Neueste
Sonntagspredigten.

Dem
Städter, dem Bürger
und
dem Landmanne
mit Wärme ans Herz gelegt
von

Johann Nepomuk Lingl,
Benediktiner in dem oberpfälzischen Kloster Weissenohe.

Erstes Bändchen.
Enthält fünfzehn Predigten.

Augsburg,
bey Nicolaus Doll. 1799.

Herr! zu wem wollen wir denn gehen, als zu dir? Du hast ja die Worte des ewigen Lebens!

Petrus.

Ja! wer mir folgt, der wandelt nicht in Finsternissen, sondern wird das Licht des Lebens haben.

Jesus.

Bayerische Staatsbibliothek München

G86/1699

Ein Wort
der
Verehrung und Wahrheit
statt
einer Zueignungsschrift:

Dem
Hochwürdigen, Hochwohlgebohrnen
Herrn, Herrn

Maurus,

der
pfalzbaierischen Benediktinerkongregazion

Visitator,

des
befreyten Benediktinerstiftes Weissenohe
würdigsten

Abte ꝛc.

Tugend
ist der Ordensstände — ihre Grundlage;
Weisheit
ist — — — ihre Stütze;
Eintracht
ist — — ihr Paradies auf Erden;
und
Musik
ist — — die Grazie dieses Paradieses. —

Daß es nun Dir,
erhabner, edler Maurus!
ganz zum Geschäffte geworden, stets noch ganz Lieblingsgeschäfft für Dich ist, diese vierfache Ordenszierde unter den Deinigen immer zu erhalten, zu verschönern, zu vermehren, dieß sagt von Dir Jeder, der Dich kennt; dieß schreibt von Dir ins Publikum

der glückliche Augenzeuge, und tägliche Selbstfühler,

der Verfasser.

Vorrede.

Ordnung ist die Seele, und **Abwechslung** die Grazie jeder Arbeit, jeder Lektüre, doch darf es eben nicht **Zwang**, oder sklavischer **Mechanism** seyn, was Ordnung heißt.

So ganz nach diesem Schlage — mit **Ordnung und Abwechslung**, ohne Zwang, und sklavischen Mechanism, symetrisch mit dem ersten Bande meines Festivals — erscheint nun hier auch einsweilen der **erste Band** meines **Dominikals**, von dem der Plan kurz dieser ist:

So wie sich die Eintheilung der Evangelien nach der Abtheilung des Kirchenjahres richtet; so wähle auch ich zur Ordnung und Eintheilung meiner Sonntagspredigten — sowohl für dieses, als für die übrigen Bändchen — die **Abtheilung des Kirchenjahres auf die vier Jahrszeiten**, so, daß in jedem Bande (wovon der eine, wie der andere, allemal fünfzehn Predigten enthalten

wird) auf jede Jahreszeit **einige** vorkommen werden, so, wie in jedem meiner **Festbände** aus den Festtagen Jesu, Mariens, und anderer Heiligen allemal **einige** zum Vorschein kommen.

Welche Predigten es aber gerade die seyn werden, die in jedem einzelnen Dominikalbande zu stehen kommen, dieß wird das Predigtverzeichniß, das jedem Bande vorgedruckt stehen wird, dem Leser zeigen.

In jedem meiner Dominikalbände demnach, Freund, der du meine Predigten hast, und liesest, wirst du allemal aus allen **vier Zeiten des Kirchenjahres** Predigten finden, die, weil sie stets mit **Ordnung**, und doch auch mit steter **Abwechslung**, und einem vergnügenden **Vielerley von Predigten** verschwestert stehen, dir auch stets überraschende, und eben darum angenehmere Lektüre gewähren sollen. — Ist es gut so getroffen? — Wenigstens gut gemeynt von dem, der es mit jedem gut, herzlich gut meynt,

Vom Verfasser.

Inhalt
der
Predigten in diesem Bändchen.

I.
Aus der Winterszeit.

Erste Predigt.
Auf den dritten Sonntag im Advent. Seite 1

Zweyte Predigt.
Auf den ersten Sonntag nach der Erscheinung des Herrn. . 16

Dritte Predigt.
Auf den vierten Sonntag nach der Erscheinung des Herrn. . . 35

Vierte Predigt.
Auf den sechsten Sonntag nach der Erscheinung des Herrn. . . 55

Fünfte Predigt.

Auf den Sonntag Sexagesima genannt. Seite 78

Sechste Predigt.

Auf den Faschingssonntag, oder den Sonntag Quinquagesima genannt. 98

II.

Aus der Frühlingszeit.

Siebente Predigt.

Auf den dritten Sonntag in der Fasten, Oculi genannt. : : 114

Achte Predigt.

Auf den vierten Sonntag in der Fasten, Lätare genannt. : 133

Neunte Predigt.

Auf den fünften Sonntag in der Fasten, Judika genannt. : : 152

Zehnte Predigt.

Auf den Palmsonntag. : 173

Eilfte

Eilfte Predigt.
Auf den fünften Sonntag nach Ostern. . . . Seite 194

III.

Aus der Sommer- und Herbstzeit.

Zwölfte Predigt.
Auf den siebenten Sonntag nach Pfingsten. : : 219

Dreyzehnte Predigt.
Auf den achten Sonntag nach Pfingsten. : : 235

Vierzehnte Predigt.
Auf den zehnten Sonntag nach Pfingsten. : : 263

Fünfzehnte Predigt.
Auf den achtzehnten Sonntag nach Pfingsten. : : 282

Uebersicht
des
Inhalts, Vortrags und der Abtheilung
jeder
in diesem Bändchen enthaltenen
Sonntagspredigt.

I.

Aus der Winterszeit.

Enthält die Sonntäge vom ersten Adventsonntage an bis zum ersten Fastensonntage.

Erste Predigt.

Auf den dritten Sonntag im Advent.

Inhalt. Die Vergessenheit der Menschen an die Allgegenwart Gottes.

Vortrag ohne Abtheilung. Warum fällt man so oft in die Sünde? — Weil man Gott nicht vor

vor Augen hat. Oder — die in Vergessenheit gesetzte Allgegenwart Gottes, und der hieraus sicher erfolgende Fall in die Sünde! zuerst die Vergessenheit, und dann — der Fall.

Zweyte Predigt.

Auf den ersten Sonntag nach der Erscheinung des Herrn.

Inhalt. Ueber Eltern und Kinder.

Vortrag und Abtheilung. Maria und Joseph das beste Vorbild guter Eltern; I. Jesus, der Zwölfjährige, das beste Vorbild guter Kinder. II.

Dritte Predigt.

Auf den vierten Sonntag nach der Erscheinung des Herrn.

Inhalt. Von den Versuchungen, und dem Betragen des Menschen zur Zeit der Versuchung. Eine Volkshomilie.

Vortrag und Abtheilung. Die Geschichte des heutigen heiligen Evangeliums (von dem Sturm auf dem Meere ꝛc.) ist die wahre tägliche Geschichte aller Menschen; aber auch zugleich das wahre Vorbild zur Nachfolge für alle Menschen in ihrer täglichen Geschichte: denn —

Durch die Sturmwinde der Versuchungen kommen auch wir, wir schwache Menschen, noch oft,

ja täglich, in die Gefahr unsers Unterganges, so wie die lieben Apostel durch Ungewitter und Sturmwinde heute auf dem galiläischen Meere in die Gefahr des Unterganges gekommen sind; I. Da müssen nun denn auch wir zu Jesus um Hülfe rufen, wie die Apostel; II. Und Jesus wird denn auch uns so, wie seine Apostel, vom Untergange retten. III.

Vierte Predigt.

Auf den sechsten Sonntag nach der Erscheinung des Herrn.

Inhalt. Von den Trübsalen, Kreuz und Leiden der Menschen — über das Senfkörnlein und den Sauerteig. Nach Art einer Volkshomilie.

Vortrag und Abtheilung. Ohne Trübsale und Bitterkeit dieses Lebens, ohne Kreuz und Leiden in dieser Welt geht man nicht in den Himmel; darum ist das Himmelreich gleich dem bittern Sauerteige; I. Doch -- eben dieß unser Kreuz und Leiden auf Erden ist nur kurz und klein, so klein, wie das kleine Senfkörnlein, und wächst doch einst in der Ewigkeit für uns zur großen Herrlichkeit empor, so wie das Senfkörnlein einst zum hohen Baume erwächst; darum ist das Himmelreich auch gleich dem Senfkörnlein. II.

Fünfte Predigt.

Auf den Sonntag, Sexagesima genannt.

Inhalt. Volkshomilie nach der eignen Auslegung Jesu über die Worte: **Der Saame ist das Wort Gottes.**

Vortrag und Abtheilung. Gut, allemal gut ist der Saame des Wortes Gottes; aber nicht allemal gut ist das Erdreich, auf das dieser Saame fällt: denn bey Vielen fällt dieser göttliche Saame neben **den Weg hin** — neben das Herz des Menschen; bey Vielen fällt er auf Felsen — auf harte, unbiegsame Herzen; bey Vielen sogar **unter Unkraut, Distel und Dörner** — auf ganz irdische und fleischliche Herzen; bey Einigen endlich — vielleicht eben bey den Wenigsten — auf gutes **Erdreich** — auf gute, empfängliche und fruchttragende Herzen.

Sechste Predigt.

Auf den Faschingssonntag, oder den Sonntag Quinquagesima genannt.

Inhalt. Der bis ans Todbett, oder wohl gar bis zur Ewigkeit blinde Sünder; im ersten Falle meist ein unglücklicher, im zweyten Falle allemal ein unglückseliger, ein verlorner Sünder!!!

Vortrag und Abtheilung. Wehe, wehe dem Menschen, dem bey seinem Sündenstande die Augen

gen nicht schon im Leben, sondern erst auf dem Todbette, oder wohl gar erst in der Ewigkeit aufgehen müssen!! Das erste ist gefährlich; das zweyte ist unglückselig. Das erste ist gefährlich: denn eine späte Buße, eine Buße erst auf dem Todbette — selten eine wahre Buße. Das zweyte ist unglückselig: denn in der Ewigkeit giebts keine Zeit, keine zum Verdienste, zur Buße, zur Gnade! — Also — wehe, wehe dem Menschen.

II.

Aus der Frühlingszeit.

Enthält die Sonntäge vom ersten Fastensonntage an bis zum heiligen Pfingstsonntage.

Siebente Predigt.

Auf den dritten Sonntag in der Fasten.

Inhalt. Von den Regeln des steten Friedens mit seinen Mitmenschen, und der Erhaltung guter Nachbarschaft in einer Gemeinde, als der besten Vorbereitung zur Urstände Jesu, des Fürsten des Friedens, und des Urhebers, und Lehrers wahrer Nächstenliebe.

Vortrag und Abtheilung. Mensch, willst du in der Gemeinde mit deinem Mitmenschen in stetem Frieden leben, und stets mit ihm gute Nachbarschaft halten, so mache dir diese dreyfache Re-

gel zum festen Gesetze, und halte sie unverbrüchlich bis ans Ende: „Man muß in einer Gemeinde Augen haben, und — nicht alles sehen, I. Ohren haben, und — nicht alles hören, II. eine Zunge haben, und — nicht alles reden." III.

Achte Predigt.

Auf den vierten Sonntag in der Fasten, Lätare genannt.

Inhalt. Ueber den Gottesraub in der Osterbeicht und Osterkommunion.

Vortrag und Abtheilung. Mensch! Christ! wer du immer bist! willst du frohe, gute, glückselige Ostern haben, so merke dir diese zwey Stücke: „Nur keinen Gottesraub in deiner Osterbeicht! I. Nur keinen Gottesraub in deiner Osterkommunion! II.

Neunte Predigt.

Auf den fünften Sonntag in der Fasten, Judika genannt.

Inhalt. Von dem verstockten Sünder.

Vortrag und Abtheilung. Wehe dem Sünder, der durch seine Herzensverstockung Steine, zentnerschwere Steine auf seinen so gut meynenden, und so väterlich rufenden Jesus wirft: denn

vor diesem wird, und muß endlich Jesus sich verbergen; I. Aber — wehe, und nochmal wehe, und ewig wehe dem Verstockten, vor dem sich endlich Jesus verbergen, und sein göttliches Angesicht abwenden muß, abwenden wird: denn ist der Verstockte sicher, ja unfehlbar hier unglücklich, und dort unglückselig, hier und dort — verloren. II.

Zehnte Predigt.

Auf den Palmsonntag.

Inhalt. Die Opfergeschichte Isaaks, ein herrliches Vorbild der Opfergeschichte Jesu am Kreuze — als Fastenpredigt, und biblisches Fastenexempel zugleich.

Vortrag ohne Abtheilung. Die Opfergeschichte Isaaks, des innigst geliebten Sohnes Abrahams, in ihrem ganzen Umfange betrachtet, ein rührendes Vorbild der Opfergeschichte Jesu, des innigst geliebten Sohnes Gottes, am Kreuze. Oder — Isaak mit dem Opferholze auf seinen Schultern — Isaak auf dem Opferholze ausgestreckt unter dem Schwerte Abrahams seines Vaters — endlich Isaak seinem Vater von ganzem Herzen gehorsam (dem Willen nach) bis zum Streiche des Todes, ein rührendes Vorbild Jesu, des kreuztragenden, des bis zum Kreuztode gehorsamen, des endlich am Kreuze sterbenden Sohnes Gottes. —

Eilfte Predigt.

Inhalt. Das ächte und wirkungsvolle Gebeth.

Vortrag und Abtheilung. Willst du, o Mensch! daß dein Gebeth Wolken und Himmel durchdringe, so bethe I. nach der Vorschrift, die Jesus dir im Evangelium gegeben hat; bethe II. nach dem Beyspiele, das Jesus, der bethende Gottmensch auf Erden, dir im Gebethe gegeben hat; und dein Gebeth, o Mensch! wird allemal recht, allemal wirksam seyn: denn — ein Gebeth nach der Vorschrift des heiligen Evangeliums, ein Gebeth nach dem Beyspiele Jesu, allemal ein Wolken und Himmel durchdringendes Gebeth.

III.

Aus der Sommer- und Herbstzeit. *)

(Enthält die vier und zwanzig Sonntage nach Pfingsten.)

Zwölfte

(*) Verfasser nimmt in der Abtheilung des Kirchenjahrs die Eintheilung der Evangelien auf die Sommer- und Herbstzeit in einem Gesichtspunkt zusammen, eben darum, weil diese zwo Jahreszeiten nichts anders, denn alle vier und zwanzig Sonntage nach Pfingsten enthalten.

Zwölfte Predigt.

Auf den siebenten Sonntag nach Pfingsten.

Inhalt. Von der Hölle.

Vortrag und Abtheilung. Ein jeder Baum, der nicht gute Früchte bringt, wird ausgehauen, und in das Feuer geworfen werden: denn auf den Gottlosen wartet eine Hölle; I. Und — wenn der Baum durch den Tod umgehauen ist, und im Feuer der Hölle liegt, wird er da liegen, ewig liegen bleiben: denn die Hölle, die auf die Gottlosen wartet, dauert ewig, ist ohne Ende. II.

Dreyzehnte Predigt.

Auf den achten Sonntag nach Pfingsten.

Inhalt. Von dem zweyfachen Gerichte des Menschen vor dem Richterstuhle Gottes — am Ende des Lebens — am Ende der Welt.

Vortrag und Abtheilung. Das erste und letzte Gericht des Menschen vor dem Richterstuhle Gottes, das Eine, wie das Andere, fürchterlich für den Menschen, entscheidend und unwiderruflich!! — Das erste Gericht des Menschen vor dem Richterstuhle Gottes am Ende seines Lebens! I. Das letzte Gericht des Menschen vor dem Richterstuhle Gottes am Ende der ganzen Welt. II.

Vierzehnte Predigt.

Auf den zehnten Sonntag nach Pfingsten.

Inhalt. Von den Armen und Reichen.

Vortrag und Abtheilung. Die Reichen sind wegen den Armen, und die Armen sind wegen den Reichen in der Welt. Die Reichen sind wegen den Armen in der Welt, damit sie den Armen helfen, durch Wohlthun und Menschenliebe sich Schätze im Himmel sammeln, und gute Freunde in der Noth für die Ewigkeit bey Gott sich machen; I. Die Armen aber sind wegen den Reichen in der Welt, damit sie diesen durch ihr Gebeth zeitlichen Segen und ewiges Wohl von Gott herabflehen. II.

Fünfzehnte Predigt.

Auf den achtzehnten Sonntag nach Pfingsten.

Inhalt. Von den zeitlichen Strafen Gottes wegen den Sünden der Menschen.

Vortrag und Abtheilung. Gott straft die Sünden der Menschen oft schon in dieser Welt; und da meynt es der liebe Gott herzlich gut und väter-

väterlich mit uns Menschen; I. Aber — wir Menschen nehmen diese göttlichen Strafen nicht allemal gerne, willig, und mit Freuden von der Hand Gottes an; und da meynen wir es weder vortheilhaft für uns selbst, noch gut und kindlich mit Gott, unserm lieben Vater. II.

Pre-

Predigt
auf
den dritten Sonntag im Advent.
Von der
Allgegenwart Gottes.

Text.

Mitten unter euch steht Der, den ihr nicht kennet.
Joh. I. 26.

Eingang.

Heute muß es Johannes sagen, wer er ist, will er, oder will er nicht. „Wir sehen, — heißt es — daß du predigest; wir hören sogar, daß du taufest; und doch sagst du: ich bin nicht Christus, nicht Elias; auch nicht Einer aus den Propheten. — Nun so — wer bist du dann also, du Mann Gottes? sag es uns doch: wer bist du?“ — Die Stimme des Rufenden in der Wüste, antwortet endlich Johann, der demüthige

Täufer, dabey aber auch der große Verkündiger der Buße, —

Also — eine **Stimme** nennt sich Johannes? — Ja! und das wohl ganz recht: denn eine lautere Stimme, und sonst Nichts, ist dieser Engel im Fleische. — Und was für eine Stimme nennt er sich wohl? — **Die Stimme des rufenden Gottes in der Wüste.** — Und was dann endlich prediget, was verkündiget diese Stimme des Rufenden? — **Bereitet den Weg des Herrn,** ihr Menschenkinder! **bereitet den Weg des Herrn!!** —

Christen! Geliebteste! freylich sind wir, die wir euch das Wort des Herrn verkündigen, — an Person und Verdiensten — weder Christus, noch ein Johannes, weder ein Elias, noch Einer aus den Propheten. Doch — sind wir die Gesalbten des Herrn, die Diener und Verkündiger seines heiligen Evangeliums; und also — unserm evangelischen Amte und Berufe nach — Das, was Elias und Johannes war, die **Stimme des Rufenden — des rufenden Gottes in der Wüste.**

Sind wir aber, wie Elias und Johannes, die Stimme des rufenden Gottes; o! so höret dann auch uns, liebe Freunde! höret, was auch wir an diesen heiligen Vorbereitungstagen zur trostreichen Geburt unsers Heilandes Christus Jesus euch

euch predigen, und im Namen Gottes euch verkündigen. Und — was dann? — Das, was Johannes der Täufer heute geprediget und verkündiget hat: **Bereitet den Weg des Herrn, ihr Menschenkinder! bereitet den Weg des Herrn!** — Aber — wie sollen wir wohl die Wege des Herrn bereiten — fraget ihr mich itzt in euern Herzen — wie? wie dann?? — Ich gebe hierauf kurz meine Antwort ganz nach dem Schlage des heutigen heiligen Evangeliums und sage: Habet Den stets vor Augen, von dem heute Johannes so aufrichtig, so demüthig und so herzerhebend spricht: **Mitten unter euch steht Der, den ihr nicht kennet; Der, der vor mir war, und nach mir kommen wird; Der, dem ich nicht würdig bin die Riemen an seinen Schuhen aufzulösen,** — Christus Jesus. Den, den, sage ich, habet stets vor Augen, meine Lieben! und die **Wege des Herrn** — sind schon bereitet; — warum schon bereitet? — Weil ihr bey steter lebhafter Vorstellung der Allgegenwart euers Gottes sodann alle Sünden fliehen, und alle Tugendwerke in Ausübung bringen werdet: denn nur darum flieht man die Sünde nicht; nur darum übt man die Tugend nicht, weil man seinen Gott — nicht vor Augen hat; nur darum, sage ich, weil bey Tausenden und Tausenden der Spruch unsers Vorläufers Jesu in Erfüllung kömmt: **Mitten unter euch steht Der, den ihr**

nicht kennet, — nicht kennen wollet; Der, den ihr nicht ehret, den ihr nicht liebet, den ihr — vergesset. —

Christen! ich nehme da Gelegenheit eben über diese meist in Vergessenheit gesetzte Allgegenwart Gottes eine einfache Betrachtung heute mit euch zu machen. Möchte ich so glücklich seyn, durch diese unsre heutige Betrachtung auf dem Wege des Herrn Das zu allererst wenigst zum Theil wegzuräumen, was da die Steine des Anstoßes sind — die Sünden der Menschen! Möchte ich so glücklich seyn!! —

Genug! — ich sage — zu unserm heutigen ganz einfachen Vortrage:

„Mensch! willst du wissen, warum man schon so oft in die Sünde gefallen, noch so oft in die Sünde fällt, und noch so oft in die Sünde fallen wird? — willst du das kurz und aufrichtig wissen? — Höre, darum fällt man so oft in die Sünde, weil man seinen Gott — nicht vor Augen hat." — Oder — mit andern Worten: „die in Vergessenheit gesetzte Allgegenwart Gottes, und, was hieraus sicher folgt — der Fall in die Sünde! — Zuerst die Vergessenheit, und dann — der Fall!!" —

Wichtig, meine Lieben! ist der Gegenstand: darum hoffe ich von euch alle Aufmerksamkeit; von Dem aber, der mitten unter uns steht, der in uns,

uns, und um uns ist, — seinen allmächtigen Segen. Seyd bereit!!! —

Betrachtung.

Wenn man Gott — unsern lieben Vater, unsern ersten und letzten Gutthäter im Leben und im Tode, unsern belohnenden und bestrafenden Richter in der Ewigkeit, dieß beste, dieß einzige, dieß durch eigne göttliche Vollkommenheiten allerliebenswürdigste Wesen, Gott, unsern Vater auf Erden, und unsre Glückseligkeit im Himmel, Gott unser Alles im Leben, im Tode und in der Ewigkeit — wenn man, sage ich, diesen unsern lieben, besten Gott stets vor Augen, lebhaft vor Augen hätte, könnte es wohl noch möglich seyn, ihn mit einer Sünde, mit einer Todsünde, zu beleidigen? Könnte das, würde das — möglich seyn?? Nein, nein! sage ich, dieß wäre allerdings nicht möglich. — Herr! ich habe meine Augen zu dir gewandt — ruft David in seinen Psalmen auf — meine Augen, o Herr! sind stets zu dir! — Gott! so lange David seine Augen zu Gott gewandt, wandte auch Gott seine Augen zu David. David war und blieb — ein Mann nach dem Herzen Gottes.

Doch — nur ein einzigsmal vergaß David den lieben Gott; er warf seine Blicke auf die schöne Bethsabea, und Gottes Gegenwart verschwand

ihm itzt — zuvor aus seinem Gemüthsauge; bald auch — aus seiner ganzen Seele. Was geschah? — In wenigen Augenblicken war der Mann nach Gottes Herzen — itzt ein gottes = ehre = und liebe= vergessener Ehebrecher und Todtschläger. So tief ist nun hier David gesunken! So schwer, so entsetzlich schwer ist der sonst keuscheste, frömmste und liebevollste Mann Gottes gefallen!! — Warum? — Weil er seinen Gott — nicht mehr vor Augen hatte. O David! möchtest du doch in deinem Falle, so wie in deiner Buße nach dem Falle, allen gottesvergessenen Menschen — im neuen wie im alten Bunde, zum ewigen Beyspiele, zum ewigen Schrecken seyn!!! —

Man denkt sichs so oft! man spricht so oft, und so gerade zu: „meine Leidenschaft, mein feuriges Alter, meine Gebrechlichkeit, der Reiz und die Gelegenheit zur Sünde haben mich in die Sünde gestürzet;" und du weist nicht, Lieber! daß bloß die Vergessenheit der Allgegenwart deines Gottes dein erster und letzter Satan war; und daß bey dem lebhaften Gedanken — „Gott, mein Gott sieht mich, hört mich, straft und belohnt mich — auch die schwächste Seele — sollte gleich Luzifer mit der ganzen Hölle auf sie losstürmen — dennoch so, wie das gedeckte Bäumchen im Sturmwinde, sicher stehe, standhaft stehe, und — nimmer falle? Ach, Freund, Freund! höre hier zwey Beyspiele aus göttlicher Schrift — jedes von einem

nem schwachen, feuerigen Alter; und zwar jedes von einem Alter des beeden Geschlechtes! hören wirst du, sehen wirst du, daß nicht gerade zu Alter, Gebrechlichkeit, Gelegenheit und Reiz zur Sünde, sondern bloß Vergessenheit der Allgegenwart Gottes die nächste und letzte Ursache zum Fall in die Sünde sey, so wie die lebhafte Vorstellung unsers allgegenwärtigen Gottes die erste und letzte Stütze der Tugend ist; — zuerst die **Vorstellung der Allgegenwart Gottes**; und dann die **Standhaftigkeit in der Tugend** — zuvor die **Vergessenheit der Allgegenwart Gottes**; und dann der **Fall in die Sünde**. —

Joseph, der ägyptische Jüngling, im Hause Putiphars wurde — wie ich und du aus dem Buche der Schöpfung wissen — von dessen eignen Hausfrau — von einer Königinn des ganzen Aegyptenlandes — zur Unzucht angereizt. Wahrlich eine große Versuchung für einen Jüngling, von raschen Jahren und feuerigster Jugendblüthe, für einen Jüngling, sage ich, der noch dazu als Sklav im Dienste der großen Verführerinn stund! Jünglinge! Mädchen! die ihr das Schicksal habet, im Herrn- und Frauendienste zu stehen! eine so zudringliche Versuchung im eignen Hause selbst von Jenen, welche die Schutzengel eurer Unschuld seyn sollten, wünsche ich — auf Ehre! — nicht, daß sie über euch je kommen möchte! — Wenigst möchte ich da für eure Rechtschaffenheit und

Standhaftigkeit in der Tugend — um Alles in der Welt — nicht gut stehen!! — Doch — eben darum spiegelt euch heute an Joseph — dem Helden und Bezwinger der Leidenschaften im Jünglingsalter! — Und nun — was hat Joseph dann gethan? — Er entfloh, sagt die göttliche Schrift; und, da die Verführerinn ihn sogar mit Gewalt bey seinem Mantel zurückehalten wollte, ließ er auch diesen — wo? — in ihren Händen; und immer, immer sprach der gute Jüngling diese edlen und triumphirenden Worte sich selbst zu: **Wie kann ich doch dieß große Uebel thun und sündigen gegen meinen Gott? — wie, lieber Gott! kann ich mich gegen dich so weit vergehen??** — So dachte Joseph; so sprach er; so stritt er, und so siegte und triumphirte er, und blieb — im feurigsten, schwächsten Alter, bey vollem Reize des Lasters und der Verführerinn, in der Versuchung, die von einer Königinn über Einen ihrer Sklaven kam — blieb, sage ich, auch itzt noch Das, was er vor der Versuchung war, — ein **Engel im Fleische.** —

O dann, du Gegenwart meines Gottes! was vermagst du nicht auch bey der schwächsten Menschenklasse, wenn man dich nicht vergißt!! Auch das gebrechlichste Alter schützest du vor Laster, und Sünde. — Und, auch bey allem Reize des Lasters und aller Gefahr zur Sünde, fällt man nur dann — aber auch dann gewiß — wenn man dich

dich vergißt, wenn man dich aus den Augen läßt, dich, sage ich, du Schützerinn aller Unschuld — Gegenwart meines Gottes! — O ihr, meine in Christus Jesus geliebte Jünglinge! ihr, derer Unschuld und Rechtschaffenheit mir so nahe am Herzen liegt! könnte ich euch dieß edle Beyspiel mit goldnen Buchstaben tief in eure Herzen schreiben, und mit dem Griffel der Unsterblichkeit tief in euer Innerstes eingraben!! dann möchten freylich doch Manche unter euch unschuldige, keusche — Josephe bleiben. . . Nun — zu dem andern schriftlichen Beyspiele vom **weiblichen** Geschlechte!! —

Susanna — insgemein nur die keusche Susanna — was that sie wohl — als ein noch so junges Mädchen — da sie von den zween alten Richtern des Volkes im Garten zur Geilheit angelocket, mit Schmeicheln, mit Versprechen, mit Drohungen angelocket wurde. „Sieh, liebes Töchterchen! sprachen diese Unschuldsverführer; sieh! Alles ist geschlossen; Niemand sieht uns, Niemand höret uns; Alles ist geschlossen.“ — Und — „wenn auch Alles geschlossen ist, dachte sich das gute, keusche Mädchen, so ist doch Einem, der Alles sieht und Alles hört, die Thüre nicht verschlossen. Nein, nein! ihr gottlosen Bösewichte! besser ist es mir, in eure Ungnade und in eure Rachhände zu fallen, als fallen in die Hände des allmächtigen Gottes, dessen Rache, wenn ich sündigen sollte, ich nicht

entfliehen kann, nicht entfliehen werde. — So sprach Susanna, so stellte sie sich Gott lebhaft vor Augen, so stritt die junge Heldinn gegen zween Räuber der Unschuld, ein schwaches Mädchen gegen zween angesehene, furchtbare Richter des Volkes, ein Engel gegen zween Satans; fiel, auch bey der größten Versuchung zur Sünde — nicht in die Sünde; und trug hiemit, als Ueberwinderinn vor Gott und den Menschen, den doppelten Zweig ihres Sieges und ihrer Reinigkeit triumphirend davon — ihr zur Ehre, den Menschen, vorzüglich allen Mädchen, zur Nachahmung, Gott und den Engeln zur Freude...

Frage man demnach nur nicht lange mehr, was die nächste und letzte, die letzte und gewißeste Ursache sey, daß Jünglinge, Männer und Greisen, Kinder, Mädchen und Frauen so oft in die Sünde fallen. Frage man nicht lange mehr, warum man unter der Jugend so wenige keusche und heldenmüthige Josephe und Susannen, unter den Erwachsenen aber — auch oft unter ernsthaften Männern und ehrwürdigen Greisen — manchesmal so gottes= standes= und ehrvergessene Seelenhascher und Unschuldenverführer, wie jene zween Alten der Susanna waren, zur Schande des Christenthumes und der Menschheit finden und antreffen muß. Ich wundere mich dessen nicht; nein! ich nicht. Man schlägt zur Zeit der Versuchung alles Gute, alles Zurückhaltende

tende in den Wind; läßt Gott aus den Augen, aus dem Herzen, aus dem Sinne; wird vom Reize der Wohllust, wie das wankende Schiffchen von den schäumenden Meereswogen, hingerissen, und gestürzt — in die Sünde. Wer ist Ursache? — Die von uns Menschen in Vergessenheit gesetzte Allgegenwart unsers Gottes...

Aber — Christen, liebe Freunde! ist dann nicht eben dieß eine höchst unbillige und unverantwortliche Sache, daß wir Christen, wir im wahren Lichte des Glaubens, und im Schooße der Kirche Jesu erzogene Christen, unsern lieben, besten Gott, Den, der alle Tage über uns seine Sonne aufgehen läßt, Den, der uns — Tag an Tag, und Nacht an Nacht hin — alle Stunden und Augenblicke zeigt, daß er so ganz gegen uns Freund, Gutthäter und Vater ist, daß wir Den, sage ich, so oft aus unsern Augen und Herzen lassen, ihn treulos vergessen, und, weil wir ihn vergessen, in die Sünde fallen und ihn beleidigen?? Christen! ist das für uns nicht ewig unverantwortlich??? — Die blinden Heyden fallen vor ihren hölzernen, eisernen, silbernen und goldenen Göttern auf ihr Angesicht mit Ehrfurcht und Andacht nieder; vor Göttern, sage ich, die Augen haben und nicht sehen; Ohren haben und nicht hören; eine Nase haben und nicht riechen; Hände und Füße haben, aber nicht fühlen, und auch nicht gehen; — vor solchen krüppelhaf-

ten,

ten, elenden, nichtsbedeutenden Göttern, sage ich, fallen die Heyden — freylich — blinde Heyden — auf ihr Angesicht nieder; und fürchten den Donnerkeul ihres Götzen, der sie doch nie treffen kann, nie treffen wird. — Und — der Christ achtet nicht, läßt aus seinem Sinne, vergißt und fürchtet nicht jenen lebendigen Gott des Himmels, dessen fürchterlicher Allmachtsarm, wenn er treffen will, sicher schlägt, und, wenn er schlägt, empfindlich trifft; den Gott des Himmels, sage ich, achtet man nicht, fürchtet man nicht, hat man vor seinen Augen nicht, der doch so oft in Ueberschwemmungen und Wassergüßen sich zeigt, und in den Sturmwinden sich hören läßt; der in den Wolken donnert, und Blitz, und Hagel und Donnerkeule zur Erden herabschleudert? — Ach, Christ! Christ! wo ist dann der Glaube an die Gegenwart deines Gottes?? — O du Allgegenwart meines Gottes! wie nahe bist du bey den Menschen! und wie weit von dir ist das Andenken der Menschen! —

Ich höre den Verführer zum Gegenstande seiner Verführung ganz dreist und leise und im Vertrauen sprechen! „Sieh! Alles ist verloschen; Niemand sieht uns, — Niemand höret uns.“ — Wie? das soll die Sprache des Christen seyn?? — Niemand sieht euch? — Niemand höret euch? — Sieht euch dann auch Der nicht, der euch doch selbst die Augen gab? — Höret euch dann auch Der nicht, der euch selbst die Ohren gab? — Ist

der

der allwissende Gott, der Herzen und Nieren durchforschet, ist der — Niemand?? — Ist der gerechte, strafende Gott, der sogar seiner Engel nicht verschonet, sondern den Fürsten dieser verworfenen Geister sammt seinem Anhange in einem Augenblick vom Himmel in die Hölle gestürzet hat, ist der — Niemand?? — Ist Gott, jener große, allweise Gott, vor dessen Augen selbst die Himmel nicht rein genug sind; Der, vor dessen Angesichte die Völker der Erde, wie Staub und Asche und Nichts sind; Der, in dessen Macht und Gewalt es alle Augenblicke steht, Seele und Leib unglücklich zu machen, und ins ewige Feuer zu stürzen, wie? ist der — Niemand??? — Ey, Gottesvergessene! wie könnet ihr dann sagen, oder denken: „Niemand sieht uns; Niemand höret uns?“ — Ach, Menschen! Christen! wo ist dann der Glaube an die Gegenwart euers Gottes? — O! wahrlich! wahrlich! allen solchen gottes- und pflichtvergessenen Menschen sollte man die angezogenen Kanzelworte des heutigen heiligen Evangeliums mit großen Buchstaben an die Stirne schreiben: **Mitten unter euch steht Der, den ihr nicht kennet — den ihr nicht kennen wollet, den ihr — miskennet ..** Zum

Beschlu-

Beschluße

Lasset uns dann, meine Freunde! stets mit lebhaftem Glauben Den vor Augen haben, der überall und allezeit mitten unter uns, an unsrer Seite, in uns, mit uns und um uns ist; Den, sage ich, den wir nicht vergessen können, ohne durch diese Vergessenheit in die Sünde, und von der Sünde in den Abgrund des Verderbens zu fallen. — Heyden gab es in der Welt, (und giebts noch), derer angebetheter Gott die Sonne am Firmamente war. Je nun — so lange die Sonne am Firmamente stralete, waren ihre Anbether eingezogen, fromm und ehrbar. War die Sonne untergegangen, gieng Alles drunter und drüber; Alles trank aus dem Becher der Wohllüste, und Jeder trieb und that, was er wollte. Warum? — „Die Sonne, hieß es, ist nicht mehr da, sieht uns nicht mehr, hört und weis Nichts mehr von uns.“ — Nein, meine Freunde! wir haben keinen Gott, der wie die Sonne am Firmamente ist; selbst diese ist das Werk seiner Hände, und folgt zur Abwechslung der Jahreszeiten, der Nacht und des Tages dem Rufe und dem Winke unsers allweisen und allmächtigen Gottes; eines Gottes, in dem wir, wie Paulus sagt, leben und uns bewegen, und unser ganzes Daseyn haben. Einen solchen Gott haben wir, meine Freunde! ja! einen solchen Gott. — Darum lasset uns auch diesen

Gott nicht vergessen, nie ihn aus unsern Augen, nie ihn aus unserm Sinne, nie ihn aus unserm Herzen lassen; nein doch, nie im Leben, nie im Leiden, nie im Sterben. — **Mein Sohn**, sprach einst der sterbende Tobias bey einem Handdruck zu seinem Kinde, **mein Sohn! alle Tage deines Lebens habe Gott vor Augen, und hüte dich, daß du nie, nie in eine Sünde einwilligest.** O wahrhaft väterliche, goldne, unvergeßliche Lehre! merke sie dir, lieber Christ! du wirst sie noch oft, recht oft nöthig haben. — Darum nochmal für allemal: **Alle Tage deines Lebens, o Mensch! habe Gott vor Augen!!** Dieß wünsche ich dir; um dieß bitte ich dich; dieß hoffe ich von dir; und sage deßwegen getrost und mit Freude dazu: Amen!!!

Homiletische Predigt

auf

den ersten Sonntag nach der Erscheinung des Herrn.

Text.

Jesus gieng mit Joseph und Maria nach Nazareth zurück, und war ihnen unterthänig. Luk. II. 51.

Eingang.

Noch sind es keine volle drey Wochen, da es geheißen hat: „Jesus der Sohn Gottes liegt zu Bethlehem als Kind in der Krippe;" und doch — heute stellt ihn uns unsre liebe Mutter, die christkatholische Kirche, schon als den zwölfjährigen Jesus im Tempel vor. Wie? — möchte da wohl Jemand denken — wie kam dann das Kind Jesus so schnell zu seinem zwölften Jahre? — Wuchs es dann nicht auch so, wie alle übrigen Kinder, auf?? — Ja, Freund! wie alle übrigen Kinder, so, gerade so, wuchs auch das liebe Jesuskind in die Höhe. — Ey! warum stellt uns dann also unsre heilige Kirche dieß göttliche Jesus=

Jesuskind schon so bald, heute schon, als den zwölfjährigen Jesus im Tempel vor? — Höre! ich will dir Das, lieber Christ! kurz und einleuchtend sagen, Unsre heilige Kirche stellt uns — das Jahr über — die ganze Lebens- und Leidensgeschichte Jesu vor. Beynahe drey und dreyßig Jahre lebte Jesus unter uns Menschen auf Erden; drey und dreyßig Jahre also stellt sie uns in einem Jahre vor. Daher ists auch kein Wunder, daß die Festtage des Herrn so schnell aufeinander folgen; und nun — eben so — lag auch erst neulich das göttliche, herzliebe Jesuskind vor unsern Augen noch in der Krippe; und heute, heute steht es schon als ein Kind im zwölften Jahre mitten unter den Schriftgelehrten zu Jerusalem in dem Tempel. — Und wie? wie kam dann dieser zwölfjährige Jesus — noch als Kind — schon nach Jerusalem in den Tempel?? —

Joseph und Maria, dessen liebe Eltern, nahmen dieß ihr liebes Jesuskind mit sich auf die Reise, da sie eben wieder in dem Jahre, das für Jesus das zwölfte war, so wie alle Jahre, nach Gewohnheit des Festtages nach Jerusalem giengen, um allda — der großen Feyer beyzuwohnen, und das Opfer ihres Herzens dem Allmächtigen auf den Altar zu legen. O! schon in diesem einzigen Zuge sehe ich an Jesus, Maria und Joseph ein schönes Beyspiel für Kinder und Eltern; allein — nicht nur aus diesem einzigen Zuge des

heutigen heiligen Evangeliums, sondern auch aus allen übrigen Zügen und Stellen desselben leuchten an Jesus, Maria und Joseph die herrlichsten Beyspiele hervor; an Jesus für die Kinder, an Maria und Joseph für die Eltern. —

Was kann ich demnach heute, meine Lieben! Bessers thun, als wenn ich eben dieses für Eltern und Kinder so lehrreiche, heilige Evangelium betrachtungsvoll mit euch durchgehe, und zum Inhalt, Vortrag und Abtheilung meiner heutigen evangelischen Auslegung sage:

Maria und Joseph — das Vorbild aller guten Eltern! — dieß ist das Erste.

Jesus, der zwölfjährige; — das Vorbild aller guten Kinder! — dieß ist das Zweyte.

Merket demnach auf, und wohl auf, ihr Eltern! von euch rede ich zuerst. Merket aber auch auf, ihr lieben Kinder! Söhne! und Töchter! von euch rede ich zuletzt. — Ehe ich aber zu Eltern und Kindern zu reden anfange, so lasset mich zuerst in meinem und euerm Namen den zwölfjährigen Jesus, Maria seine geliebteste Mutter, und Joseph, den armen, lieben Nährvater Jesu, mit Andacht grüßen, und zärtlich mit voller Herzenswärme rufen: **Jesus! Maria! und Joseph!** —

Erste Betrachtung.

Joseph und Maria — das Vorbild aller guten Eltern.

Als Jesus zwölf Jahre alt war — sagt das heutige heilige Evangelium — giengen seine Eltern, Joseph und Maria — mit dem Kinde Jesus an der Hand — nach Jerusalem nach Gewohnheit des Festes. Schon ein schönes Vorbild für euch, liebe Eltern! Gottesfurcht und die Erfüllung göttlicher Gesetze müssen immer bey euch — auch in Mitte aller häuslichen Geschäffte — das Erste seyn, was ihr an euch ausüben, und euern lieben Kindern mit Worten und mit Beyspielen ans Herz legen sollet, so wie Gottesfurcht und die Erfüllung des göttlichen Willens stets bey Maria und Joseph das Erste waren, was sie an sich ausübten, und erst heute wieder durch ihr Beyspiel ihr zwölfjähriges Jesuskind lehrten. O meine Lieben! schon gleich in der ersten Jugend muß man die Kinder, wie Joseph und Maria ihr liebes Kind, bey der Hand in den Tempel führen; und ich muß es euch auf Ehre, mit voller Wahrheit, aus innigstem Herzensdrange sagen: Nichts gefällt mir beynahe so sehr auf Erden, als wenn ich sehe, daß Kinder an der Seite und Hand ihrer lieben Eltern in die Kirche gehen. So recht, liebe Eltern! so recht! das Erste, was man seinen Kindern geben muß —

nach Möglichkeit geben muß — und das Beste, was man ihnen geben kann, ist — stete Gottesfurcht und standmäßige Auferziehung. Durch stete Gottesfurcht werden sie das Aug Gottes, das Herz Gottes, die Hand, ja den ganzen segensvollen Arm Gottes, und sohin mit dem Auge und Herzen und Hand und Arm Gottes zugleich auch alles Glück und vollen Himmelssegen über sich und über alle ihre Handluugen stets herabziehen. Durch standesmäßige Auferziehung aber, ich will sagen, durch Das, daß man seine Kinder schon gleich in ihrer Jugend, nach ihrer Anlage, oder nach ihrem Stande, Das lernen läßt, was ihnen für alle Zukunft nützlich ist, und was ihnen weder die Diebe stehlen, noch Feuer und Wasser verzehren, noch ein anderes Unglück mehr rauben kann, durch so eine standmäßige Erziehung, sage ich, werden sie einst in der Welt ihr Stückchen Brod zu gewinnen im Stande seyn, und dafür werden sie euch noch jenseits des Grabes mit einer Thräne der Dankbarkeit segnen und sprechen: — „Hat mich doch mein lieber Vater, meine liebe Mutter in meiner Jugend so Viel lernen lassen, daß ich itzt mein Stück Brod in der Welt gewinnen kann! Dank dafür, beste Eltern! — noch in der Ewigkeit!!! —

Seht, Eltern! da wisset ihr kurz, was das Erste und Beste, das Einzige und Nothwendigste ist, euern lieben Kindern theils selbst mit einer

sanft.

sanfteindringenden Vater = und Mutterstimme in ihre zarten Herzen einzuprägen, theils sie durch Andere lehren zu lassen, nämlich — stete Gottesfurcht und standesmäßige Auferziehung. Haben euch das eure Kinder einst zu danken, o! so seyd ihr — glücklich, glücklich genug; und eure Kinder — reich, reich genug: dann haben sie von euch, und durch euch genug gelernet; dann haben sie aus euren Händen die beste und andauerndste Hausgabe, das beste Heurathgut auf Erden, sollten sie auch sonst von euch zum Heurathgut — Nichts haben; kurz: dann sind Eltern an ihren Kindern — glücklich genug; und Kinder durch ihre Eltern — reich genug; und Gott, unser lieber Vater, Er, der die Stände der Menschen austheilt, und der auch für den verächtlichsten Wurm, den man mit Füßen tritt, und für jedes Vögelchen in der Luft, und jedes winzigste Thierchen auf Erden sorgt, und ihnen Nahrung giebt; dieser unser liebe Vater, der im Himmel ist, wird auch für eure guten und rechtschaffenen Kinder — wie Mutter sorgen, und — wie Vater Nahrung geben. Er wird den Kindern, die er euch selbst gegeben, und die ihr nach seinem Wohlgefallen, und nach den Bedürfnissen ihrer Zukunft so ganz gebildet habt, — Freund, Bruder, Vater, Mutter, Alles in Allem werden, und da wird dann in Erfüllung kommen, was David in seinem sechs und dreyßigsten Psalm spricht: Ich

war jung, und bin nun ein Greis geworden; und nie habe ich gesehen, daß Gott einen Gerechten verlassen hat... —

Ich fahre nun in unsrer evangelischen Auslegung weiters fort; und höret, was ich da weiters in dem evangelischen Texte lese. — Nachdem die Tage des Festes vollendet waren, heißt es, und Joseph und Maria nach Nazareth wieder zurückzogen, blieb das Kind Jesus zu Jerusalem zurück, und seine Eltern — merkten es nicht. — Wie doch, meine Lieben? — Sollen dann Joseph und Maria ihr liebes Jesuskind aus den Augen verloren haben? Jenes Kind sollen sie verloren haben, das doch ihr Einziges und Bestes und Liebstes war? Das Kind für das ihr Elternherz stets so ganz und so warm schlug?? — Ja; so ists, und nicht anders; Joseph und Maria haben ihr liebes Jesuskind — verloren... Wie? haben sie es dann nicht wieder aufgesucht? — Ja! und zwar drey volle Tage. — Haben sie es nicht wieder gefunden? — Ja; sie haben es gefunden; und wo gefunden? — Im Tempel.. —

O Vater! Mutter! wie viele Lehren, wie viele wichtige Lehren liegen nicht hier in dieser evangelischen Erzählung für dich verborgen!! — O! nur eine und die andere laß mich itzt — kurz, und zwar nur frageweis, aber doch vielbedeutend — dir ans Herz legen!! — „Maria

und

und Joseph haben ihr liebes Jesuskind auf ihrer Rückreise verloren;" und das — nicht aus Nachläßigkeit, nicht aus sträflicher Unachtsamkeit; denn selbst das heilige Evangelium entschuldigt sie, indem es von ihnen sagt: Sie meynten, Jesus wäre in der Gesellschaft ihrer Freunde und Anverwandten. Aber — ihr, liebe Eltern! wie oft — ach, wie oft! — verlieret nicht ihr eure Kinder aus euern Augen? — Und, wenn ihr sie verlieret, könnet ihr wohl auch allemal mit Joseph und Maria sagen, ihr habet sie ohne eure Schuld aus den Augen verloren?? — Vater! wo sitzt oft dein Sohn halbe Tage und Nächte — vielleicht wohl auch gar halbe Wochen? — Mutter! wo ist, wo bleibt deine Tochter an Sonn- und Feyertagen, so manchmal ganze Tage und halbe Nächte? — Das wisset ihr oft selbst nicht; das weis der liebe Gott! — Aber wie? Vater! du weist nicht, wo dein Sohn ist; Mutter! du weist nicht, wo deine Tochter; und du bist — Vater? bist — Mutter?? — Kann dann wohl da euer Herz — wenn es doch ein wahres Elternherz ist — ohne Unruhe, ohne Gram, ohne Sorge seyn? — Ach! höret doch einmal: die Söhne des frommen, geduldigen Hiob (wie uns sein Buch 1. Kap. erzählet) hielten wechselweis Gastmahle, jeder an dem Tage, an dem ihn die Reihe traff; und luden auch allemal ihre drey Schwestern brüderlich dazu ein. Das waren gewiß Gast-

mahle der Bruder = und Schwesterliebe, wobey man — besonders bey so guten Kindern des besten Vaters — nichts Böses vermuthen konnte. Und doch — was that Hiob, ihr Vater? — Voll Herzensunruhe über die Unschuld seiner Kinder, bath er innbrünstig zu Gott, und brachte auch Opfer auf den Altar für seine lieben Kinder; denn er sprach immer: **Vielleicht haben meine Kinder gesündiget, und gegen den großen Gott Liebe und Treue in ihren Herzen nicht gehalten.** Und das that nun Hiob, der gute Vater, alle Tage. — Und ihr, Eltern! könnet ohne Herzensunruhe, ohne Gram, ohne Sorge seyn, wenn ihr eure Kinder auch ganze, oder doch halbe Tage und Nächte aus euern Augen verlieret? — O Eltern! wo ist eure Elternliebe? wo deine strenge Pflichterfüllung, Vater, Mutter?? —

Doch weiter! — „Maria und Joseph haben ihr liebes Jesuskind mit Wehemuth und Sorgfalt, und zwar mit dreytägiger Sorgfalt, aufgesucht; haben es mit Freude gefunden, und mit Liebe nach Nazareth an der Hand zurückgeführt.“ Sage mir itzt, liebloser Vater! lieblose Mutter! saget mir, pflichtvergessene Eltern! (denn ja nur euch gehen meine Fragen an;) wenn ihr eure Kinder — nicht wie den kleinen Jesus im Tempel, sondern bey nassen Gesellschaften, bey verdächtigen, ärgernißvollen Zusammenkünften, beym

Tan

Tanze, am Spieltische, oder wohl gar in Winkeln der Finsternisse aus euerm Hause, aus euern Augen verloren habet, auf halbe Tage und Nächte verloren habet; ey! suchet ihr sie wohl mit Sorgfalt und Wehemuth auf — so lange auf, bis ihr sie findet? — Und, wenn ihr sie zur unrechten Zeit, am unrechten Orte gefunden, hat wohl euer närrischverliebtes Vater- und Mutterherz manchmal so viel Feuer, Muth und Stärke, den strafbaren Kindern mit allem Ernste der eindringenden Elternstimme ihre Fehler zu verweisen, und, wenn Verweise fruchtlos sind, auch mit werkthätiger Vater- und Mutterstrafe über den strafbaren und unbeugsamen Sohn, über die strafbare und unbeugsame Tochter zu kommen? — Vielleicht begnügt man sich auch bey den größten Jugendfehlern der Kinder mit einem schwachen Kinderverweise eines zaghaften Heli: **Meine Kinder! ey! was muß ich von euch hören? Wahrlich! der Ruf, der von euch geht, ist kein guter Ruf; thut doch so böse Dinge nicht, Kinder!!** — Und das ist nun Alles?? — Alles. — Ach! meine lieben Eltern! höret doch! Maria, da sie ihr liebes Jesuskind nach dreyen Tagen im Tempel gefunden, gab sie ihm — freylich nicht aus Strafe, sondern aus Uebermaaß und Ausbruch der Liebe — einen mütterlichen Verweis, und sprach: **Ey! lieber Sohn! warum hast du uns Das gethan?** —

Und ihr, ihr Eltern! ey! was saget dann ihr zu euern Kindern, wenn sie auch noch so ausschweifig, noch so strafbar sind? was saget ihr ihnen? was thut ihr ihnen?? —

Endlich — wenn ihr eure Kinder am unrechten Orte gefunden, führet ihr sie wohl auch — sogleich, ohne Verzug und Anhörung einer Widerrede — bey der Hand mit nach Hause? — Seyd ihr alsdann auch sorgfältig und wachbar, daß sie sich ja nicht mehr ohne eure Erlaubniß, nicht mehr auf eine unbestimmte Zeit, nicht mehr über die Schranken der gesetzten Zeit, endlich nicht mehr zu einer verdächtigen Gesellschaft aus euern Augen entfernen? — O Eltern! auf alle diese Fragepunkte lasse ich eure Herzen Antwort geben. — Ich aber wende mich nun auch zu dem zwölfjährigen Jesus, als zu dem Vorbilde aller guten Kinder; und eben dadurch — noch kurz — zu meiner

zwoten Betrachtung.

Da Jesus zwölf Jahre alt war, — sagt die heutige evangelische Geschichte — giengen desselben liebe Eltern — Joseph und Maria — nach Gewohnheit des Festes nach Jerusalem, und — Jesus, ihr zwölfjähriges liebes Kind, an der Hand mit Ihnen. — Kinder! da habt ihr schon das erste und schönste

Lehr-

Lehrstück an dem großen Beyspiele des kleinen, erst zwölfjährigen Sohns Gottes! Sehet doch! nicht erst im erwachsenen Alter, nicht erst als Jüngling, oder als Mann, sondern schon im zwölften Jahre, noch als Kind und als Knabe, trat Jesus schon so eine lange Reise nach Jerusalem an, um allda in dem Tempel seine erste Jugendjahre Gott seinem himmlischen Vater zum Opfer darzubringen, euch, Kindern — Knaben und Mädchen — zur Lehre, daß auch ihr nicht erst die mittleren, oder wohl gar die letzten, sondern gleich die ersten, die feuerigsten die noch ganz allerunschuldigsten Lebensjahre Gott, und nicht dem Satan, der Tugend, und nicht dem Laster weihen sollet. O meine guten, lieben Kinder! Knaben und Mädchen! denket und haltet doch immer Das für euern ersten und gewißesten Grundsatz: **Die Erstlinge aller Früchte** — und also auch der ersten, süßesten **Lebensfrüchte** — sind Gott das geziemendste, das wohlgefälligste Opfer. Nur Der, der Gott seine erste Lebensjahre weiht, bringt Gott zum Opfer sein Erstes und sein Bestes, sein Bestes und sein Allerliebstes, ein Opfer, das so ganz — gotteswürdig ist; und wahr wird an einem Solchen werden, was der weise Mann von einem Jünglinge nach diesem Schlage spricht, da er sagt: **Ein Jüngling, der das süßeste Joch des Herrn schon von seinen Kinderjahren zu tragen sich angewöhnt, wird von seinem**

ein=

einmal angetretenen Tugendwege auch als Greis nicht mehr abweichen. — Darum — Kinder! Knaben! Jünglinge! Mädchen! lernet heute von dem schönen und herrlichen Beyspiele euers zwölfjährigen Jesus das Erste und das Beste, das Nothwendigste und das Gottgefälligste, den unerschütterlichen Grund eurer zeitlichen und ewigen Glückseligkeit; nämlich — frühe und wahre Gottesfurcht, frühe und wahre Tugend.. — Doch weiters im evangelischen Texte! —

Da Joseph und Maria von Jerusalem wieder nach Nazareth zogen, blieb das Kind Jesus ganz unvermerkt zu Jerusalem im Tempel zurücke. — Aergert euch doch nicht, meine lieben Kinder! ärgert euch nicht, sage ich, an dem göttlichen Jesuskinde, daß es sich von Joseph und Maria ohne ihr Wissen entfernet, und aus ihren Augen verloren hat. Es war dieß — nicht Ungehorsam, sondern der Wille seines göttlichen Vaters, wie dieß selbst Jesus so ausdrücklich bekannte, da er zu seinen lieben Eltern sprach: Warum suchtet ihr mich dann so lange, und zwar anderswo, als im Tempel? — Wußtet ihr dann nicht, daß ich Das thun mußte, was das Geschäfft und der Wille meines himmlischen Vaters war? — Also — Jesus blieb zurück; aber nun, wo blieb er zurück? — Im Tempel zu Jerusalem. Warum blieb

blieb er zurück? — Um den Willen seines himmlischen Vaters zu erfüllen. — Kinder! Söhne! Töchter! wenn ihr euch von euern lieben Eltern entfernet, und so ganz heimlich aus ihren Augen euch verlieret, warum? ach! warum doch geschieht wohl das? — Gottes Willen zu vollziehen? — Gewiß nicht. Warum dann? — Das läßt sich wohl leicht errathen. Gottes allsehendes Aug — das achtet ihr nicht; und Vateraug, Mutteraug — das sieht euch nicht.. Je nun! da läßt sich nun wohl auf euer Betragen, auf eure Aufführung schließen... — Und — wenn ihr euch einmal aus den Augen eurer lieben Eltern abgestohlen und verloren habt, wo, wenn man euch suchen will, suchen soll, wo kann man, wo wird man euch dann finden? — Im Tempel beym Gebethe? — Das wäre wohl gut und zu wünschen! — Bey Freunden und Anverwandten? — Das ließe sich auch noch hören! — Allein man wird euch wohl weder da, noch dort finden. Wo dann also? — Vielleicht bey verdächtigen Zusammenkünften! — Vielleicht beym Tanze, Spiel- und Zechtische!! — Vielleicht wohl gar in den Winkeln der Finsternisse, im Schlupfwinkel der Sünde!!! — Aber — Sohn! Tochter! der und die du das deinem lieben Vater, deiner lieben Mutter thust! Wahrlich! wahrlich! zu dir können deine betrübten Eltern mit innigsten Schmerzen, mit tiefgeholtem Stoßseufzer und

einer Thräne im Auge sprechen: Sohn! Tochter! warum? ach! warum doch hast du uns Das gethan?? — Doch weiters!! —

Was that dann Jesus — als ein erst zwölfjähriger Knabe — im Tempel? — **Er saß** — sagt das heilige Evangelium — **mitten unter den Schriftgelehrten.** Was wollte dann ein Knabe mitten unter den Lehrern thun? — **Er hörte sie an, und er selbst stellte auch Fragen an sie.** Und nun! was geschah? — **Alle, die dieß zwölfjährige Kind sahen und hörten, wunderten sich über dessen Klugheit und weise Antworten.** — Itzt nur eine einzige Frage an euch, geliebteste Christenlehrkinder! — Mein! wenn man Eins von euch, meine lieben Christenlehrkinder! auch Eins von den schon mehr Erwachsenen, mitten unter uns stellen sollte, um da eure Kenntnisse in der göttlichen Christuslehre zu prüfen; was meynet ihr, würden wir wohl ebenfalls Ursache haben, über eure Antworten uns zu verwundern, oder vielmehr Ursache, uns zu ärgern? — Die Lauigkeit, die Nachläßigkeit, die Unachtsamkeit in Anhörung, in Beherzigung, in Ueberlegung und Wiederholung der göttlichen Christuslehre, die man, leider! bey so Vielen, will nicht sagrn, bey den Meisten aus euch, meine Lieben! wahrnehmen muß, verspricht mir von euch — nicht Verwunderung, sondern Hohn, Schande und Verachtung, Traurigkeit,

und nicht Freude. — Doch, höret! höret! was ich euch da zu eurer Besserung aus innerstem Herzensdrange mit dem Schmerzen wahrer Vaterliebe sagen, vor Jesus Christus sagen muß. „Gott ist mein Zeuge, daß es Niemand besser mit euch meynt, als euer Seelsorger, euer Christenlehrer; aber auch — Gott ist mein Zeuge, daß einst vor dem Richterstuhle Gottes Niemand mehr euer Ankläger seyn wird, als eben Der, der itzt euer erster und bester Seelenfreund ist, — euer Seelsorger, euer Christenlehrer.“ Merket! merket diese Worte!!! —

Ich komme endlich auf Jenes, was an dem Kinde Jesus, als Vorbilde guter Kinder, in der heutigen evangelischen Erzählung das Letzte ist; und da heißt es wohl wahrlich: **Kurz und — gut! — das Lezte — das Beste!! Das Kind Jesus**, sagt das heilige Evangelium, da **es von Joseph und Maria im Tempel ist gefunden worden, gieng mit diesen seinen lieben Eltern nach Nazareth zurück, und — war ihnen unterthänig.** Merket hier, liebe Kinder! Söhne! und Töchter! von dem zwölften Jahre an bis zum dreyßigsten erzählet uns das heilige Evangelium von der Lebensgeschichte Jesu nichts Anders, als diese wenigen Worte: **Jesus war seinen Eltern unterthänig.** Hier, hier, meine Lieben! steckt eine große Lehre verborgen, die euch Jesus Christus durch sein Beyspiel geben will;

will; und welche Lehre dann? — Höret! — Jesus Christus will euch dadurch zeigen, daß es mehr nicht brauche, um ein gutes Kind, ein guter Sohn, eine gute Tochter zu seyn, als daß man seinen Eltern in allen Stücken — unterthänig sey. Ein, seinen guten, lieben Eltern unterthäniges und gehorsames Kind — allemal ein gutes, allerbestes Kind; so, wie hingegen ein ungehorsames Kind nie ein gutes, nie ein auf Erden gesegnetes, nie ein glückseliges Kind ist, nie seyn wird, nie seyn kann. — Abel, Isaak und der junge Tobias waren gehorsame Kinder, und eben darum auch gute, gesegnete, glückselige Kinder. Hingegen Absolon und die Söhne des Heli waren unglückliche, unglückselige Kinder; warum? weil sie ungehorsame, ausgeartete, ungerathene Kinder waren.

Doch für was alttestamentische Beyspiele? — Jesus Christus, das Beste aus allen Menschenkindern, das Vorbild aller Kinder, — warum war er so ein gutes, so ein allerliebstes, allerbestes Kind? — Weil Jesus Christus seinen Eltern unterthänig, in allen Stücken, von der Krippe an bis zum Kreuze, unterthänig war. — Darum zum

Beschluße

Merket euch — heute für allezeit — Eltern, und Kinder! euer Vorbild: ihr Eltern! an Joseph und Maria; und ihr, Kinder! an Jesus dem zwölfjährigen Kinde. — Eltern! lernet von Joseph und Maria eure lieben Kinder frühezeitig — o ja frühezeitig! — zur Gottesfurcht und Tugend anzugewöhnen, und ihren Herzen, da sie noch zart und empfänglich sind, die Liebe zur Rechtschaffenheit, und den Haß gegen Alles, was Sünde, vorzüglich was Todsünde heißt, mit Vater- und Mutterliebe einzuprägen. Lernet von Joseph und Maria eure lieben Kinder nie aus den Augen zu lassen, und selbe, wenn sie aus euern Augen sich entfernet, ohne euer Wissen sich entfernet haben, mit Schmerzen und Sehnsucht sogleich aufzusuchen, und mit Liebe und Sorgfalt an der Hand mit euch nach Hause zurückezuführen; kurz: Vater! Mutter! lerne, deinem Kinde im wahren und vollen Sinne — Vater zu seyn, Mutter zu seyn!! — Aber auch ihr, ihr lieben Kinder! Söhne! Töchter! — auch ihr lernet von Jesus dem zwölfjährigen Kinde Gottesfurcht und Tugend zum Grundsteine eures ganzen Lebens, und ihre stete Ausübung zu eurem ersten und letzten Geschäffte auf Erden zu machen. Seyd gerne in der Kirche, wie Jesus in dem Tempel! seyd gerne und mit stiller Aufmerksamkeit in Predigten und

Christuslehre, wie Jesus im Tempel unter den Schriftgelehrten! seyd endlich euern lieben, guten Eltern überall und allezeit gehorsam und unterthänig, wie Jesus seinen Eltern gehorsam und unterthänig, von der Krippe an bis zum Kreuze, gehorsam und unterthänig war. — Glückseliges Haushalten, wo der Vater des Hauses den heiligen Joseph, die Mutter des Hauses die seligste Gottesmutter, endlich das Kind des Hauses den zwölfjährigen Jesus nachzuahmen, sich befleißen! selig jenes Haus, von dem man sagen kann: „Hier, in diesem Hause, wohnet die kleine, unschuldige Familie von Nazareth — Jesus, Maria und Joseph; Jesus an den **Kindern**, Maria und Joseph an den **Eltern**!!" — Amen. —

Predigt, oder Volkshomilie
auf
den vierten Sonntag nach der Erscheinung des Herrn.

Von den
Versuchungen der Menschen, und dem Betragen des Menschen zur Zeit der Versuchung.

Text.

Herr! rette uns! sonst gehen wir zu Grunde. Matth. VIII. 25.

Eingang.

Nie gehen uns Menschen unsre Seufzer und unsre Wünsche mehr vom Herzen; nie sind unsre Thränen heißer, und nie unser Gebeth feuriger, als dann, wenn wir unversehens in eine Todesgefahr gerathen. O Gott! du weist es, wie uns alsdann ums Herz ist!!! —

Wir können eben dieses auch gleich heute an den lieben, guten Jüngern Jesu sehen. O! wie zitterten nicht diese lieben Apostel, da sie auf ihrem

Schifflein zwischen Himmel und Wasser da stunden, und von schwarzem Gewölke und Donner und Blitze, und Sturmwinden und Platzregen überfallen, und von den tobenden und schäumenden und aufgethürmten Wasserfluthen von Seite zur Seite, zur Höhe und zur Tiefe geworfen wurden!! — Ach! saget es uns, ihr lieben Männer Gottes! saget es uns: „Wie war euch damals ums Herz??" — Gewiß, gut nicht; sonst hättet ihr nicht so furchtsam und ängstig und bange um Hilfe geschrieen und aufgerufen: **Herr! rette uns! sonst gehen wir miteinander zu Grunde...**

Aber — wie? — War dann nicht selbst Jesus, der Gottmensch, auf dem Schiffe?? — Ja, freylich wohl! allein — Jesus — schlief... Wie? Jesus schlief? — Mitten unter Sturm und Platzregen, und Donner und Blitze schlief Jesus?? — Er, der sonst für seine Jünger, wie ein Vater für seine guten Kinder, stets wachte und sorgte, sorgte und wachte — Jesus schlief?? — Ja; und — warum schlief er dann; und zwar da, wo niemand Anderer schlief, Niemand schlafen konnte?? — Weil Jesus den Glauben seiner geliebten Jünger und ihr Vertrauen auf ihn prüfen und auf die Probe setzen wollte. — Und — ist er dann nicht erwachet, der schlafende Heiland?? — Ja, sagt das heutige heilige Evangelium, Jesus — auf das Rufen und Bitten seiner

seiner Jünger — erwachte endlich; stund vom Schlafe auf; erhub seinen Allmachtsfinger und seine Stimme; geboth den Winden und den Wellen; und sogleich war wieder Ruhe im Meere, und Heiterkeit am Firmamente. O Gott! wie ganz anders, als ehevor, war den so schnell geretteten Jüngern auch itzt ums Herz!! — Freude, Freude bis zur Hinreißung aus aller Fassungskraft, trat da in die Stelle der bangen Furcht und des Todesschreckens ein; und Liebe und Zutrauen bis zum höchsten Grade knüpfte itzt ihre Herzen für alle Zukunft an das Herz ihres Erretters mit neuem Bande des wärmsten Dankes und der innigsten Zuneigung.. Doch — hier nur eine Frage noch! — „Warum wollte Jesus — Er, der doch auf das Krachen der Donnerkeule, auf das Geheule der Sturmwinde, und auf das Gerassel des ganzen Luftkreises nicht erwachet ist, nicht erwachen wollte — auf das gewiß weit schwächere Bitten und Schreyen und Rufen seiner Jünger so schnell erwachen? Warum?? — Uns zur Probe, uns zur Lehre, daß, wenn Versuchungen von aussen oder innen wie schwarzes Ungewitter gegen uns daher ziehen, und, wie Sturmwinde, auf uns losbrechen, unsre schwachen Seelen erschüttern, und uns den nahen, nahen Untergang drohen; und wenn dann auch wir alsdann mit den lieben Jüngern unsre Zuflucht zu Jesus nehmen, und zu ihm mit gleicher Stimme hinrufen werden:

Herr! rette uns! sonst gehen wir zu Grunde; daß, sage ich, auch Jesus Christus alsdann — unsers eifrigen Bittens und Rufens wegen — aufstehen, seine allmächtige Hand ausstrecken, und unsern Feinden und ihrem Lärmen und Stürmen auf unsre Seelen hin im Gottestone gebiethen werde; und — seliger, neuer Friede in unsern Herzen, selige, neue Heiterkeit wird sodann in unsern Seelen, und neuer Triumph der Verdienste für den Himmel wird für uns aus der Quelle der glücklich überstandenen Versuchungen entstehen; kurz: wir werden in der Versuchung gefahrleidende, in der Versuchung zu Jesus um Hilfe rufende, und endlich in der Versuchuug glücklich durch Jesus von dem Falle gerettete Jünger Jesu seyn. Sieh da, o Mensch! die tägliche Geschichte deines Lebens: denn täglich, täglich kömmst du ja in die Lage dieser, oder jener Versuchung. Sieh aber auch da zugleich **dein Vorbild** an den Jüngern Jesu in deiner täglichen Geschichte!! Darum höre, höre, o Mensch! was ich dir itzt in einer eignen Betrachtung etwas genauers an das Herz legen will und legen werde:

Die Geschichte des heutigen heiligen Evangeliums — so sage ich, ganz nach dem Schlage der heutigen evangelischen Erzählung, zum Inhalt und Vortrag unsrer heutigen Betrachtungsrede — die Geschichte des heutigen heili-

heiligen Evangeliums ist die wahre tägliche Geschichte aller Menschen; aber auch zugleich das wahre Vorbild zur Nachfolge für alle Menschen in ihrer täglichen Geschichte: denn — durch die Sturmwinde der Versuchungen kommen auch wir, wir schwache Menschen, noch oft, ja täglich, in die Gefahr unsers Unterganges, so wie die Apostel durch Ungewitter und Sturmwinde heute auf dem galiläischen Meere in die Gefahr des Unterganges gekommen sind; dieß ist das Erste.

Da müssen nun dann auch wir zu Jesus um Hilfe rufen, wie die Apostel; dieß ist das Zweyte; und —

Jesus wird auch uns, so, wie seine Apostel, glücklich vom Untergange retten; dieß ist das Dritte und Letzte. Alle drey Punkte — der geliebten Kürze wegen — unter einer einzigen Betrachtung. —

Jesus, Maria und Joseph! unter euerm Beystande und Segen schreite ich zur Betrachtung. —

Betrachtung.

I. Das Leben des Menschen — sagt Hiob der geduldige — ist ein ewiger Streit auf Erden, ein Streit mit unsern Feinden — Feinden des Leibes, Feinden der Seele. Und —

auch jener Geistmann irrte sich nicht, der die Welt einem Meere verglich, auf dem es bald Ruhe giebt, und bald wieder Sturm, heulenden Sturm, der die Wellen des Meeres in Schäume bringt, und himmelan fürchterlich empor wirft, wo bald die Sonne heiter am Himmel stralt, und bald wieder Blitze mit rasselndem Donnerkrache sich schnell und fürchterlich durchkreuzen. Unser Leib und unsre Seele sind das arme, schwache Schifflein auf diesem sittlichen Weltmeere und der Himmel — o! dieses ferne, theuerste, erwünschte Vaterland aller Sterblichen auf Erden! — ist der glückselige Port, zu welchem wir Alle itzt unaufhörlich hinzielen; in welchen wir alle dermaleinst glücklich einzufahren hoffen; und in dessen ewigen Sicherheit und sicheren Glückseligkeit wir Alle uns dermaleinst froh und glücklich, glücklich und selig fühlen werden. Aber — in dieser steten Schiffahrt zum Himmel — Gott! wie viel Stürme, und Stöße und Donnerwetter und Hagel und Blitze kommen nicht über dieß arme, schwache Schifflein, bis es endlich doch an den Port kömmt! ich will sagen: wie viele Anfechtungen, Gefahren und Versuchungen — Versuchungen von Innen und Aussen, Versuchungen von allen Seiten her — stürmen nicht in unsrer Reise zum Himmel auf unsere Leiber, auf unsre Seelen zu, bis wir endlich am Port unsrer Glückseligkeit rufen können: „Wir haben gesieget! Brüder! wir

haben gesieget! Vaterland! Vaterland! itzt sind wir in deinem Schooße!!!" —

Gott! wie viele, wie große, und welche schwere Versuchungen haben wir nicht hier auf Erden auszustehen von unserm ersten und letzten Todesfeinde und Widersacher, der, wie ihn die göttliche Schrift nennt, ein Todtschläger — der Seele — vom Anbeginn der Welt war, und — Satan heißt? — Wer kann, und wer wird mir alle die Fallstricke daher zählen, die dieser Erzfeind des Menschengeschlechtes uns Menschen schon geleget hat, noch legt, legt und nach Raube hascht?? — Seyd nüchtern, ihr Brüder! und wachet! — spricht uns der heilige Petrus ganz eindringlich zu — wachet! Brüder! denn euer Widersacher, der Satan, geht wie ein brüllender Löwe herum, und suchet, wen er verschlinge, wen er in seine Klauen bringe. Ja! hätte der Engel, wie uns Johannes in seinen geheimen Offenbarungen erzählt, diesen höllischen Drachen nicht — so zu sagen — mit einer eisernen Kette an die Hölle angeschmiedet, Gott! lieber, großer Gott! welche Verwirrungen auf Erden würde nicht dieß Ungeheuer stiften? Wie viele Seelen, für die Jesus Christus so viel gelitten hat und am Kreuze gestorben ist, würde er den höllischen Flammen zum Raube machen?? —

Doch — der Satan allein ist unser einziger, größter Versucher nicht. Schreibt man gleich Vie-

les, Vieles auf seine Rechnung, so hat doch — der Erfahrung aufs Wort gesprochen — der Satan nicht allemal Schuld dabey; wenigst ist er der ärgste Versucher nicht. Freund! Brüder! höret! ich will euch Feinde und Versucher des Menschengeschlechtes zeigen, die ärger und gefährlicher, dann alle Satans aus der Hölle sind. Und — diese Versucher — wer sollten sie seyn? — Die bösen Gesellen, die Verführer der Unschulden, die schleichenden und schmeichelnden und streichelnden Pharisäer in Schafskleidern, die inwendig, wie sie Jesus Christus voll des heiligen Eifers nennt, reißende Wölfe — Seelenmörder — Abgesandte der Hölle sind. O Freund! Bruder! Schwester! von diesen — ach! von diesen! — hast du dir mehr zu fürchten, als von der ganzen Hölle: denn diese sind die eingefleischten Satans für deine Unschuld, Tugend, Rechtschaffenheit, Ehre! — Von diesen, sage ich dir, Christ! wer du immer bist! vorzüglich dir, dir, unvorsichtige Jugend! sage ich mit Johannes dem geliebten Jünger, recht liebvoll und gutmeynend: „hos devita! diese meid! diese flieh! wie Pest, wie Gift, wie Schlangen, wie Feuer und Hölle — flieh sie! meid sie!! willst du siegen, Unschuld! willst du triumphiren; die Flucht ist hier das beste, das einzige Rettungsmittel!! flieh! meid! meid! flieh!! —

Die dritte Gattung der Versuchungen für uns Menschen, durch die unsre Schwachheit so oft — ach! so oft! — in Seelengefahr, in Gefahr des ewigen Verderbens fällt, sind — was? — die **bösen Lehren**, die **verdorbenen Grundsätze**, und vorzüglich, vorzüglich — die **bösen Beyspiele**. Thut man ja doch insgemein so ganz herzlich gerne, was man durch Worte und durch Schriften hört, daß es so — Mode, daß es so — Sitte ist! und um so lieber thut man das, wenn böse Lehren, verdorbene Grundsätze, auch mit bösen Beyspielen verknüpft sind. **Worte bewegen** — heißts im alten Sprüchworte — **aber Beyspiele, Beyspiele ziehen.** Beyspiele sind der Magnet des menschlichen Herzens, und die Lockspeise zur Nachahmung. Gott! welche Ausfälle auf das schwache Menschenherz, das sich ohnehin so ganz gerne zum Bösen lenkt, müssen demnach nicht böse Lehren, verdorbene Grundsätze und böse Beyspiele machen! Und welche Standhaftigkeit und Geistesstärke gehört nicht dazu — wenn Tausende die Bahne der Bosheit laufen, und zur Nachfolge winken — auf der engen Tugendstraße nicht zu wanken, und — unter den wenigen Edlen, die dem Winke der Bosheit nicht folgen, — edel zu seyn, edel zu bleiben!! Selbst schon jener einzige verworrene und verderbensvolle Grundsatz: **Thun es Andere, dörfen es Tausende thun, warum ich — ich nicht?**

selbst

selbst dieser einzige Grundsatz, sage ich, Gott! welch eine Versuchung ist er nicht für den Menschen, der so gerne thut, was Tausende thun!! — Genug! böse Grundsätze sind das schleichende Gift für die Seele, und böse Beyspiele sind vollends die stillen Verführer der Menschheit. Auch hier heißts demnach, und zwar hier allermeist: **Wer steht, der sehe zu, daß er nicht falle!** —

Endlich — wenn auch weder Satan, noch Satansabgesandte (die Verführer und bösen Gesellen) noch verderbliche Grundsätze und böse Beyspiele wären, die uns zur Sünde reizten, so ist dennoch in uns — o ja! in uns selbst — ein stummer Teufel, der unser größte Versucher, unser schlimmster Satan ist, nämlich — **unser eignes Fleisch, unsere eigne böse Begierlichkeit**, die uns, wie einst die Schlange im Paradiese unsre ersten Eltern, so oft und so schmeichelhaft zu bereden sucht, von der verbothenen Frucht zu kosten, und Gottes Geboth mit Füßen zu treten. **O! diese unsre böse Begierlichkeit**, meine Christen! diese, diese ist jene Erzfeindinn, jene stille Erzversucherinn des Menschen, die wir — wollen wir, oder wollen wir nicht — in unserm eignen Hause — in dem Hause unsrer Menschheit — beherbergen, ja so gar in unserm eignen Busen überall mit uns herumtragen, und heute, wie morgen, bis an unser Grab, mit uns herumtragen müssen. Sie, diese Mutter der Wollü-

ste und Quelle des Lasters, sie, diese Busenfreundinn der Menschheit, und Erzfeindinn der Seele, ißt mit uns, wacht mit uns, schläft mit uns, ist unsre Begleiterinn auf allen Wegen, und liegt uns täglich, ja stündlich, in den Ohren, itzt Dieß und itzt Jenes zu thun, Das auszuüben, nach was ihr gelüstet, und bald zu diesen, bald zu jenen verbothenen Dingen unsre Hände auszustrecken. Gott! wie viele und wie schwere, oft bis zum äußersten Zwang und schmerzvollsten Widerstand schwere Versuchungen kommen nicht von dieser Hausfeindinn der Seele her!! Hurerey, Ehebrüche, Schand- und Lasterthaten, wovon mich der Anstand schweigen heißt, sind die Früchte und das Unkraut, daß diese Feindinn des Menschen, wie das heilige Evangelium sagt, da, wenn die Menschen für das Heil ihrer Seele schläfrig sind, in dem Acker der Menschheit aussäet; und wovon man am Ende Nichts einärnten wird, als Spott und Schande, und Jammer und Elend, Verderben und Hölle. Wahrlich! wahrlich! da heißts wohl mit Grunde, wie einst der große Pabst Gregor sprach: Die Hausgenossenen des Menschen — des Menschen Feinde!! Unser lüsternes Fleisch, unsre zum Bösen geneigte Begierlichkeit ist unsre unzertrennliche, erste Hausgenossene; aber auch — unsre unzertrennliche, erste Feindinn! Die Hausgenossenen des Menschen — des Menschen Feinde!! —

Alles nun in Eins zusammgenommen — guter, gerechter Himmel! wie vielen, ach! wie vielen Versuchungen sind wir dann also, wir, wir arme, bedauernswürdige, elende Menschen nicht täglich, ja wohl auch stündlich, ausgesetzt! Wie Vieles, großer Gott! haben wir schon überstanden, und wie Vieles werden wir wohl noch zu überstehen haben!! Wie oft waren wir bey schweren, anhaltenden Versuchungen nicht schon in der Gefahr des ewigen Unterganges, und zwar weit mehr, als die lieben Jünger Jesu heute auf dem galiläischen Meere waren! und — o! wie oft werden wir nicht noch bey schweren Versuchungen Gefahr unsers Untergangs laufen! Wie viele Sturmwinde der Anfechtungen von jeder Seite her werden nicht, lieber Christ! bis an unser Grab hin, auf mein und dein schwaches, schwankes Schifflein — meine und deine arme, schwache, aber doch unsterbliche, unschätzbare Seele — fürchterlich noch hinstürmen, und selbe in den Schlund des Abgrundes zu stürzen — zu verschlingen — zu begraben drohen! Gott! wie viele Sturmwinde! ach! wie viele noch!!! —

In diesen Umständen, meine Christen! in dieser Lage unsers Lebens, Freunde! Brüder! was haben wir zu thun?? —

II. Rufen müssen wir, rufen wollen wir, rufen um Hilfe und Rettung zu unserm Jesus in den Himmel hin, so wie heute die geliebten Jünger

Jesu

Jesu in dem Sturm auf dem galiläischen Meere zu Jesus ihrem schlafenden Meister gerufen, weinend, seufzend und jammernd um Hilfe, um Hilfe gerufen haben: **Herr! rette uns!** — Lasset uns mit den Jüngern Jesu voll des Vertrauens rufen — **Herr! rette uns! sonst sind wir verloren, sonst gehen wir zu Grunde.** Und — sollte auch auf unser Seufzen und Rufen, Rufen und Seufzen Jesus unser Retter und Erbarmer, wie heute auf dem galiläischen Meere, gleichsam zu schlummern, zu schlafen, und uns nicht zu hören scheinen, und sollte hiemit die Versuchung von uns nicht weichen, vielleicht wohl gar noch stärker nnd anhaltender werden; so verzaget doch deßwegen ja nur nicht; werdet mir deßwegen nicht kleinmüthig, meine Christen! sondern — mit neuem Muthe, mit neuem Vertrauen rufet, rufet zu Jesus: **Herr! rette uns! sonst gehen wir zu Grunde!!** —

Petrus wollte einst auf dem Wasser zu Jesus kommen, der nach seiner Urstände am Gestade sich sehen ließ. Itzt gieng er eine Weile muthig ober dem Wasser einher; und itzt — kam ein Sturm; — Petrus zitterte — wankte — fieng zu sinken an — sank wirklich, und rief dann itzt laut, laut zu Jesus hin: **Herr! rette mich! rette mich!** — So, lieber Christ! so ruf auch du zu Jesus, dem Retter und Erbarmer der Menschen, hin, wenn du bey dem Anfall und Sturme der Versuchung in Angst geräthst, zu

wan-

wanken beginnst, und allmählig — allmählig schon zu sinken anfängst; fasse Muth und ruf, ruf mit vollem Herzen aus ganzer Seele: Herr! rette mich! rette mich!! — Vor Allem merke dir hier, lieber Christ, wie du — nicht nur allein mit Munde und Herzen zu Jesus, deinem Retter hinrufen — sondern auch werkthätig, werkthätig und nützlich dein Zutrauen, und deine Zuflucht zu Jesus in deinen Versuchungen nehmen kannst und nehmen sollst. Und wie dann? — Höre! — Vor Allem nimm in deinen Anfechtungen und Versuchungen deine Zuflucht zu dem heiligen, süßen Namen Jesus: denn in diesem Namen — sage ich dir — ist unser Heil, wie Petrus spricht, unser Heil — hier auf Erden, und dort in der Ewigkeit; in diesem Namen — wenn wir ihn doch mit Andacht aussprechen, und mit Vertrauen zur Hilfe rufen — neigen sich die Himmel, beugt sich die Erde, zittern und fliehen die Teufel; in diesem Namen zerspalten sich die finstern Wolken der Traurigkeit, der Angst und der Versuchungen; und die Sonne der heil. Freude, und der süßen Zufriedenheit stralt wieder heiter in der Seele auf; Süßigkeit — sagt Bernhard, der Hönigfließende — Süßigkeit fällt bey diesem heiligen Jesusnamen auf das Ohr, Süßigkeit auf die Zunge, Süßigkeit ins Herz des Menschen. Also — zu diesem süßen, heiligen Namen, angefochtener, trauriger, geängstigter,

ter, geplagter Christ! nimm dein Zutrauen, deine Zuflucht!! — Nimm aber auch ferners deine Zuflucht in den Versuchungen zu den heiligsten fünf Wunden Jesus des Gekreuzigten! — Ach! warum, warum, meine Lieben! hängt — dann Jesus noch mit beeden Armen am Kreuze dort ausgespannt? warum? als daß er uns, wenn wir, von Hölle und Welt und uns selbst verfolget, versuchet und geängstiget sind, und da zu ihm, wie Kinder, vertrauensvoll hinfliehen, er uns freundschäftlich, väterlich mit beeden Armen einschließe, mit Zärtlichkeit an sein Herz drücke, und mit Gottesmacht uns gegen unsre Feinde schütze, und in seinen Armen uns fest und sicher halte?? — Warum, meine Lieben! steht sein verwundetes, durchbohrtes Vaterherz heute noch und immerhin für uns Menschen offen, warum, als daß wir in unsern Versuchungen und Anfechtungen hurtig hineilen, und uns in selbes verschließen, ganz verschließen, verschließen und verbergen sollen?? — O ja! in diese heiligste Seitenwunde, und überhaupt in alle heilige fünf Wunden deines Jesus verbirg du dich, angefochtener, geängstigster Christ! dann ich sage dir: für deine Lage weis ich, wahrlich! wahrlich! keinen Ort in der Welt, wo du gegen die Stürme und Unfälle deiner Seelenfeinde sicherer bist und sicherer ruhen kannst, als in den Wunden deines und meines Jesus! Ja! da, da, in diesen göttlichen

Wundmaalen Jesus des Gekreuzigten wirst du sicher, sicher seyn; denn bis dahin werden deine Seelenfeinde dich nicht verfolgen können; bis dahin werden ihre Pfeile nicht reichen, nicht hindringen; da also, da wirst du, sicher seyn!!!

Und — hast du nun so, nach dieser Lehre, nach der Vorschrift, zu Jesus gerufen, zu Jesus deine Zuflucht genommen, geängstigter, angefochtener Christ! was wird alsdann geschehen? —

III. Das wird geschehen, was heute bey den Jüngern Jesu auf dem galiläischen Meere geschehen ist; und was ich dir auf Ehre des ganzen Christenthumes, und aufs Wort meines Heilandes sage, betheure und vorsage, daß es geschehen wird; nämlich — auch bey dir wird Jesus — er, der dich in deinen Versuchungen genau beobachtete, der dir in deinem Streit mit Freuden zusah, und der dich auf eine Zeit nur darum im Kreuze stecken ließ, und bey deinem Rufen nur darum zu schlafen schien, um dir für deinen Sieg eine herrlichere Krone im Himmel aufsetzen zu können — Jesus, sage ich, wird auch bey dir, wie heute auf dem Schifflein im galiläischen Meere, gleichsam vom Schlafe aufstehen; er wird dem Meere und den Winden befehlen, das ist, er wird seinen Segen über dich, und seinen Gottesbefehl gegen Versucher und Versuchungen geben, und Alles, was bisher dein Plaggeist war, wird itzt fliehen, die Stürme deiner Begierlichkeit werden

sich

sich legen, Alles, Alles wird in dir heiter werden, und man wird nun dann auch von deiner Seele, so, wie von deinem Leibe, Das sagen können, was heute das Evangelium von dem Meere spricht, nachdem Jesus den Befehl über selbes gegeben hatte: eine große Meeresstille ist auf dem Sturm erfolget. — Christ! höre hier eine Anmerkung!

Auf dem galiläischen Meere entstund auf das Rufen, Bitten und Seufzen der Apostel durch den Befehl Jesu die erwünschte Meeresstille; und hiemit waren die Apostel für ihr Zutrauen zu Jesus belohnt, und auch — zufrieden. Auch du, o Mensch! wenn du in der Versuchung streitest, und in der Versuchung siegest, wirst nach dem Sturme und Ungewitter die angenehmste, süßeste, seligste Meeresstille in deiner Seele fühlen; und darmit könntest auch du zum Lohn für diesen Sieg zufrieden seyn. Ja, freylich wohl! Aber — Jesus, Jesus ist mit dieser kleinen Belohnung nicht zufrieden; denn noch andere Belohnungen — Belohnungen für hier und dort — läßt er dir zu Theil werden, streitender, siegender, triumphirender Christ! und welche Belohnungen dann?? — Hier auf Erden — eine Menge der göttlichen Gnaden, Seelentrost in vollem Maaße, und Ehre, Lob und Herrlichkeit vor den Engeln Gottes und dem ganzen Himmel; dort aber in der Ewigkeit — eine Krone der Herrlichkeit, die nur den streitenden und siegenden Helden auf Erden bereitet,

und vorbehalten ist. Sieh! dieß sind die Belohnungen für dich, o Mensch! der du in der Versuchung bist, in der Versuchung streitest, in der Versuchung siegest!! Oder — noch kürzer Alles zu sagen — Jesus mit der Völle seiner Gnaden in der einen Hand — deine Belohnung auf Erden! Jesus mit der Heldenkrone der Seligkeit in der andern Hand — deine Belohnung in dem Himmel!!

Wahrlich! wahrlich! Lohn genug, Lohn genug!! — Glücklich bist du, du Held in der Versuchung, und zwar glücklicher, als selbst die geliebten Jünger Jesu einst auf dem galiläischen Meere — in dem Schifflein Jesu — an der Seite Jesu! diese riefen um Hilfe, und der Erfolg ihres Rufens war — Rettung vom Uebergange, neue Meeresstille.

Auch du hast in der Versuchung um Hilfe gerufen, hast gestritten, hast gesiegst, und sieh! dein Lohn für Streit und Sieg ist — Rettung vom Untergange — Meeresstille in deiner Seele — Völle der Gnaden in deinem Herzen, und — Heldenkrone der Unsterblichkeit einst ober den Sternen auf deinem Haupte. Habe ich wohl vonnöthen, dir noch mehr zu sagen, lieber Christ! und deinen Fleiß, deinen Eifer, deine Wachsamkeit noch heftiger anzuflammen, um in der Versuchung ritterlich zu kämpfen und heldenmüthig zu siegen?? — Ich denke, nein.

Darum

Darum gebe ich dir

zum Schluße

unsrer Betrachtung nur noch folgende Sittensprüche — als ewig unvergeßliche Wahl- und Denksprüche — mit nach Hause: „Mensch! eile nicht selbst muthwillig in die Versuchung! suche nicht selbst die Versuchung auf: denn die Versuchung wird dich schon selbst aufsuchen. — Bist du aber in die Versuchung gefallen, so wanke nicht, zittere nicht, verzage nicht, und denke: es lebt auch für mich noch ein Jesus im Himmel, der einst der Retter seiner Jünger mitten im Sturme des Meeres war. Fasse Muth, streit und siege: denn du streitest — dir zur Ehre, und siegest — dir zum Nutzen; streitest — für den Himmel; und siegst — für deine Seele! Streit! dieß ist Ehre für dich vor dem Himmel! Freude für deinen heiligen Schutzengel! Freude für Jesus Christus, das Oberhaupt aller Helden des Christenthumes! Sieg! dieß ist Glück, dieß ist Triumph für dich — Triumph der Gnade auf Erden, Triumph der Herrlichkeit im Himmel. Jesus Christus, der mit Laster, Hölle und Tod streitende, und über Laster, Hölle und Tod siegende, triumphirende Gottmensch auf Erden, sey dir, o Mensch! der du Versuchung leidest! dein Gehilfsmann im Streite, dein Unterstützer im Siege, dein Belohner nach dem Siege, deine

Stütze in der Gefahr. deine Rettung aus der Gefahr, und nach der Gefahr — dein Lohn, und deine Krone!!!" —

(Mit veränderter Stimme) Dieß habe ich euch heute gesagt — schließe ich mit den merkwürdigen Worten Jesus meines Heilandes, an die ich euch, meine Lieben! wenigst zur Zeit der Versuchung, zu denken bitte — dieß habe ich euch gesaget, auf daß, wenn die Zeit — die Zeit der Versuchung — kommen wird, ihr an meine Worte gedenket!!! — Amen.

Predigt
auf
den sechsten Sonntag nach der Erscheinung des Herrn.

Text.

Das Himmelreich ist gleich dem Senftkörnlein; — das Himmelreich ist gleich dem Sauerteige. Matth. XIII. 31. und 33.

Eingang.

Das Kleinste und das Größte — das Unbedeutendste und das Wichtigste — das Bitterste und das Reizbarste. — Wer, meine Christen! bringt mir diese Dinge in Eins zusammen? — Wer findet unter Gegenständen von dieser Art Aehnlichkeit, Uebereinstimmung, Gleichheit??— Keiner unter euch; auch — ich nicht. Nur Jesus Christus — er, der als der allweise Gottessohn mit einem Blicke alle Wesen durchschaut, und als der zu jeder, auch zu der niedrigsten Menschenklasse sich herablassende Menschensohn nur in Parabeln und Gleichnissen zum Volke sprechen wollte! — Er, dieser sanfte Weisheitsprediger, Chri-

stus Jesus, findet da Aehnlichkeit und Gleichniß, wo wir Menschen an Aehnlichkeit und Gleichniß nie würden gedacht haben. — Und — welche Aehnlichkeit, welches Gleichniß soll dann nun dieses seyn ?? — **Das Himmelreich** — spricht er — **ist gleich dem Senfkörnlein.** Nicht genug! **Das Himmelreich ist sogar auch gleich dem — Sauerteige.** Das Himmelreich gleich — dem Senfkörnlein — gleich dem Sauerteige?? — Was ist kleiner, als das Senfkörnlein? hingegen was ist größer, als das Himmelreich?? — Und — was ist bitterer und unbedeutender, als der Sauerteig? hingegen was ist für alle Menschensinne reizbarer, was für die unsterbliche Menschenseele erwünschlicher, als das Himmelreich?? —

Gott! welche Gleichnisse sind demnach nicht in diesem zweyfachen Gleichnisse verborgen!! Ja, meine Geliebtesten! man mag diese edle Gleichnisse unsers geliebtesten Heilandes auf das irdische, oder ewige Himmelreich, ich will sagen, auf die Kirche Gottes, oder auf unsre Seligkeit im Himmel, auslegen, so liegen in denselben immer große Wahrheiten und wichtige Lehrstücke zum Grunde. Ich lege heut diese beeden angezogenen Gleichnisse auf Wahrheiten aus, derer Erinnerung und Beherzigung mir allemal neue Stärke im Leben, und neues Leben im Tode giebt, auf Wahrheiten, die, weil sie mir und euch, meine

lieben! zum täglichen Gebrauche, zur täglichen Seelenstärke und Geistessalbung dienen, eben darum auch mir und euch höchst willkommen seyn werden. . . —

Und nun — welche Wahrheiten — aus den Gleichnissen vom Senfkörnlein und Sauerteige — sollen dann nun diese seyn?? — Höret! — so sage ich, und zwar zum Inhalt, Vortrag und Abtheilung meiner heutigen Betrachtung sage ich:

Ohne Trübsalen und Bitterkeit dieses Lebens, ohne Kreuz und Leiden in dieser Welt geht man nicht in den Himmel; darum ist das Himmelreich gleich dem bittern Sauerteige. Erste Betrachtung.

Doch — eben dieß unser Kreuz und Leiden auf Erden ist nur kurz und klein, so klein, wie das kleine Senfkörnlein; und wächst doch einst in der Ewigkeit für uns zur großen Herrlichkeit empor; so, wie das Senfkörnlein noch zuletzt zum hohen Baume erwächst; **darum ist das Himmelreich auch gleich dem Senfkörnlein.** Zwote Betrachtung.

Christus Jesus — unser **Vorbild** im Leiden, und unser **Lohn** nach dem Leiden — segne meine Arbeit, — und eure Aufmerksamkeit! — Ich fange an — in seinem Namen. . .

I.

Ohne Trübsalen und Bitterkeit dieses Lebens, ohne Kreuz und Leiden in dieser Welt geht man nicht in den Himmel; darum ist das Himmelreich gleich dem bittern Sauerteige. — Saget mir, meine Lieben! auch nur einen Einzigen im alten oder neuen Bunde, der ohne Trübsalen, ohne Kreuz und Leiden in den Himmel gekommen wäre; saget mir, wenn ihr könnet, auch nur einen Einzigen von dieser Menschenklasse — von der Ermordung Abels an bis zum armen, elenden Lazarus — von den Apostelzeiten an bis auf die unsrigen! Wisset ihr Einen?? — Gewiß nicht. Auch ich nicht, Das sage ich euch auf Wort und Ehre; ja, ich setze sogar hinzu: von itzt bis ans Ende der Welt wirds nie einen Menschen auf Erden geben, der ohne Kreuz und Leiden in den Himmel eingehen wird.

Das Himmelreich leidet Gewalt, sagt Jesus Christus, und nur Die, die sich Gewalt anthun werden, werden es an sich reißen. — Wer nach mir kommen will, sagt eben dieser unser erste und beste Führer zum Himmelreiche an einem andern Orte, wer nach mir kommen, das ist, wer auf dem Wege, den ich gehe, dahin, wohin ich gehe, kommen will, der verläugne sich selbst, nehme alle Tage sein Kreuz auf sich, und — folge mir nach. —

Hörst

Hörst du, lieber Christ! — auch schon aus diesem Wenigen — hörst du, sage ich, von was dein und mein Jesus spricht, wenn er uns den Weg zum Himmelreich zeigt? Sieh! vom Gewalt anthun, von Verläugnung seiner selbst, vom Kreuztragen, und zwar vom täglichen Kreuztragen, und von der Nachfolge seiner an dem Kreuze — davon spricht dieser unser erste und beste Wegweiser zum Himmel — Christus Jesus. Dieß ist von der Krippe an bis zum Kreuze an dich und mich, lieber Freund! seine erste und letzte Lehre: „Mensch! willst du in den Himmel eingehen, so — leide!! — Mußte ja doch auch ich — als Gottmensch auf Erden — leiden, und durchs Leiden in meine Herrlichkeit eingehen; darum folg auch du mir, o Mensch! durchs Leiden zur Herrlichkeit! — folge! — leide! — Du nennst mich deinen Erlöser, deinen Herrn und Meister; und — wohl gut! dann das bin ich. Nun sieh! ich — dein Erlöser, dein Herr und Meister — ich schritt nur auf dem bitteren Kreuzwege den Berg des Leidens hinan, und nur auf dem Berge des Leidens — auf dem Oelberge — stieg ich in den Himmel zur Herrlichkeit meines Vaters auf. Darum so folge dann auch du mir auf dem Kreuzwege, auf dem Wege des Leidens, zum Himmel nach, du, der du ja als Diener, als Geschöpf, und als erlöster Sklave des Satans, wohl nicht besser, als dein Herr, nicht besser, als dein Erlöser,

löser, bist! folge! — leide!! — Ich war dein guter Hirt auf Erden, bins noch und werde es ewig seyn; und sieh! noch heute trage ich dir als Hirt das Kreuz, dieß Unterpfand meines Leidens, vor; noch heute reiche ich dir den Kelch meines Leidens, noch heute zeige ich dir die offenen Wundmaalen meines Leidens! willst nun dann auch du, o Schäflein! Das gegen mich seyn, was ich für dich als Hirt auf Erden war, und willst auch du einst in den glückseligen Schafstall meiner auserwählten Heerde eingehen, und ewig in voller Herrlichkeit da seyn, wo ich dein guter Hirt mit meinen Schäflein nun ewig bin, und ewig mich erfreue, so komm, komm und folge! folge, und — leide! — Nimm das Kreuz, das ich dir auflege, gerne und willig auf deine Schultern, und trag es mir nach! Trink den Kelch des Leidens, den ich dir zu kosten gebe, bis auf den letzten Tropfen mit Freuden aus; nimm alle widrigen Zufälle des menschlichen Lebens, bey denen dir das Herz so oft bluten wird, als ein Geschenk von meiner Hand mit Geduld, mit Ergebenheit, mit Liebe gegen mich, mit Erwartung der himmlischen Krone an; kurz: folge deinem guten Hirten, der dir dein Wegeweiser zum Himmel ist, geliebtes Schäflein! folg mir und leide!! — Leide, wie ich auf Erden leiden mußte; leide, wie ich auf Erden gelitten habe!! Ohne Kreuz und Leiden gieng noch kein Mensch in den Himmel ein — ich nicht

— mei-

— meine Mutter nicht — meine Heiligen nicht — Niemand — Niemand! ohne Kreuz und Leiden wirst dann auch du nicht in den Himmel zur Herrlichkeit eingehen! Darum — willst du einst zu uns in den Himmel kommen, so komm, o Mensch! komm, mein lieber Jüngling! komm, geliebtes Schäflein! komm, und nimm dein Kreuz auf dich, folg mir, und — leide!! nochmal für allemal — folge mir, und — leide!!!" —

O, lieber Christ! Freund! Bruder in Christus, meinen Erlöser! möchte doch dir diese große, diese wichtige, diese vielbedeutende Lehre, eine Lehre, an der weniger nicht, als selbst die Seligkeit liegt, ewig heilig, und sein Beyspiel dir ewig unvergeßlich seyn!! — Möchten Worte und Beyspiele meines Jesus wirksam auf sein Herz, wirksam zum ewigen Leben seyn!! und — möchtest du doch endlich einmal selbst aus dem Munde und aus den Beyspielen Jesu, des Sohnes Gottes, die große Wahrheit recht beherzigen und nimmer vergessen: „Ohne Kreuz und Leiden kömmt man nicht in den Himmel!!!" —

Ich setze dieser Lehre meines Heilandes nun Nichts weiter mehr, als eine zweyfache Geschichte bey — eine aus dem alten, die andere aus dem neuen Bunde, dir, lieber Christ! zur neuen Aufmunterung im Kreuz und Leiden, und dir und mir zur neuen Probe, daß es wahr, ewig wahr

ist;

ist: „Ohne Kreuz und Leiden geht man nicht in den Himmel!!“ —

Vierzig ganze Jahre mußte einst das auserwählte Volk Israel durch Einöden und Wüsteneyen über rauhe und harte und steile und unwegsame Plätze, über Disteln und Dornwege ziehen, Hitze und Kälte dulden, Durst und Hunger zur Zeit ertragen, ja sogar mit Kämpfen und Streiten und Siegen sich so manchmal durch die Feinde Israels schlagen, und — mit eignem Blute sich die Fußsteige erkaufen, bis endlich Die, die es durch ihre **Geduld im Leiden** verdient hatten, unter dem auserwählten Volke die Auserwählten zu seyn, das Glück hatten, in das längst versprochene gelobte Land triumphirend einzuziehen. Nun sieh hier, Freund! lieber Christ! an diesem Gemälde hast du, und ich das wahrhafte Vorbild unsrer Reise zu dem Himmel!! — Das Volk Israel wanderte nach dem gelobten Lande nur durch die Wege des Leidens! und nur Jene aus dem Volke Israel zogen in dieß gelobte Land mit Triumph und Freude ein, die in ihrem Leiden Proben der Geduld, Proben der Standhaftigkeit und der Liebe Gottes gegeben hatten. Nun sieh! auch wir, wir Christen — wir Kinder einer einzigen Mutter, der Kirche Jesu — auch wir, sage ich, als das auserwählte neue Volk Gottes, als die Israeliten des neuen Bundes, als die Vorläufer Derer, die auf der Reise ins gelobte Land unsre

Vor-

Vorläufer waren, wandern zu dem gelobten Lande, zu jenem gelobten Lande, das Jesus Christus so oft und so theuer Denen versprochen hat, die ihm nachfolgen werden, — zum Lande der Seligen, jenem großen Palaste des himmlischen Vaters zu, im welchem, wie Jesus Christus einst sagte, so schöne und so viele Wohnungen sind, — zum Himmel. O ja! zu diesem unserm geliebten, besten Vaterlande wandern auch wir als wahre Pilgrime in diesem Jammerthale der Zäher und des Elendes; und — wie? wie werden wir wohl in dieß gelobte Land der Auserwählten kommen, sicher und unfehlbar kommen? — So, so, und nicht anders, werden wir dahin kommen, wie jene Auserwählten aus dem Volke Israel ins gelobte Land gekommen sind, — nur durch die Wege des Leidens, nur auf der engen Tugendstraße, die ja immer mit den Dörnern der Abtödtung, der Verläugnung seiner selbst, der Bezähmung unbändiger Leidenschaften bestreuet ist; kurz: so, wie unser zweyte bessere Moses, unter Führer und Wegeweiser zum Himmel, Christus Jesus, nur auf dem bitteren Kreuzwege ins Land der Seligen triumphirend eingezogen ist; nur so, und nicht anders, kommen auch wir einst mit Jesus in unser versprochenes, gelobtes Land, zu dir, du auserwähltes, du seliges, du unser bestes, und geliebtestes, geliebtestes und ewiges Vaterland! — O Vaterland! glückseliges Vaterland!!

Der

Der heil. Johannes, wie er uns in seinen geheimen Offenbarungen VII. 9. erzählet, sah einst eine Menge von Auserwählten vor dem Throne Gottes versammelt stehen. **Wer, meynst du, sind wohl Diese da**, rief Einer aus den Aeltesten zu Johannes, der zu der Schaare dieser Auserwählten eben im Geiste hingerissen war, **wer, meynst du, sind wohl Diese da, die du in weißen Kleidern und mit Palmenzweigen in ihren Händen vor dem Lamme Gottes stehen siehst?? — Das weis ich nicht**, erwiederte Johannes, **du, o Herr!** kannst mir das am besten sagen. **Nun — so höre dann**, versetzte der Alte, **Dieß sind die Heiligen Gottes, die da aus vielen und großen Trübsalen zu uns in den Himmel gekommen sind, und die ihre Kleider im Blute des Lammes gewaschen haben;** darum sind nun ihre Kleider weiß, wie Schnee, und in ihren Händen tragen sie itzt die Palmzweige des Sieges und des Triumphes über ihr glücklich ausgestandenes Leiden. — Wohlan, lieber Christ! willst du auch — und zwar **ohne Martertod** — einst unter die Schaar dieser Auserwählten mit weißen Kleidern, und Palmzweigen in den Händen vor dem Throne des Lammes stehen, und dort ewig den Lohn deiner Leiden genießen, so wasch auch du itzt deine Kleider in dem Blute des göttlichen Lammes, ich will sagen, folge auch du deinem leidenden, und

im bittersten Leiden am Kreuze sterbenden Erlöser! dem folge, der sich durch die blutigen Fußstapfen auf dem Wege der Widerwärtigkeiten die Thüre zum Himmel eröffnet hat, dem, der sich noch an der Pforte seiner Herrlichkeit noch einmal so göttlichliebreich zu dir, o Mensch! umwendet, dir so väterlich zur Krone winkt, und so eindringend und laut noch aus der Ewigkeit zuruft: „Mensch! willst du nach mir kommen; Diener! willst du einst da seyn, wo ich dein Herr izt ewig bin, so nimm dein Kreuz auf dich, und — folge mir nach: denn ohne Kreuz und Leiden kömmt man nicht — in den Himmel!! — Dieß ist immer die alte Lehre aus dem Munde Jesu! aber auch immer die bedenklichste Lehre!!! —

Genug demnach! — So wenig als es zwo Sonnen am Firmamente giebt, so wenig giebt es zween Himmel für Menschen; wer in den Himmel kommen will, muß für den Himmel leiden; darum heißt es: Das Himmelreich leidet Gewalt. — Und — wie könnte es, oder wie dürfte es wohl anders seyn?? — Lieber Christ! gelt? nicht einmal ein gutes Stück Brod giebt man dir hier auf Erden gerne umsonst. Warum? Wer essen will, heißt es, soll arbeiten, soll sein Stück Brod verdienen. Und — den Himmel — (bedenk doch dieß Wort: den Himmel —) soll uns Gott unser himmlische Vater umsonst, ohne Arbeit, ohne Mühe, ohne Leiden

geben?? Er, der uns als Gott und Vater die allergrößte Glückseligkeit geben will; und der es als der Allweise wohl einsieht, daß eine Herrlichkeit, die wir durch Jesus Christus zum Theil selbst verdienen, uns zu einer größeren Freude, zu einer größeren Glückseligkeit gereicht; er, dieser gute, dieser allweise Vater, soll diese Glückseligkeit uns umsonst, ohne Mühe, ohne Leiden geben?? Nein! nein!! Wer in den Himmel kommen will, muß den Himmel verdienen; der Himmel ist nicht für die Müßiggänger, nicht für Faullenzer, Taugenichts, oder Tagdiebe gebaut, es bleibt bey dem Satze: „Ohne Mühe, und Arbeit, ohne bitteren Sauerteige der Trübsalen, ohne Kreuz und Leiden kömmt man nicht in den Himmel; darum heißt es in dem heutigen heil. Evangelium: Das Himmelreich ist gleich dem Sauerteige!! —

Doch — verzaget mir nicht, meine Lieben! und werdet mir ja bey Leibe nicht kleinmüthig, wenn ihr von so nothwendigem, von so vielem Leiden höret: denn merket: in eben diesem heutigen heil. Evangelium heißt es auch: Das Himmelreich ist gleich dem Senfkörnlein; warum dem Senfkörnlein? — Darum, antworte ich — nach dem Endzweck unsrer heutigen Betrachtung — weil eben dieses unser Kreuz und Leiden für den Himmel allemal nur kurz und klein ist, — so klein, wie das kleine Senfkörnlein — und den=

dennoch große, unermessene Früchte der Seligkeit uns in der Ewigkeit hervorbringt, so, wie das kleine Senfkörnlein einst zu einem großen, großen Baume mit der Zeit empor wächst. Und sehet! — dieser trostvolle, dieser herzerquickende Gedanke soll nun auch itzt unsere Trostbetrachtung im zweyten Theile seyn.

II.

Muß man doch so Vieles, so gar Vieles auf Erden leiden! seufzet dort mein frommer, leidender Mitmensch in einem Winkel mit einer Thräne im Auge; uud ich antworte: „Freund! leidest du auch noch so Vieles; so leidest du doch — nicht Vieles: denn du leidest — für den Himmel... „Und — wie lange dann — ach, wie lange! — werde ich hier auf Erden noch leiden müssen??" Höre ich zum Zweytenmale meinen frommen, leidenden Mitmenschen seufzen, und mit gewundenen Händen zum Himmel rufen! — Und — ich antworte zum Zweytenmale: „Freund! leidest du auch noch so lange, so leidest du doch — nicht lange: denn du leidest — für den Himmel!!" — Was ist unser ganzes Leiden auf Erden, o Mensch! in Rücksicht der Ewigkeit? was in Rücksicht der Krone, die auf ein verdienstvolles Leiden wartet? was endlich in Rücksicht der Strafe, die wir durch ein verdienstvolles Leiden

auf Erden bey Gott abbüßen, abzahlen, und ganz — ganz bis zur letzten Nulle — von unsrer Schuldentafel abtilgen können ??? —

Der Mensch — sagt Hiob, der Geduldige, in göttlicher Schrift XIV. 1. — der Mensch, vom Weibe gebohren lebt eine kurze Zeit, und wird mit vielen Armseligkeiten erfüllet; er wächst auf, wie eine Blume, und nach einigen Jahren wird er vom Tode, wie die Blume von Fuße des Wanders, zerknickt, zertreten, fällt dahin, sinkt ins Grab, und wird wieder, was er ehevor war, — Staub und Asche; verschwindet unter den Menschen, wie der Schatten, und bleibt nie im nämlichen Zustande. Das Leben des Menschen also nach Hiob ein armseliges, aber auch ein kurzes Leben; großes Leiden! — heißt es da bey uns Menschen — aber auch — kurzes Leiden!! —

Im neun und achtzigsten Psalm ruft der fromme König David so zu Gott: Tausend Jahre sind vor deinen Augen, o Gott! eben so, wie der gestrige Tag, der nun vorüber ist; und wie eine Nachtwache, die man für Nichts achtet, so sind alle Jahre der Menschen vor deinen Augen, o Herr! —

Sollten wir demnach auch noch so viele Jahre hier auf Erden leben, und da alle möglichen Trübsalen, alles erdenkliche Kreuz und Leiden dulden müssen, Freund! was ist Das, was soll Das seyn

gegen

gegen die — Ewigkeit?? — Ein Tag — ein Augenblick — Nichts. . . .

Und doch — dieser Tag, dieser Augenblick, dieses Nichts gegen die Ewigkeit — unser kurzes und kleines Leiden auf Erden — wenn wir es doch unserm leidenden Jesus zu Liebe gerne, willig, und mit Beharrlichkeit ertragen, Gott! welchen Lohn, welche Krone bringt es uns nicht dermaleinst im Himmel zuwegen!! Kein Aug hats gesehen, darf man da wohl mit Paulus sagen, kein Ohr hats gehört, und kein menschliches Herz hats noch empfunden, was Gott dort denen bereitet hat, die ihn hier auf Erden von Herzen lieben, und — weil sie ihn von Herzen lieben, auch ihm zu Liebe — gerne leiden. . . — Kurz und klein demnach, wahrlich, wahrlich! kurz und klein ist Alles, was wir hier auf Erden für den Himmel thun, für den Himmtl leiden! kurz und klein, sage ich, — in Betrachtung der Ewigkeit, in die wir vielleicht bald, bald eintreten werden; kurz und klein — in Betrachtung der zeitlichen Strafen, die wir durch unser geduldiges Leiden auf Erden abbüssen und vertilgen können; kurz und klein endlich — in Betrachtung der Freuden, die dort auf unser verdienstvolles Leiden im Himmel warten, dort, sage ich, wo Gott — wie sich die göttliche Schrift ausdrückt — die Thränen von den Augen seiner Auserwählten abtrocken wird, dort, wo kein

Tod und kein Weheklagen und kein Schmerz und keine Traurigkeit ewig, ewig mehr seyn wird; dort, wo Gott selbst — der Lohn unsrer Leiden ist. — O Gott! — muß ich da voll des Trostes mit wärmster Herzensrührung und innigster Freude aufrufen: Welch kurzes Leiden! und doch für dieß kurze Leiden — ewige Freuden!!! Recht und schön, göttlich schön und herzerhebend hast du daher einst zu deinen Korinthern IV. 17. gesprochen, großer Weltapostel, und Augenzeuge der himmlischen Freuden! Ein kurzes und gleichsam augenblickliches Leiden in dieser Welt wirket für uns dort in der Ewigkeit unermessene Freuden; und zu deinen Römern VIII. 18.: Ich halte dafür, daß alles Leiden dieser Welt für Nichts zu rechnen sey in Hinsicht auf die zukünftige Herrlichkeit, die einst ober den Sternen auf uns wartet, — O dann nochmal: kurzes Leiden und — ewige Freuden!!! —

Sehet demnach, Allerliebste! wie wahr es ist, was ich schon in meinem Vortrag gesagt habe: „Die Trübsalen, Kreuz und Leiden dieser Welt sind zwar bitter, wie der bitterste Sauerteig; aber auch zugleich kurz und klein, klein und fruchtbar, wie das Senfkörnlein, das zwar klein an seiner Natur, aber fruchtbar, fruchtbar und groß an seinen Wirkungen ist. Aus dem kleinen Senfkörnlein wird zuletzt noch ein großer Baum, so, daß

die Vögel der Luft, wie Jesus Christus sich ausdrückt, kommen, und auf dessen Aesten sich Nester bauen; und auch aus unserm kurzen und kleinen Leiden auf Erden wächst für uns in der Ewigkeit ein Baum des Lebens empor, ein Baum, dessen Aeste bis an den Himmel reichen, und dessen süße Früchte der geduldig Leidende auf Erden einst in der Ewigkeit abpropfen, einsammeln, und in vollem Maaß, in vollem Geschmacke bis zur Sättigung und Ueberfluße genießen, ewig, ewig, ewig genießen wirde O dann nochmal, und zum Dritten und Letztenmale: kurzes Leiden! kleines Leiden! und doch dafür einst — ewige Freuden!!! —

Merke dir das, mürrischer Vater, zänkigte Mutter! und sey doch du — als Vater, als Mutter — nicht so oft durch deine Fluch- und Scheltworte das Schrecken und Aergerniß deiner Kinder, das Gespötte der Nachbarn und der Abscheu deiner Gemeinde. Nichts lernen die Kinder eher und geschwinder, als Das, was sie von Eltern sehen und hören, und bald wird man von einem Kinde, dessen Vater und Mutter Fluch- und Poltergeister sind, mit Staunen und Aerger sagen hören: O Gott! noch ein Kind, noch ein Knabe, und doch schon so ein großer, großer — Flucher!! —

Vorzüglich bitte ich dich, Vater! Mutter! auch um Das noch: hast du einen Zorn gegen Jemanden,

manden, bist du von deinem Mitmenschen aufgebracht, o! so laß doch deinen Ingrimm nicht an deinem Kinde aus, laß es dem unschuldigen, guten Kinde nicht entgelten, daß du — zornig bist; und — ist etwa selbst dein Kind strafbar o! so strafe es, aber — strafe es als Vater, als Mutter, nicht als Tyrann, nicht als Mann ohne Kopfe! Wissen soll das Kind, daß es auch in der Strafe noch einen — Vater, noch eine — Mutter hat; wissen soll es, warum es gestraft wird, nicht, daß das liebe Kind, wenn man es fraget: Warum liebes Kind! hat dich dein Vater, deine Mutter geschlagen? mit Wehemuth antworte: weil mein Vater, meine Mutter — zornig und böse sind!! — O Vater! Mutter! wie oft, wie oft habt ihr doch Gelegenheit in euerm Hause, Dieß und Jenes für den Himmel zu leiden, und aus euerm Hauskreuze durch Geduld und Ergebenheit in den Willen Gottes euch selbst eine Krone im Himmel zu flechten, und ihr, ihr bauet euch aus euerm Kreuze und Leiden auf Erden auch für die Ewigkeit — neues Leiden, neues Fegfeuer!! — Und — warum ihr, ihr liebe Eheleute! warum, sage ich, seyd doch ihr oft die ganze Woche gegen Jedermann im Hause, auch sogar gegen euch selbst, so ganz ein lauterer — Unwille? — Warum fahret ihr bey diesem oder jenem Hauskreuze allemal so gleich wie lebendige Furien, oder eingefleischte Satans

tans im ganzen Hause herum?? — Ach! wie leicht — wie leicht doch! — könntet ihr durch gegenseitige Aufmunterung zur Geduld, durch wechselseitige Liebe, Trost und Sanftmuth, und durch Ergebenheit in den Willen Gottes euer Hauskreuz euch er täglich, sanft, ja sogar süß machen, euer ganzes Haus euch schon itzt auf Erden, so zu sagen, zu einem Himmel umbilden, und — noch dazu Staffeln, viele und große Staffeln zur Herrlichkeit der Seligen euch himmelan bauen!! Wie leicht wäre das für euch!!! — Aber so — was thut ihr?? — Ihr müsset leiden, und leidet, weil ihr leiden müsset! hart genug!! Eben darum, weil ihr leiden müsset, und doch Das, was ihr leidet, nur stets mit Ungeduld, mit Klagen und Murren, mit Fluchen und Verwünschen leidet, so vergrößert ihr euer Leiden, leidet ohne Lohn, ohne Hoffnung, ohne Trost, und seyd — Teufelsmartyrer...

Auch du leidest und leidest Viel — aber nicht für den Himmel, sondern nur für zeitlichen, schnöden Gewinn — du, der du im Stande bist, wegen einem Bißchen Geld von Frühe Morgens an bis in die späte Nacht hinein zu schwitzen und zu arbeiten, bis zur vollen Ermüdung und Entschöpfung deiner Kräfte zu arbeiten, du, der du im Stande bist, wegen einem versprochenen Stück Geldes dir die Füße beynahe stumpf zu laufen, aber — wenns aufs Gebeth, auf Gottesdienst,

auf Ausübung guter Werke und Erfüllung der Standespflichten ankömmt, — träge bist, schläfrig bist, verdrossen und mürrisch bist, und den Lohn nicht bedenkst, oder nicht achtest, der dort ober den Sternen des pflichterfüllenden Christen und rechtschaffenen Mannes wartet, — einen Lohn, der Alles, was Lohn und Gabe auf Erden heißt, bis ins Unendliche übersteigt!! Ach, ja! sage ich, da leidest du freylich wohl, du, der du das thust, Viel und recht Viel! aber nur Viel, Viel fürs — Zeitliche, Irdische, Vergängliche! nicht für — Ewigkeit, Seele und Seligkeit!! Darum sage ich auch dir, o Mensch! rund ins Angesicht: auch du bist bey deinem Leiden ein wahrer — Teufelsmartyrer!!! —

Aber der erste und letzte, größte und unglücklichste Teufelsmartyrer auf Erden, und auch — einst in der Ewigkeit — bist doch aus allen Menschenkindern du, du, o unbesonnener, unglückseliger Sünder! Sünderinn! du, sage ich, der und die du, um deine Leidenschaften — des Geizes, des Zornes, des Neides, der Unzucht — o ja, vorzüglich der Unzucht — zu befriedigen, so viele Tage verwendest, oder besser zu sagen, verschlemmest, vertändelst, vertaummelst, so viele Nächte schlaflos durchwachst, Frost und Hitze duldest, Durst und Hunger, und Schmach und Unbilden, und Spott und Schande so oft erträgst, und zwar das Alles gerne erträgst, wenn du nur dabey das

Ziel deiner gottlosen Wünsche, und deiner schandbaren Lüste und Begierden erreichst! Freylich, freylich wohl heißt auch das wieder Viel gethan, und Viel gelitten, aber — Viel gethan und Viel gelitten für was? Um einst verdammt, recht tief tief verdammt zu werden! kurz: für die Hölle. O Gott! welcher Unsinn, leiden, leiden für die — Hölle!!! — Doch höre! höre und lies dann schon itzt, Unglücklicher! Unglückliche! deine wohlverdiente Grabschrift, die ich dir — zum Schrecken, wollte Gott! auch zur Warnung und zur Besserung! — noch vor deinem unglückseligen Hinsinken ins Grab schon einsweilen im Namen Gottes aufs Grab schreibe mit folgenden Worten: „Hier liegt der Körper eines Menschene der in seinem Leben Viel gethan und Viel gelitten hat; aber Viel für die — Hölle, nicht für den Himmel, Mehr, um verdammt, als, um selig zu werden; darum ist und bleibt er nun auch in der Ewigkeit, was er auf Erden war, ein — Teufelsmartyrer!“ —

Beschluß.

O Gott! lieber Gott! bewahre uns doch einst vor einer Grabschrift dieser Art!! Leiden müssen wir! Leiden wollen wir!! Aber leiden — nicht so, daß wir einst vom Leiden wieder zum Leiden, sondern vom Leiden zur Freude übergehen! Leiden wollen wir, aber — nicht für Befriedigung, sondern

dern für Bezähmung unsrer Leidenschaften, leiden für dich, geliebtes Vaterland, himmlisches Sion, Land der Seligen! Leiden endlich für dich, mit dir, und aus Liebe zu dir, du, mein leidender, du mein gekreuzigter, du mein am Kreuze sterbender Heiland!! Dein Beyspiel, o Jesu! soll künftighin mein einziges Vorbild, so wie auch mein einziger Trost im Kreuze und Leiden seyn. —

Was wäre ich für ein Schäflein von dir, wenn ich dir, guter, allerbester Hirt! da du mir mit dem Kreuze vorgehest, nicht auch mit dem Kreuze folgen wollte? — Was wäre ich für ein Jünger von dir, wenn ich auf Erden stets nur von Freude und Wohlleben sprechen und hören wollte, da du, mein Lehrmeister, mein Wegweiser zum Himmel, so oft, ja so oft! vom Kreuze und Leiden sprichst? — was wäre ich endlich für ein Nachfolger von dir, wenn ich schon hier auf Erden stets auf dem Berge Thabor in der Verklärung wohnen wollte, da ich dich, mein Jesus! auf dem Oelberge im blutigen Angstschweiße, und auf dem Kalvarienberge am Kreuze erblicke? ? — Nein, nein! der Diener darf und soll nicht besser seyn, als sein Herr ist! Und auch ich will nicht besser, als du, seyn. Gehts mir auch künftighin noch so bitter, und noch so sauer hier auf Erden, so will ich denken: „Wahr ists, was einst mein Jesus sprach: Das Himmelreich ist gleich dem Sauerteige — dem bitteren Sauerteige! Doch — was liegt daran?

ran?? Ich leide für den Himmel, und für den Himmel ist ja wohl Nichts, Nichts — zu viel!!" — Und komme ich dann einst nach meinem ausgestandenen großen, vielfachen und verdienstvollen Leiden auf der Straße des Kreuzweges glücklich in den Himmel hin, und sehe ich alsdann wirklich für mich den Baum des Lebens da, der aus dem kleinen Senfkörnlein meines Leidens in der Ewigkeit für mich emporgewachsen ist; dann, o dann will ich unter dem Schatten seiner fruchtschweren Aeste, wie der müde Wanderer unter dem Schattengewölbe einer kühlenden Eiche, vom meinem Leiden ausruhen, mich in dem Anblicke meines Gottes und seinen Umarmungen ewig glücklich fühlen, und dann in vollem Genuße der unermessenen Früchte meines kleinen und kurzen Leidens auf Erden mit Ueberzeugung und Freude im Himmel sprechen: „Ja, ja, wahr ists, was einst mein Jesus sprach: Das Himmelreich ist gleich dem Senfkörnlein — dem kleinen, dem hochaufwachsenden, dem fruchttragenden Senfkörnlein!!! — Amen.

Pre-

Predigt
auf
Sexagesima.

Vom Worte Gottes.

Eine
Volkshomilie.

Text.

Der Saame ist das Wort Gottes. Luk. VIII. 11.

Eingang.

Was uns das heutige heilige Evangelium von einem Säemanne und dessen Saamen erzählt, ist, wahrlich! nicht Neues: denn daß der Saame, wenn man ihn ausstreut, nicht allemal ganz auf das gute Erdreich, sondern oft großen Theils neben den Weg hin, oft auf Steine, oft sogar unter das Unkraut, Disteln und Dörner fällt, dieß ist ja so ziemlich schon was Altes, geschieht bey uns Menschen alle Jahre; und wird sich in wenigen Wochen bey bevorstehender Saat-

zeit

zeit wiederum neuerdings auf unsern Feldern zu tragen. Und — was liegt dann endlich an einem Bißchen Saamen? ist es ja doch nur ein — irdischer Saame!! —

Aber, freylich wohl! daß auch das göttliche Wort gleiches Schicksal mit dem Saamen auf dem Felde haben muß, dieß, meine Christen! dieß ist zwar wieder nichts Neues — aber doch gewiß was Großes, was Beklagenswürdiges, was Unverantwortliches. — „Wie — denke ich mir öfters — wie ists wohl möglich, wie solls möglich seyn, daß sogar Gotteswort, hingelegt an das Herz des Menschen und ausgestreut, wie ein Saamen, auf dem Erdreiche der Seele, nicht allemal Früchte, Früchte des Lebens bringe?? — Und — ists dann nicht wirklich Schade, ewig Schade, daß so ein heiliger, ein so ganz göttlicher Saamen auf so viele Herzen fällt, und dennoch bey so wenigen Herzen in die Keime geht, und zur reichen Seelenärnte emporwächst??? —

Allein — ich sehe es schon; es geht den Dienern, wie ihrem Herrn, den Jüngern, wie ihrem Meister. Christus Jesus hat geprediget, als Gottmensch geprediget; und doch — auch aus seinem Munde hat das göttliche Wort nicht überall Früchte getragen. — Ists nun so dem Sohne Gottes ergangen, wie sollen es wir, seine Gesalbten, wir seine Diener, besser hoffen? Der Diener ist doch wohl nicht besser, als sein Herr ist?

ist? — Genug! ich sehe es schon, es geht den Dienern, wie ihrem Herrn! und — mit diesem schwachen Troste — Gott seys geklagt! — müssen wir gleichwohl zufrieden seyn. . . —

Und nun, Geliebteste! was soll ich dann euch heute von dem abgelesenen heiligen Evangelium sagen?? — Christus Jesus hat es ja selbst schon — Punkt für Punkt hin — ausgeleget; und zwar vom **Worte Gottes** hat er es ausgeleget; und so bleibt mir ja heute Nichts, Nichts mehr übrig. — Doch — weil ich euch, meine Lieben! bessers Nichts sagen kann, als was uns selbst Jesus Christus schon gesaget hat; so will ich heute meinem Erlöser Schritt für Schritt in der Auslegung des heutigen heiligen Evangeliums folgen, und gebe demnach meiner heutigen Auslegungsrede den Vortrag, Inhalt und die Abtheilung mit folgenden Worten und sage: „Gut, allemal gut ist der Saame des göttlichen Wortes; aber nicht allemal gut ist das Erdreich, auf das dieser Saame fällt: denn — bey Vielen fällt dieser göttliche Saame **neben den Weg** — neben das Herz des Menschen hin. I. Bey Vielen fällt er auf einen Felsen — auf harte und unbiegsame Herzen; II. wiederum — bey Vielen fällt er unter **Disteln und Dörner** — auf irdische und fleischliche Herzen. III. Endlich — bey Einigen — aber eben vielleicht bey den Wenigsten — fällt er **auf gutes und fruchttragendes Erdreich** — auf gu-

te,

te, empfängliche, fruchttragende Herzen. IV. — Also — ins Kurze Alles zu fassen —

Der Saame des göttlichen Wortes — neben dem Herzen; der göttliche Saame — auf Felsenherzen; der göttliche Saame — auf irdischen und fleischlichen Herzen; der göttliche Saame endlich — auf guten Herzen. —

Sehet, meine Lieben! dieß ist der ganze Grundriß unsrer heutigen evangelischen Auslegung nach dem Geist und Schlage der Auslegung Jesu über den großen, vielbedeutenden Satz seiner heutigen angeführten Parabel: Der Saame ist das Wort Gottes. — Nun — Eins nach dem Andern! Alles unter einer einzigen Abhandlung! Alles unter dem Segen des ersten und besten Säemannes auf Erden — Christus Jesus!! —

Auslegungsbetrachtung.

I. Ein Säemann — sagt die heutige evangelische Parabel — gieng einst aufs Feld, da seinen Saamen auszustreuen; und sieh! da er den Saamen auswarf, fiel ein Theil davon neben den Weg hin, und ward theils zertreten, theils von den Vögeln der Luft aufgefressen. — Wer ist wohl — im sittlichen Verstande gesprochen — dieser Säemann? — Jene sind es, denen es — wie Jesu Christus eben in seiner heutigen Parabel sich ausdrückt —

gegeben ist, die Geheimnisse Gottes näher zu kennen; die Prediger und Verkündiger der göttlichen Christuslehre — die, die sind dieser evangelische Säemann. Und — welcher Saame soll dann der seyn, den dieser Säemann heute auf dem Felde ausstreut? — Der Saame — sagt Jesus — ist — das Wort Gottes. Ey wahrlich! ein guter, ein kostbarer Saame! der beste unter allen!! — Und — welches Feld, welches Erdreich soll nun dann aber endlich für einen so guten, so allerbesten Saame das bestimmte, das auserlesene, das fruchttragende Erdreich seyn?? — Die Seele und das Herz des Menschen. — Bey dem Säemanne im Evangelium fiel nun ein Theil seines Saamens neben den Weg hin; was soll das bedeuten? — Ich antworte: dieß ist das ächte Vorbild aller jener Menschen, bey denen das Wort Gottes weder in ihre Seele, noch in ihr Herz — wenigst nicht in ihr Herz — Eindruck macht; und wo also der göttliche Saame — im besten Sinne gesprochen — neben den Weg, das ist, neben ihre Seele, und neben ihr Herz — wenigst neben ihr Herz — hinfällt, und entweder fruchtlos liegen bleibt, oder wohl gar von den Vorübergehenden zertreten, oder von Raubvögeln aufgefressen wird. Allein — wer sollen dann wohl die Zertreter dieses göttlichen Saamens, wer diese auffressenden schlimmen Raubvögel seyn?? —

Jesus

Jesus Christus sagt uns Das so ziemlich deutlich in seiner eigenen heutigen Auslegung mit folgenden Worten, da er spricht: Daß ein Theil des Saamens neben den Weg hingefallen und zertreten, oder aufgefressen worden, dieß bedeutet Diejenigen, die das Wort Gottes hören; aber, kaum haben sie es gehört, kömmt der Teufel, und nimmt das Wort wieder von ihren Herzen weg, auf daß sie nicht Gottes Worte glauben, und in dessen Glauben und Erfüllung selig werden. Luk. VIII. 12. Also — der Teufel kömmt zu euch, meine Christen! zur Zeit, da ihr Gottes Wort höret?? Wer, wo ist dieser Teufel?? — Freylich mag es wohl seyn, und ich lasse es dahin gestellt, meine Lieben! ob nicht jener allgemeine Widersacher der Menschen, von dem Petrus sagt, daß er wie ein brüllender Löw herumgeht, und Seelen zu verschlingen sucht; daß, sage ich, dieser allgemeine Seelenfeind manchen — vorzüglich manchen lauen, oder gottlosen Christen zur Zeit der Anhörung des göttlichen Wortes seine Besuche mache, sie durch diese und jene Gedanken zu zerstreuen suche, und alle Mühe anwende, das Wort Gottes nicht in ihre Seele, oder doch wenigst nicht mit Nachdruck in ihr Herz zu lassen; und so wäre nun dann die Auslegung Jesu wörtlich und auf dem Buchstaben erfüllt.

Allein — es giebt wohl noch andere Teufel, und wahre Satans der menschlichen Seele, die das Wort Gottes in das Herz des Menschen nicht eindringen lassen, oder selbes von seinem Herzen wieder hinwegnehmen, und also wahre Zertreter, wahre auffressende Raubvögel des göttlichen Saamens für den Menschen sind. Und diese Teufel, diese Satans der menschlichen Seele — wer sind sie?? — Der erste, ärgste und gefährlichste Satan, der das Wort Gottes nicht in unser Herz läßt, oder es uns wieder vom Herzen raubt, sind — wir selbst. — Deine **schlechte Vorbereitung** zum Worte Gottes, lauer Christ! deine **Zerstreuung** bey wirklicher Anhörung des Wortes Gottes, deine **ausschweifende Gedanken** auf dieß und das, auf diesen und jenen Gegenstand in der Kirche — sieh! dieß sind die Teufel, dieß sind die Satans, die das Wort Gottes dir nicht in die Seele, wenigst dir nicht bis ans Herz dringen lassen! Da fällt nun dann freylich der göttliche Saame — o! dieser gute, kostbare Saame!! — **neben den Weg hin**, fällt hin, und bleibt für dich — ohne Wirkung, ohne Frucht; an wem liegt itzt die Schuld? An dem Saamen? Nein! An dem Säemanne? Auch nicht! An wem dann also? — An dem Teufel, der dir Gottes Wort nicht ans Herz läßt. Ja, freylich wohl! an dem Teufel; aber an dem Teufel, der deine **Unvorbereitung** ist! an dem Teufel, der deine **Zerstreuung**,

deine

deine Ausschweifung ist! an dem Teufel, der deine långst eingehauchten verdorbenen Grundsåtze sind! kurz: an dem Teufel, der du, du dir selbst bist!!! —

Allein — noch einen andern Teufel will ich dir sagen, lieber Christ! einen Teufel, der erst nach der Predigt zu so manchen Christen kömmt, und den Saamen des göttlichen Wortes, den du vielleicht mit Freude in deine Seele aufgenommen, und wirklich schon auch in dein Herz vergraben hast, entweders in deiner Seele wieder zertritt und zerknickt, oder, wie ein haschender Raubvogel, aus deinem Herzen wieder wegfrißt, oder doch wenigst diesen göttlichen, besten Saamen dir durch Kunstgriffe wieder aus deinem Herzen nimmt, und hiemit Ursache ist, daß der ausgestreute beste Saame neuerdings neben den Wege fällt, liegt, und fruchtlos verdirbt. Und — wer? wer soll dann dieser neue Teufel, dieser allergefährlichste Satan seyn?? — Höre! die bösen Gesellen, die Seelenverführer, die Spötter der Religion — die, die sind es. O! diese schlimmen, schlimmen Vögel haschen nur nach Raube; und rauben sie aus der Seele und aus dem Herzen des Menschen den Saamen des göttlichen Wortes, so rauben sie ihm eben darum auch Das, was an Gottes Worte hångt, und, was aus diesem Gottes Saamen in der Ewigkeit für uns erwåchst — die Früchte des ewigen Lebens. Darum hüte,

hüte dich, o Mensch! vor jenen Witzlingen und Religionsspöttern, die über Andacht spötteln, und über Gotteswort lachen; die über die Prediger stets Glossen machen, und — fast wie einst die Schlange im Paradies — nur immer zu euch sagen: „Warum hat euch der Prediger dieß befohlen und Jenes verbothen? — Nein! bey Leibe nein! so wirds nicht gehen, wie der Prediger spricht; ihr werdet, wenn ihr auch Dieß und Jenes thut, nicht zu Grunde gehen!! Die Hölle ist ja so heiß nicht, und der Teufel so schwarz nicht, als der Pinsel der Pfaffen Hölle und Teufel malt!!!" — O! diese Religionsspötter, sage ich dir, lieber Christ! diese Afteraufklärer, die Stellevertreter des Satans, diese Raubvögel und Seelenverführer, kurz: diese Teufel im Fleische — flieh sie, flieh sie, lieber Bruder! wenn du doch nicht von Denjenigen einst seyn willst, von Denen heute Christus gesprochen: Der Teufel nimmt ihnen Gotteswort aus ihren Herzen, damit sie nicht glauben und selig werden. O Freund! sieh! ich warne dich gegen jeden Teufel, der dir den Saamen des göttlichen Wortes entweder aus dem Herzen reißen, oder in deinem Herzen zertreten und zerknicken will, mit folgenden vielbedeutenden Worten des heiligen Paulus zu den Galatern. I. 9. Sollte Jemand, sey er auch, wer er wolle, euch etwas Anders predigen, als Das, was wir euch gepredigt haben, der

sey

sey — verflucht!! — Und — sollte es auch ein Engel oder Erzengel seyn, der euch was Anders predigte, als, was wir euch geprediget haben, so sey doch auch dieser Engel oder Erzengel — verflucht!!!

Ich schreite nun zum zweyten Punkte meiner evangelischen Auslegung, und komme zu einem andern Theile des Saamens, den der evangelische Såemann auf seinen Acker ausgestreut hatte. Wie? war dieser gute Mann auch mit diesem zweyten Theile seines Saamens wieder so unglücklich, wie mit dem ersten?? —

II. Die Antwort giebt das heilige Evangelium, da es spricht: Ein anderer Theil des Saamens fiel auf einen Felsen; gieng zwar auf, erstickte aber, und verdorrte gleich wieder; denn der Saame fand an dem Felsen keine Nahrung, keinen Saft; und so vertrocknete, und verdarb er dann ganz natürlich. — Auch bey Vielen aus uns Christen fällt der Saame des göttlichen Wortes so manchmal — wollte Gott! nicht so oft!! — auf Felsenherzen, ich will sagen, auf trockne, harte, unbiegsame Herzen. Auf trockne Herzen legt Jesus Christus diesen zweyten Theil seiner Parabel aus, auf Herzen, sage ich, die — damit ich mich seiner eignen Worte bediene — wie der harte, trockne Felse, weder Saft, noch Wurzel haben; darum hören zwar solche Menschen das Wort

Gottes mit Freuden an; glauben aber nur auf eine Zeit, und zur Zeit der Versuchung weichen sie zurück; denn der Saame schlug auf diesen Felsen (auf diesen Felsenherzen) keine Wurzel — hatte keine Feuchtigkeit — verdorrte. — O! nimm dir diese Auslegung Jesu zur Lehre, du wahrer Felsenmann! du, in dessen Herzen der göttliche Saame so selten, oder nie Wurzel, tiefe Wurzel, schlägt, Was nützt es dich, Lieber! wenn du Gotteswort hörest, Gotteswort Beyfall giebst, nach Gottesworte zu leben versprichst, aber zur Zeit der Versuchung an Gotteswort nicht mehr denkst, Gotteswort nicht befolgest?? Merke dir: Nicht Die, die Gotteswort hören, sondern Die, die Gotteswort hören und vollziehen, werden selig seyn, sagt Paulus. —

Allein — noch andere Felsenherzen giebt es, auf die der göttliche Saame freylich wohl auch oft fällt, aber selten, selten Früchte bringt; nämlich — harte, rauhe, unempfindliche Menschenherzen, Herzen ohne Gefühl, Herzen ohne Menschen-ohne Christenliebe. O Mensch! was bist du doch ohne gesellschäftliches, freundschäftliches, brüderliches — Menschengefühl? Christ! welcher Christ bist du ohne ächte, aufrichtige, werkthätige Christenliebe?? — Im ersten Falle bist du — Thier; im zweyten — weniger als Thier; in jedem Falle ein Scheusal der Menschheit, ein Aergerniß des

Chri-

Christenthumes, ein Gräuel und Fluch vor dem Auge unsers ersten und letzten Menschenfreundes, und Lehrers der ächten Gottes- und Menschenliebe, Christus Jesus!!! — Endlich

Giebt es noch Herzen, die man im ächtesten Sinne Felsenherzen im menschlichen Leibe nennen kann und nennen muß; jene verstockten, unbiegsamen Herzen nämlich, auf die der Saame des göttlichen Wortes oft — so oft! aber allemal, allemal fruchtlos fällt: Herzen, in denen Bitten, und Warnen, Ermahnen und Zureden, Drohen und Strafen Nichts — Nichts vermag. Gott! wie ists doch möglich, daß es auch in deinem Gnadengesetze — selbst unter deinem auserwählten Christenvolke — noch verstockte Seelen, Pharaonen im neuen Bunde, giebt!! — Allein — nicht nur möglich ist es; es ist wirklich, wirklich so: es giebt Pharaonen auch im neuen Bunde, Pharaonen auch unter dem auserwählten Gottesvolke!! —

Je nun! mit euch, verstockte Seelen! mache ich heute eben nicht viel: denn vielleicht möchte auch — heute, wie sonst — der Saame des göttlichen Wortes wieder umsonst, fruchtlos und ohne Wirkung auf eure Felsenherzen fallen; und da wäre es ja wohl wirklich Schade um Zeit und Worte, die ich mit euch verlieren müßte!! Nur also so Viel sage ich euch heute für allezeit, heute für allemal: „verstocktes Jerusalem! —

klagt Jesus, der Sohn Gottes, so bitterlich, und so lieb- und wehemuthsvoll gegen euch, Verstockte! Unbiegsame! Hartherzige! — verstocktes Jerusalem! wie oft habe ich dich in der Person deiner Söhne, wie eine Bruthenne, unter meine Flügel nehmen wollen; und du — hast nicht gewollt!! — Soll dann mein Blut an dir, an dir, o Mensch! verloren seyn — ruft Jesus der Gekreuzigte alle Augenblicke noch zu dir, du Felsenherz, vom Kreuze herunter — mein Blut, das ich so gerne, so liebreich, und unter so vielen Schmerzen für dich vergossen, bis zum letzten Tropfen vergossen habe, — dieß, dieß soll an dir, theuer erkaufte Seele! verloren, ach! verloren seyn?? — Ihr Männer von Israel! — wird Jesus Christus gegen dich als Richter der Lebendigen und der Todten einst im allgemeinen Gerichte sprechen — ihr Männer von Israel! urtheilet zwischen mir und diesem meinem Weinberge! hätte ich wohl ihm, diesem meinem Weinberge noch Mehr thun können, als ich ihm wirklich gethan habe?? Urtheilet!!! — Ich habe dich gerufen — wird er endlich, dieser göttliche Richter, bey deiner Verwerfung sagen, unbiegsames Felsenherz! verstockte Seele! — ich habe dich gerufen; allein — du hörtest mein Rufen nicht. Ich habe gegen dich meine Hand ausgestreckt; allein — du ergriessi meinen helfenden Arm nicht.

Ich

Ich habe dir Rath und Ermahnungen gegeben; allein — du achtetest mein Rathen und mein Warnen nicht. Je nun! itzt will ich dann auch zu deinem Untergange lächeln und deiner spotten. — Wie nun? kannst du alle diese bitteren und gerechten Klagen, die Jesus gegen dich, Hartherziger! Hartherzige! als Lehrer auf Erden, und als Erlöser am Kreuze führet, und die er noch einst gegen dich als Richter im Gerichte, und bey deiner Verwerfung führen wird, kannst du das Alles, sage ich, mit kaltem Blute hören, und noch hart und unbeweglich, wie ein Felse, bleiben?? — Ey! so bist und so bleibst du dann Das, was ich dich schon so oft genannt habe, und was ich dich erst itzt mit voller Billigkeit nenne — Felsenherz — Felsenherz. —

Doch — weiters itzt in unsrer evangelischen Auslegung! —

III. Ein dritter Theil des ausgestreuten Saamens — sagt der evangelische Text weiter — fiel unter Disteln und Dörner; und da die Dörner aufgiengen, erstickten sie den guten Saamen. — Auf was — glaubt ihr, meine Lieben! hat Jesus diese Disteln und Dörner ausgelegt? — Vielleicht auf die Trübsalen und Widerwärtigkeiten dieser Welt? — Gerade umgekehrt — auf die Sorgen und Reichthümer, und Wohllüste dieser Welt. Wunderlich! doch schön

und

und gut getroffen!! denn die Sorgen und Reichthümer dieser Welt sind ja stechende Disteln und Dörner, indem man mit tausend Sorgen und schlaflosen Nächten Das zusammenscharrt — was man doch heute, oder morgen, wenigst bald, bald verlassen muß. —

Eben so sprach auch Jesus, der weise Gottmensch, gut und recht göttlich schön, daß Disten und Dörner, als sie aufgiengen, den guten Saamen ersticket haben. Wohl wahr! denn Geiz und Wucher und Sorgen und Reichthümer, und Wohllüste ersticken, und verschlingen ja sogleich den Saamen, sollte er auch der beste auf Erden, sollte er auch selbst — Gottes Saame seyn. Und — was nun dann einmal erstickt ist, dieß — wisset ihr selbst — bringt keine Früchte. So, eben so, gehts dem Geizhalse, dem Wucherer, dem Reichen, der sein Herz an Reichthum hängt, dem Wohllüstlinge: der göttliche Saame wird bey ihnen in seinem ersten Keime erstickt; darum bringt er bey ihnen keine Früchte. Oder — saget mir einmal, — meine Lieben! sagt mir, wie lange denkt wohl der Wucherer, der Geizhals an das Ewige? — So lange, bis er wieder aus der Predigt nach Hause zu seinem Hauswesen kömmt — Und — wie lange denkt der Wohllüstling an Gott, Himmel, Hölle und Ewigkeit? — Vielleicht nicht einmal so

lange,

lange, bis die Predigt ein Ende hat. Sein Auge ist voll von Geilheit; sein Kopf voll von unreinen Possen und Gedanken; sein Herz voll von Unzucht und Begierlichkeit; wie? wie doch — um Gotteswillen! — kann da Gotteswort Wurzel schlagen — in Keime gehen — Blüthe tragen — Früchte bringen??? — Doch itzt zum letzten Theile unsrer heutigen evangelischen Auslegung! —

IV. **Ein Theil des ausgestreuten Saamens endlich** — schließt die evangelische Parabel — **fiel auf gutes Erdreich, gieng auf, und trug hundertfältige Früchte.** Wer ist dieß gute Erdreich, auf das endlich der gute Saame fiel? — **Jene sind es** — sagt Jesus Christus — **die das Wortes Gottes mit bestem Herzen anhören, dasselbe in ihren Herzen bewahren, und Früchte in der Geduld tragen.** Merket hier alle Worte, meine Geliebtesten! nicht eins ist ohne Ursache gesprochen. Will man für den göttlichen, allerbesten Saame das allerbeste Erdreich seyn, so muß man erstens Gotteswort mit bestem Herzen **anhören**; selbes zweytens mit bestem Herzen in seiner Seele **bewahren**; und endlich drittens die schönen Lehren und guten Ermahnungen, die man gehört hat, ins **Werk** setzen, und **Früchte in der Geduld tragen.** Nicht umsonst sprach Jesus: **In der Geduld;**

duld: denn ich läugne es nicht, wer nach seinem Stande leben will — so leben will, wie er als Mensch und als Christ leben soll — der muß — wie das heilige Evangelium sagt — täglich sich selbst verläugnen, sein Kreuz auf sich nehmen, und Jesus dem Gekreuzigten mit dem Kreuze nachfolgen, nachfolgen alle Tage seines Lebens, nachfolgen bis ans Ende seines Lebens. Dazu aber, meine Lieben! ist die Geduld — o ja die Geduld — höchst nothwendig, nothwendig bis zu unserm letzten Athemzuge; darum sprach Jesus ganz recht und schön: Jene sind das gute Erdreich, die Früchte in der Geduld tragen. Doch — bleiben wir nur standhaft auf dem Tugendpfade: Gott und der Himmel sind ja doch Alles werth!! Ueber lang, oder kurz wird die letzte Stunde unsers Lebens schlagen; da werden wir uns dann recht herzlich freuen, wenn wir recht Vieles, aber auch recht gut, und recht geduldig gelitten haben; da wird unser Jammerthal ein Ende, und Freuden ohne Leiden werden ihren Anfang haben — einen Anfang ohne Ende. Nur Geduld also bis dahin! nur Geduld! wer bis ans Ende verharrt, wird selig sey!!! —

Zum

Beschlu-

Beschluße

Gebe ich euch, meine Geliebtesten! nur noch zween Texte aus dem heiligen Evangelium mit nach Hause, Texte, an die ihr euch, meine Geliebtesten! alle Sonn= und Festtage bey dem Zeichen zur Predigt erinnern sollet. Wer aus Gott ist, der höret Gotteswort gerne — sagt Jesus Christus bey Johann VIII. 47. — darum höret ihr Gotteswort nicht gerne, weil ihr aus Gott nicht seyd.

O Christen! welche Donnerworte aus dem Munde des Sanftmüthigsten unter allen Menschenkindern! welche Pflicht für uns, Gotteswort fleißig und oft zu hören!!! — Allein — noch nicht genug! — Den Männern von Tyrus und Sidon, von Sodoma und Gomorrha — sagt Jesus der Sohn Gottes bey Luk. X. und XI. — wird es einst im Gerichte besser, als dir, ergehen, dir, du verstocktes Jerusalem! — Die Männer von Ninive werden einst im Gerichte aufstehen, und dieß Geschlecht verdammen. Sehet, liebste Christen! so werden einst die Heyden und Ungläubigen vor Gottes Richterstuhle unsre Ankläger werden: denn — „hätten wir Das gesehen, und Das gehört — werden sie zu dem göttlichen Richter sagen — was diese da gesehen und gehö-

ret

ret haben, gewiß, wir hätten Buße gethan, und wären große, große Heilige geworden; darum — haben wir, göttlicher Richter! eine Hölle verdient, so haben Diese, diese da, gewiß eine doppelte, eine zehnfache Hölle verdient!!! —

Ja, meine Geliebtesten! ich muß euch wohl noch Mehr sagen; und ich bitte euch, Das wohl zu beherzigen, was ich euch itzt sage; höret! —

Wir Alle, die wir euch auf dieser Kanzel, und aus dem Beichtstuhle schon so oft und so freundschäftlich, so brüderlich, und so väterlich ermahnet, gebethen, gewarnet und gedrohet haben; wir, die wir euch mit so vieler Mühe das Wort Gottes verkündiget haben, und noch verkündigen; wir Alle, sage ich, sind itzt auf Erden eure größten, eure besten, und eure ersten Freunde, eure wahren Seelenfreunde; und wir getrauen uns von euch mit Paulus zu sagen: Gott ist mein Zeuge, daß ich Nichts sehnlicher und Nichts herzlicher wünsche, als euch Alle, meine Lieben! einst in den Armen Jesu selig, ewig selig zu sehen. Allein — werdet ihr unsern väterlichen Lehren und Ermahnungen nicht folgen — wird unser Bitten, und unser Drohen, und unser Ermahnen, und unser Bestrafen bey euch fruchtlos seyn — so — (merket es, und merket es ja nur recht wohl!) so werden wir, wir, die wir itzt eure ersten und besten Freunde auf Erden

sind.

sind, dort in der Ewigkeit — an dem allgemeinen Gerichtstage — im Angesichte der ganzen Welt — vor dem Richterstuhle des Allmächtigen — eure ersten und größten, eure ärgsten und schärfsten Ankläger werden !!! — Wie? was denket ihr itzt? — wollet ihr uns dort zu **Freunden**, oder zu **Anklägern** haben?? — Nein! nein doch, meine Lieben! folget unsern guten Lehren hier auf Erden, und lebet so, stets so, daß wir itzt, wie einst vor Gottes Richterstuhle, in dieser, wie in jener Welt, **gute Freunde**, ewig gut Freunde bleiben. . . — Amen.

Bayerische Staatsbibliothek München

Predigt auf den Faschingssonntag.

Text.

Was willst du, daß ich dir thun soll? — Herr! daß ich sehe. Luk. XVIII. 41.

Eingang.

Besser hätte es unsre heilige Kirche, wahrlich! nicht treffen können, als daß sie uns heut, als an dem Anfange der sogenannten Faßnachtstage, ein Evangelium vorlesen läßt, in welchem auf einer Seite die Mishandlung und Kreuzigung Jesu schon bisweilen vorgedeutet, auf der andern Seite aber ein evangelischer Blinder unsern Augen vorgestellet wird. —

Die Kinder der Welt, die Kinder des Satans, und der Finsternisse, taumeln, und lärmen, und schwärmen heute, und an diesen Tagen wie schwirrende Nachtvögel, und streichende Nachteulen herum; häufen Sünden auf Sünden, mishandeln und kreuzigen aufs neue, wie Paulus sagt, Jesus,

Jesus, den Sohn Gottes, den schon einmal für uns Alle so schmerzlich gekreuzigten Jesus; lassen Ewigkeit — Ewigkeit, Hölle — Hölle, und Gott — einen guten Gott seyn; leben so, als wenn an diesen Tagen das Sprüchwort nicht mehr wahr wäre: **Der alte Gott lebt noch**; und erfüllen hiemit knap, und auf den Buchstaben die heutige Vorsagung in dem heiligen Evangelium: **Sehet! des Menschen Sohn wird zur Peinigung übergeben, wird mishandelt, wird gegeißelt, wird gekreuziget werden.** —

Allein — nicht nur die Vorsagung von Jesus dem Sohne Gottes, und seiner Leidens- und Sterbensgeschichte; sondern auch die in dem heutigen heiligen Evangelium gleich darauf folgende Parabel wird heute auf den Buchstaben erfüllt, da es heißt: **sehet! ein Blinder saß neben dem Wege.** O ja! Blinde, an Seel und Leibe Blinde, verblendete Menschen sitzen heute, und an diesen Tagen dem Hunderte und Tausende nach — wo? alle neben dem **Wege** — ja! neben dem Wege — des Heils, des Himmels, der Glückseligkeit. O blinde, blinde Menschen!!! —

Doch — so groß diese Aehnlichkeit mit dem blinden Manne im Evangelium, und unsern heutigen Faßnachtblinden auch immer seyn mag — so hebt sich doch ein großer Unterschied zwischen beeden Gattungen heraus; und welcher Unterschied dann? — Höret! der Blinde im Evange-

lium seufzet doch noch nach Jesus, und nach dem Augenlicht; aber unsere Blinden zur Faschingszeit, was thun die? — Sie seufzen weder nach Jesus, noch nach dem Lichte; nur Finsternisse und Werke der Finsternisse lieben sie, und machen an sich selbst den Spruch des Erlösers wahr: Die Menschen haben die Finsternisse mehr geliebt, dann das Licht. O! nochmal — blinde, blinde Adamskinder! —

Je nun — wisset ihr nun, was ich euch hier gutmeynend rathe, liebste Christen! — Höret! das sage ich, und das rathe ich euch, was einst Jesus Christus seinen lieben Jüngern gesagt und gerathen hat: meine Lieben! lasset die Todten ihre Todten begraben! lasset — wollte Jesus sagen — lasset den Weltkindern ihre Weltfreuden! lasset die Blinden — Blinde seyn! es werden ihnen doch einmal die Augen aufgehen; ja, freylich wohl! die Augen werden noch einmal über kurz oder lang diesen und allen blinden Adamskindern aufgehen; aber — wann, wo, und wie aufgehen? — Vielleicht erst auf dem Todbette! — vielleicht wohl gar erst in der Ewigkeit!! —

Ja! auf dem Todbette und in der Ewigkeit — da, da werden Manchen die Augen aufgehen — und ich fürchte, ich fürchte, die Augen werden auch Manchen da — übergehen!! — Genug! —

„Wehe,

„Wehe, wehe dem Menschen — sage ich sogleich zum Inhalt und Vortrag unserer heutigen Betrachtung — wehe dem Menschen, wehe dem Sünder, dem erst auf dem Todbette; oder wohl gar erst in der Ewigkeit die Augen aufgehen müssen!!“ Jesu, du Sohn Davids! erbarme dich meiner! — Was willst du dann, daß ich dir thun soll?? — Herr! daß ich sehe. So rief heute der evangelische Blinde zu Jesus, und Jesus zu dem Blinden, Und so, eben so rufe auch heute jeder — der Seele nach — blinde Mensch zu Jesus, unserm Erlöser: „Jesu, du Sohn Davids! erbarme dich meiner! — Und nun! was willst du dann, daß ich dir thun soll?? — Herr! daß ich sehe — itzt schon sehe — nicht erst auf dem Todbette, nicht erst in der Ewigkeit sehe!!“ — Dieß soll der Nutzen unsrer heutigen Betrachtung seyn. —

Wohlan! auf Rechnung einer stillen Aufmerksamkeit — unter dem Beystande Jesu; und mit dem Gruß an Maria, die Allerseligste — schreite ich zur

Betrachtung.

Mancher Mensch lebt so auf Erden dahin, als wenn für ihn weder Tod, noch Gericht, noch Ewigkeit, noch Hoffnung für die Tugend, noch Strafen für das Laster wären; so dahin,

 als

als wenn der Untergang eines Thieres, und einer Menschenseele einerley wäre; so dahin, wie Heyden und Wildlinge leben, die mehr auf Erden nicht wissen, als was ihnen in die Sinne fällt, kaum einen Gott des Himmels kennen — beynahe kaum wissen, daß sie — Menschen sind; mancher Mensch, sage ich, ja mancher Christ, noch mehr — mancher katholische Christ, lebt, wie Job sagt, seine Tage im Wohlleben dahin; spricht sich im Wohlleben, wie der reiche Mann im Evangelium, selbst ganz dreist und sorgenlos zu: iß, trink, meine Seele! und laß dir wohl seyn! du hast noch Güter und Reichthum auf viele Jahre; iß, trink, laß dir wohl seyn!! — Mancher Mensch, Christ, katholische Christ, sage ich, macht sich, wie Paulus so viel bedeutend sich ausdrückt, den Bauch zu seinem Gott, verschlemmt die schönsten, feurigsten, thätigsten Jugendjahre in Wohllüsten dahin; häuft Sünden auf Sünden, Laster auf Laster, trinkt, wie Job 15. Kap. sagt, die Bosheit, wie Wasser hinein, und spricht wenigst im Herzen, wie jene Gottlosen in der göttlichen Schrift: Lasset uns mit Rosen krönen, da wir sie haben, und mit Blumen uns schmücken, ehe sie welk werden! kein Tag soll vorübergehen, der nicht Zeuge von unsrer Freude sey! lasset uns die Güter der Erde genießen, da sie in unsern Händen sind, ehe sie uns entwischen!

wischen! — So denkt, so spricht, und nach dieser Sprache, und angezogenen Weltmode lebt so mancher Mensch, Christ, katholische Christ — Tausende auf Erden — Tausende vielleicht im Christenthume!! —

Aber — wie nun, liebe Freunde! werden dann solchen elenden, solchen blinden Adamskindern die Augen nimmermehr, nimmermehr aufgehen?? — Ja, freylich wohl! sie werden ihnen noch aufgehen, die Augen, deu Verblendeten, den Unglückseligen. — Aber — wann, wann dann?? — Das weis der liebe Gott — ich nicht. Nur so viel weis ich — wenigst so viel fürchte ich: immer spåt, spåt genug — vielleicht nur gar zu spåt — vielleicht erst auf dem Todbette — vielleicht erst gar in der Ewigkeit — werden solchen blinden, und elenden Adamskiudern die Augen aufgehen. —

Ach, lieber Freund! du, der du eine so bedenkliche Sache auf ein so spåtes, gar so spåtes Gerathewohl hinausschiebst! laß doch einmal von der Brust, wie Freund zum Freunde, mit dir reden!! — Gehen dir bey deinem Schand- und Lasterleben die Augen erst auf deinem Todbette auf, so wünsche ich dir immer noch recht viel Glück dazu! da hast noch viel Gnade von Gott; kannst noch Buße thun; kannst noch glückselig, ewig glückselig werden: denn Der, der in seinen Erbarmungen kein Ziel, keine Grånzen hat, hat auch keine gewiße Stunde seiner Erbarmungen;

jede Stunde ist bey ihm für uns Menschen — eine Erbarmungsstunde. Also — Glück zu, lieber Freund! wenn du nach einem Sünden- und Lasterleben doch noch so eine Vatergnade auf deinem Todbette hast; Glück zu!! — Allein ich sage dir doch immer, und deine eigne Erfahrung, wenn du es darauf willst ankommen lassen, wird einst der Zeuge meiner Worte seyn; das nämlich sage ich dir: Wehe dir, lieber Freund! wenigst — wohl dir nicht, wenn du auch das Glück hast, daß dir auf deinem Todbette die Augen deiner Seele einst aufgehen!! denn da wird an dir großen Theil Das erfüllet werden, was einst unser liebvolle Seelenfreund, Christus Jesus, mit Traurigkeit und Wehemuth über Jerusalem herabgeweinet hat: „Jerusalem! ach! du mein bedauernswürdiges Jerusalem! hättest du doch die Zeit deiner Heimsuchung erkannt!! Sieh! es werden die Tage der Trübsale über dich kommen; deine Feinde werden dich mit einem Wall umschließen; sie werden dich umgeben, und dich auf allen Seiten beängstigen; und — kein Stein wird in dir auf dem andern bleiben. Ach! ja! lieber Freund! beynahe eben so wirds dir auch einst auf deinem Todbette gehen, auch wenn du das Glück und die Gnade haben sollst, da aus einem Publikan noch ein Büßer zu werden. Die Tage der Trübsal — o ja! die Tage der Trübsal, der Angst und

Furcht,

Furcht, und beynahe auch der Verzweiflung, werden da über dich kommen; deine Feinde — o ja! deine Seelenfeinde — Satan, Gewohnheit, böses Gewissen, und eine Sünden- und Lastermenge — alles Das wird dich wie ein Wall umgeben, der Blick ins Vergangene wird die Traurigkeit bis zur Verzweiflung, der Blick ins Gegenwärtige wird dir Zittern und Beben, Furcht und Hoffnung, der Blick endlich ins Zukünftige wird dir Ungewißheit bis zur äußersten Todesangst in dein Herz legen; kurz: in der verwirrten Lage deiner geängstigten Seele, so wie in dem morschen Gebäude deiner verzweifelten Krankheitsumstände, wird, so zu sagen, kein Stein auf dem andern bleiben. O Mensch! wie wehe, ach wie wehe — auch bey deiner Bekehrungsstunde — wird dir alsdann da auf deinem Todbette seyn!!! —

Und — eine Bekehrung erst auf dem Todbette, eine wahre Herzensbuße erst auf dem Todbette — am Rande des Grabes — beym ersten Schritte schon in die Ewigkeit — bey einem morschen Körperbau, der nun zu Nichts mehr, als ins Grab zur Vermoderung taugt — in einem ganzen Feuerkessel der durchdringendsten Todesschmerzen — bey einem Herzen, das nur dem Eindruck sinnlicher Gegenstände stets offen stund — bey einer Seele, die sich mit dem Gedanken an Tod, an Ewigkeit, an Gericht und Hölle nie bekannt gemacht hatte — eine wahre Buße, sa-

ge ich, eine wahre Bekehrung in solcher Lage — wahrlich! wahrlich! dieß ist, und dieß kann ja nur ein seltnes Ding auf Erden seyn. **Eine späte Buße**, sagt Augustin, **ist selten — eine wahre Buße!** — Der Mörder am Kreuze zur rechten Seite Jesus des Sterbenden hörte von seinem Heilande, kurz ehevor, ehe ihm die letzte Lebensstunde schlug, noch die seligen Worte: **Heute noch wirst du bey mir im Paradiese seyn!!** — Aber was hörte dann auch jener an der linken Seite unsers sterbenden Heilandes aus dem Munde Jesu in seiner Todesstunde? — Nichts, keine Sylbe! der Mörder starb, und gieng — wohin? — auch mit ins Paradies? — Nein! wohin dann?? — zu Grunde!! — So giengen bey der letzten Lebensstunde dem Einen die Augen auf, dem Andern nicht. — **Freunde!** — soll einst Heinrich der Achte, jener unselige König Englands, der dieß ganze Reich mit sich zum Abfalle von der Kirche Jesu gebracht hatte, auf seinem Sterbebette aufgerufen haben: „**Freunde!** ach! **Alles, Alles haben wir verloren!** — Sehet, Christen! so giengen dem unglückseligen Könige im Todbette die Augen auf; doch — wie viel wirds geholfen haben? — Das läßt sich wohl leicht aus seinem Sterbeseufzer schließen: **Freunde! wir haben Alles verloren!!** —

Vor Allem schreckt mich der unselige Tod eines gewißen Königs **Antiochus**, eines Mannes, der einst

der

der Schrecken und die Geißel ganzer Völker, vorzüglich aber, des auserwählten Volks Gottes war. Dieser Mann, der — mit Wenigem Alles zu sagen — in jeder Rücksicht mehr Thier, als Mensch war, ward endlich, wie uns das zweyte Buch der Machabäer in göttlicher Schrift erzählet, von dem strafenden Arm Gottes getroffen, und kam auf sein Sterbelager. Da sagt die göttliche Schrift selbst, daß Antiochus in sich gegangen, seine Sünden und Laster erkannt, zu dem Herrn des Himmels und der Erde sich gewandt, ja sogar große und goldne Versprechen auf seinem Sterbebette gemacht habe. Seht! so giengen dem Elenden hier in seinen letzten Stunden die Augen auf. Und nun — was geschah? — Die späte Todesbuße des Elenden war nur eine abgezwungene Scheinbuße; darum ward er auch von Gott nicht erhört; er starb, und wird nun seine späte Scheinbuße, so, wie sein Lasterleben, itzt in der Ewigkeit beweinen. —

So nämlich bleibts bey Augustins Spruche: **Die späte Todesbuße selten — eine wahre Buße! es bleibt bey dem Sprüchworte: wie man lebt, so stirbt man.** — Wehe also, wehe dir, o Mensch! wenn erst in deinem **Sterbebette** dir die Augen aufgehen müssen! Denn entweder hast du alsdann das Glück zur wahren Buße gar nicht mehr; oder hast du es auch, so wird doch deine so späte Buße allemal eine schwere, und auch

alle-

allemal eine schwache, unvollkommene Buße seyn, eine Buße, bey der du in der Ewigkeit für deine Sünden noch Vieles, o noch Vieles! zu büßen finden wirst. Also — nochmal, und in jeder Hinsicht wehe dir alsdann, o Mensch! wenigst — wohl dir nicht! wohl dir nicht!! — Aber wie? —

Wenn dir, Sünder! Sünderinn! auch nicht einmal im Tode, und also — weder im Leben, noch im Tode — sondern erst, erst in der Ewig-Zeit die Augen des Gemüthes aufgehen sollten, was alsdann? — Ach! wehe, wehe dann dir für die ganze Ewigkeit! dann wird es von dir in der Ewigkeit heißen: „blind gelebt! — blind gestorben! und in der Hölle — begraben worden!!" — dann wirst du selbst mit jenen Unglückseligen in göttlicher Schrift klagen, trauern, weinen und seufzen: O mich Blinden! o mich Unseligen! warum habe ich doch die Wege des Heils nicht eher erkannt, und warum ist mir das Licht der Gerechtigkeit nicht eher aufgegangen?? Ach! mich Blinden! mich Unseligen!! — Doch — was wird alsdann alles Klagen, Trauern, Seufzen und Weinen — was wirds helfen, wenn Seele und Seligkeit verloren, für die ganze Ewigkeit verloren ist?? —

Und — wie leicht, lieber Christ! Freund! Bruder! wie leicht doch! kann es dann nicht geschehen, daß dir wirklich nach deinem sünd- und lastervollen Lebenswandel — aus gerechter Stra-

fe

fe Gottes — auch nicht einmal auf dem Todbette, und also erst in der Ewigket, die Augen aufgehen müssen? Wie leicht!! — Wie bald raffet dich — aus gerechter Strafe Gottes — ein unversehener Todesfall in einem Augenblicke aus dem Leben — ins Grab, in die Ewigkeit hin? — Wie leicht ists um den Menschen geschehen, daß er nicht einmal sein Todbett, und Zeit und Weile zur Buße erlebt?? —

Wie oft muß man nicht hören, daß Dieser sich zu todt gefallen, eiu Anderer am Schlage, ein Dritter im Wasser, wieder ein Anderer an Ort und Zeit und Art des Todes, die man sich am wenigsten eingebildet hatte, ihr Lebensende und Grab gefunden, und erst in der Ewigkeit aufgewachet sind?? — Freund! Tausenden und Tausenden aus den Menschen ist das schon widerfahren; und was Tausenden und Tausenden schon widerfahren, oft und vielmal schon widerfahren ist, das kann ja, o Mensch! auch dir widerfahren; ja! das hätte dir auch schon wirklich widerfahren können. Und — wenn dir das in deinem Sündenstande widerfahren wäre, Freund! Bruder! wo, ach! wo wärest du itzt? wo wärest du schon lange?? wo doch??? Schon lange mitten unter den höllischen Feuerflammen, da, wo Weinen und Zähneklappern, und ewiger Schrecken ist. O da! freylich da würden dir die Augen aufgegangen seyn; aber was würde es dir geholfen haben?

was

was für die Zukunft helfen? — Nichts, lieber Gott! Nichts — die ganze Ewigkeit durch — Nichts; wie der Baum gefallen, würde es geheißen haben, so wird er liegen — ewig liegen bleiben. — Also — Erbärmnisse Gottes! hast du, lieber Freund! und mit dir Alle, die deines Gleichen sind, Ursache über Ursache mit David aufzurufen: Erbärmnisse Gottes! daß wir nicht vom Tode hingerissen worden; denn ein Wenig, o nur ein Wenig! hat es gefehlt, so hätte unsre Seele in der Hölle ihre Wohnung gefunden... Vor meinem Beschluße bitte ich euch, meine Lieben! vom Ersten bis zum Letzten; väterlich bitte und beschwöre ich euch in dem Herrn! vorzüglich euch, ihr jungen Leute, denen ja diese bosheit- und taummelvolle Faßnachtstage so gefährlich sind: lasset doch diese heutige Betrachtung — so traurig sie auch immer an sich selbst scheinen mag — nicht aus euern Augen, nicht aus euern Herzen kommen. — Habe ich euch auch heute zur Stunde traurig gemacht, rufe ich mit dem heiligen Paulus, so reuts mich nicht: denn diese Traurigkeit ist euch zu euerm Heile, liebe Brüder! — den Sündern zur schnellen Buße, den Gerechten zur heisamen Warnung — Allen, Allen zum Heile. Darum zum

Beschluße

Wiederhole ich nochmal den Satz unsrer Betrachtung, und wünschte ihn euch ins Gedächtniß unauslöschbar eindrücken zu können: „Wehe, wehe dem Menschen, dem bey seinem Sündenstande nicht schon im Leben, sondern erst im Todbette, oder vielleicht wohl gar erst in der Ewigkeit die Augen aufgehen müssen! nochmal — wehe diesem Menschen!!!“ —

Möchte doch dieser Gedanke eure Faschingsfreuden, meine Lieben! so in den Schranken der wahren Freude, der Mäßigung, und der christlichen Eingezogenheit erhalten, daß eure Faschingstäge keine heydnische, sondern christliche Faschingstage seyn möchten!! — Christen! — Kirche und weltliche Obrigkeiten erlauben uns an diesen Tagen etwas mehr Ergötzung, etwas mehr Freude; aber doch immer nur — merket es wohl! — eine Ergötzung, eine Freude im Herrn. Blinden Heyden, von denen die sogenannte Faßnacht noch ein kleines Ueberbleibsel ist, das von ihrer heydnischen Sitte auf unsre Zeiten kam, blinden Heyden, sage ich, kann man ihre Thorheiten verzeihen; denn sie sind — blinde Heyden. Aber — wenn Christen an diesen Tagen durch ungezogenes Lärmen und Schwärmen, und Schwelgen und Prassen, und Sünden- und Schand- und Lasterleben ein lebendiges Heydenthum im Christenthu-

me einführen sollten Christen! welch unverzeihliche Sünde würde das nicht vor Gott und den Menschen seyn!! — erfreuet euch demnach, rufe ich euch mit Paulus zu, nochmal erfreuet euch; aber — in dem Herrn! eure Sittsamkeit, und eure Eingezogenheit soll dabey Jedermann bekannt und offenbar seyn. Fürchtet Den, in dessen Macht und Gewalt es steht, uns in unsern Sünden dahin sterben zu lassen, und dann ins ewige Verderben zu stürzen. Liebet Den, der mich, und euch stets so väterlich liebt, und Der, weil er uns liebt, uns auch diese Freuden giebt; und denket doch immer: „auch am Faschingstage, so wie am Aschermittwoche, lebt noch — der alte Gott; und Sünde ist, und bleibt Sünde zur Faschingszeit, wie am Aschermittwoche.“ — Darum sprechet euch allenthalben, vorzüglich aber zur Zeit der Versuchung, zu: „Gott sieht mich; Gott hört mich; überall sieht er mich, überall hört er mich — mein Gott! lieber sterben, und — sollte es auch möglich seyn — lieber tausendmal sterben, als fallen in die Sünde, und durch die Sünde in die Hände des erzörnten Gottes, dessen Rache ich zeitlich, oder ewig nicht entgehen kann, nicht entgehen werde.“ —

Ehe ich Amen sage, habe ich noch eine Bitte an euch, und die werdet ihr mir ja doch nicht versagen. Und was dann? — Weil heute der liebe Gott von vielen Tausenden auf Erden so vielmal,

und so entsetzlich beleidiget wird, so vergesset ja nicht, an diesen Tagen zur Abwendung der Sünden eure Gebethe, und eure guten Werke Gott dem Allmächtigen aufzuopfern. Glücklich bist du, o Mensch! wenn durch dein Bestreben auch nur eine einzige Todsünde verhindert und abgewendet wird; und Gott, der Nichts, Nichts unbelohnt läßt, wird auch deine Liebe mit Liebe zu belohnen, gotteswürdig zu belohnen wissen — hier durch Gnade und Segen, und dort durch Freuden ohne Ende. — Amen.

Predigt
auf
den dritten Sonntag in der Fasten, Oculi genannt.

Ueber die dreyfache Regel zur Erhaltung guter Nachbarschaft, der Liebe, und des Friedens in der Gemeinde.

Eine Vorbereitungspredigt zur glorreichen Urstände Jesu.

Text.

Jesus trieb einen Teufel aus, und dieß war ein stummer Teufel. Luk. XI. 14.

Eingang.

Wie wir aus dem heutigen heiligen Evangelium hören, so war der Teufel, den Jesus heute ausgetrieben, ein stummer, und, wie der heilige Mark. am IX. 24. über eben diese Geschichte sagt, auch ein gehörloser Teufel.

Ey! so muß es dann auch stumme und gehörlose Teufel geben. Allein — was mögen dann das

das wohl für Teufel seyn, die das heilige Evangelium stumm und gehörlos nennt? — Alles Das, o Mensch! was dich zum Guten stumm und gehörlos macht, ist dir dein stummer, dein gehörloser Teufel, Du siehst deinen Nebenmenschen in dieß, in jenes Laster, das ihm und dir nebst Gott allein bekannt ist, fallen, öfters fallen, in ein Laster fallen, das wichtige Folgen haben kann. Du ermahnest ihn nun — nach der genauen Vorschrift unsers Erlösers — zwischen dir und ihm allein nicht, und denkst, oder sagst mit Kain, dem Brudermörder, zu seinem Falle: Was geht mich mein Mitmensch an? Bin dann ich der Wächter meines Bruders? —

Du zeigest ihn — im Falle, daß deine Ermahnung bey ihm fruchtlos ist — auch denen nicht an, die helfen können und helfen müssen. Je nun! so lässest du dann durch dein Stillschweigen deinen Bruder in Christus Jesus tief in der Grube stecken, in die er gefallen ist, da du doch so eilst, läufst und springst, deinen Ochsen, oder Esel, wenn er in die Grube gefallen ist, sogleich herauszuziehen. Sieh! Mensch! da hast du in deiner Seele, auf deiner Zunge — den stummen Teufel. Ferners — du verschweigst, oder verbirgst, oder vermäntelst im Beichtstuhle deine Sünden; sieh! auch da hast du, o Mensch! einen stummen Teufel auf deiner Zunge. Endlich — man spricht dir zu, du hörest nicht; man ermahnet dich, du

folgest nicht; man drohet dir, du achtest es nicht. Sieh! da hast du nebst dem stummen — auch den gehörlosen Teufel...

Höret nun, meine Lieben! was ich mir hier denke. So denke ich mir: giebt es stumme und gehörlose Teufel, so mag es in gewißer Rücksicht wohl auch sehende, hörende und redende Teufel geben, ich will sagen, solche Fehler mag es in der Seele des Menschen geben, die denselben dahin verleiten, daß er sehe, was er nicht sehen sollte, höre, was er nicht hören sollte, und endlich rede, was er nicht reden sollte. Ja! und solche Teufel giebt es gewiß der Menge nach in manchen — auch christlichen — Gemeinden; wollte Gott! nicht auch in unsrer Gemeinde!!—

Christen! wir bereiten uns in dieser heiligen Fastenzeit zu dem Sterbetag eines Gottmenschen welcher der Lehrmeister der Liebe in seinem Leben war: und der, da er uns liebte, bis ans Ende geliebet hat. — Wir bereiten uns ferners zur glorreichen Urstände eines Gottmenschen, der, da er durch seinen Tod den Frieden zwischen Gott und den Menschen gestiftet hat, nach seiner glorreichen Urstände als ein Gott des Friedens, und nicht der Zwietracht gesprochen, bis zum Drittenmale gesprochen hat: Der Friede sey mit euch, meine Lieben! — nochmal — der Friede sey mit euch!! — und nochmal, und zum Drittenmale: der Friede sey mit euch!!! Was kann ich euch

dem-

demnach, meine Lieben! — da ich von der österlichen Beicht und Kommunion zu reden, ohnehin noch Zeit und Gelegenheit habe — was kann ich euch, sage ich, heute für eine bessere Vorbereitungsrede zu dem Sterb- und Auferstehungstage unsers göttlichen Erlösers halten, als wenn ich mir Mühe gebe, unter dem Beystande, und im Namen meines Jesus alle jene sehenden, hörenden und redenden Teufel aus unsrer christlichen Gemeinde zu verbannen, durch die in den Gemeinden alle Liebe, und aller süße Haus und Nachbarschaftsfriede verbannet wird?? — Wohlan! unsre heutige Betrachtung soll zur ewigen Verbannung dieser schlimmen Satans aller Gemeinden den Grund legen, indem ich sage:

Will man in einer Gemeinde mit allen Menschen gut, friedlich und nachbarlich leben, so muß man folgende dreyfache Regel sich unumgänglich zum Gesetze machen, und auch unverbrüchlich halten:

I. Man muß **Augen** haben, und — nicht Alles sehen; II. man muß **Ohren** haben, und — nicht Alles hören; endlich III. man muß eine Zunge haben, und — nicht Alles reden.,"

Alles unter einer einzigen Betrachtung! — Alles mit eurer liebevollen Geduld und stillen Aufmerksamkeit! Alles im Namen Jesu!! —

Betrachtung.

Man muß in einer Gemeinde Augen haben, und — nicht Alles sehen. — Alles, Alles in der Gemeinde sehen wollen, mit einem Beobachtungsauge sehen wollen, auch Das, was man nicht sehen sollte, sehen wollen; und endlich Alles, was man bey seinem Mitmenschen — manchmal auch noch so schief, noch so verdreht, und in noch so unrechter Lage sieht, doch aufs beste und unfehlbarste wollen gesehen haben, dieß ist für ein Mitglied einer Gemeinde das Stolzeste, das Vorwitzigste, das Ungerechteste, das Unnachbarlichste — das Allerunchristlichste auf Erden. — Du siehst z. B. lieber Freund! diese, jene Persen gilt mehr, als du; diese, jene bekömmt mehr, als du, hat mehrere und größere gute Freunde und Gutthäter, als du, bekleidet höhere Würden, und sitzt auf höheren Ehrenstufen, als du. Dieß siehst du nun, Freund! hierüber zörnest du, beneidest sie ihres Glückes, schimpfest auf sie und auf ihre Gutthäter. Aber, Freund! wer du immer bist! Freundinn! wer du immer bist! hier hast du nicht gut gesehen! Nein, wahrlich! nicht gut! — Das Glück deines Bruders, deiner Schwester in Christus sollte dir vielmehr zur Freude, und zur frohen Theilnehmung, als zum Verdruße seyn. Je nun! du hast aber so viel Tugend nicht, daß du dich über das Wohl deines

Mitmenschen freuen kannst; ey! so sollst du doch wenigst bey seinem Glücke — Augen haben, und nicht sehen. Denke dir nur, Lieber! Gott, der Geber jeder guten Gabe, rufe dir in solcher Lage noch eben Jenes vom Himmel herab stets in das Ohr, was einst der Hausvater des Weinberges bey Matth. XX. 15. zu Einem aus den murrenden Arbeitern gesprochen hat: **Freund! ich thue dir keine Unbild an, wenn ich gegen Andere gutthätig bin. Oder — darf ich dann mit meinen Gaben, mit meinen Gnaden nicht thun, was ich will?? Soll dein Aug, o Mensch! darum gegen mich schalkhaft seyn, weil ich gut bin?? — Ey dann! so sey du mit dem Deinigen zufrieden! murre nicht, und geh — deine Wege!! —**

Ferners — du siehst manchmal, lieber Christ! einen Fehler bey deinem Mitmenschen; du urtheilest aus gegründetem und ungegründetem Argwohne wegen Diesem und Jenem auf Dieß und Das; du erzählest es sogar deinem Freunde, Nachbarn und Nachbarinn, was du an deinem Mitmenschen gesehen, bemerket, geargwohnet und geurtheilet hast, wenn du gleich leicht vorhersehen kannst, daß hieraus durch Unverschwiegenheit deiner und fremder Zungen das Feuer des Zornes, der Rache und der Feindschaften in der Gemeinde bald in helle Flammen ausbrechen wird. Ach! Freund! Freund! auch da hast du schon wieder

nicht gut, nicht recht gesehen!! Du siehst, spricht Jesus Christus so ganz göttlich schön, du siehst, o Mensch! jeden kleinen Splitter in dem Auge deines Bruders, deines Mitmenschen; aber den großen Balken siehst du nicht, der dir in deinem eignen Auge steckt. Ey du Pharisäer! reiß doch ehevor den Balken aus deinem eignen Auge; und dann magst du gleichwohl Sorge tragen, daß auch deinem Mitmenschen das Splitterchen aus seinem Auge gezogen werde.

Menschen, die in einer Gemeinde Alles wissen und sehen wollen, sollte man billig den Spruch unsers geliebtesten Heilandes an seine gar zu sorgfältige Martha auf die Stirne schreiben: Martha! Martha! ey! du bist doch gar zu sorgfältig, und verwirrest dich über gar zu viele Dinge. Nur Eins, liebe Martha! nur Eins ist nothwendig — das Geschäfft deiner Seele... — Darum merke dir doch — einmal für allemal — du, der du deine Augen in der Gemeinde so oft zur unrechten Zeit und Stunde, so oft am unrechten Orte öffnest, und diesen und jenen Gegenstand so schief darmit auffassest, merke dir, sage ich, was hier Erfahrung und Bruderliebe dir ins Ohr sagen: Mensch! man muß in einer Gemeinde Augen haben, aber doch — nicht Alles sehen, Vieles gar nicht sehen, Vieles so sehen, als wenn mans nicht gesehen hätte.

Merke

Merke dir, was Jesus Christus gesprochen: Arzt! heile dich ehevor nur selbst! — Merke dir endlich, was das bekannte Sprüchwort sagt: **Mensch!** kehre nur vor deiner eignen Thüre! — Ja! vor deiner eignen Thüre! — denn würde Jeder vor seiner Thüre kehren, so würde es auch bald vor eines Jeden Thüre — sauber werden, sauber bleiben.., **Allein — man muß in einer Gemeinde auch Ohren haben; und — nicht Alles hören.**

Ich merke vorzüglich drey Fälle an, in denen du, lieber Christ! nicht Alles hören sollst. Ich will sie dir in täglichen Beyspielen faßlich ans Herz legen.

Du bist so ganz zufälliger Weise in der Gesellschaft mehrerer Mrnschen von verschiedenem Schlage, Alter und Geschlechte. Freundschaft kömmt zur Vertraulichkeit, Vertraulichkeit zu gottlosen, unflätbigen, ärgerlichen Gesprächen, zu Gesprächen, von denen mich Anstand und Christenthum schweigen heißen. Da mußt du nun, Christ! lieber Freund! Ohren haben, und — nicht hören. Kannst du solche ärgernißvolle Gespräche nicht durch dein Ansehen verhindern, abbrechen und ganz abschneiden, so kannst du doch aus einer so gefährlichen Gesellschaft gehen; leidet auch das der Anstand nicht, so kannst du doch unter die ärgerlichen Gespräche bessere, weisere, auf Ehre und Rechtschaffenheit zurückweisende Sprüche mit-

untermengen; und siehst du auch davon keinen Nutzen, oder vielmehr nur noch neues Gespötte vor, so kannst du doch Eins und das Letzte noch; und was? — Mit einer Miene, die auf solche Gespräche ganz ihren Abschen wirft, Ohren haben, und — nicht hören. Liebste Brüder! schrieb einst der große Geistmann und Völkerlehrer Paulus zu seinen Ephesern V. 3. Liebe Brüder! Hurerey, Ehebruch und Alles, was unfläthiges Zeug heißt, soll unter euch nicht einmal genannt, also auch nicht — angehöret — werden. — Führet doch solche Reden nicht, sprach einst der alte, gottesfürchtige Tobias zu seinen Freunden und Nachbarn, da sie ihn bey seiner Tugend verlachten, und ihm die ärgerlichsten Reden deßwegen gaben, führet doch solche Reden nicht; denn wir sind ja Kinder der Heiligen. Ich setze dieser goldnen Lehre Eins noch bey und sage: „Führet doch nicht: aber auch höret doch nicht — weder zu Hause, noch in Gesellschaften — solche unanständige, ärgerniß- und verführungsvolle Gespräche an! bey denen ja nothwendig so manche Unschuld scheitern, zu Trümmern gehen, und im Abgrund der Bosheit ihr Grab finden muß; klatschet ihnen nicht euern Beyfall zu; schneidet vielmehr durch euer Ansehen, durch euern Unwillen solche Satansgespräche ab: denn wir sind Kinder der Heiligen, Kinder einer heiligen Mutter — der Kirche Jesu; Kinder der

Heiligen — unserer Voraltern, der ersten Christen; Kinder der Heiligen — der triumphirenden Kirche Jesu im Himmel, Kinder des Heiligsten aller Heiligen — Brüder Jesu, Kinder Gottes. —

Der zweyte Fall, wo ich euch, meine Lieben! ebenfalls bitte, dringend bitte, entweder Alles ganz abzubrechen, abzuschneiden, und auf bessere Wege umzulenken, oder, wenn ihr das nicht könnet, wenigst wieder mit der Miene eines ernsten, und vollen Unwillens Ohren zu haben, und — nicht zu hören, sind die Gespräche gegen die Ehre und den guten Namen unsers Nebenmenschen. — O, meine Lieben! was ist doch wohl eher und geschwinder dem Menschen geraubt, als die Ehre und sein guter Namen? — Und — was ist jedem Menschen auf Erden, wenn er doch noch Mensch, und nicht Thier ist, lieber, schätzbarer, theurer, als ein Bißchen guter Namen?? Würde einem redlichen und gutdenkenden Manne sein guter Namen wohl auch um die ganze Welt feil seyn?? Gewiß nicht! — Und — wenn nun dann aber die Ehre und der gute Namen dem Nebenmenschen geraubt ist, wie nothwendig, aber auch wie schwer — o! wie schwer! — ist hier alsdann der Ersatz zu machen!! — Bedenkliche — wahrlich! — bedenkliche Sache! — Und nun, lieber Freund! sage mir itzt: was hat wohl in allen diesen Raub fremder Ehre den größten Einfluß? — Höre! ich wills dir sagen: den

ersten Einfluß in den Raub fremder Ehre hat das Reden, — den zweyten — das Anhören. — „Würde Niemand seyn, sprach einst ein großer Geistlehrer und Menschenkenner, würde Niemand seyn, der Verläumdungen anhörte, so würde auch bald Niemand seyn, der Verläumdungen sagen würde;“ oder — wo nicht für allemal, doch für allermeist — wäre der **Zuhörer nicht, so wäre auch der Verläumder nicht**; wenigst, wer Verläumdungen gerne und mit Freude hört, ist an der Fortsetzung solcher Satansgespräche Ursache, und hiemit so, wie selbst der Verläumder — ein Räuber fremder Ehre... Darum, lieber Freund! kannst du bey solchen Gelegenheiten auch nichts Anders für die Ehre deines Mitmenschen, deines Bruders in Jesus Christus thun, so kannst du doch wenigst Eins, und das Letzte noch — Ohren haben, und nicht hören...

Endlich — noch einen Fall giebt es, wo ich dich, Freund! Freundinn! entweder — nach den Rechten der Menschheit — zur Obrigkeit verweise, oder, wenn du das nicht willst, zum Stillschweigen anweisen, und väterlich dich bitten muß, Ohren zu haben, und — nicht zu hören. Und was soll dann das für ein Fall seyn, fragest du mich? — Ich antworte: der öfteste, vielleicht der alltägliche in deinem Leben ist es — ein Schimpfwort, das man dir giebt, eine bißige Rede, die man dir erwiedert, eine Unbild, die

man dir aus Neid, oder aus Rache, oder aus einer andern Leidenschaft anthut. Ach! lieber Christ! in solchem Falle, wie wilde Bestien, wie sogenannte Poltergeister und Furien, wie winnige Hunde, und wie Thiere, die in der Hätze sind, sogleich in Wuth und Tobsucht und Raserey aufbrinnen, wie sprudelnde Meereswellen Rache schäumen, und, wie ein lebendiger Satan der Erde, in Ungeduld, in Zorn, in Fluch- und Scheltworte, in Verwünschungen von allen Arten und Gattungen losbrechen, ach, Mensch! Christ! Katholik! nein! nein! dieß heißt nicht, nach den Vorschriften der Menschheit, des Christenthumes, der Kirche Jesu handeln! so mag der Wildling, der Heyde, der Türk und der Publikan sich betragen, aber doch wohl nicht der Mensch, der einen Jesus, als seinen Lehrmeister, und als das Vorbild seiner Handlungen verehrt. Wer, — sage mir einmal, lieber Christ! — wer auf Erden litt Mehr, als Jesus? — und doch — er schwieg. Man nahm ihn wie einen Mörder gefangen, und sättigte ihn, wie Jeremias sagt, mit Unbilden; und doch — er schwieg. Man geißelte ihn so, daß er beynahe keinem Menschen mehr ähnlich sah; man schlung ihm eine Dornenkrone um das Haupt, und doch — er schwieg. Man warf endlich das Kreuz auf seine Schultern, man schlug ihn an das Kreuz mit Händen und Füßen; man ließ ihn zwischen zween Mördern hangen, lei-

leiden, und — sterben; und doch — er schwieg — schwieg bis zum Tode. Da, da lerne itzt, o Mensch! was du zu Schimpfworten, zu Unbilden sagen sollst, da Jesus Christus zu allen nur erdenklichen Unbilden geschwiegen, bis zum Tode geschwiegen hat." — **Lernet von mir, ihr Menschen!** ruft er zu uns allen noch stets von seinem Kreuze herab, **lernet von mir, ihr Menschen! denn ich bin sanftmüthig und demüthig von Herzen.** Und — **selig, selig sind die Sanftmüthigen: denn sie werden das Erdreich besitzen; selig: denn sie werden Kinder Gottes genannt werden.** —

Man muß endlich in einer Gemeinde auch eine Zunge haben, und — nicht Alles reden. — Eine Zunge, eine gut gelöste, deutlich sprechende Zunge haben, ist, wahrlich! ein großes Glück, ein großes Geschenk aus den Händen Gottes. Die Zunge gut gebrauchen, ist des Menschen größte Ehre. — Aber mit der Zunge, die man aus Gottes Schöpferhand nur zum Wohl der Menschheit hat, Alles reden wollen, was man weis, und auch, was man nicht weis, und bloß vom Sagenhören hat, dieß ist des Menschen größte Bosheit, größte Thorheit auf Erden. — Schön, ganz schön, göttlich schön, ist hierüber die goldne, eingreifende Lehre, die uns der heilige Jakob in seinem Sendschreiben über die Zunge giebt. **Die Zunge,** sagt er, **ist in dem menschlichen**

lichen Körperbau eins der kleinsten Glieder; und doch so oft — o! so oft! — ein ganzer Inbegriff der Bosheit. — Ein kleines Glied im Körperbau des Menschen ist die Zunge; aber doch ein Glied, das, so klein es auch immer ist, dennoch beynahe keine Einschränkung, keinen Zaum, keinen Zügel leidet; und — vollkommen, selig ist der Mann, der sich mit seiner Zunge nicht verfehlt!! —

Goldne Worte! Worte, die der große Herzenskenner Jakob ganz aus der Lehrschule des menschlichen Herzens, aus dem Hange der Leidenschaften, und aus dem großen Tagbuche der täglichen Erfahrung abgeschrieben hat; — wollte Gott! daß er sie auch Allen ins Herz geschrieben hätte!!

Nach dieser apostolischen Christuslehre durch den Mund eines heiligen Jakobs lasset uns nun, meine Lieben! hierüber unsre eigne Herzen und die Erfahrung fragen. — Mein! was lesen wir Menschen in dem Tagbuche unsrer Handlungen öfter, als — die Fehler der Zunge?? — Was thut man dann wohl auf Erden in und außer dem Hause — vorzüglich in zahlreichen Zusammenkünften, und bey munteren Gesellschaften — wirklich öfter, und manchmal auch herzlich froher, — als reden, reden über Dieß und Das, reden gegen Dieß und Das, reden über das Betragen, und über die Fehler der Menschen?? Alles tischt man auf, und Alles kramt man aus, was man gegen Mitmenschen

menschen hat — gute und schlechte Waare — was man weis, und auch, was man nicht weis, und nur von dem beliebten, meist verlogenen, und unverzeihlichen Sagenhören hat. Der Nachbar sagts seinem Nachbar, und zwar so ganz im Vertrauen — und nun! was? was dann? — Dieß und Jenes, was er über diese und jene Person — aber doch unter dem Auftrag, bey Leibe ja Nichts davon zu sagen — erzählen gehört — Die Nachbarinn kömmt zu ihrer Freundinn schnell gelaufen' winkt ihr auf ein Wort, sieht sich, ehe sie eine Sylbe spricht, immer so ängstlich herum, ob sie von keiner Menschenseele belauscht werde, und flüstert endlich ihrer vertrauten Freundinn so was Geheimnißvolles beym Handdruck ins Ohr, und besiegelt das Geheimniß mit der ernsten Auftragsmiene, bey Leibe, ja bey Leibe Nichts, Nichts weiter davon zu sagen. Und nun — was war dann das ganze Geheimniß? — Eine Sage über Dieß und Das, eine Geschichte über das Betragen dieser und jener Person, die man halt immer für gar so fromm, und so rechtschaffen in der Gemeinde hält. Und — dieß war es Alles?? Ja! Alles, .. Indeß ist und bleibt die Zunge — ein unbändiges Ding; und der Herzenshang, das Gehörte aus der Schule der Geheimniße auszuschwätzen, wächst mit jedem Morgen. Was geschieht? — Wie rasches Lauffeuer, und wie die schleichende Pest, rollt und schleicht das Ding — von

einem Nachbarsmund, und Nachbarsohr ins andere, von einem Weibermund, und Weiberohr ins andere — durch die Gemeinde herum; und, ehe man sichs versieht, sind die Fehler des Nebenmenschen — ungegründete, falsche Fehler, wahre, doch geheime Fehler, Haus- und Familienfehler, Gewissensfehler, Fehler manchmal von Wichtigkeit und bedenklichen Folgen — über Häuser und Dächer ausgepfiffen, herumgetragen, ausgeposaunet — Alles im höchsten Vertrauen, Alles unter der ernsten Auftragsmiene, Nichts, bey Leibe! Nichts weiter davon zu sagen.

So, so verletzt man in der Welt — nicht nur öffentlich und ins Angesicht, sondern auch, wie es heißt, im Vertrauen, und ins Ohr gesagt — die erste und letzte Menschenpflicht, die uns mit dem Griffel der Unsterblichkeit Natur und Evangelium ins Herz geschrieben, und die da so heißt: **Mensch! du sollst deinen Mitmenschen lieben, lieben, wie dich selbst, und, was du nicht willst, daß man dir thue, das thue auch du selbst Andern nicht.** So wiegelt man Freunde gegen Freunde, Nachbarn gegen Nachbarn in der Gemeinde auf; kurz: so hätzt man Menschen gegen Mitmenschen, wie Hunde und Katzen, gegen einander. — Und — warum itzt das Alles? Freunde! warum?? Weil man die goldne Nachbarschaftsregel nicht vor Augen, nicht im Herzen,

nicht in der Ausübung hat: Mensch! man muß in der Gemeinde eine Zunge haben, aber doch — nicht Alles reden. —

Doch Freund, lieber Freund! du, der du deine Zunge nach Christ- und Standespflichten doch gar nicht bändigen kannst — besser gesprochen — nicht bändigen willst, höre, höre itzt, was ich dir im Namen Gottes hier ins Angesicht sagen muß! — Bethe, so lange und so viel du willst! laß dich in alle Bruderschaften auf Erden einschreiben! kasteye deinen Leib, so daß er einem Todtengerippe ähnlich werde! gieb Almosen bis zu letzten Häller! wirf endlich, aus Eifer für das Evangelium, dich selbst ins Feuer, oder in die schrecklichsten Tormente aller Martyrer hin! je nun! wenn du bey dem Allen deine Zunge nicht im Zaum halten kannst, so sage ich dir mit Jakob rund ins Angesicht: Mensch! alle deine Religion ist eitel, ist eine Religion ohne Religion, ist ein Christenthum ohne Christenthum: denn — ein Mensch, der seine Zunge nicht zu bändigen weis, dessen Religion ist eitel. Jakob I. 26. Genug! man muß in einer Gemeinde eine Zunge haben, aber doch — nicht Alles reden." — Zum

Beschluße

Gebe ich den Satz unsrer heutigen Betrachtung euch, meine Lieben! mit nach Hause! überleget ihn heute zu Hause noch einmal, ja noch recht oft mit euern Kindern und Hausgenossen; denkt ihn miteinander recht wohl durch, schärfet ihn gegen einander euern Herzen ein, und habt ihr ihn, sage ich, euch recht tief ins Herz gelegt, o! dann lasset ihn nimmermehr aus euern Herzen, nimmermehr aus eurer Uebung kommen. Man muß — sage ich, sage es itzt nochmal, und kann es nie genug sagen — man muß in einer Gemeinde Augen haben, aber — nicht Alles sehen; Ohren haben, aber — nicht Alles hören; endlich eine Zunge haben, aber — nicht Alles reden. Ich lege — vollends zu gutem Ende, und zum besten Erfolge unsrer heutigen Betrachtung — noch einen Denkspruch aus dem Munde Jesu bey; und — richtet ihr, meine Lieben! euer künftiges Betragen nach diesem letzten, und nach den vorigen Denksprüchen ein, dann wette ich auf Alles in der Welt: „Wir werden in unsrer Gemeinde bald einen Himmel auf Erden haben.“ Und nun — was soll dann das noch für ein Denkspruch aus dem Munde Jesu seyn? — Was geht dich Das an? du folge mir nach!! Und so, eben so (denket auch ihr, meine Lieben!) rufe euch Je-

sus so manchmal noch vom Kreuze, oder vom Himmel herab zu: Mensch! was geht dich Das, was geht dich Jenes an? Du folge mir nach!!! — Glücklich, ja selig die Gemeinde, wo alle diese Denksprüche in Erfüllung kommen!! da werden bald Menschen — Engel des Friedens werden! da fängt sich schon dann der Himmel auf Erden an! da wird in der Gemeinde bald Alles seyn, und ewig bleiben — ein Herz und eine Seele!! — Und ich sage sodann mit Freude dazu: Amen!!! —

Predigt
auf
den vierten Sonntag in der Fasten, Lätare genannt.

Ueber den Gottesraub in der Beicht und Kommunion, vorzüglich über den Gottesraub in der Osterbeicht und Osterkommunion.

Text.

Ostern war nahe — der große Festtag der Juden. Joh. VI. 41.

Eingang.

Ich habe euch das heutige heilige Evangelium vorgelesen; und gerne möchte ich es euch, meine Lieben! noch einmal vorlesen. Warum noch einmal? — Um alle Worte dieses so schönen heiligen Evangeliums heute in eure Herzen und Seelen tief, tief einzudrücken, weil ja Alles, was wir in diesem heiligen Evangelium lesen und hören, so vielbedeutend, so rührend und herzerhe-

bend, und für die gegenwärtigen Tage dieser heiligen Fastenzeit so ganz angemessen ist. —

Fünf tausend Menschen, sagt der evangelische Text — folgten dem Herrn Jesus nach, seine Wunder zu sehen, und seine Lehre anzuhören. Ein guter Wink, und im Stillen eine goldne Lehre zur Beschämung für alle jene lauen Christen, von denen man sagen kann, daß sie in Rücksicht auf das Wort Gottes weder kalt, noch warm sind; für jene Christen, denen, — da sie doch die ganze Woche durch weder was Geistliches lesen, noch hören, oft kaum einen guten Gedanken schöpfen — nun auch am Sonn- und Feyertage es zu viel ist, dem Wort Gottes mit Eifer beyzuwohnen, da doch die Gesalbten des Herrn auch heut zu Tage noch eben Das predigen und lehren, was Jesus Christus gepredigEt und gelehret hat!! — Eine schöne Lehre, sage ich, für Christen von diesem Schlage!! — Und nun — was hat dann gegen die guten Leute, die Alles auf eine Zeit verlassen haben, und dem lehrenden Heiland bis in die Wüste gefolget sind, Jesus der erbarmende Menschenfreund gethan? — Mit fünf Gerstenbrod und zween Fischen hat er — die fünf Tausende gespeiset. —

O Wunder über alle Wunder! — ruft hier Mancher staunend auf — das ist wohl das größte Wunder auf Erden! so was habe ich noch nie gesehen, nie gehört! — Wie? Freund! Bürger!

ger! Handwerksmann! Bauersmann! so was hast du noch nie gesehen, nie gehört?? — Nun — so sag mir einmal: was thust dann du alle Jahre auf deinem Felde? und was wirst du in diesem Monate — wills Gott — auf deinem Felde thun? — Ich såe da guten Saamen aus, sagst du. Gut! — Und — hast du den guten Saamen ausgesået, wer giebt alsdann den Segen dazu, daß er Wurzel schlage, daß er keime, und daß er Früchte mit Wucher trage? — Unser Vater, der im Himmel ist. — Und, wenn dieser gute, liebe Vater über den wenigen, ausgestreuten Saamen seinen Segen gegeben hat, was hoffest du, und was versprichst du dir alsdann? — Eine gesegnete, reiche Schnittårnte. Sieh demnach, lieber Freund! da hast du ein Wunder, so groß, wie das Wunder in dem abgelesenen heiligen Evangelium; ein Wunder, das noch dazu alle Jahre geschieht, ein Wunder, das — wills der liebe Gott — auch dieses Jahr wieder geschehen soll. . .

Wir haben nun zwey Wunder der ersten Größe vor unserm Betrachtungsauge; und nun sehet und höret, meine Lieben! itzt auch das dritte, das größte, das alleranstaunenswürdigste Wunder! Jesus speiset an seinem Tische in der heiligen Kommunion mit seinem allerkostbarsten Fleische und Blute Tausende und Tausende aus den Menschen; Christen! sehet da, und höret doch! ein einziger Je-

sus, ein einziges Himmelbrod, ein einziges unbe- flecktes Osterlamm liegt auf dem Tische unsers Got- tes uns zur Speise da; und eine ganze christka- tholische Kirche — tausend und tausend Menschen — gehen zu diesem Tische hin, essen von diesem Himmelsbrode, und von diesem Osterlamme; ge- hen Alle gesättiget davon, und doch — da Alle gesättiget sind — bleibt auf dem Tische Gottes das nämliche Osterlamm, das nämliche Himmels- brod, der nämliche Jesus — wahrlich! wahrlich! ein Wunder über alle Wunder!!! —

Nun — hier bey diesem dritten Wunder — bleibe ich heute, meine Geliebtesten! mit meinen Gedanken stehen. **Ostern, Ostern kömmt** — rufe ich aus dem heutigen heiligen Evangelium — Ostern, der große Festtag — einstens der Juden, itzt der Christen; Ostern kömmt. — Alle werden wir in wenigen Tagen zur heiligen Osterbeicht, und nach dieser zum Tische des Herrn hingehen. Aber wir, wie werden wir dann dahin gehen? wie Petrus, oder wie Judas? heilig, oder boshaft? giltig, oder gottesräuberisch? — Wahrlich eine vielbedeutende Frage! — Wohl- an! — zur guten Vorbereitung auf glückselige Ostern durch eine heilige Osterbeicht und und Kom- munion gebe ich unsrer heutigen Betrachtung fol- genden Inhalt, Vortrag und Abtheilung, und sage:

„Christ

„Christ! willst du gute, glückselige Ostern haben, o! so merke dir nur die zwey Stücke, die ich dir hier wohlmeynend ins Ohr sage, und ins Herz lege! Und was dann für zwey Stücke?? — Höre!

Nur keinen Gottesraub in deiner Osterbeicht! —

Nur keinen Gottesraub in deiner Osterkommunion!“ —

Beedes sind die zween Erwägungspunkte unsrer heutigen Betrachtung. —

Christus Jesus, der Gott alles Trostes, und der Vater aller Erbarmungen, der uns diese glückselige Buß- und Gnadenzeit wieder glücklich erleben ließ, lege mir itzt seinen Geist auf meine Zunge, und das Feuer seiner Liebe in euer gutes Herz, und gebe uns Allen — seinen Segen! — Ihr aber Andächtige, Auserwählte in Christus! höret mich mit Geduld und Aufmerksamkeit, so schreite ich zum Anfange in den heiligsten Namen Jesus, Maria und Joseph. —

Erster Erwägungspunkt.

Nur keinen Gottesraub in deiner Osterbeicht.

Wie man einen Gottesraub in der Osterbeicht begehen kann, das wirst du, lieber Christ! ohnehin gut wissen. Weist du es nicht, oder doch

vielleicht nicht so, wie du es wissen sollst, so höre: „Wer eine Todsünde — sey es auch nur eine einzige — in der Beicht freywillig entweder ganz verschweigt, oder geflissener Weise vermäntelt, verdreht, oder nur halb und halb beichtet, begeht einen Gottesraub. — Wer seine Sünden zwar alle beichtet, aber entweder gar keine Reue, oder nur eine natürliche Reue, oder endlich nur eine Reue auf den Schein — nur im Munde, nicht aber im Herzen hat, begeht einen Gottesraub. — Endlich wer seine Sünden zwar alle beichtet, auch Reue in seinem Herzen darüber hat, dieselben aber — in Rücksicht sowohl aller Todsünden, als auch aller jener läßlichen Sünden, von denen man losgesprochen werden will — nicht allgemein und ohne Unterschied, nicht ernstlich und für alle Zeit bessern und meiden will, auch der begeht einen Gottesraub. —

Nun weist du, lieber Christ! wie man überhaupt einen Gottesraub in der Beicht begehen kann; doch muß ich dir hier in Rücksicht der heiligen Osterbeicht eine nothwendige Anmerkung ins Herz legen. Merke: so oft — Gott verhüte es — du zu andern Zeiten ungiltig beichtest, hast du nur einen zweyfachen Schaden für deine Seele; und welchen Schaden dann? — Du entehrest das heilige, göttliche Bußsakrament, und häufest deine Sünden mit einer neuen Todsünde, und zwar mit einer Sünde, die ein Gottesraub ist; dieß ist das

Erste. Von den Sünden, die du ungiltig gebeichtet hast, wird dir auch nicht eine einzige Todsünde nachgelassen, da eine Todsünde ohne die andere nicht nachgelassen wird, noch werden kann. Dieß ist das Zweyte. — Allein — wenn du an Ostern eine ungiltige Beicht verrichtest, so kömmt zu diesen Allen noch ein Drittes hinzu; und was? — Daß du das Geboth deiner geistlichen lieben Mutter — der Kirche Gottes — dem man ja durch eine ungiltige Osterbeicht nicht Genüge thut, übertrittst, und eine Pflicht entheiligest, deren Verletzung in einer so großen Sache dir eine neue Todsünde auf den Hals zieht. —

Du weist nun auch, lieber Christ! aus dieser meiner letzteren Bemerkung weist du es, welch großer und vielbedeutender Unterschied es sey, in und außer der österlichen Buß- und Gnadenzeit das Sakrament der Buße entheiligen, und mit einem befleckten Judasherzen zum Tische Jesu hingehen. —

Ich wiederhole nun meinen Satz, und mit einem Herzen, das es freundlich, brüderlich, ja väterlich und gut, wie Jesus, mit dir meynt, rufe ich dir, Freund! Bruder und Schwester in Christus Jesus, zu: willst du gute, frohe und ganz glückselige Ostern haben, o! so merke dir das zu allererst: **Nur keinen Gottesraub, o! nur keinen Gottesraub in deiner Osterbeicht!** denn höre, was ich dir auf diesen Fall zur heil-

samen

samen Warnung, und zum heiligen Schrecken ins Ohr sagen, und ins Herz legen muß, — indem ich Alles, Alles zusammennehme:

Wenn du, o Mensch! deine herannahende Osterbeicht gottesräuberisch entrichtest, so trittst du erstens das Geboth deines Jesus und seiner Kirche mit Füßen. — Ferners du entehrest, entweihest, entheiligest ein Sakrament, das nach dem Sakrament der Taufe für uns arme Sünder unser bestes und liebstes, unser nothwendigstes und einziges Heilsmittel auf Erden ist. —

Du gehst als ein Sünder in den Beichtstuhl hinein; aber als ein doppelter Sünder, als ein Judas und Satan gehst du aus dem Beichtstuhle heraus. Das Reich Gottes, das du dir durch deine Sünden schon längst zugeschlossen, aber durch eine gute aufrichtige Osterbeicht wieder so leicht — o! so leicht! — hättest aufschließen können, das verschließest du, versperrest du, verriegelst du dir aufs neue — vielleicht, vielleicht für die ganze Ewigkeit. — Die Hölle, die du itzt in dem Beichtstuhle so leicht für dich hättest austilgen können, die machst du dir zu einer doppelten, ja dreyfachen Hölle. — Deine arme, deine einzige, deine unsterbliche Seele, für die Jesus Christus so unendlich Viel gelitten hat, und am Kreuze gestorben ist, deine Seele, sage ich, die du so leicht mit dem beleidigten Gott aussöhnen, und wieder zur Freundinn Gottes hättest ma-

chen können, die bekömmt nun den ganzen dreyeinigen Gott — den Vater, der sie nach dem Ebenbilde der Gottheit erschaffen, den Sohn, der sie mit seinem Blute erlöset, den heiligen Geist, der sie mit seiner Gnade geheiliget hat — zum neuen Feinde — o welch eine entsetzliche Sache! Gott zum Feinde!! — Das schönste Ebenbild Gottes in deiner Seele, o Mensch! — ein Ebenbild, das du ohnehin schon mit dem Unflathe so vieler Sünden so sehr beflecket, entstaltet und besudelt hast, und das du itzt im Beichtstuhle von allen Sündenflecken abwaschen, und weiß wie Schnee vor Gottes Auge hättest machen können, dieß schönste Gottes Ebenbild, sage ich, befleckest du nun durch deine gottesräuberische Osterbeicht aufs neue, besudelst, verunstaltest es auf neue, und machest es, wo nicht zum Ebenbilde, doch zum Tempel des Satans, und zur Wohnstätte neuer Sünden und Laster, o Unglückseliger! Unglückselige! — Die Gnade Gottes, die du durch deine Sünden verloren, und nun durch die Buße wieder so leicht — o, so leicht! — hättest finden können, die entfernest du dir aufs neue, und bist, und bleibst in deinem alten und neuen Sündenstande — ohne Liebe, ohne Hülfe, ohne Frieden, ohne Gewissensruhe, ohne Seelentrost, ohne Segen Gottes. —

Endlich Jesus, Jesus den Sohn Gottes, den du, wie Paulus sagt, durch deine Sünden so oft

aufs

aufs neue gekreuziget hast, den kreuzigest du durch deine gottesräuberische Osterbeicht auch itzt aufs neue; und zwar — ach! welche Bosheit! welche Entsetzlichkeit! — und zwar, sage ich, itzt in dem Beichtstuhle — da, wo man seinen verlornen Jesus im Tempel finden soll, und so leicht finden kann; in dem Beichtstuhle, wo sich die Gnadenpforte des Himmels aufschließt, auf die Jesus Christus selbst mit großen Buchstaben geschrieben hat: **Was ihr da auf Erden lösen werdet, das soll auch im Himmel gelöset seyn**; da, in diesem Gnadenorte der Barmherzigkeit, der Sanftmuth, der Liebe und der Versöhnung zwischen Gott und dem Menschen — da, sage ich, in dem Beichtstuhle kreuzigest du aufs neue, o Mensch! deinen, für dich und durch dich ja schon genug, — wahrlich genug — gekreuzigten Jesus. Sieh! Das, das Alles thust du, Unglückseliger! Unglückselige! durch den Gottesraub in deiner Beicht, vorzüglich durch den Gottesraub in deiner Osterbeicht; wie ist dir da ums Herz, Sünder! Sünderinn?? — Mit einem Gottesraube gehst du aus dem Beichtstuhle; und sieh! dein heiliger Schutzengel, der dich zur Osterbeicht geführet und begleitet hat, nun aber mit einer neuen noch größeren Sündenbürde dich aus dem Beichtstuhle herausgehen sieht, dieser dein lieber, bestmeynender, verehrtester Schutzgeist entsetzet sich über dich, und würde — wenn es möglich

wäre — über dich bitterlich klagen, trauern, seufzen und weinen. Alle Auserwählten Gottes, und alle Engel im Himmel, denen Gott deine Bosheit vielleicht zu erkennen giebt, so, wie sie sich über die Buße eines Sünders mehr dann über neun und neunzig Gerechte freuen, eben so hingegen entsetzen sie sich über dich, erzörnen sich über dich, fodern von Gott Rache wider dich. — Die ganze Hölle mit ihrem stolzen Luzifer triumphiret über dich, lachet über dich, und spottet über deinen Festtag, und über deine Osterbeicht. — Schon vor der Beicht warst du in Rücksicht des Rechtes und des Anspruches zu dem Himmel eine von dem lebendigen Weinstocke Christus Jesus abgeschnittene Weinrebe; ein Gräuel warst du in dem Auge deines Gottes. Nun durch den Gottesraub nach deiner Osterbeicht bist du ein doppelter, ja ein dreyfacher Gräuel und Fluch im Angesichte deines erzörnten Gottes. Seine Rache wachet schon über dich; die Hölle, die seine Gerechtigkeit — den Sündern zum Schrecken, zur Warnung und zur Strafe — angezündet hat, brinnt schon unter dir für dich. Gottes strafender Allmachtsarm ist schon zum Schlage gegen dich ausgestreckt; das Schwert ist schon, wie David sagt, aus der Scheide gezogen, und an einem kleinen Faden deines Lebens hängt es schon ober deinem Scheitel; vielleicht, vielleicht, Sünder! Sünderinn! Gottesräuber! Gottesräuberinn!

ungehorsames, pflichtvergessenes, ungerathenes Kind der besten Mutter — der Kirche! — v elleicht, sage ich, folgt die Rache des erzörnten Gottes dem Ungehorsame, dem Gottesraube bald, bald auf dem Fuße nach; vielleicht trifft dich der Arm bald, der sicher schlägt, und empfindlich trifft; vielleicht fällt das Schwert, das nur an einem Faden der Barmherzigkeit hängt, abgeschnitten von Gottes gerechter Rache, bald, vielleicht heute noch, auf deinen Scheitel, auf deinen Nacken herab; und wo, wo bist du alsdann, Unglückseliger! Unglückselige! und wo wirst du alsdann ewig seyn?? — Hierauf lasse ich dein Herz antworten. Ich aber sage dir nur noch so Viel und nicht Mehr: Geh hin, Sünder! geh hin, Sünderinn! und beichte ungiltig, gottesräuberisch, wenn du willst und wenn du kannst! — ich wünsche dir viel Glück auf den Wege!!! —

Ich schreite nun zur zwoten Betrachtung, die der ersten die Hände reicht; und — zu größerem Abscheu vor einem Gottesraube im Beichtstuhle, zwar allemal, doch vorzüglich zur heiligen Osterzeit — komme ich von der gottesräuberischen Osterbeicht zur gottesräuberischen Osterkommunion, und sage zum Zweytenmale:

„O Mensch! nur keine gottesräuberische Osterkommunion, wenn du doch glückselige Ostern haben willst! o nur das nicht! das nicht!!"

Zweyter Erwägungspunkt.

Wenn du dich unterfängst, o Mensch! nach einer gottesräuberisch verrichteten Osterbeicht auch gottesräuberisch zur Osterkommunion an den Tisch des Herrn hinzugehen, so höre, höre, was du neuerdings — deiner Seele zum Schaden, deiner liebenden Mutter, der Kirche Gottes, zur Unehre und zum Verdruße, deinem Jesus aber zur Beleidung — thust. Höre, sage ich, was du thust, Verwägener! Verwägene! Unglückseliger! Unglückselige! —

Du wirst erstens abermal ein gottloser Verletzer und Uebertreter des großen Ostergebothes der Kirche Jesu, ein ungehorsamer Sohn gegen diese beste Mutter: denn nur durch eine würdige Kommunion thut man dem österlichen Kommuniongebothe der Kirche genug, — Weiters — du entehrest, du entheiligest, du entweihest Das, was in unsrer heil. Religion das Allerheiligste, das Allergöttlichste, das Allergrößte, unser Allersüßestes, unser Allerbestes und Allerliebstes ist — das hochheiligste, verehrteste, anbethungswürdigste Sakrament des Altares. — Du vergreifest dich an der hohen Person des Sohnes Gottes, der einst in großer Macht und Herrlichkeit kommen wird — als Richter der Lebendigen und der Todten. — Du machest dich, wie der heilige Paulus sagt, schuldig des Leibes und Blutes unsers geliebten Erlösers,

Christus Jesus, und ißest und trinkest an dem Tische deines Gottes — nicht das Heil, nicht die Speise des Lebens, sondern das Gericht, die Verantwortung und deine Verdammniß hinein. — Du gehst zur geistlichen Hochzeit des Sohnes Gottes — aber ohne Schmuck und Hochzeitkleid; und verdienest deßwegen eben so, wie einst jener unglückselige Gast in dem heiligen Evangelium, der ohne Hochzeitkleid bey der Königstafel erschien, von Gott dem himmlischen Vater jene Donnerworte zu hören: **Freund! wie bist du da zu meinem Gastmahle gekommen, und hast kein hochzeitliches Kleid an? — Da nehmet ihn hin, ihr Diener der Gerechtigkeit! und werfet ihn hinaus — hinaus in die äußersten Finsternisse, wo Weinen und Zähneklappern ist!!** — Du gehst endlich zu dem Tische des Herrn, wie ein Verräther Judas, nimmst Jesus den Sohn Gottes in deinen gottlosen Mund, wie Judas, hältst ihn auf deiner Zunge, wie Judas, und lässest ihn endlich hinab in dein gottesräuberisches Herz, wie Judas; und so küßest du deinen Jesus, wie Judas, indem du ihn verrathest, und das Sakrament des Lebens entheiligest. O unglückseliger Mensch! rührt dich dann dieß Alles nicht? — Blutet dir dein Herz bey dieser Vorstellung nicht? Und sollten dir bey dieser Betrachtung nicht alle Haare gegen Berge stehen?? — Kann was auf Erden Boshafters,

kann

kann was auf Erden für dich Unseligers seyn, als eine unwürdige Kommunion — vorzüglich eine unwürdige Osterkommunion — ein Gottesraub an dem Tische des Herrn, ein verrätherischer Judaskuß??? —

O ihr Heiligen, derer Bildnisse in diesem Gott geweihten Tempel da vor unsern Augen hangen, warum kommet ihr nicht von dem Himmel herab, und jaget einen solchen gottlosen Judasbruder nicht auf der Stelle von dem Tische unsers Heilandes hinweg, und zum Tempel hinaus?? — Ihr abgelebte Seelen, die ihr theils in diesem Tempel, theils in dem geheiligten Kirchhofe eure Ruheståtte habet, ach! herzlich wünsche ich euch die ewige Ruhe; aber — warum stehet ihr dann nicht aufs neue, so wie einst die Todten bey dem Kreuztode Jesu, von euern Gräbern auf? Warum rettet ihr die Ehre eures Erlösers Christus Jesus nicht? — Und — warum vergreifet ihr euch nicht mit Kraft und Stärke und Macht an solchen gottesvergessenen Judasbrüdern, von denen man, wie einst von Judas, sagen kann: **Der Satan ist gleich nach empfangener Speise in ihr Herz getreten — Jesus ist auf ihrer Zunge; aber der Satan — in ihrem Herzen??** — Warum, sage ich, duldet ihr das Alles, liebe Seelen?? —

Und du, du, mein Jesus! der du einst zu dem kananäischen Weibe gesprochen hast: **Es ist nicht gut, daß man das Brod der Engel**

 nehme,

nehme, und es den Hunden vorwerfe; warum giebst dann du dich, dich, lebendiges, wahres Himmelsbrod! auch jenen Gottesräubern zur Speise dar, die doch dir und deinem himmlischen Vater an deiner Tafel Nichts, dann ein Gräuel und Fluch und Abscheu, und — mehr, dann todte Hunde sind? — Warum schläuderst du auf diese Bösewichte nicht in dem Augenblick mit geflügelter Rache Feuer und Blitz und Donnerkeule nieder? — Warum nicht?? — Weil du ein guter Jesus bist; und — gelt? weil du nicht willst den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und ewig lebe? — Aber, eben darum, weil Jesus so gut, so unendlich gut ist; warum, o Sünder! warum, o Sünderinn! soll dann dein Aug und dein Herz schalkhaft gegen Jesus seyn?? — Wie? — kannst du dann — bey dem Altare deines vermenschten Gottes Christus Jesus frage ich dich — kannst du dann über dein Herz es bringen, mit befleckter Seele auch nur einmal zu dem Tische Jesu hinzu zu treten? Kannst du das? — Und — wenn du es kannst, hat dann wohl auch Jesus Das um dich verdienet?? — Ach! weich zurück! rufe ich dir, wie Gott einst dem Moses im brennenden Dornbusche, recht väterlich und warnend zu; weich zurück, und zieh ehevor deine Schuhe aus: denn der Ort, auf dem du stehst, ist ein heiliger Ort. Ja, Sünder! Sünderinn!

weich

weich zurück von der Tafel Jesu; oder zieh ehevor deine Schuhe aus! Ich will sagen: zieh deine böse Begierlichkeiten und Gewohnheiten von deiner Seele aus! entsage — koste es auch, was es wolle — entsage deinen Leidenschaften, und reinige deine Seele von der Bosheit; und dann komm, und iß das Brod der Engel, das Brod des Lebens, des ewigen Lebens!! — Ich wiederhole demnach nun Das, was ich dir, lieber Christ! als meinen heutigen Betrachtungssatz, schon gesaget habe, und nie genug sagen kann: „Mensch! lieber Christ! willst du wahrhaft gute, frohe und glückselige Ostern haben, o! so merke dir: nur keine ungiltige Osterbeicht! nur keine unwürdige Osterkommunion! o, ja! um Das bitte ich dich, um Das beschwöre ich dich bey dem lebendigen Gott durch Christus Jesus, unsern Herrn. — Wohlan dann — zum

Beschluße

Ostern, Ostern ist im Anzuge, rufe ich nochmal am Ende aus dem heutigen heiligen Evangelium, Ostern, der große Festtag — einst der Juden, itzt der Christen. Geöffnet ist die große Gnadenpforte des Himmels! stehet auf, ihr Sünder! und kommet! — kommet zur heiligen Osterbeicht! kommet zur Tafel Jesu, die für euch an diesen Gnadentagen alle Stunden und Augenblicke gedecket ist. — Komm, du verlor-

nes, irrendes Schäflein! du verlorner Sohn! du an deiner Seele tief verwundeter, geschlagener, kranker, elender Mensch! komm und suche Den, der dir — Vater, Hirt und Samaritan ist; dort im Beichtstuhle wirst du ihn finden, den Vater, den Hirten, den Samaritan. — Herr! sprach einst Petrus zu Jesus, seinem Meister, Herr! wasch nicht nur meine Füße, sondern auch meinen Kopf und meine Hände! — Mit größerem Rechte ruf auch du, o Sünder! an diesen heiligen Bußtagen, die für dich schon im Anzuge sind, ruf, sage ich, du zu Jesus, den du beleidiget hast: Herr! nicht nur meine Füße, sondern auch Kopf und Hände, ganz, ganz wasch mich, o Herr! damit ich einen Theil an deinem geheiligten Tische, und dann auch einst einen Theil im Reiche Gottes haben möge. —

Und sieh! sieh, o Mensch! mit offenem Herzen, und mit ausgespannten beeden Armen wartet Jesus der Gekreuzigte auf dich und deine Buße; dich will er wieder als Vater zum Sohne annehmen; dich will er als Samaritan an den Wunden deiner Seele heilen; dich will er als guter Hirt auf seine Schultern legen, zu der guten Heerde zurücketragen, und dann zu seinen Engeln sagen: Wünschet mir Glück, und erfreuet euch mit mir: denn ich habe das Schäflein wieder gefunden, das verloren war. — Und ich sa-

ge dir, beglückter Sünder! glückseliger Büßer! im Namen Jesu aus dem heiligen Evangelium sage ich dir: es wird über dich an dem Tage deiner Bekehrung eine größere Freude in dem Himmel vor den Engeln Gottes seyn, als über neun und neunzig Gerechte, die der Buße nicht bedürftig sind. —

Glück zu, Auserwählte! Glück zu, wenn ihr so Buße thun werdet, daß die Engel über die Buße sich erfreuen werden. Dann habe ich wohl wirklich Ursache, euch froh zuzurufen: Kommet, ihr Alle, die ihr so Buße gethan! kommet und empfanget aus den Händen des Priesters das Lamm Gottes, welches da hinnimmt die Sünden der Welt — das göttliche, unbefleckte Osterlamm des neuen Bundes. — O meine lieben Freunde! **ein reines Herz, und dieses unbefleckte Osterlamm in einem reinen Herzen** — o! dieß ist die heiligste, die beste, die vergnügteste und allerglückseligste Ostern auf Erden!! —

Und nun — eben diese heilige **Ostern im Herzen** zuerst; dann auch — eine frohe, beglückte **Osterzeit auf Erden**; und endlich — eine ewig fortdauernde, glückselige **Ostern im Himmel** — dieß sind jene drey Stücke, die ich euch, meine Lieben! bey herannahenden Ostern herzlich, freundschäftlich und väterlich wünsche, oder — Alles kurz zu sagen — **glückselige Ostern hier und dort.** — Amen.

Predigt
auf
den fünften Sonntag in der Fasten, Judica genannt.

Text.

Da hoben sie Steine von der Erde auf, um sie auf Jesus zu werfen; Jesus aber verbarg sich. Johann. VIII. 59.

Eingang.

Warum? — ach! warum doch verhüllt man mir schon heute das Bild meines Gekreuzigten in dieses Trauertuch? — Warum auf allen Altären? — Und warum bleibt es in diesem Trauertuche so lange verhüllt, verhüllt bis zum Sterbetag meines Erlösers?? warum das Alles? ach warum? warum doch??? —

So fragt heut in seinem Herzen der gute, der fromme Christ, der seinen Erlöser liebt, der das Bild seines Gekreuzigten für sein erstes und letztes Labsal in allen seinen Anliegen hält, und dem es also heute so sehr ans Herz dringt, wenn er heute in die Kirche kömmt, und da sein Bestes

und Liebstes auf der Welt — das Bild seines Gekreuzigten — in ein Trauertuch verhüllt, auf so viele Tage verhüllt auf den Altären sehen muß. —

Doch — sey getrost, lieber, guter, frommer Christ! sey getrost! — auch du, o Sünder! auch du, o Sünderinn! sey getrost! nur für Jene hat Jesus sich verborgen, die von der Erden Steine aufgehoben, um selbe auf Jesus zu werfen; nur für Jene wird Jesus auch heute noch sich verbergen, die Steine, Steine, sage ich, auf Jesus werfen werden. Höre, lieber Christ! höre Sünder! Sünderinn! die Tage der Gnade und der Erbarmung sind angebrochen; die Gnadenporte zur österlichen Versöhnung, und zum Genuße des göttlichen Osterlammes hat sich heute wirklich für dich aufgeschlossen. (*) Wirst du nun an diesen Tagen zu den Füßen deines Gekreuzigten kommen; wirst du, von Reue und Schmerz durchdrungen, zu ihm sagen: **Vater! ich habe gesündiget vor dir und dem ganzen Himmel!** Luk. XV. 21. Kurz: wirst du itzt dein Angesicht, deine Augen und dein Herz ganz zu Jesus deinem Gekreuzigten wenden, so fürchte dir nicht! fürchte dir nicht! sage ich: Jesus wird auch unter

(*) In der Kirche, wo diese Predigt gehalten worden, war der Anfang zur österlichen Beicht und Kommunion schon am heutigen Sonntage, Judica genannt.

diesem Trauertuche sich zu dir wenden: denn er, er hat es uns durch Zacharias versprochen, und als ein Gott der Erbarmung uns sagen lassen: **Wendet euch zu mir, und ich werde mich zu euch wenden.** Zachar. I. 3. Aber freylich — wenn Jesus zur Buße ruft und rufen läßt, wenn er es mit dem Sünder wie Freund und Bruder und Vater meynt, und wenn man dabey doch Steine, Zentnersteine auf den so väterlich rufenden, und so gut, so herzlich gutmeynenden Jesus wirft, dann, ja freylich dann wendet Jesus sein göttliches Angesicht ab, und — verbirgt sich. —

Allein — wer? wer ist dann nun wohl der Bösewicht auf Erden, der heut zu Tage noch, und sogar itzt, an diesen Gnadentagen, Steine, Steine auf Jesus wirft? Wer ist der Mensch, der das thut? wer der Bösewicht? — Fraget nicht lange! der verstockte Sünder, ja der verstockte Sünder — der, der ist es.

Wohlan! Geliebteste! zum ewigen Schrecken, und zur ewigen Warnung, damit ihr mir ja doch nie, nie verstockte Sünder werdet, so gebe ich itzt sogleich den Vortrag, Inhalt und die Abtheilung meiner heutigen Betrachtung und sage:

Wehe, wehe, dem Sünder! der durch Verstockung seines Herzens Steine, zentnerschwere Steine auf seinen rufenden und so gutmeynenden Jesus wirft: denn vor diesem wird Jesus sich verbergen;

bergen; dieß ist das Erste; aber wehe und noch mehr wehe dem Sünder, vor dem Jesus sich verbergen muß, sich verbergen wird: denn dieser wird gewiß — ja gewiß — hier der unglücklichste, und dort der unglückseligste Sünder seyn;" dieß ist das Zweyte.

O! möchtest doch du dein göttliches, holdes Angesicht hier und dort nie, nie von uns abwenden, nie vor uns verbergen, du, in dessen Namen wir diese heilige Leidenszeit anfangen, fortsetzen und vollenden wollen, du, sage ich, göttlicher, sterbender, gekreuzigter Jesus!!! —

Erste Betrachtung.

Daß es sogar auch in unserm neuen Bunde, — in diesem Gesetze der Liebe und der Gnade — Menschen, Christen, Sünder und Sünderinnen geben kann, die es wissen, daß sie einen Jesus haben, der nur darum von dem Schooße seines himmlischen Vaters herabgestiegen, um die Sünder zu Gnaden aufzunehmen, und Das zu suchen, was verloren war; einen Jesus, der als Schlachtopfer zur Versöhnung für die Sünden der Menschen am Kreuze gestorben; einen Jesus endlich, der, wie der geliebte Jünger Johann sagt, auch itzt nach seinem Kreuztode noch unser Fürsprecher bey seinem göttlichen Vater im Himmel ist, 1. Johann. II. 1. daß es, sage ich noch einmal, auch in unserm neuen Gesetze, in dem

Gese=

Gesetze der Liebe und der Gnade, Menschen, Christen, Sünder und Sünderinnen geben kann, die das wissen, und dennoch noch so manchmal, wie Pharao und das Volk Israel, ein verstocktes Herz gegen ihren Gott haben können, dieß ist wohl, wahrlich! eine Sache, meine Brüder! über die man sich nicht genug wundern kann, eine Sache, über die man sich gewiß ärgern, recht in die Seele ärgern muß. Und doch — giebt es derer, leider! so Viele — ach, so Viele! — auch in unserm göttlichen Christusgesetze, in unserm katholischen Christenthume!!! Oder wie? — Höre einmal! Sünder! Sünderinn! höre einmal! — schon so lange Zeit — Tage und Wochen, vielleicht auch Monate und Jahre — suchest du, unterhaltest du, pflegest du diese und jene sünden- und lastervolle Gewohnheit, diese und jene Aergerniß stiftende Bekanntschaft. Schon so lange lässest du deinen Leidenschaften, damit ich mich mit dem heiligen Geist ausdrücke, wie einem unbändigen **Pferde und Maulesel, die keinen Verstand haben**, Psalm. XXXI. 9. freyen Zügel und Zaum, bist mehr Thier als Mensch, und wälzest dich, wie die unfläthigen Schweine, in dem Wuste der schändlichsten Laster und gräßlichsten Schandthaten herum. Schon so lange trägst du gegen Diesen und Jenen deiner Nebenmenschen einen heimlichen Grollen, ein schleichendes Gift des Hasses und der Feindschaft in deinem Herzen mit

dir

dir herum; bist ihm nicht herzlich gut, liebst ihn nicht, thust ihm nichts Gutes, ja wünschest ihm vielleicht in der Stille so gar schreckliches Unglück, und tausend Teufel auf den Hals.

Jesus Christus, der dein Herz von Oben herab sieht, und Mark und Nieren mit seinem allsehenden Auge in dir durchforschet, ruft dir nun in diesem elenden Stande, irrendes, verlornes Schäflein! durch seine eindringende Gnade mit der Stimme des guten, besten Hirten zu; und du — hörest nicht. — Er schicket dir Trübsal, Kreuz, und Widerwärtigkeiten, wie einst dem verlornen Sohne, auf deine Lasterwege nach; und du — kömmst auch itzt noch nicht zum Kuße, zur Umarmung deines liebenden Vaters zurück. — Da Vaterliebe und Vaterstrafen bey dir dann Nichts fruchten, kömmt endlich Jesus der rufende gute Hirt auch mit einem Schrecken über dich, der dir Mark und Bein erschüttern, und das Herz dir im Leibe, wenn es auch Erz und Felsen wäre, zerschmettern, und zu Thränen der Buße zermalmen sollte; er schreckt dich nämlich durch die Gnade seiner eingreifenden Donnersprache mit der bangen Furcht des Todes, mit der fürchterlichen Posaune des letzten Gerichtes, mit dem unter deinen Füßen schon offenstehenden Abgrunde der Hölle, und einer auf dich schon wartenden, ewigen — ach! ewigen Unglückseligkeit und unglückseligen Ewigkeit; und du, ach! du stehst dennoch noch nicht von

deinem Sündenschlummer und Todesschlafe auf, hast Augen und siehst nicht, Ohren und hörest nicht, ein Herz und fühlest nicht. — Was thut er dann nun endlich itzt dein liebender, guter Seelenhirt, Christus Jesus? — Itzt schickt er seine Gesalbten, seine Abgesandten, seine Stellevertreter über dich. Vater, Mutter, Freunde, Anverwandten, Oberer, Seelsorger und Beichtvater, und vor Allen dein dir zur Seite stehender heiliger Schutzengel, Alle, Alle mahnen dich zur Buße, zur Besserung an; bitten dich, dringen mit Liebe und Schärfe an dich, warnen dich, drohen dir, bestrafen dich; und du, Sünder! Sünderinn! du lässest nun auch itzt — was? — rufen und bitten, und mahnen und warnen, und drohen und strafen; und bleibst, wer du bist — der alte Sünder, die alte Sünderinn; und da du dieses Alles thust, hast du ja wahrlich, wahrlich! ein verstocktes, eisen- und felsenhartes Herz gegen Jesus, und seine Einsprechungen, gegen sein heiliges Evangelium, gegen seine Abgesandten und Lehrer des Evangeliums, gegen Alles, was gut und heilig ist; bist ein Pharao im neuen Bunde, und verfährst mit deinem Jesus um kein Haar besser, als einst die verstockten Juden mit ihm verfahren sind. Wie so? — Höre! — Jesus ruft dich, wie einst die Juden, zur Buße ein; und du hörest ihn nicht, wie die Juden. Jesus trägt dir, wie einst den Juden, die Lehre seines Vaters vor; und du

ver-

verstopfest die Ohren, wie die Juden. Jesus dringt bey dir, wie einst bey den Juden, mit Worten und mit Wundern, mit Bedrohungen und Bestra ungen auf Nachfolge und Lebensbesserung; und du bleibst verstockt, wie die Juden, und hebst sogar durch deine Verstockung, wie einst die Juden, Steine, große, schwere, — ach! für das Herz Jesu nur gar zu schwere — Steine auf, und wirfst sie, wie die Juden, auf deinen Jesus hin; ja! deine eigne Herzensverstockung ist schon der erste und größte, der schwereste und empfindlichste Zentnerstein für das Herz deines rufenden, deines so gutmeynenden Erlösers; deines Erlösers, sage ich, dessen Stimme du nicht hören willst, dessen Stimme du nicht folgen willst, von dem du, in Betreff deiner Lebensbesserung, beynahe Nichts wissen, zu deinem ewigen Untergange, Nichts wissen willst. Aber sieh, sieh und höre itzt, Verstockter! Verstockte! eben da du durch deine Herzensverstockung Steine, große, schwerfällige Zentnersteine auf Jesus wirfst, verbirgt sich Jesus wirklich vor dir! Ja! Jesus — der einst sein göttiiches Angesicht Niemanden auf Erden lieber und freundlicher, als den Sündern, gezeiget hat, — er, dieser gütige, dieser liebvolle Seelenfreund, hat sich vor dir, verstockte, auf alles Zurufen verstockte Seele! wirklich, ach! wirklich schon — verborgen!!! Ihr werdet mich suchen, sagt er itzt durch den Propheten zu Allen,

die von diesem Schlage sind, aber ihr werdet mich nicht finden. Johann. VII. 34. Jesus verbirgt sich, hat sich schon — verborgen! — Wir haben über das gottlose Babylon gesorgt, lange genug gesorgt; allein das Verstockte ließ sich nicht auf gute Wege bringen; wohlan! kommet, wir wollen es verlassen! Jerem. LI. 9. So riefen einst die Engel, die Schutzgeister Babylons in den Lüften über ihr verstocktes Babylon; und so, so wird auch Jesus, wenn er den verstockten Sünder weder durch sich und seine einsprechende Gnade, weder durch dessen Schutzgeist, noch endlich durch seine Gesalbten und Lehrer des Evangeliums auf bessere Wege bringen kann, zu einem solchen verstockten Babylon sagen: „Ich habe dich gerufen, ich habe dich heilen wollen, allein — du wolltest nicht, und dein Herz blieb gegen meine Ermahnungen hart, wie Erz und Felsen; genug! so will dann auch ich dich itzt verlassen, in deiner Verstockung verlassen, Babylon! unglückseliges Babylon!!!" —

Euch mußten wir — so sprach einst Paulus und Barnabas zu den Juden — euch, als dem auserwählten Volke Gottes, mußten wir das Wort Gottes zuerst verkündigen; doch — weil ihr in eurer Verstockung dasselbe verwerfet, und euch desselben unwürdig machet, sehet! so wenden wir uns zu den Völkern. Apostelg. XIII. 46. Eben so,

darfst

darfst auch du sicher denken, verstockte Seele! wird auch Jesus, der Ausspender aller Gnaden, bey deiner Verstockung heute oder morgen dir ans Herz die Donnerworte zurufen: „Sieh, o Mensch! dir, als einem Gliede meines auserwählten Volkes, wollte ich meine Gnaden vor andern angedeihen lassen; doch, weil du in deiner Verstockung meine Gnade von deinem Herzen wegwirfst, und dich derselben unwürdig machest, sieh! so wende ich mich zu andern hin, zu andern, die nicht von meinem auserwählten Volke sind; kurz: Jesus Christus wird sein Angesicht, und seine göttliche Gnaden von dir ab= und zu andern hinwenden, die bessere Früchte, denn du, tragen werden;“ und da kann, und wird nun dann auch bey dir, verstockte Seele! in Erfüllung kommen, was einst Jesus in seinem heiligen Evangelium gesprochen: **Viele von Auf- und Niedergange der Sonne werden mit Abraham, Isaak, und Jakob im Reiche Gottes sitzen; die Kinder des Reiches aber werden hinausgeworfen werden in die äußersten Finsternisse.** Matth. VIII. 11.

O Jerusalem! Jerusalem! rief einst mit bitterster Wehemuth des Herzens eben dieser unser göttliche Seelenfreund Christus Jesus! **O Jerusalem! wie oft doch — ach wie oft! — habe ich nicht deine Kinder unter meine Flügel versammeln wollen, so wie die Bruthenne ihre Junge unter ihre Flügel nimmt!**

— allein du hast nicht gewollt. Nun sehet! ihr Männer des verstockten Jerusalems! sehet! euer Haus wird euch itzt öde und leer gelassen werden; und ihr werdet mich nicht mehr sehen, bis daß ihr saget: gebenedeyt sey Der, der da kömmt im Namen des Herrn. Matth. XXIII. 39.

Wie passen hier nicht alle göttliche Worte so treffend auf den verstockten Sünder!! „Wie oft — ach, wie oft! hab ich dich, kann Jesus Christus sagen, zu meiner guten Heerde führen, und unter meine Flügel nehmen, wie die Bruthenne, unter meine Flügel nehmen wollen; Verstockter! Verstockte! allein — du hast nicht gewollt: nun sieh, und höre: dein Haus — das Haus deiner Seele — wird von nun an öde und leer — von den Heimsuchungen meiner Gnade öde und leer — gelassen werden, und du wirst mein Antlitz nicht mehr, nein! nicht mehr sehen, so lange nicht mehr sehen, bis du bey meiner Ankunft am letzten Gerichtstage auch wider deinen Willen mich wirst sehen, und sprechen müssen: gebenedeyt sey Der, der da kömmt im Namen des Herrn.“ Hast du, verstockte Seele! da dein Urtheil gehört?? — Sieh! Jesus Christus wird sein Angesicht vor dir verbergen, und zwar, wenn du in deiner Verstockung bleibst, so lange vor dir verbergen, bis du ihn zwar einst wieder sehen, aber nicht mehr als Erlöser, sondern als Richter, nicht mehr als

das sanftmüthige Lamm Gottes, sondern als den brüllenden Löwen von Israel sehen, und voll Verzweiflung ausser dir rufen wirst: o ihr Berge, (allein dann werden weder Berge noch Hügel mehr seyn!) o ihr Berge! fallet doch über uns, und ihr Hügel! bedecket uns vor dem Zorne des allmächtigen Gottes. Luk. XXIII. 30. Sieh, verstockter Mensch! so wird Jesus hier sein holdes Angesicht von dir abziehen! aber dort, dort zu deinem Schrecken dir selbes in vollem Zorne wieder zeigen. Wehe dir alsdann! Verstockter! Verstockte! wehe dir, sage ich, itzt, und alsdann!! — Und nun genug! schon genug!!

Mensch! wer du immer im Stande der Verstockung bist! ich kann dir nichts Grössers, nichts Schreckbares, nichts Herzerschütterndes sagen, als wenn ich dir nochmal mit Ernste und Wehemuth sage: du wirfst im Stande deiner Verstockung auf Jesus, der dich durch sich, und seine Diener ruft, und der es so herzlich gut, und väterlich mit dir meynt, den du aber nicht hören, dem du nicht folgen willst, Steine; große, schwere, ach schwere! Steine wirfst du auf Jesus; ja! selbst deine eigne Herzensverstockung ist schon für sein liebendes göttliches Herz der erste und größte Zentnerstein, den Jesus nicht vertragen kann; da muß er sich dann verbergen; ja, sieh! da verbirgt er sich auch wirklich; Jesus, der Freund der Sünder, Jesus, der Sohn Gotts, der, der verbirgt

sich, o Sünder! — von dir, und deiner Verstockung wendet er itzt sein göttliches Angesicht ab, und mit seinem holden Angesichte auch seine Gnaden, und mit seinen Gnaden den Segen des ganzen Himmels, die volle Gunst und Huld von Gott dem Vater, und dem heiligen Geiste. O Mensch! verstockter Mensch! was thust du, ach! was thust du doch im Stande deiner Verstockung? — Du wirfst Steine auf Jesus, und Jesus — verbirgt sich: und — wenn Jesus sich vor deinen Augen verbirgt, Sünder! was alsdann? — Höre! das will ich dir itzt in meiner zwoten Betrachtung ans Herz legen: weh! zeitlich, und ewig weh, sage ich, für dich, verstockter Sünder! verstockte Sünderinn! wenn Jesus sich vor dir verbirgt; denn da wirst du gewiß — ja gewiß — ein unglücklicher — ein unglückseliger Sünder seyn. —

Zwote Betrachtung.

Ja! unglücklich, unglückselig wirst du alsdenn seyn, muß ich dir, leider! mit viel Wehemuth sagen, dir, der du immer im Stande der Verstockung dahin lebst! Unglücklich durch Entziehung der göttlichen Gnaden, unglückselig durch Entziehung der Seligkeit. —

Verstockt, oft, und vielmal verstockt waren einst die Kinder Israel gegen ihren Gott, der sie doch wie wahrer Vater liebte, der sie mit Wohl-

thaten ohne Ende überhäufte, der sie mit dem Manna vom Himmel speiste, und der sie — kurz — auf Adlers Flügeln trug, sie in seinen Händen geschrieben hielt, und ihnen überall, und so ganz — Vater war. — Und nun — was that er? — Er suchte die Verstockten mit verschiedenen väterlichen Strafen heim. Allein das half nicht viel. Was that er nun dann itzt? — Er verhängte über sie das, was sie gar für keine Strafe hielten, was aber doch für sie die letzte und größte Strafe war. Und was? was dann? — Gott — sagt der Prophet David — **Gott hat die verstockten Kinder Israel den eignen Begierlichkeiten ihres Herzens überlassen.** Psalm. LXXX. 13. — Ach! Gott! Gott! lieber Vater! dieß ist deine letzte, aber auch deine größte Strafe — **die Verlassung.** Wenn dich der Mensch verläßt, und wenn er auf alles Rufen und Zurufen doch in seiner Verstockung bleibt, dann ach! dann entziehst endlich auch du dich dem Menschen, und verlässest den, der dich verlassen, bis zur Verstockung verlassen hat. Dieß nämlich, o lieber, guter Vater! dieß ist deine letzte, deine gerechte Strafe; wenn du bey der Verstockung des Sünders — zu schlafen scheinst, dann, o dann ist er von dir gewiß, gewiß verlassen!!! —

Und so, sieh, verstockte Seele! so, und um kein Haar besser wirds auch dir, dir ergehen, wenn

du auf alles Rufen und Zurufen des Himmels und der Erde verstockt bist, und verstockt bleibst; dann wird endlich Jesus, indem er sein göttliches Angesicht vor dir verbirgt, auch seine göttliche Gnaden dir entziehen; er wird bey deinem armseligen Stande gleichsam schlafen; er wird dich deinen Begierlichkeiten — überlassen. Dein nagender Gewissenswurm war noch immer ein kleiner Henker, ein kleiner Zuchtmeister für dich, der dich zu Jesus gleichsam bey den Haaren wieder zurückführen sollte; doch — auch dieser wird nach und nach, wo nicht in dir ganz ersticken, doch — schweigen. Die Furcht vor dem Tode, vor Gericht und Hölle und Ewigkeit, auch diese heilsame Furcht wird nach und nach in deiner leichtsinnigen Seele sich legen, vielleicht mit der Zeit gar als ein albernes Pfaffengedicht dir vorkommen, und endlich gänzlich aus deinem Herzen weichen. Endlich die noch immer zurückgebliebene kleine Schamhaftigkeit bey deinem Sünden- Laster- und Schandthatenbegehen wird ebenfalls nach und nach in dir ganz verlöschen; und so wird nun dann endlich auch bey dir der Spruch des heiligen Geistes in Erfüllung kommen, da er sagt: **der Gottlose, wenn er in die Tiefe kömmt, verachtet ers.** Sprüchw. XVIII. 3. Und was, Unglücklicher! Unglückliche! was wird wohl alsdann auf diese Entziehung göttlicher Gnaden, und auf das Spiel deines Sünden- und Lasterlebens erfolgen? —

Das,

Das, was Jesus Christus den Pharisäern vorgesagt, und gedrohet hat mit folgenden Worten: **ihr werdet in euerer Sünde sterben.** Johann. VIII. 21. — Und wenn du, Unglücklicher! Unglückliche! in der Sünde deiner Verstockung, in deinen Sünden sterben wirst; was alsdann? — Dann wirds bey dir heißen, wie einst bey dem unglücklichen Jerusalem: **kein Stein wird bey dir über dem andern bleiben.** Luk. XIX. 44. Ja! wahrlich ja! kein Stein wird bey deinem unseligen Lasterleben, und unglückseligen Tode bey dir an Leib und an Seele über dem andern bleiben; das ganze verstockte Jerusalem mit Leib und Seele wird — zu Trümmern gehen, und über den Haufen fallen, fallen in die Hände des erzörnten Gottes, fallen in den Abgrund — des Verderbens. Kurz: durch die wohlverdiente Strafe der Entziehung göttlicher Gnaden wirst du, verstockter Sünder! verstockte Sünderinn! unglücklich; durch den Fall in das ewige Verderben aber unglückselig, hiemit durch deine Herzensverstockung hier und dort elend, armselig, unglücklich, unglückselig, an Leib und Seele, für Zeit und Ewigkeit, unglückselig werden.

Jesus Christus, wenn er einst als Richter der Lebendigen und der Todten kommen wird, wird sich zu allen verstockten Sündern wenden, und dann im Gerichte zu allen Umstehenden rufen: **ihr Männer von Israel! urtheilet zwischen**

mir und diesem meinem Weinberge; Esai. V. 2. — indem er auf die Verstockten deuten wird — und saget mir: was hätte ich wohl diesem meinem Weinberge noch mehr thun können, das ich ihm nicht wirklich gethan habe? — und doch — sehet! ich habe süße Trauben erwartet, aber nichts, dann wilde Trauben eingeärntet. — Dann nach einer Pause, wo banges Stillschweigen herrschen wird, wird er zu den verworfenen, unglückseligen verstockten Sündern seine Stimme erheben, und sprechen: sehet! ich habe euch gerufen, aber ihr habt mich nicht gehört! ich habe euch meine Hand gereichet, allein ihr habet sie nicht ergriffen; alle meine guten Anschläge, die ich zu euerm Heile gemacht habe, habet ihr zernichtet! nun werde ich auch zu euerm Untergange lachen, und euer spotten. Sprüchw. I. 26. So viel ich nur immer konnte, wird er weiter sagen, gab ich euch meine Gnade, und leistete euch meine Hülfe: dein Verderben also, o unglückseliges Israel! dein Verderben ist allein aus dir, ganz aus dir; Ose. XIII. 9. genug! ich werde nun zu euerm Untergange lachen, und euer spotten. — Verstockte, verworfene, unglückselige Seele! sieh! dieß wird bey deiner Verstockung das Ende deiner Verstockung seyn — Vorwürfe von Jesus Christus, Hohn und Spott vor der ganzen Welt, Elend

Elend und Jammer auf allen Seiten, eine ewige Unglückseligkeit, und unglückselige Ewigkeit; Seele, verstockte Seele! sieh! dieß wird dein Ende seyn, ein Ende voll des Jammers, ein Ende — ohne Ende. —

Wehe demnach! rufe ich nochmal zum

Beschluß.

Weh, weh dem Sünder, der durch Verstockung seines Herzens Steine, zentnerschwere Steine auf seinen rufenden, und so gutmeynenden Jesus wirft: denn vor diesem wird Jesus sich verbergen. — Wehe aber, und noch mehr Wehe dem Sünder, vor dem Jesus sich verbergen muß, sich verbergen wird: denn dieser wird gewiß — ja gewiß — hier der unglücklichste, und dort der unglückseligste Sünder seyn. —

Und itzt zu gutem Ende nur noch ein paar Worte an das Herz des verstockten Sünders hier bey dem Kreuze meines sterbenden Heilandes Christus Jesus. —

Höre! Sünder! Sünderinn! verstocktes Herz! höre! — Die Lebenstage Jesus unsers Heilandes haben sich wirklich schon angefangen; und bald wird auch der traurigste aller Tage, zugleich aber auch der glückseligste aller Tage — der Sterbetag Jesu, der Erlösungstag aller Menschen — anbrechen; was wird nun denn da geschehen? ja! was

ist wohl einst an diesem großen Trauertage des Sohnes Gottes schon geschehen? -- Die Felsen haben sich zerspaltet, der Vorhang des Tempels ist in der Mitte zerrissen, und die Gräber der Todten haben sich geöffnet. Wie, verstocktes Herz! die Felsen haben sich bey dem Tode Jesu unsers Heilandes gespaltet und du, härter als jeder Felse, zerspaltet dich zur Buße nicht? — Der Vorhang des Tempels zerriß in der Mitte von einander; und du, verstocktes Menschenherz! behältst noch ganz den Vorhang der Verstockung, welcher der Gnade des rufenden Gottes schon so lange den Eingang verhindert hat? — Die Gräber der Todten haben sich geöffnet; und du, du verstocktes Menschenherz! öffnest das Grab deiner Sünden und Laster noch nicht zur Gnade, noch nicht zur Buße?? —

Viele aus den Juden, sagt Lukas, da sie sahen, was mit Jesus geschehen war, schlugen an ihre Herzen, und sprachen: wahrlich dieß war ein gerechter Mann! Luk. XXIII. 48. und du, verstockter Sünder! verstockte Sünderinn! bleibst noch immer härter, als ein Jude, hast ein Herz, verstockter als ein Jude, klopfest noch nicht an deine sündhafte Brust, und sprichst noch nicht, von Reue und Schmerz durchdrungen, mit dem Publikan: O Gott! sey gnädig mir armen Sünder?? Luk. XVIII. 13. —

Sieh doch! höre doch, Unglücklicher, Elender! Unglückliche, Elende! Jesus warf einst auf

Petrus einen Gnadenblick; und Petrus that Buße. Jesus warf einst auf Magdalena und Zachäus seine Gnadenblicke; und Magdalena und Zachäus thaten Buße. Auch auf dich, wenn du nur sehen, und kommen willst, auch auf dich wirft Jesus heute, und diese Tage seine Gnadenblicke; dir winkt er zur Buße, dich ruft er zur Buße; dir blickt er seine Gnade und Erbarmungen zu; wie? verstocktes Herz! wirst du auch da noch das bleiben, was du bist? wird die Liebe Jesu nicht über dich siegen? wirst du dem göttlichen Gnadenblicke nicht auch, wie Petrus, Magdalena, und Zachäus, deine Gegenblicke erwiedern? wirst du nicht von deinem Sündenschlafe erwachen, und Jesus, deinem gekreuzigten Erlöser, und allen seinen Engeln im Himmel durch wahre Buße heute ein Freudenfest halten?? oder wie? soll dann — ach! soll dann also das Blut des Sohnes Gottes, womit er dich, und mich so theuer, o so theuer! erkaufet hat, an deiner verstockten, unnlückseligen, armen Seele wirklich verloren, ewig verloren, unwiderbringlich verloren seyn? kannst du das alles denken, und zu Herzen fassen, und noch verstockt bleiben?? — Bey dem Kreuze deines Erlösers frage ich dich: kannst du das?? wirst du das???—

O ihr Alle, die ihr ein verstocktes Herz mit euch herumtraget, höret! höret zu guter Letzte, was ich euch vollends zum Schluße freundschäftlich,

lich, brüderlich, väterlich zurufe, und um was ich euch bey euerer Seele und Seligkeit bitte, so bitte, wie Jesus Christus euch bitten würde, wenn er hier statt meiner zu euch reden würde: heute, sage ich mit David, **heute, wenn ihr die Stimme des rufenden Gottes hören werdet, so verhärtet, o so verhärtet doch euere Herzen zu dieser Stimme nicht.** Psalm. XCIV. 8. Heute höret ihr diese Stimme noch, morgen, morgen vielleicht höret ihr diese Stimme nicht mehr, vielleicht gar nimmermehr! ach! nimmermehr!!! — Und nun noch eine Bitte auch an meinen Jesus! — Gekreuzigter Jesus! wende doch deine Augen O zwar von meinen Sünden, aber nicht von meiner Seele ab, und laß mich einst jenes holde göttliche Angesicht sehen, von Ewigkeit zu Ewigkeit sehen, in dessen Anschauung alle Engel und Auserwählten glückselig sind, und auch wir mit ihnen einst glückselig seyn werden!!! Amen.

Pre-

Predigt

und

zugleich biblisches Fastenexempel auf den heiligen Palmsonntag.

Von der Opfergeschichte Isaaks, als einem rührenden Vorbilde Jesu des leidenden, des gekreuzigten.

Text.

Hosanna dem Sohne Davids! gebenedeyt sey Der, der da kömmt im Namen des Herrn! Matth. XXI. 9.

Eingang.

Heute in vollem Triumphe; und nächstens in vollem Todeskampfe! — Heute in einem festlichen Einzuge in Jerusalem; und nächstens in einem trauervollen Auszuge aus Jerusalem nach dem Berge Kalvariens! — Heute unter der Begleitung eines frohlockenden und jauchzenden Volkes; und nächstens unter der Begleitung einer blutdürstigen Henkersrotte, und einer schimpfenden

den Volksmenge! — Heute unter dem Freudenrufe: Hosanna dem Sohne Davids! gebenedeyt sey Der, der da kömmt im Namen des Herrn! und nächstens unter dem Todesrufe: Kreuzige ihn, kreuzige ihn! er ist des Todes schuldig; kreuzige ihn, kreuzige ihn! — Heute unter Palmzweigen; und nächstens unter einer — Dornenkrone!! Gott, lieber Gott! welche Veränderung der Dinge — zum Schauder der ganzen Menschheit — geht da in so kurzer Zeit mit meinem Jesus vor!!! Göttlicher Erlöser! ey doch! wie ändert sich bey dir so geschwinde — Freude in Leiden, Triumph in Todeskampf, Herrlichkeit in Verspottung, in Mishandlung, in Mishandlung bis zum Tode, bis zum Tode des Kreuzes!! ach! wie geschwinde!!! — Heute deckt man dir die Wege mit den Zweigen der Bäume, heute wirft man sogar seine Kleider auf eine Eselinn, auf der du deinen Einzug in Jerusalem halten willst; heute hält man sogar Palmzweige zum Zeichen der Freude in den Händen, heute endlich folgen dir Kinder und Erwachsene mit vollem Jubelgetöne, um glückliche Augenzeugen deines Einzuges, dines Sieges, deiner Herrlichkeit, deines Triumphes zu werden — Das, geliebtester Erlöser! thut man dir heute; und was, was wird man dir dann in nächsten Tagen thun?? — O! da wird in Erfüllung kommen, was du schon einst selbst von dir vorgesaget

hast:

hast: Sehet! wir steigen gegen Jerusalem hinan, und — des Menschen Sohn wird den Heyden übergeben werden; dann wird man ihn verspotten, und mishandeln, und geißeln, und zuletzt — ans Kreuz schlagen. Gott! welch schneller, betrübter Wechsel der Dinge geht nicht da mit meinem Jesus vor!! Welch trauriges Ach! folgt nicht so geschwinde dem heutigen Jubelgetöne, den heutigen Frohlockungen des Volkes nach!! Und — wie hart! wie überraschend, mistönend, und höchst betrübt klingt nicht auf ein freudenvolles: Hosanna! ein blutdürstendes: Kreuzige ihn, kreuzige ihn!!! — Doch — dieß ist die Gewalt der Finsternisse — sprach einst mein Jesus selbst — dieß ist die Stunde für den Fürsten der Finsternisse!! —

Christen! Geliebteste! wir sind nun bald am Ende der heiligen Fastenzeit; aber eben da sind wir nun bald auch am Anfange des großen Tages der Menschheit, und der ganzen Natur — des Erlösungstages aller Menschen — des Sterbetages des Erlösers aller Menschen — Wohlan dann! so lasset uns — zu gutem Schluße der heiligen Fastenzeit, zugleich aber auch zur neuen, allerbesten Vorbereitung zu dem Sterbetage unsers Heilandes — heute jenes herrliche, und rührende Vorbild sehen, betrachten, und recht in die Augen fassen, von dem Jesus der gekreuzigte

kreuzigte, der am Kreuze sterbende Jesus die Vollendung, und das Original im vollkommensten Grade ist. — Dieß Vorbild Jesu des Gekreuzigten ist eine Geschichte aus dem Buche der Schöpfung, die wirklich nun schon mehr, denn drey tausend Jahre alt ist, und die nun heute — als Geschichte und Vorbild von dem Kreuzopfer Jesu — unser bestgewähltes Fastenexempel, und — als Vorbereitung zu dem Kreuzopfer Jesu — der Gegenstand zur heutigen wahren Fastenbetrachtung, unsre letzte Fastenpredigt seyn soll. Ich gebe demnach davon den Inhalt und Vortrag ohne Abtheilung mit folgenden Worten, und sage:

Die Opfergeschichte Isaaks, des innigstgeliebten Sohnes Abrahams, ein rührendes Vorbild der Opfergeschichte Jesu, des innigstgeliebten Sohnes Gottes, am Kreuze. Oder — Isaak mit dem Opferholze auf seinen Schultern, Isaak, auf dem Opferholze ausgestreckt unter dem Schwerte Abrahams seines Vaters, Isaak unter dem Schwerte seines Vaters unterthänig und gehorsam, — dem Willen nach — unterthänig und gehorsam bis zum väterlichen Todesstreiche, ein rührendes Vorbild Jesu, des kreuztragenden, des bis zum Kreuztode gehorsamen, des am Kreuze sterbenden Sohnes Gottes...

Christen! ist euch diese Geschichte gleich nichts Neues, nichts Auffallendes; so ist sie doch für die Lage dieser eintretenden heiligen Woche die lehrreichste, die edelste, die zu dem herannahenden bitteren Leiden und Sterben Jesu des Gekreuzigten anpassendste Vorbereitungsgeschichte in der Welt! Darum fodere ich heute zu dieser Geschichte von euch, meine Lieben! geneigte Ohren, aber noch vielmehr — gute Herzen. Vielleicht möchte Mancher aus euch, meine Geliebten! mit voller Rührung seines Herzens, oder mit einer Thräne im Auge am Ende sagen: „habe ich doch meiner Lebtage diese Geschichte als Vorbild meines gekreuzigten, und bis zum Tode gehorsamen Jesus noch nie so eingesehen, noch nie so zu Herzen gefasset!!! — Wohlan! ich schreite zur Geschichte, und zur Beherzigung der Geschichte im Namen Dessen, der unser **zweyte bessere Isaak im Leben, wie im Tode war — im Namen Jesus...**

Opfergeschichte.

Als Abraham einst bey großer Sommerhitze am heißesten Mittage an der Schwelle seines Gezelts saß, und durch Blicke in die Ferne, und um die reizvolle Gegend herum sein Auge auf den Schönheiten der Natur lustwandelnd weydete, und sein Herz mit süßer heiliger Wonne füllte, sah er so gähling drey Männer in Gestalt dreyer Fremd-

linge gegen sich daher kommen. So, wie nun dann Abraham ganz voll Menschenliebe war, so schlug auch sein sanftes, gutes Herz dem Willkomm dieser Fremdlinge sogleich bieder und warm entgegen. Ohne demnach auf ihre Ankunft länger zu harren, stund der fromme Erzvater von seinem Stuhle auf, eilte diesen drey Fremdlingen entgegen, und bath sie dringendst und freundschäftlich, in seinem Gezelte Einkehre zu nehmen, und durch Erfrischungen und Ruhe sich von der ermüdenden Sommerhitze ein bißchen abzukühlen. — Diese drey Fremdlinge, meine Christen! waren drey große Gäste Abrahams; denn Eins ist gewiß: entweder waren es drey Engel, die in der Gestalt fremder Pilgrime zu Abraham gekommen, oder — wie Einige wollen — waren es vielleicht wohl gar die drey göttlichen Personen aus der allerheiligsten Dreyeinigkeit, die da ihrem frommen Diener Abraham zu Liebe vom Himmel steigen, ihn auf Erden in eigner allerhöchsten Person besuchen, und ihre Einkehre einmal bey ihm nehmen wollten; und da wäre nun jenes so ziemlich dem Buchstaben nach in Erfüllung gekommen, was einst Jesus zu seinen Jüngern sprach: **wenn Jemand mich liebt, der wird meine Gebothe halten; und mein Vater wird ihn, wie ich, lieben; wir** — Sohn und Vater in innigster Vereinigung mit dem Geiste, der von uns unzertrennlich, und zwischen uns die Liebe ist — **wir**

wer.

werden zu ihm herabkommen, und unsre Wohnung bey ihm aufschlagen. Je nun! sey dem, wie ihm wolle, sey das Erste, oder das Letzte; so viel schließe ich hieraus, und sage: „groß, o Abraham! groß und vornehm waren deine Gäste!!" und — so, so liebt Gott Die, die ihn auf Erden lieben, herzlich lieben! entweders schickt er seine Engel zu ihnen vom Himmel herab; oder er, er selbst kömmt in eigner höchster Person, oder doch wenigst geistlicher Weise zu ihnen herab, und schlägt, wo nicht in ihrem Hause, doch wenigst in ihren reinen Herzen seine Wohnung auf; so liebt Gott Die, die ihn auf Erden lieben, herzlich lieben!!! —

Abraham hat nun seine drey Fremdlinge zu Gästen gebethen. Sind sie gekommen? — O ja! und zwar mit vieler Freude. Sie setzten sich an Abrahams Seite in dem kühlenden Schatten hin; nahmen die Erfrischungen, mit denen der gute Erzvater seine lieben Gäste in der Geschwindigkeit zu laben bemühet war, mit warmem Herzensdanke und vielem Vergnügen an; und so lebten sie ein und die andere Stunde bey wechselseitigen Umarmungen die Laune vergnügter Freundschaft hin. Das war nun freylich für das Herz Abrahams Herzenstrost, Herzensfreude; aber das that auch Abraham seinen großen unbekannten Gästen nicht umsonst; so, wie Gott auch die kleinste Wohlthat, die man Jemanden in seinem Na-

men erweiset, nicht unbelohnt läßt. Aber — wie so? that dann dieß Abraham nicht umsonst?? Höret! — Ehe noch die drey Fremdlinge aus Abrahams Gezelte waren, um ihre Reise weiters fortzusetzen, thaten sie ihrem lieben Wohlthäter, und biederen, warmen Herzensfreunde noch die eben so unvermuthete als große, große Weissagung, daß, ehe sie noch wieder zurückekommen würden, Sara, seine Ehefrau, schon mit einem Kinde sollte gesegnet und entbunden seyn. —

Alt war Abraham, und alt war Sara; und in ihrem hohen Alter sollten Abraham und Sara noch mit einem Sohne beglücket werden?? — Je nun! die Weissagung war gethan! — ward sie auch erfüllet?? — Ja! wie vorgesagt, so erfüllet! Sara in ihrem hohen Alter empfieng, zeugte einen Sohn, dem Abraham sein alter Vater mit zitterndem Auge vor Freude entgegen weinte, ihn zärtlich auf seine schwankenden Arme nahm, mit Vatergefühle küßte und herzte, und — Isaak nannte. —

Da war nun freylich Jubel in Abrahams Hause, und Freude in allen Gegenden, in denen Abrahams Name erscholl. Der kleine Isaak wuchs als ein allerliebstes Kind zu den schönsten Hoffnungen empor, und mit ihm wuchs die Freude und der Trost seiner lieben, guten, alten Aeltern; daher gab auch Abraham ein großes Gastmahl, und freute sich herzlich über die allgemeinen Glückswünschungen,

schungen, und über die frohe Theilnahme der Gäste an seinem Glücke, noch als Greise — Vater eines Kindes zu seyn, durch das — nach Gottes Weissagung — alle Völker der Erde einst sollten gesegnet und beglücket werden. —

Allein — wie es doch schon einmal so auf Erden zu gehen pflegt, daß Freude und Schmerz, frohe und traurige Auftritte — vorzüglich in der Lebensgeschichte gottesfürchtiger Seelen — stets wechseln, und einander die Hände geben — so giengs auch dem gottesfürchtigen Diener Gottes, dem guten Abraham: denn Gott, der so gerne ein bißchen sein Vaterspiel mit denen auf Erden hat, die er vor Andern vorzüglich liebt, setzte bald Abrahams Glauben auf eine solche Probe, und Abrahams Herz in eine solche Lage, daß auch der stärkste Glaube des ersten Mannes Gottes auf Erden leicht hätte wanken, und jedes — will nicht sagen — Vater = sondern auch bloß Menschenherz vor Gram und Wehemuth, und Schmerzen sich in Stücke hätte spalten sollen.

Eben schlief der Patriarch in sanfter Nachtruhe, und erquickte durch Schlummer die matten Glieder; da ließ sich so gähling eine Stimme von Oben hören, die ihm zurief: Abraham! — Abraham! — Auf diesen Ruf erwachte der Schlafende; und, weil er — aus langer Verträulichkeit mit Gott — wohl kannte, daß dieß

Gottes Stimme wäre, rief er schnell entgegen: hier bin ich, Herr! — was willst du mit deinem Diener? — Gleich erscholl eine zwote Stimme, die ihm zurief: nimm deinen eingebohrnen Sohn Isaak, den du so zärtlich liebst, und geh mit ihm in das Land, das ich dir zeigen werde. Dort — auf einem Berge, den ich dir weisen werde — sollst du ihn — deinen Isaak, den du liebst — mir als Opfer schlachten. — Seinen Sohn, seinen eingebohrnen Sohn schlachten, und zwar jenen Sohn schlachten, durch den doch nach Gottes eigner und theurer Verheißung alle Völker der Erde sollten glücklich werden — wahrlich! wahrlich! eine tiefe, blutende, schmerzende Wunde für ein Herz, das — Vaterherz heißt, und im engsten Verstande ganz — Vaterherz ist! Ein Befehl, der eben in der glänzendsten Hoffnung ganz — gegen Hoffnung geht, und der gegen den Glauben an Gottes Verheißung gewiß die auffallendste, schwerste Prüfung ist!! — Doch — was sagt, und was thut Abraham?? — Er schweigt; schweigt, und fragt nicht um dieses, fragt nicht um jenes; widersteht Gottes Befehle nicht; durchgrübelt dessen Ursache nicht; zörnet nicht, klaget nicht, murret nicht, steht hurtig vom Bette auf, weckt Isaak seinen Geliebten vom Schlafe auf, läßt Alles noch selbe Nacht zur Reise fertig machen; haut hurtig das Holz zum Opfer ab,

ab, und geht nun — der Vater mit dem Sohne; wohin? — dahin, wo Gottes Finger sie leiten, und hinführen wird. Glück zu auf die Reise, zu der dir, mein lieber Isaak! freylich dein unschuldiges Kinderherz vor Freude hüpft, aber — deines Abrahams Vaterherz vor Wehemuth im Stillen weint, bitter weint!!! —

Drey volle Tage mußte Abraham reisen, und nun kam er endlich bey dem Berge an, auf dem Isaak das Schlachtopfer durch die Hand seines Vaters werden sollte; und — o wie mitleidig! mit welch zurückgehaltener Thräne des Schmerzens und der Vaterliebe wird Abraham, der betroffene Vater, auf diesen Berg, und an dem Berge auf den Ort des kindlichen Schlachtopfers hingeblicket — von Vaterliebe zurückgeschreckt weggeblicket — und vom Gehorsame gegen Gott begeistert wieder hingeblicket haben!!! — Doch Abraham wußte sich stets zu fassen, und faßt sich auch itzt. Hier, am Fuße des Berges also läßt der großmüthige Vater den Wagen sammt Bedienten und Lastthieren stehen; **wartet ihr da auf uns** — spricht er zu den Bedienten — **ich aber, und mein Sohn werden diesen Berg hinaufsteigen, da dem Gott unsrer Väter opfern, und, wenn Alles vollendet seyn wird, wieder zu euch zurückkehren.** Itzt nimmt Abraham das in einen Büschel zusammgebundene, und zum Opfer bestimmte Holz von dem Wagen her-

ab; legt es seinem unschuldigen Isaak auf die Schultern; er aber selbst trägt das Feuer und das Opferschwert in seinen Händen; und nun — so, so steigen sie dann Beede den Berg hinauf — der Sohn und der Vater, Isaak mit dem Opferholz auf seinen Schultern, und Abraham mit dem Opferschwerte und Opferfeuer in seinen Händen. — Was dem guten, innigst bedrängten Vater hier bey diesem Hinaufsteigen auf den Opferberg schwer und empfindlich — bis zur äußersten Wehemuth schwer und empfindlich — muß gefallen seyn, war ganz gewiß die so oft wiederholte unschuldige Frage seines lieben Isaaks. Vater! fragte er doch so immer, der unschuldige Kleine, der kleine Unwissende — Vater! du trägst das Schwert und das Feuer; und ich das Holz zum Opfer; wo, wo ist nun dann aber auch das Opfer selbst? wo? sage es mir, lieber Vater!! — Gott! welche Wunde ins Vaterherz Abrahams, der es ja nur zu gut wußte, wo und wer das Opfer wäre!! Ach! der liebe, gute, unschuldige Kleine, er fragt um das Opfer, und weis es nicht, daß er, er selbst — das Opfer ist! Und — was erwiedert dann Abraham seinem so unschuldig fragenden Isaak? — Sorge dich nicht, mein Sohn! — spricht er mit verborgenem, verbissenem Schmerzen — sorge dich nicht! Gott wird sich schon selbst um Opfer umsehen. .

Lasset

Lasset uns nun, meine Lieben! auch itzt in unsrer Geschichte, wie die Bediente Abrahams an dem Berge, ein bißchen stille stehen, und keinen Schritt in der Erzählung weiter thun, bis ich ehevor hier einige Anmerkungen euch ans Herz geleget habe!! —

Wessen **Vorbild** ist wohl der Berg, den Abraham und Isaak aus Gottes Befehle besteigen mußten, um allda an dem bestimmten Orte das Opfer Gott dem Allerhöchsten in der Person des unschuldigen Isaaks zu entrichten? — Ganz gewiß das Vorbild von dem Kalvarienberge, von jenem Berge des Leidens, den Jesus, der Sohn Gottes, als Erlöser der Welt mit blutigen Fußstapfen einst würde besteigen müssen, um allda — an dem Orte aller Uebelthäter — als ein Erzbösewicht der Menschen, da er doch der Unschuldigste aus allen Menschenkindern war, das blutige Opfer für die Sünden der Menschen zu werden. — Und — der gute, unschuldsvolle Isaak, der eingebohrne Sohn Abrahams, der mit dem Opferholze auf seinen Schultern den Opferberg hinaufstieg, und der hiemit das Holz zu dem Opfer, das er selbst werden sollte, auf eigenen Schultern zutrug, wessen **Vorbild**, meine Lieben! wessen Ebenbild, wessen Vorläufer ist wohl hier in dieser Rücksicht Isaak der Eingebohrne, der mit dem Opferholze hinaufsteigende Isaak?? — Keines andern Vorbild, Ebenbild und Vorläufer ist er,

als — Jesus des eingebohrnen Gottessohnes, Jesus des unschuldvollen, des zweyten und besse-ren Isaak, der einst mit dem schweren Holze des Kreuzes auf seinen Schultern über den Kalvarien-berg hinaufsteigen, und hiemit ebenfalls das Opfer-holz zu dem Kreuzopfer, das er, er selbst, vor allen Augen der Menschen werden wollte, und auch geworden ist, auf seinen eignen Schlutern zutragen sollte. —

Endlich — Abraham, der zärtliche, fromme Vater, der zwar seinen Isaak recht innigst, aber doch nicht mehr, als Gott, liebte; er, der das Feuer zum Opferholze, und das Schwert zum Todesstreiche gegen seinen Sohn schon in seinen Händen trug, — wessen Vorbild ist nun dann auch dieser? — Gewiß, gewiß das Vorbild von Gott, dem himmlischen Vater, der Das, was Abraham an Isaak seinem Eingebohrnen, seinem Geliebten, thun wollte, an Jesus, seinem Ein-gebohrnen, seinem Geliebten, durch die Hände der Juden wirklich ausgeführet hat; von Gott, dem himmlischen Vater, sage ich, der, wie Pau-lus sagt, sogar seinem eignen Sohne nicht verschonet, sondern denselben für uns Alle dargegeben hat, dargegeben, um das Versöh-nungsopfer für unsre Sünden am Opfertische des Kreuzes zu werden.

Sehet da, meine Geliebtesten! ein dreyfaches Vorbild von der Leidensgeschichte Jesu des Gekreu-

zigten

zigten haben wir da schon aus der bisherigen Erzählung der Opfergeschichte Isaaks, des Eingebohrnen, des Geliebten. Doch — gehen wir nur in der Geschichte weiters, weiters bis zum Ende der Geschichte! Wir werden da noch Vieles hören und sehen — hören und sehen zu unsrer Freude — zur Beherzigung — zur Liebe gegen Jesus den Gekreuzigten — zur Nachfolge in seine heiligen Fußstapfen!! —

Wo ist nun Abraham? und wo ist Isaak? — Beede — der Vater wie der Sohn — schon am bestimmten Orte des Schlacht- und Brandopfers. Schleunig baut itzt Abraham einen Altar auf; und schlichtweis in schönster Ordnung legt er itzt das Holz auf den Altar, das Isaak auf seinen Schultern zum Opfer mitgebracht hatte. „Wo ist nun das Opfer? lieber Vater! fragte itzt Isaak aufs neue; und" — ach! — erwiederte der betroffene Vater — ach, mein Sohn! — ach, — mein Isaak! — weil du es doch wissen willst, und auch nun wissen mußt, du — du, mein Isaak! du selbst sollst — mußt — wirst — das Opfer seyn! dein und mein Gott, der Gott unsrer Väter, hat es mir einmal so befohlen; du selbst — sollst das Opfer werden!!!" —

So sprach Abraham; und was sagte dann Isaak dazu?? — O! nehmt euch es zum Beyspiele ihr Kinder! Söhne und Töchter! — Willig, vom ganzen Herzen willig, unterthänig und gehor-

gehorsam, bis zum Streiche des Todes unterthänig, und gehorsam unterwirft sich Isaak dem Befehle Gottes, den dieß gut gezogene Kind mehr, dann sein eignes junges Leben, schätzt und ehrt, und liebt; „bind mich! opfere mich! schlachte mich! Vater! gerne will ich meinem Gott sein Opfer werden!!“ — So spricht Isaak; küßt itzt seinem lieben Vater mit warmem kindlichen Gefühle nochmal die Vaterhand — jene Vaterhand, durch die er in wenigen Augenblicken als Schlachtopfer fallen sollte — und läßt sich nun endlich vom Vater — o Gott! vom Vater!!! — Hände und Füße binden, und auf den Altar über das Opferholz hinlegen. Da, da liegt er nun — der Einzige, der Geliebte, in dem Abraham sein Wohlgefallen hatte; ausgestreckt, gehorsam, willig und unschuldsvoll liegt er da, und erwartet nun mit voller Ergebenheit in den Willen Gottes Das, was er als Sohn vom Vater wohl nie erwartet hätte, — den letzten — letzten Todesstreich. — Abraham — nach dem letzten Vaterkuße, mit dem er eiue gute Weile, wie der Magnet am Eisen, zärtlich, feurig und wehemuthsvoll an den Lippen seines Sohnes hieng — greift nun wirklich nach dem Schwerte, und — obgleich dieß Opferschwert hart und schwer, schwer wie Zentnerstein, in seiner Hand, an seinem Arme liegt — hebt er es doch — weil es doch einmal Gott so will — mit Zittern empor;

will

will wirklich den Streich führen; und nun — was nun?? — fällt ein Engel dem Abraham in die Hand; strecke deinen Arm nicht gegen deinen Sohn aus — spricht er — genug! nun habe ich gesehen, daß du Gott wahrhaftig fürchtest und liebest; und daß du wegen Gott selbst deinem eingebohrnen Sohne, den du so zärtlich liebest, nicht verschonet hättest. — Wie froh war itzt Abraham, da er das hörte!! wie aus einem schweren Traume aufgeweckt, erholte sich itzt der gute Patriarch wieder: voll Freude löste er seinem geliebten Isaak die Hände und Füße wieder auf, nahm ihn vom Altare herunter, küßte ihn, herzte ihn mit neuer größeren Freude, ergriff itzt statt seines Isaaks einen Widder, der so eben durch Gottes Schickung in dem Gebüsche an seinen Hörnern hangen blieb; den legte nun Abraham auf den Altar, und schlachtete ihn statt seines Isaaks Gott mit Freude zum Opfer. . . —

Auserwählte! itzt zum Schluße unsrer heutigen Opfergeschichte, zugleich aber auch zur guten Vorbereitung auf den bevorstehenden Sterbetag unsers göttlichen Erlösers — die Anwendung von Isaak auf Jesus den Gekreuzigten!! — Isaak lag auf dem Opfertische, und erwartete den väterlichen Todesstreich; allein der Streich fiel für dießmal nicht auf Isaak; er ward von ihm wieder abgewandt; der Streich hat dem Haupte Isaaks gedrohet, doch — nicht getroffen. Allein dich, dich,

dich, göttlicher Erlöser! wird der Streich deines Vaters gewiß und noch, ach! noch in dieser Woche treffen, empfindlich, empfindlich treffen, treffen bis aufs Lebendige. — Isaak lag auf dem Opfertische — gebunden an Händen und Füssen, gebunden von seinem eignen Vater. Allein — sein eigner Vater hat ihm doch auch die Bande selbst wieder aufgelöset, hat ihn befreyet, hat ihn losgelassen. Auch dich, dich, o Jesu! wird man nächster Tagen an Händen und Füssen nicht nur allein binden, sondern wohl gar auch mit Nägeln ans Kreuz schlagen; und wer? wer wird dann da deine Hände und Füsse, wenn du am Kreuze hangen und leiden wirst, vom Kreuze wieder ablösen? wer dich in Freyheit setzen? wer dich im Frieden entlassen?? Ach! Niemand! Niemand!! — Isaak ist mit Abraham seinem Vater auf den Opferberg hinaufgestiegen; ist aber auch wieder von dem Opferberge mit seinem Vater hinabgestiegen. Auch du, du, mein Jesus! wirst nächstens auf den Berg deines Leidens, auf den Kalvarienberg hinaufsteigen; aber nicht mehr — ach! nicht mehr! — von dem Kalvarienberge, von dem Berge deines Leidens, herabsteigen!! — Isaak hat das Opferholz auf seinen eignen Schultern über den Berg hinaufgetragen, ward auf diesem Holze als Brandopfer schon bestimmt; ist aber doch auf diesem Opferholze als Brandopfer nicht geschlachtet worden. Auch du, du, mein Jesus! wirst

das

das Holz zum Kreuzopfer auf deinen eignen göttlichen Schultern über den Berg hinauftragen; bist auf diesem Kreuzholze selbst als Schlachtopfer bestimmt; und wirst auch an diesem Holze des Kreuzes durch die Hände Derer, die einst dein auserwählt es Volk waren, als Opfer, als Schlachtopfer fallen!! —

Abraham hat seinen Isaak auf das Opferholz des Altares gelegt; hat ihn aber auch wieder von dem Opferholze herabgenommen. Auch dich, dich, mein Jesus! wird man auf das Opferholz des Kreuzes — nicht legen — sondern werfen; und wer? wer wird dich sogleich wieder von diesem bitteren Kreuzholze herabnehmen?? Ach! wer, mein Jesus?? — Niemand! — Niemand!! —

Endlich — Isaak ausgestreckt auf dem Opferholze des Altares, unterthänig und gehorsam, gehorsam bis zum väterlichen Todesstreiche, wollte für Gott ein Opfer werden; ist es aber — nicht geworden. Auch du, du, mein Jesus! willst nun nach wenigen Tagen — ausgestreckt am Opfertische des Kreuzes — unterthänig und gehorsam, gehorsam bis zum Tode, bis zum Tode des Kreuzes — das Opfer für uns Menschen, und das Lösegeld zur Tilgung unsrer Sünden werden; willst es werden, und — wirst es auch werden; wirst für uns am Kreuze hangen — leiden — sterben!!! — O ihr Menschen! Freunde! Brüder! welche Aehnlichkeit und zugleich wel-

welcher Abstand! welche Gleichheit und zugleich welche Ungleichheit zwischen dem ersten und zweyten Isaak, zwischen Isaak, dem Sohne Abrahams, und Jesus, dem Sohne Gottes!! Wie herrlich, und auch in seiner Art, wie vollkommen ist nicht das Vorbild: „Isaak mit dem Opferholze auf seinen Schultern — Isaak am Altare auf dem Opferholze ausgestreckt — Isaak unter dem erwarteten Todesstreiche gehorsam, gehorsam bis zum Tode — aber doch Isaak noch kein wirkliches Opfer des Gehorsames!“ — Aber wie noch weit herrlicher und vollkommener, — so vollkommen, wie es einem Gottessohne vorbehalten war, seine Vorbilder bis zur äußersten Vollkommenheit an sich selbst auszuzeichnen — ist nicht erst die gänzliche Erfüllung und volle Auszeichnung des Vorbildes: „Jesus mit dem Kreuzholze auf seinen Schultern — Jesus am Opfertische des Kreuzes auf dem Kreuzholze ausgestreckt, ausgespannt, angenagelt — Jesus unter dem erwarteten Todesstreiche gehorsam und unterthänig, unterthänig und gehorsam bis zum Tode, bis zum Tode des Kreuzes — Jesus endlich am Kreuze das wirkliche, wirkliche Opfer des Gehorsames und der Liebe — des Gehorsames gegen seinen Vater, der Liebe gegen uns Menschen. — Gott! wie schön ist das Gemälde, aber wie weit schöner Der, den das Gemälde trifft!! Wie erhebt

hebt mich der Gedanke von Isaak, dem Vorbilde Jesu aus dem alten Gesetze! aber — wie weit mehr erhebt mich der Gedanke von Jesus, dem Erfüller seines Vorbildes, von Jesus, dem Stifter des neuen Bundes!! Wie gerührt denkt meine Seele an dich, und wie warm schlägt mein Herz gegen dich, o Isaak! aber wie noch weit gerührter denkt meine Seele an dich, und wie noch weit wärmer schlägt mein Herz gegen dich, o Jesus!!! —

Wohlan! Geliebteste! durch den Gedanken an Isaak, das Vorbild Jesu, wollen wir uns heute, und an diesen Vorbereitungstagen stets an Den erinnern, der dieß Vorbild an sich selbst mit seinem eignen Blute bis aufs vollkommenste ausgemalet hat. An Den wollen wir uns diese Tage hin stets mit Liebe erinnern, der, da er uns liebte, uns bis zum Tode geliebet hat, und zwar — bis zum Tode des Kreuzes!! An Den endlich wollen wir uns diese Tage hin stets mit Liebe, und schon auch mit vorläufiger Theilnehmung an seinem Leiden und Sterben erinnern, den wir noch diese Woche sehen werden, wie er vor unsern Augen das Kreuz auf seinen Schultern für uns trägt — am Kreuze ausgestreckt für uns hängt — am Kreuze hangend für uns leidet — am Kreuze hangend und leidend für uns stirbt!!! — Amen.

Predigt
auf
den fünften Sonntag nach Ostern.

Von dem Gebethe, und dessen Eigenschaften.

Text.

Bittet, und ihr werdet empfangen, damit eure Freude vollkommen werde. Joh. XVI. 24.

Eingang.

Als einst die Zeit da war, und die Stunde schon geschlagen hatte, an welcher der Prophet Elias, wie uns das vierte Buch der Könige II. 9. erzählet, in einem feuerigen Wagen gegen Himmel fahren, und ins Paradies sollte versetzet werden, ließ er seinem Lehrschüler Elisäus — zu guter Letzte, und zu ewigen Andenken an ihn, und seine Lehre — die freudige Wahl, eine Gnade noch von ihm zu begehren, die er nur immer von ihm begehren wollte, und sprach: Begehre noch einmal was von mir, mein geliebter Jünger! begehre, sey es auch, was es wolle, ehe

ehe ich von dir hinscheide, und dir auf ewig mein letztes Lebewohl geben muß. —

Was wird itzt Elisäus von seinem Lehrer begehren? — Was hat er wirklich begehret?? — Hohe Würden und Ehrenstellen? — Nein. Reichthümer und Schätze der Erde? — Auch nicht.. Wenigst doch Gesundheit? Auch das nicht. Nun — was? was hat dann also Elisäus von Elias begehret? — Höret und staunet! seinen doppelten Geist. Ich bitte dich, sprach er — mache, daß ich deinen Geist in doppeltem Maaße von Gott erhalte. Und — was erwiederte Elias auf diese ganz gewiß unverhoffte, auffallende Bitte? Schwer — sprach er — ist die Sache, um die du mich bittest; doch — so bald du sehen wirst, daß ich von dir mich trenne, soll dir geschehen, wie du begehret hast. — Elias fuhr gegen Himmel; Elisäus sah es; rief ihm mit Sehnsucht nach; ergriff den Mantel, den Elias auf ihn zu guter Letzte noch herabgeworfen hatte, und ward itzt glücklich, glücklich durch den Mantel, noch glücklicher aber durch den doppelten Geist seines Lehrers, mit dem er nun von der Stunde an beseelet war.. — Glücklicher Elisäus! o! hätten wir doch von diesem doppelten Geiste, — wenn ich so sagen darf — nur die Halbscheide, o! nur die Halbscheide!! —

Geliebteste! noch diese Woche werden auch wir einen neuen Elias, aber — einen besseren, einen liebevolleren, einen ganz göttlichen Elias — einen Elias, von dem wir alle Schüler sind — gegen Himmel, ja nicht nur gegen Himmel, nicht nur ins Paradies, wie den Elias des alten Bundes, sondern über alle Himmel zur Seite seines göttlichen Vaters hinsteigen, mit Ehre und Triumph hinsteigen sehen; Jesus Christus nämlich, der Sohn des lebendigen Gottes, der Lehrer, Erbarmer und Retter aller Menschen, der, der wird noch in dieser Woche vor unsern Augen als Obsieger über Sünde, Hölle und Tod in den Himmel fahren, da als Sohn zur Rechten seines Vaters sich setzen, und dann in dessen Kuße und väterlichen Umarmungen ewig, ewig die Früchte seines Leidens genießen. —

Ey! wohlan dann, meine Lieben! so lasset uns auch von diesem gegen Himmel steigenden bessern, allerbesten Elias noch ein und die andere Gnade begehren, ehe er uns sein letztes Lebewohl giebt, hinfährt und aus unserm Auge — entwischt. O ja, meine Geliebtesten! um recht viele und um recht große Dinge lasset uns diesen himmelfahrenden Elias bey seiner Hinreise in den Himmel bitten: denn recht viele und recht große Dinge kann dieser Gottmensch Elias, wenn er nur will, uns Menschen geben. —

Und — sehet, Freunde! eben dieß ist die herrliche Absicht, die heilige Meynung, und der volle ernstliche Wille unsrer heiligen christkatholischen Mutter — der Kirche — da sie eben die Tage vor der Himmelfahrt Jesu, ihres göttlichen Bräutigams, als Bitttage bestimmet hat, weil nämlich sie weis, daß Jesus an den Tagen seiner Trennung von uns seinen Kindern, von uns seinen Schülern, so wenig eine Bitte uns abschlagen kann, und abschlagen werde, als Elias im alten Bunde seinem geliebten Elisäus vor seiner Hinreise ins Paradies seine Bitte abgeschlagen hat. — **Bittet** — ruft uns Jesus itzt, vorzüglich itzt an den Tagen vor seiner Abreise in den Himmel, mit den Worten seines heiligen Evangeliums zu — **bittet, und ihr werdet erhalten, damit eure Freude auf Erden vollkommen werde.** Sehet! eine vollkommne Freude will uns Jesus machen — alle unsre Bitten will er erhören; darum sagt er so zudringlich: **Bittet! bittet!!** —

Wohl demnach, in jeder Rücksicht wohl für mich, wohl für dich, lieber Christ! Alles ist an diesen Tagen zur Erhörung all unsrer Bitten uns günstig und geneigt — die Tage der Hinreise Jesu zu seinem Vater — die Aufmunterungsworte Jesu an uns Menschen: **bittet! bittet!** — die Absicht und das Gebeth der Kirche — die schönen Anstalten zum Gebethe — an diesen heiligen Bitttagen — endlich das vereinigte Flehen

der Christenheit zum Himmel an eben diesen Tagen. Nun kömmt es dann nur noch allein auf Das an, daß auch unser Gebeth selbst, so, wie wir es verrichten, gut, ganz gut, ganz so beschaffen sey, daß es Wolken und Himmel durchdringt, und zu Gott, unserm Vater, der im Himmel ist, hinsteigt. Ja! dieß ist itzt noch das Einzige, aber auch das Bedenklichste; dieß ist die Hauptsache an diesen heiligen Bitttagen, und eben darum soll es auch heute der Hauptgegenstand unsrer heutigen Betrachtung seyn. Ich sage demnach zur guten Vorbereitung für die bevorstehenden heiligen Bitttage: „Mensch! willst du, daß dein Gebeth Wolken und Himmel durchdringe, so bethe erstens so, wie Jesus Christus dich zu bethen durch Worte gelehret hat; bethe zweytens so, wie Jesus Christus dich zu bethen durch sein eignes Beyspiel gelehret hat; oder kürzer — bethe erstens nach der Vorschrift Jesu; bethe zweytens nach dem Beyspiele Jesu: denn ich sage dir, „ein Gebeth nach der Vorschrift Jesu, ein Gebeth nach dem Beyspiele Jesu — allemal ein Wolken und Himmel durchdringendes Gebeth.“ —

Jesu! du, der du uns überall, und in allen unsern Handlungen so ganz unser erstes und letztes Vorbild bist, sey du uns auch heute, so wie allzeit, vorzüglich an diesen heiligen Bitttagen, unser Antrieb zum Gebethe, unser Beyspiel im Gebethe!! —

I. Willst

I.

Willst du, o Mensch! daß dein Gebeth Wolken und Himmel durchdringe, so bethe erstens nach der Vorschrift Jesu, das ist, so, wie Jesus dich zu bethen durch Worte gelehret hat." Die Vorschrift Jesu, nach welcher dein und mein Gebeth, lieber Christ! eingerichtet seyn soll, um ein Wolken und Himmel durchdringendes Gebeth zu werden, giebt uns sein heiliges Evangelium. Ich will hier Alles ins Kurze fassen, und sage: „das Gebeth des Christen, damit es ein Gebeth nach der **Vorschrift Jesu** sey, muß entrichtet werden erstens im **Namen** unsers Heilandes Christus Jesus; zweytens mit wahrem kindlichen **Zutrauen** zu Gott; und drittens mit voller **Beharrlichkeit.**" —

Im Namen unsers Heilandes Christus Jesus bethen, heißt — bethen um Das, was uns zum Heile ist — bethen nach dem **Willen Jesu** — bethen durch die **Verdienste** Jesu. Laß mich dir dieß, lieber Christ! durch häusliche, oft alltägliche Beyspiele begreiflich machen! —

Du lebst in Armuth, und darbst im Elende, da andere deine Mitmenschen im Reichthume und Wohlleben ihre Tage verschlemmen. Nun wendest du dich zu Gott, dem Geber jeder guten Gabe, und mit einem Herzen voll Wehemuth, und einer Thräne im Auge bittest du, flehest du zu Gott,

dringst bey Gott mit Bitten und Flehen — auf was? — auf Reichthum, auf zergängliche Schätze, auf Mittel, auch dir so gute Tage, wie dein Nachbar, dein Mitmensch hat, verschaffen zu können. Und Gott — hört dein Bitten nicht; sieht die Thräne in deinem Auge nicht an; läßt sich auch durch deine herzlichen Stoßseufzer nicht erweichen. Warum itzt das, lieber, armer, bittender Freund! warum das? — Ist dann Gott, der liebe, gute Gott, für dich allein nicht **Vater**?? — Ja doch! das ist er, und das bleibt er. Ey so! warum erhört er dann deine Bitte, deine eifrige, deine herzliche Bitte nicht?? — Warum? — Darum, sage ich, weil er auch für dich — Vater, weiser, guter Vater ist. Als weiser Vater sieht er, daß Armuth dir zum Heile ist, aber Reichthum und Wohlleben dir zum Untergange, zum Verderben wäre; und als guter, liebender Vater will er dir das Messer nicht selbst in die Hände geben, wodurch du deiner armen, unsterblichen und unschätzbaren Seele eine schmerzende Wunde, vielleicht eine Wunde zum ewigen Tode, durch Misbrauch versetzen würdest. Deine Bitte also, lieber Freund! wie sie da vor deinem Auge liegt, war freylich billig und für dich gut gemeynt; aber, wie sie vor Gottes Auge liegt, eine Bitte — nicht nach dem Willen des himmlischen Vaters, nicht nach dem Willen Jesu, nicht dir zum Heile, also auch nicht eine Bitte im **Namen**

men Jesu, unsers geliebtesten Heilandes; so hast du dann gebethen, Freund! aber nicht — im Namen Jesu gebethen!!! — Weiters — Vater! Mutter! dein Kind, dein Sohn, deine Tochter liegt auf dem Krankenbette; dieß schmerzt dich. Die Aerzte kommen und sagen es laut: Vater! Mutter! dein Kind stirbt — stirbt gewiß — stirbt bald. Dieß schmerzt dich dann nun noch mehr, dieß kränkt dich aufs äußerste. Itzt kömmst du in die Kirche; liegst da auf deinen Knieen, oder wohl gar — wie David einst für die Genesung seines aus der Bethsabea erzeugten Kindes — auf deinem Angesichte; bittest, flehest, seufzest für die Gesundwerdung deines lieben, innigst geliebten Kindes. Und doch — dein Kind — wird nicht besser — wird schlechter — greift in die Züge — stirbt. — Itzt klagest du, untröstlich klagest du, daß Gott dein Bitten und Flehen, Weinen und Seufzen nicht erhöret hat; daß er dir dein Liebstes und Bestes auf Erden entrissen hat; und daß du doch von Gott — dem ja doch sonst so guten Gott — Nichts, Nichts erbitten kannst; hierüber, sage ich, klagest du, murrest du, beynahe zörnest du. — Doch — sachte, sachte, Freund! frage dich, ehevor du murrest: „warum hat mir Gott — auch auf mein dringendes und herzliches Flehen — mein Kind entrissen? warum? Vielleicht wollte er mich — der gute Vater — meiner Sünden wegen durch

diesen Verlust schon hier auf Erden strafen, um mir dermaleinst in der Ewigkeit verschonen zu können; oder — vielleicht sah er — der allweise Gott — von meinem Kinde vor, daß es einst — ein Taugenichts, ein Bösewicht, ein Opfer der Hölle werden würde. Je nun! ohne väterliche Ursache that das gewiß mein Gott nicht. Darum hätte ich nicht so hartnäckig auf die Gesundheit meines Kindes, sondern mit mehr Ergebenheit, und nur Bedingnißweise — wenn es zum Nutzen meines Kindes, und zur Ehre meines Gottes ist — für mein Kind zu Gott bethen sollen. Das habe ich nun aber nicht gethan; so hat mich dann auch mein Gott billig nicht erhört — darum nicht erhört, weil ich in seinem **Namen** nach seinem **Willen**, zum Heile meines Kindes nicht gebethen habe.." —

Endlich — du steckst in einem großen Kreuze, lieber Christ! nun flehst du dann eines Flehens zu Gott in dem Himmel hin, daß er dir so geradehin dein Kreuz wieder abnehme, welches er dir auf die Schultern gelegt hat; und wartest nun stündlich, wie einst die Juden bey dem Kreuze Jesu, ob nicht etwa ein Elias komme, und dich von deinem Kreuze abnehme. Und sieh — auch auf all dein Flehen kömmt doch kein Elias, kein Erlöser vom Kreuze. So hängst du dann auch itzt noch am Kreuze — leidest am Kreuze — stirbst vielleicht auch am Kreuze; und gehst mit deinem

Kreuze

Kreuze zur Seligkeit ein, da du vielleicht ohne Kreuz und Leiden auf Erden in die Hoffart, ins Wohlleben, in Sünden und Laster, und von da — in die Hölle dich gestürzet hättest. — Sieh also — nur darum hat Gott deine Bitte nicht erhört, weil er dich — nicht haßte, sondern liebte; darum nicht, weil du nicht zu deinem Heile, nicht nach Gottes Willen, nicht im Namen Jesu, deines und meines Heilandes, gebethen hast. — Was schließest du hieraus? und was soll hieraus dein fester Endesvorsatz seyn?? Dieser, lieber Christ! — „Weil ich nicht weis, nicht wissen kann, ob dieß oder jenes zeitliche Gut, um das ich zu Gott flehe, zu meinem Heile, oder zu meinem Untergange ist, so will ich dann, so oft ich künftighin zu Gott um so ein Gut bitten werde, allemal beysetzen: „Herr! wenn es zu deiner Ehre, und zu meinem Heile ist, dann, nur dann, o Herr! gieb mir Das, gieb mir Jenes! Denken, oder sagen will ich, was mein Jesus auf dem Oelberge in seinem Gebethe zu seinem Vater gesprochen hat: **Vater! nicht mein, sondern dein Wille geschehe! ja, nur dein — dein Wille, o Vater!** — Vereinigen will ich sodann dieß mein Gebeth mit den unendlichen Verdiensten meines Jesus! durch Jesus will ich bethen! durch Jesus will ich erhöret werden.“ So recht, lieber Christ! so bethe, und ich sage dir: du hast im **Namen** deines Heilandes Christus Je-

sus

sus gebethet, und hiemit in deinem Gebethe die erste Regel in der Vorschrift Jesu erfüllet, die da also heißt: **In meinem Namen sollet ihr bethen!** — Allein —

Auch die zwote Regel in der Vorschrift Jesu zum Gebethe muß von uns Bethenden erfüllet werden, die da heißt: **Nicht nur in meinem Namen, sondern auch mit wahrem kindlichen Zutrauen sollt ihr bethen! euer Gebeth soll voll des Vertrauens zu Gott euerm Vater seyn!!** — Christen! was erhält wohl das Kind vom Vater, das in seiner Bitte kein wahres Zutrauen zum Vater zeigt? — Nichts; wenigst — nicht Viel. Und — was wird wohl der Bethende von Gott erhalten, der Gott im Gebethe Vater nennt, zu Gott als Vater sein Gebeth entrichtet, aber doch zu Gott als Vater kein wahres, kindliches Zutrauen im Herzen hat? — **Nichts, Nichts** — sagt Jakob in seinem katholischen Sendschreiben I. 5. 6. und 7. mit folgenden Worten: **Hat Jemand Weisheit nöthig, so bitte er Gott darum — bitte er aber Gott darum mit vollem Vertrauen, und wanke er im Glauben und Zutrauen nicht; dann wer da wankt, ist den Fluthen des Meeres ähnlich, das vom Winde bewegt und herumgetrieben wird; und so glaube dann so ein wankender Mensch nur nicht, daß er von Gott etwas erhalten werde.** Also — Nichts, Nichts

erhält man ohne volles, kindliches Zutrauen von Gott, dem guten Allvater der Menschen, der uns, seine Geschöpfe, wie Kinder liebt, aber auch von uns, seinen Geschöpfen, wie Vater geliebt werden will. Wo nun aber das Zutrauen nicht ist, da ist die Liebe nicht; und wo die Liebe des Kindes gegen seinen Vater nicht ist, wo soll da Liebe des Vaters gegen sein Kind seyn?? — Also — **volles Zutrauen — volle Gottesgabe! — wankendes Zutrauen — keine Gottesgabe!!** dieß ist der Schluß, den ich dir, lieber Christ! aus dem lehrreichen Sendschreiben des heiligen Jakobs kurz gefaßt statt eines unvergeßlichen Denkspruches mit nach Hause gebe. —

Ferners — sagt mir, Geliebteste! Wessen Bitte hat wohl Christus, der Sohn Gottes — als Gottmensch auf Erden — immer zuerst und auf das vollkommenste erhört, gewiß erhört, oft bis zur Wirkung eines Wunderwerkes erhört?? — Alle heilige Evangelien geben mir die Antwort und sagen: „immer die Bitte Dessen, der vor Andern den stärksten Glauben und das größte Zutrauen zu Jesus gezeiget hat. O! wie oft hieß es nicht einst bey unserm heilenden und wunderwirkenden Jesus: **Es geschehe dir nach deinem Glauben und Zutrauen!!** O Weib! sprach er einst zu der Kananäerinn, **Weib! groß ist dein Glaube und Zutrauen auf mich; es geschehe dir, wie du geglaubt, wie du auf mich**

ver-

vertrauet hast!! — Ich habe — waren seine Verwunderungsworte über den Hauptmann bey Matth. VIII. 10. — ich habe keinen größern Glauben, kein größers Zutrauen in ganz Israel gefunden. Geh hin! es geschehe dir nach deinem Willen! — Habe Zutrauen, Sohn! — sprach er bey Matth. IX. 2. zu dem Gichtbrüchigen — habe Zutrauen, Sohn! deine Sünden werden dir nachgelassen. So, so belohnte Jesus auf Erden allemal das Vertrauen der Bittenden — sicher und unfehlbar erfüllte er ihre Bitte. Und — warum? — ey warum sollen wir dann nicht wahres, kindliches, volles Zutrauen zu Jenem haben, zu dem uns doch gleich die ersten Worte unsers Gebethes — Vater unser, der du bist im Himmel, schon volles kindliches Zutrauen ins Herz legen?? — Haben wir dann einen größern, einen bessern, einen liebenswürdigern Vater, als Den, der selbst der Vater unsers Heilandes, Christus Jesus, ist? einen bessern Vater, als Den, der seine Sonne alle Tage über uns aufgehen läßt, der seinen Thau über unsre Felder und Auen schickt, der uns auf Adlers Flügeln trägt, und in seinen Händen uns stets geschrieben hält, der des Wohlthuns gegen uns nie müde wird, allzeit Vater ist, allzeit Vater bleibt; auch da, wenn wir seine guten Kinder nicht mehr sind, kurz: der unser stete Wohlthäter auf Erden, und unser Belohner einst in der Ewigkeit ist? —

Haben

Haben wir — sage ich noch einmal — einen bessern Vater im Himmel und auf Erden, als diesen, diesen da?? O nein! liebe Brüder! wahrlich! wahrlich! nein! — Nun, so höret dann, was ich itzt sage: „jeder Vater — sage ich — verdient Zutrauen von seinem Kinde — ein guter Vater — großes Zutrauen, also — der beste Vater — das größte, das stärkste Zutrauen. Ja, ja, ein **Vertrauen über alles Vertrauen** verdient Der von uns Menschen, zu dem wir mit Jesus Christus alle Tage hinrufen: **Vater unser, der du bist im Himmel!!!**" —

Ich komme endlich zur dritten Regel in der Vorschrift Jesu zum Gebethe, die so heißt: **Nicht nur in meinem Namen — nicht nur mit vollem kindlichen Vertrauen — sondern auch mit Beharrlichkeit sollet ihr bethen!** — So, wie überall, also auch vom Gebethe ist das alte und neue Sprüchwort wahr: **Wer verharrt bis ans Ende, wird selig seyn** — selig in **Erhörung** seiner Bitte. **Wenn wir bethen** — sagt Augustin — so **sind wir Bettler** — Bettler zu Gott, dem Geber jeder guten Gabe. Nun aber — was der Bettler thut, um endlich doch, doch erhört zu werden, wisset ihr, meine Lieben! aus Erfahrung so gut, ja besser, dann ich. Der Bettler kömmt zur Thüre, bethet, oder murmelt so was herab, und — flugs — schreyt er um Almosen. Man hört ihn nicht. Itzt pocht er an

der

der Thüre. — Man weist ihn mit einem frostigen: Helf dir Gott! ab; und der Bettler — geht nicht; pocht noch stärker, und schreyt noch heftiger. Was geschieht? wenigst den Ungestümmen vom Halse zu schaffen, greift man zu Brod oder zu Geld, und reicht — Almosen. Christen! freylich haben wir an Gott keinen so harten, keinen so unbarmherzigen Geber, wie mancher elende Mitmensch an seinem Mitmenschen erfahren muß; an seinem Mitmenschen, sage ich, der so manchmal seine Hauskatze, oder sein Schooshündchen mit sich aus einer Schüssel fressen, aber dabey Den in Noth und Armuth hungern und darben läßt, der das Bild Gottes, mit dem Griffel der Gottheit gestochen, an seiner Seele trägt, und Jesus Christus zu seinem Erlöser am Kreuze hat. — Nichts desto weniger bleibt es doch noch immer bey dem Spruche Augustins: **wenn wir bethen, sind wir Bettler Gottes** — oder besser gesprochen — Bettler zu Gott. Da macht es nun dann der große, liebe Gott — nicht, weil er uns, wie der Mensch seinen Nebenmenschen, haßt, sondern weil er unser Gebeth desto eifriger und verdienstvoller machen will — auf gewiße Art so mit uns, wie Menschen es mit Bettlern machen. Gott läßt uns bitten, und — er scheint, unsre Bitte nicht gehört zu haben. Er läßt uns zum zweytenmale bitten, und noch — erscheint keine Hilfe. Bitten wir nun dann auch zum dritten-

vierten,

vierten und fünftenmale ohne Klage und Muthlosigkeit fort, so werden eben dadurch unsre Wünsche heftiger, unser Gebeth wird andauernder, wärmer, eifriger, und eben darum auch verdienstvoller; und unsre Freude — wenn wir doch zuletzt, da beynahe schon Alles verzweifelt schien, noch Erhörung und Hilfe finden — wird größer, wird schmackhafter und herzerhebender; und so krönt nun dann Gott unsre Beharrlichkeit, und erhört — freylich oft erst nach langen Bitten — doch endlich noch unsre Bitte — uns zum **Verdienste**, uns zur **Freude**, uns zum **Besten**. Gott! lieber Gott! wie bist du doch so überall, auch da, wo dich der Gottlose, der Unwillige — Tyrann nennt, allemal so ganz — **der weise Gott — der liebe Vater!!!** —

Leset einmal, meine Lieben! in dem Evangelium des heiligen Matth. XV. 22. die Geschichte von dem bis zur äußersten Ungestümme und beyspielvollen Beharrlichkeit bittenden kananäischen Weibe. Leset ferners in dem Evangelium des heiligen Lukas XI. 5. folg. die schöne Parabel von der ungestümmen Bitte des Freundes an seinen Freund; leset sie, und leset sie zum zweyten- und drittenmale; aber fasset sie auch, einmal wie das anderemal, tief, tief zu Herzen, und ihr werdet sehen — was? — daß es wahr, ewig wahr ist, und ewig wahr bleiben wird, was ich gesagt habe, und was ich nie genug sagen kann: „Beharr-

lichkeit wird gekrönt." Wer im Guten bis ans Ende verharret — sagt Jesus Christus — der wird selig seyn. Und ich sage — ganz nach dem Schlage dieser Worte, und ganz nach dem Charakter seiner Lehre: „wer im Gebethe bis ans Ende verharrt, wird — erhöret, muß — erhöret werden." —

Und nun — bey dem gedrängten Zeitraume unsrer heutigen Betrachtung genug hievon!! — Willst du, o Mensch! daß dein Gebeth Wolken und Himmel durchdringe, so bethe erstens nach der Vorschrift Jesu; und diese göttliche Vorschrift habe ich euch nun, meine Lieben! bisher vor die Augen gelegt. Bethe aber auch zweytens nach dem Vorbilde und Beyspiele Jesu, des bethenden Gottmenschen auf Erden! und dieß ist das zweyte und letzte, was ich euch sogleich mit Herzenswärme, und gerührtestem Dankgefühle gegen Jesus — als Lehrer des Gebethes, und selbst als Vorbild im Gebethe — itzt ans Herz legen will.

II.

Nie — das muß ich euch, meine Lieben! auf Wort und Ehre versichern — nie rede ich zu euch lieber, und nie schlägt mir das Herz wärmer in meinem Innersten, als dann, wann ich an Jesus als Vorbild unsrer Handlungen denke, und

Jesus

Jesus als das Vorbild unsrer Handlungen mir und euch vor die Augen zu stellen, und ans Herz zu legen, Gelegenheit habe. Alle Beyspiele Jesu, unsers liebenden, liebenswürdigsten, und geliebtesten Weltheilandes, sind doch wohl wahrlich! mit so viel anziehender Gotteskraft, Geistessalbung uud Herzensgüte begleitet, daß es nur ein Herz ohne Gefühl seyn kann, das durch die edlen Beyspiele dieses Gottessohnes im Fleische nicht stark, und doch auch zugleich sanft, sanft zur Nachahmung hingerissen wird. Heute — vorzüglich heute — hüpft mir wieder das Herz so ganz vor Freude und süßer Empfindung im Leibe auf, da ich in der heutigen Betrachtung vom Gebethe an Jesus als **Lehrer und Vorbild** im Gebethe denke. O! wie groß und erhaben, zugleich aber auch wie süß, hinreißend, empfindung- und liebevoll ist nicht da der Gedanke: „Christus Jesus, der Sohn Gottes, als Gottmensch auf Erden — mein **Lehrer im Gebethe** — nicht genug! mein **Aufmunterer zum Gebethe** — nicht genug! mein **Vorbild im Gebethe** — nicht genug! der **Erfinder**, und auch selbst der **Vorbether** des schönsten und besten Gebethes auf Erden!!"

Christ! lieber Christ! kann ich dir was Erhabeneres sagen, und du und ich was Süßeres, Hinreißenders, Trost- und Wonnevollers im Herzen fühlen, als den Anblick dieses reizenden, und gött-

göttlichschönen Auftrittes auf der großen Schaubühne der menschlichen Handlungen: „der bethende Gottmensch auf Erden!!! — O! laß mich dir einmal, Freund! lieber Christ! die ganze Geschichte daherzählen, wie Jesus auf Erden unser Lehrer, und unser Vorbild im Gebethe, wie er der Erfinder des schönsten und besten Gebethes, und auch zugleich dieses schönsten und besten Gebethes selbst — Vorbether war; da wollen wir dann diesen bethenden Gottmenschen als Muster recht ins Auge fassen — erstaunen — zu Herzen nehmen, und dann, voll Begierde zur Nachahmung, zu uns selbst sagen: „sieh da! so, so sollst du bethen!!"

Die Pharisäer und blinde Heyden pflegten lange und große Gebethe zu verrichten. Warum? Die Pharisäer thaten das, um von den Menschen als große Heilige angesehen und geschätzet zu werden, da sie doch vor dem allsehenden, und herzforschenden Auge Gottes Nichts waren, als — wie sie selbst Jesus Christus nannte, — abgeweißte Gräber, außen voll des Glanzes, und inwendig voll der Würmer, und des Gestankes, Gleißner, falsche Propheten, reißende Wölfe in Schafpelzen. — Die Heyden aber thaten es, um von ihren Göttern, von denen einst der Prophet Elias zu den Götzenpfaffen nur spottweis sagte: schreyet besser, denn vielleicht schlafen eure Götter! oder

oder — vielleicht sind sie spazieren gegangen, und hören euch nicht; um, sage ich, von ihren Göttern, die Augen hatten, und nicht sahen, Ohren, und nicht hörten, doch endlich erhöret zu werden. Da schrieen sie dann aus vollem Halse, schrieen sich heiser, und zuletzt blieb es — bey dem Geschrey, bey den Geschrey ohne Erhörung. Das thaten Heyden, und dafür waren sie auch — blinde Heyden, blinder, als ihre blinden Götter waren!! —

Diesen Irrthum nun — „daß nämlich das wahre, gute, herzliche Gebeth im Schreyen, und langen und großen Gebethformeln bestehe" — seinen Jüngern, und durch sie uns Allen werkthätig zu benehmen, nahm Jesus einst — wie uns Matthäus und Lukas erzählen — seine Jünger mit sich auf einen Berg, stieg mit ihnen bis an dessen Spitze, setzte sich mitten unter sie, öffnete seinen Gottesmund, und sprach — mit einem Tone, der den Charakter des besten Lehrers, und mit einer Miene, die den Geist und die Sanftmuth eines Gottessohnes ganz an dessen Stirne auszeichnete: Meine Lieben! wenn ihr bethet, so verrichtet keine große und lange Gebethe, wie die Heyden, Publikanen, und Pharisäer thun; sondern — so — so sollet ihr bethen. Itzt wandte er seine Augen gegen den Himmel, faltete seine Hände, und — bethete nun seinen lieben Jüngern jenes herzliche, schön-

ste, allerbeste Gebeth selbst mit eigenem Munde vor, das wir das Gebeth des Herrn, oder insgemein das heilige Vater unser nennen, indem er sprach: Vater unser, der du bist im Himmel, und so weiters. — Da hast du die Geschichte des bethenden Gottmenschen, lieber Christ! nun fasse ihn auch itzt mit mir ins Auge, betrachte ihn — dieß Muster eines im Geiste und in der Wahrheit Bethenden — mit starrem Blicke, und sage mit mir im Herzen: „so, so hat mein Jesus auf Erden gebethet! so hat er mich zu bethen gelehrt! so hat er mir sein eignes Gebeth mit eignem Munde vorgebethet!! so erhob er seine Augen gegen den Himmel! — so blickte er mit Liebe und kindlichem Vertrauen zu seinem Vater hin! — so faltete er die Hände! so fiel er auf seine Kniee mit Andacht und Ehrfurcht nieder! — so schlug ihm das Herz voll Wärme und Zärtlichkeit gegen seinen Vater hin! — so trug er die Stirne! — so öffnete er den Mund! — so war sein Ton! so seine Miene, so seine Gebärden! und so, so fieng er dann sein Gebeth mit dem herzrührenden Worte — Vater! — an — so setzte er es mit Vertrauen und Beharrlichkeit fort; und so schloß er es endlich mit einem wunscherfüllenden: Amen, es geschehe!!!" —

Sieh, lieber Christ! so ist Jesus für dich und mich — Lehrer und selbst Vorbether seines Gebethes — eines Gebethes, das alle Nothdurft

des

des Leibs und der Seele in sich enthält, kurz, und ganz göttlich ist; eines Gebethes, das ja nothwendig Wolken und Himmel durchdringen, und — als das beste und nützlichste Gebeth, als das Gebeth seines innigst geliebten Sohnes — nothwendiger Weise zum Throne des himmlischen Vaters aufsteigen mußte!! so, so ist Jesus mein erstes und bestes Vorbild im ersten und besten Gebethe auf Erden!!! —

Willst nun dann auch du, Freund! Bruder! künftighin mit sicherem Nutzen bethen, so bethe ja nichts öfters, aber auch nichts eifrigers, als das Gebeth, das Jesus, der bethende Gottessohn, dir und mir in den Mund, auf die Zunge, und in das Herz geleget hat. Stelle dir vor und in dem Gebethe Jesus als **Vorbild im Gebethe** stets lebhaft vor die Augen! heb deine Augen und Hände zum Himmel, wie Jesus! sey vertrauensvoll, sey ehrfurchtsvoll, sey standhaft und beharrlich in deinem Gebethe, wie Jesus! kurz: bethe, bethe, wie Jesus! und — ich sage dir — dein Gebeth wird, wie das Gebeth Jesu, Wolken und Himmel durchdringen, zu dem Vater der Barmherzigkeit hinsteigen, und da Erhörung — ja, Freund! — Erhörung finden... Zum

Beschluße

Wiederhole ich den Satz unsrer heutigen Betrachtung, und rufe dir, lieber Christ! nochmal am Schluße, wie beym Anfange, aufrichtig, freundschäftlich, väterlich zu: „Mensch! Christ! Freund! wer du immer bist! willst du, daß dein Gebeth Wolken und Himmel durchdringe, und zu dem Throne des himmlischen Vaters, des Vaters der Barmherzigkeiten, hinsteige, so bethe erstens nach der Vorschrift Jesu; zweytens nach dem Beyspiele Jesu, oder — so, wie Jesus dich zu bethen durch Worte und Beyspiele gelehret hat; denn ein Gebeth nach der Vorschrift Jesu, ein Gebeth nach dem Beyspiele Jesu — allemal ein Wolken und Himmel durchdringendes Gebeth!“ —

So gehet dann hin, meine Lieben! gehet hin und bethet, bethet, damit ihr erhaltet; und erhaltet, damit eure Freude vollkommen werde. Bethet — zuerst für die Erlangung ewiger und unsterblicher Güter: denn, was nützt alles Irdische, wenn das Ewige verloren — ach! verloren ist?? —

Bethet sodann auch für die Erlangung zeitlicher Güter, doch nur in so ferne, als diese zur Ehre des Allmächtigen, und zu euerm Heile gereicht; und denket: „nur so, und nicht anders will ich auf Erden glücklich seyn, wie es mein Gott

vorsicht, daß ich deßwegen in der Ewigkeit nicht unglücklich seyn werde.

Bethet um Abwendung aller Unglücke von unsern Häusern, und Gütern, und Feldern, und Erdefrüchten! vor Allem aber bethet um die Abwendung der Sünde, vorzüglich der Todsünde; o! dieses gräßlichsten, häßlichsten und schrecklichsten Uebels, ohne das kein Uebel auf Erden — wahres Uebel ist!! —

Bethet mit Vertrauen! bethet im Namen Jesu! bethet durch die Verdienste unsers geliebtesten Weltheilandes! bethet endlich mit Beharrlichkeit; und denket: „der alte Gott — lebt noch!! War er doch schon so lange für uns und für das Unsrige ein so guter **Haushalter — Wohlthäter — Vater**; warum soll er, wenn wir ihn doch fürchten, wenn wir ihn lieben, nicht auch in diesem Jahre für uns noch — **Haushälter — Wohlthäter — Vater** seyn? Und, damit ich mit den Worten des heiligen Evangeliums rede, er, dieser beste, allerbeste Vater **wird er uns wohl, wenn wir ihn um Brod bitten, einen Stein reichen, und einen Skorpion, wenn wir ihn um ein Ey, oder um einen Fisch, oder um andere Nahrung bitten werden??** — Nein! nein doch! das thut Der gegen seine Kinder nicht, der schon bey dem Anfange unsrer Bitten, und an der Spitze unsers Gebethes will — Vater heißen. —

Ey dann, meine Lieben! so gehet, gehet und — bethet! wendet die bevorstehenden heiligen Bitttage gut, nützlich, und zur allgemeinen Auferbauung an! an eurer Miene, an eurer Stirne, an allen euern Gebärden soll Jesus, der bethende Gottmensch auf Erden, sich zeigen, und allen, allen Zusehenden offenbar werden —

Christen! Jesus fährt nach wenigen Tagen in den Himmel. **Bittet** — ruft er uns an diesen Tagen vor seiner Hinreise zu dem Vater zu — **bittet, und ihr werdet erhalten, damit euere Freude vollkommen werde.** Darum —

Auf! auf! liebe Brüder!! — **Brüder! lasset uns bethen!!!** — Amen.

Predigt
auf
den siebenten Sonntag nach Pfingsten.

Von der Hölle.

Text.

Ein jeder Baum, der keine gute Früchte bringt, wird ausgehauen, und in das Feuer geworfen werden. Matth. VII. 19.

Eingang.

Lämmer und Schafe kennen wir. — Was reißende Wölfe sind, wissen wir auch. Aber — Wölfe in Schafskleidern, von denen heute Jesus Christus im Evangelium spricht, — was sind dann das für Dinge? sind es Menschen, oder sind es Ebenteuer? — Ich sage: Ebenteuer der Menschen: denn es sind — wie sie Jesus Christus nennt — falsche Propheten, Menschen, die anders denken, anders reden, und anders handeln. Es sind Schmeichler, Gleißner, Pharisäer, die so mancher Unschuld nur darum so

sehr

sehr ins Angesicht schmeicheln, um selbe desto gewißer und sicherer in ihre Netze zu bringen; Verführer der Menschen sind es, von denen man aus der göttlichen Schrift sagen kann: **Honig ist in ihrem Munde; aber — Gift in ihren Herzen.** Diese in Schafskleider eingehüllte, reißende Wölfe endlich sind alle böse Gesellen, und alle falsche Brüder in einer Gemeinde, von denen ja immer ein Einziger ärger und gefährlicher für das Wohl der Menschheit ist, als — neun und neunzig Satans der Hölle. Vor solchen Ebenteuern der Menschen nun warnet uns unser sorgfältigste Vater und Beförderer des allgemeinen Menschenglückes, Christus Jesus; und — zum Glücke, daß man die versteckten, losen Vögel, wo nicht aus den Federn, doch aus ihrem Gesange leicht kennen kann: **Aus ihren Früchten**, sagt Jesus Christus, das ist, aus ihren Werken **werdet ihr sie erkennen.** — Die Menschen, damit ich mit dem Gleichnisse unsers geliebten Erlösers rede, sind, wie die **Bäume auf Erden.**

Ein guter Baum trägt gute, und ein schlechter Baum schlechte, vielleicht gar keine Früchte, vielleicht Nichts, dann leere Blätter. So kennt man den Baum aus der Frucht; und so auch — die Menschen aus ihren Werken. . .

Aber — was, was wird dann endlich dem Baume geschehen, der keine gute Früchte trägt? — Ich zittere, Freunde! da ich hierüber die Mark und

und Bein und Herz erschütternde Antwort aus dem heiligen Evangelium lese: **Ein jeder Baum, der nicht gute Früchte bringt,** — heißt es da — **wird ausgehauen, und ins Feuer geworfen werden.** Und nun — in was für ein Feuer dann? — der irdische schlechte Baum ins irdische Feuer; der sittliche unfruchtbare Feigenbaum aber — der böse, gottlose Mensch — ins höllische Feuer. . .

Und — wenn nun dieser sittliche unfruchtbare Feigenbaum durch den Tod wird umgehauen, und ins Feuer geworfen werden, wird er wohl da zu Asche zusammenbrennen? — Nein! — Wird er aus dem Höllenfeuer wieder herauskommen? — Auch nicht! Was? was dann also? — Da, wo er liegt, wird er liegen, ewig, ewig liegen bleiben. —

Hier ist nun der Standpunkt meiner heutigen Betrachtung. Von der **Hölle** — Gott! welch ein entsetzliches Donnerwort für Ohr und Herz! — von der Hölle will ich, muß ich heute, meine Lieben! mit euch reden, und das Wahre, und Schreckliche zugleich, das ich mir bey dem Worte **Hölle** denke, euch ans Herz legen. — Wohlan dann! so steiget heute mit mir — nach der Vorschrift des frommen Davids — **lebendig in die Hölle hinab!** — Ja, lebendig, sage ich: denn lebendig ists ja noch gut, die Hölle in die Augen fassen und betrachten; aber nach dem Tode auch nur einen Augenblick in der Hölle seyn, ist schon

— eine

— eine Hölle. — Ich gebe demnach unsrer heutigen Betrachtung folgenden Inhalt, Vortrag und Abtheilung aus den Worten, und aus dem Geheimnisse des heiligen Evangeliums, und sage:

„Ein Baum, der nicht gute Früchte bringt, wird umgehauen, und in das Feuer geworfen werden: denn **auf die Gottlosen wartet eine Hölle**;“ dieß ist die erste Betrachtung.

„Und — wenn der Baum umgehauen ist, und im Feuer der Hölle liegt, was alsdann? Dann wird er dort liegen, ewig liegen bleiben: denn **die Hölle, die auf die Gottlosen wartet, ist ewig und ohne Ende.**“ Und dieß soll unsere letzte Betrachtung seyn. —

Denke, o Mensch! bey allen deinen Werken an deine vier letzten Dinge, sagt der Prediger in göttlicher Schrift, **und du wirst in Ewigkeit nicht sündigen.** Die Hölle ist nun Eins von diesen vier letzten Dingen, und zwar gerade das schreckbarste aller Dinge. Denke also, o Mensch! recht oft an dieß letzte Ding — die Hölle; und ewig — wirst du nicht sündigen. Dieß, meine Freunde! soll der erwünschte Nutzen seyn, den ich mir heute für allezeit über mich und über euch von Jesus Christus erflehe. Wohlan! in deinem Namen, o Herr! rede ich itzt von Dem, vor was du uns ewig, ewig beschützen wollest, — von der **Hölle.** —

Erste Betrachtung.

So giebts dann eine Ewigkeit? — Giebts eine Hölle?? — So fragt der Gottlose; und — wohl gut, daß der Gottlose um Ewigkeit und Hölle fragt; liegt es ja doch ihm zum meisten daran, daß er das wisse: denn wehe, wehe für ihn und seine arme Seele, wenn es eine Ewigkeit, und in der Ewigkeit — eine Hölle giebt. — Doch — da braucht es wohl nicht viel Fragens mehr; und, da ich zu Christen rede, die im Schooße der wahren Kirche gebohren und erzogen worden, und die für die Aussprüche des heiligen Evangeliums, und für die Entscheidungen der Kirche Jesu Leben und Blut aufzuopfern, alle Stunden bereit sind, so braucht es in diesem praktischen Hauptsatz unsers Christenthumes auch nicht viele und lange Beweise. Nur so viel also sage ich hier kurz über die Gewißheit einer Hölle: „Jesus Christus in seinem heiligen Evangelium, unsre heilige allgemeine christkatholische Kirche in ihrer untrüglichen Glaubenslehre, endlich die Vernunft selbst in ihren geläuterten Begriffen — Alles, — Alles sagt es dem Menschen, vorzüglich dem Gottlosen, ins Ohr und ins Herz: „Mensch! ja! es giebt eine Ewigkeit, und in der Ewigkeit — eine Hölle; so wahr es einen Gott giebt, giebts eine Hölle.“ — Ein Baum, rufe ich dir, o Mensch! nochmal mit Christus Jesus zu, ein

Baum

Baum, der nicht gute Früchte bringt, — also noch vielmehr, der böse Früchte bringt, wird umgehauen und ins Feuer geworfen werden. Was dieser Baum, diese Früchte, dieß Feuer, und überhaupt dieß ganze evangelische Gleichniß im sittlichen Verstande sagen wollen, wissen wir. —

In der Parabel von dem königlichen Gastmahle bey Matth. XXII. erzählet uns unser göttliche Erlöser, daß der König beym Eintritt in den Hochzeitsaal einen Menschen ohne Hochzeitkleide bey der Tafel gesehen. — Dieser Mensch ist das Vorbild eines Sünders, der im Stande der Todsünde, — also ohne Hochzeitkleid der Unschuld, oder Buße — in die Ewigkeit geht, und dort, wo Gott der Vater seinem Sohne mit seinen Auserwählten ewige Hochzeit hält, Theil nehmen will. — Und nun — was sprach dann der König? — **Bindet ihm Hände und Füße, und werfet ihn hinaus — hinaus in die äußersten Finsternisse, wo Weinen und Zähneklappern ist.** —

Endlich — von dem allgemeinen letzten Gerichtstage sagt uns das heilige Evangelium bey Matth. XXV.: **Die Engel werden kommen, und die Gottlosen von der Mitte der Gerechten absondern; jene zur linken, diese aber zur rechten Seite des Richterstuhles Jesu stellen. Dann wird des Menschensohn kommen auf einer Wolke mit großer Macht und Herr-**

Herrlichkeit — als Richter der Lebendigen und der Todten. Und — was? was alsdann?? — Nachdem Jesus Christus — als Gott, als Erlöser, als Freund, und als Richter, und Belohner — zu den guten, gebenedeyten Kindern seines Vaters sich gewendet, und sie aufs neue öffentlich nun für die ganze Ewigkeit zur ewigen Freude wird gerufen haben, wird er sich auch zu den Verworfenen wenden. Und — was wird er dann zu diesen sagen? — Sagen wird er (o! ihr verworfenen, zur Hölle wirklich schon verdammten Seelen! ihr zittert und bebet in dem Augenblick, da ich itzt die Worte euers göttlichen Richters, — obgleich mit Wehemuth — ausspreche!) sagen wird er: **Weichet von mir, ihr Vermaledeyten! und gehet** — wohin? wohin?? — **in das ewige Feuer, in das Feuer, welches euch und dem Satan von Anbeginn der Schöpfung bereitet ist.** Und in diesem göttlichrichterlichen Ausspruch, in den Worten eines letzten Sentenzes, die von einem allweisen, und zugleich auch unveränderlichen Wesen ausgehen, wer? wer wird da, wer darf, und wer kann da eine schiefe Auslegung, oder eine Verdrehung machen??? —

Freylich stehts geschrieben: **Barmherzig ist der Herr, und seine Güte hat keine Zahl, keine Gränzen, kein Ende;** wie soll er dann also für seine, obgleich in der Todsünde dahinster-

benden Geschöpfe eine Hölle angezündet haben ?? — Freund! lieber Freund! der du so denkst, so sagst, nur einen Wink aus der Vernunft gegen deine Vernünfteley — zum Nachdenken. — Darum ist, und brennt für die Gottlosen in der Ewigkeit eine Hölle, weil Gott gegen das allgemeine Beste ein weiser und guter Gott ist. Frage Gottes weise Güte! und sie wird dir das Räthsel entwickeln. Lieber! sage mir doch einmal, aus der Kenntniß göttlicher Vollkommenheiten, aus dem Studium deiner eignen Natur, und der allgemeinen Erfahrung sage mir: Muß Gott, der weise, der allgütige Weltschöpfer, zur Bezielung einer allgemeinen Menschenglückseligkeit, und zur weisen Verhinderung der Sünden, unter so vielen Mitteln nicht auch jenes Hauptmittel sich wählen, welches gegen unsre Neigung, und Zügellosigkeit zur Sünde das allerkräftigste wäre, dabey aber die Freyheit des Menschen doch nicht raubte? — O ja! das muß er, der weise, der gute Gott. — Nun — ist aber eben die Hölle gegen unsre Zügellosigkeit zur Sünde das allerkräftigste Mittel, weil es unter allen andern Mitteln das eindringendste, das schreckbarste, und das auf unsere Seele und Sinne wirksamste Mittel ist — raubt aber doch deßwegen dem Menschen seine Freyheit nicht; weil die Hölle nur durch Glauben, noch nicht aber durch Erfahrung, oder durch die Sinne, noch immer als abwesend, und noch nicht

nicht als gegenwärtig auf unsre Seele wirkt. —

Gut! so ist dann eben darum die Hölle zur allgemeinen Verhinderung und Einschränkung der Sünden für unsre Schwachheit das wirksamste, das angemessenste, das weiseste Mittel, und also allerdings ein Mittel, das Gottes weise Güte für seine Geschöpfe wählen dorfte, wählen mußte. —

Und was nun hier über den Satz von der Gewißheit der Hölle Evangelium und Vernunft gesprochen, das Alles bestättiget der feyerliche Ausspruch, und der allgemeine Sinn der Kirche Jesu, eine Entscheidung, die freylich traurig, und schreckbar genug; doch aber gewiß und unfehlbar ist. —

Genug demnach! dreymal genug! — denke dir, was du willst, Gottloser! — sage mir, was du willst! genug! es giebt eine Hölle; eine Hölle brennt unter dir, die Jesus Christus selbst ein Feuer nennt; eine Hölle, wo Weinen, Heulen, Elend und Zähneklappern ist; eine Hölle, wo Gottes strafender Allmachtsarm ein Feuer angezündet, gegen das unsre Peinen, und unser Feuer auf Erden — kühler Thau, und leerer Schatten ist; eine Geist, und Leib zermarternde Hölle brennt unter dir, Gottloser! wartet auf dich, wird einst dein sicherer, und gewißer Antheil seyn, wenn Jesus Christus schnell in deinem Sünden-

stande dem Tode rufen, und zu ihm sagen wird: haue ihn um, den unfruchtbaren Feigenbaum! denn zu was nimmt er wohl noch länger den Platz auf der Erde ein?? — Der Baum wird dann sogleich umgehauen werden; er wird fallen, fallen auf die linke Seite der Verworfenen, fallen — in das höllische Feuer. O! dann, Unglückseliger! dann bist du tief, tief genug gefallen! gefallen in einen Ort, wo Gottes Antlitz sich ewig nie sehen läßt; gefallen in einen Ort, wo, nebst der Beraubung göttlicher Anschauung, ein Feuer, oder doch Peinen wie Feuer Seele und Leib zermartern werden; gefallen in einen Ort, zwischen welchem und dem Himmel, wie einst Abraham zum reichen Prasser sagte, ein unendliches Chaos, eine große, ewige Scheidewand ist; gefallen endlich in einen Ort, wo nur Satan mit seinem verdammten Anhange und verworfene Menschenseelen die ganze traurige Gesellschaft sind. — O! Hölle! Hölle! in der, nebst der Beraubung der göttlichen Anschauung, auch Peinen der Sinne, die wie Feuer brennen, auf die Verworfenen warten, welch ein schreckbarer, schreckbarer Name bist du mir — auch ohne Erfahrung!!! —

Und nun — diese Hölle der Verworfenen, diese Peinen der Hölle — wie lange, ach! wie lange werden sie dann dauern? — Ewig, ewig, ohne Ende, antwortet itzt unsere noch

zwote, kurze Betrachtung.

Wenn der Baum umgehauen ist, sage ich, und im höllischen Feuer einmal liegt, so wird er da liegen, ewig liegen bleiben: denn die Hölle, die auf die Verworfenen wartet, ist ewig, ohne Ende? — Gott, unser lieber Vater, ist so gut und so barmherzig, daß der fromme König David in seinem hundert und fünf und dreyßigsten Psalm sieben und dreyßigmal seine Barmherzigkeit preiset. Warum hat hat er dann für seine boshaften Geschöpfe, die doch immer noch seine Geschöpfe sind, eine Hölle gebaut? — Warum hat er beschlossen, daß sie ewig, und ohne Ende in ihrer Dauer sey?? — Freund! der du gegen die Ewigkeit der Hölle — dem Scheine nach so gutmeynend — denkst und sprichst, höre! nur einige Winke will ich dir wieder hierüber geben, da du, wie ich, Katholike bist; und dann — solls gut seyn...

Unsre Natur ist so sehr zum Bösen geneigt. — Der bösen Beyspiele, Gefahren, und Gelegenheiten zur Sünde giebt es so viele, nur gar zu viele in der Welt. — Die Freuden und sinnlichen Wohllüste dieser Welt machen so unendlich viel Reiz zum Bösen auf das menschliche Herz. — Nun sage mir, Freund! lieber Christ! sage mir: wie Viele aus dem Menschengeschlechte würden wohl bey dieser Natur- und Umständslage, bey

diesem schmeichelnden Reize zur Sünde, der ja nur gar zu oft durch eigne böse Gewohnheiten so unendlich verschlimmert wird; wie Viele, sage ich, würden sich da noch von den Sünden enthalten, wenn sie wüßten, daß keine Hölle für sie in der Ewigkeit wäre?? — Und, wüßten sie auch, daß eine Hölle für sie wäre, wüßten sie aber zugleich, daß sie nur zeitlich, und nicht ewig in ihrer Dauer wäre, Gott! wie viele Tausende und Tausende aus den Menschen würden eine bloß zeitliche Höllenstrafe, die von ihren Augen und Sinnen noch ganz entfernet ist, in den Wind schlagen, und von dem großen Reize des Lasters, der gegenwärtig stark in die Sünde wirkt, sich zur Sünde dahin reißen lassen!! Kurz: sowohl für diese Gottlosen, als für alle übrige Menschenklassen ist die Ewigkeit der Hölle abermal wegen unsrer Schwachheit und Freyheit das wirksamste, das angemessenste das weiseste Mittel, und eben darum ein Mittel, das Gottes weise Güte zur Abwendung der Sünden wählen dorfte, wählen mußte. — Lieber Gott! man prediget, man lehrt, man bekennt, und man glaubt eine Ewigkeit der Hölle; und dennoch lebt man, als wäre weder Hölle, noch Ewigkeit der Hölle; was würde dann geschehen, wenn man es wüßte, daß die Hölle nicht ewig wäre? Gerechter Himmel! was würde geschehen? — Würde nicht dann bald die ganze Welt beynahe — zu einer Sünde werden??

Genug also! schon wieder genug! es giebt eine Hölle, und diese Hölle dauert ewig, ohne Ende. Daher sagt auch das göttliche, heilige Evangelium von dem Schluße des allgemeinen Gerichtstages so entscheidend und so vielbedeutend: **Die Gerechten werden eingehen in das ewige Leben; die Verworfenen aber in das ewige Feuer.** — Da wird dann in Erfüllung kommen, was Isaias am 66. Kap. 24. V. gesprochen: **Ihr Wurm, der ihr Herz nagen und zernagen wird, wird nicht sterben; und das Feuer, das sie brennen wird, wird nicht verlöschen.** O! Ewigkeit! Ewigkeit der Hölle! wer denkt dich, und bebt nicht, wie vom Donnerkeule getroffen, zurück?! —

Der Engel in den geheimen Offenbarungen hat schon den Spruch gethan, und den Stab gebrochen. Er hat — wie es dort am 10. Kap. heißt — seine Hand in den Himmel erhoben; er hat mit donnernder Stimme aufgerufen, und durch jenen Gott, der von Ewigkeit zu Ewigkeit lebt, hat er hoch und theuer geschworen. Was hat er dann geschworen?? — **daß in der Ewigkeit keine Zeit mehr seyn wird.** — Giebt es nun aber in der Ewigkeit keine Zeit, so giebt es auch da keine Zeit des Verdienstes mehr; und giebt es keine Zeit des Verdienstes, so giebt es auch keine Zeit der Buße; und wo es keine Buße giebt, da giebt es auch keine Erlösung, in Ewigkeit —

keine Erlösung. Darum bleibet nur sitzen, wo ihr sitzet, o ihr verworfenen Seelen! o ihr unglückseligen Geister! ewig, ewig bleibet sitzen in euerm Orte der Peinen, in euern Flammen. Nimmermehr ach! nimmermehr können wir euch helfen, wollten wir euch auch helfen — mit unserm Blute. . O Ewigkeit der Verworfenen! wem soll bey deinem Andenken das Herz im Leibe nicht bluten? Wem die ganze Seele nicht zurückebeben? Wem das Aug in Thränen des Mitleides, und der Traurigkeit nicht zerfließen?? —

Komm, komm itzt, o Mensch! wer du immer bist! komm Sünder! Sünderinn! fasse noch einmal die Peinen der Hölle, und zugleich den unglückseligen Zustand deiner Seele recht in die Augen, und recht zu Herzen, ehe du mit deinen Gedanken wieder mit mir aus der Hölle zurücksteigest! — Bey dem Feuer der Hölle frage ich dich, Wucherer! Geizhals! wirst du deinen Geiz, deinen Wucher, deine Ungerechtigkeiten lassen, oder nicht? — Sieh! in den ewigen Peinen wirst du sie büßen müssen. — Bey dem Feuer der Hölle frage ich dich, Ehrabschneider! Verläumder! wirst du dein ewiges Verkleinern, Verläumden, Urtheilen, Richten und Tadeln gegen deinen Nebenmenschen — wirst du es lassen, oder nicht? — Sieh! in den ewigen Peinen wirst du das büßen müssen. — Bey dem Feuer der Hölle frage ich dich, du Feindseliger! du Feindselige! wirst du noch oft die

Sonne

Sonne über deinen Zorn, Haß und Feindschaften untergehen lassen? wirst du den alten Grollen gegen deinen Mitmenschen noch lang im Herzen tragen? — Warte nur! in den ewigen Peinen wirst du das büßen müssen. — Endlich bey dem Feuer der Hölle frage ich dich, Unkeuscher! Unkeusche! wirst du diese, jene nächste Gelegenheit, die dich schon so oft zum Falle gebracht, dieß, jenes Haus, diese, jene Person, die dir so oft der Stein des Anstosses war, lassen, oder nicht, heute noch — lassen, oder nicht? — Warte nur! in den ewigen Peinen wirst du es büßen, theuer, unendlich theuer büßen und bezahlen müssen. — Ach! welch erschreckliche Sache ist es nicht, muß ich da mit der gottesfürchtigen Susanna aufrufen, welch erschreckliche Sache, in die Hände des allmächtigen, erzörnten Gottes fallen!!!

O Ewigkeit! unglückselige Ewigkeit der Verdammten! noch einmal laß dich betrachten, noch einmal laß dich überdenken, weil ich dich doch nicht fassen kann. Ueber fünf tausend Jahre brennt sie schon, von Gottes Hauche angezündet, — die Hölle; — und noch ist — kein Ende. Noch andere fünf tausend Jahre werden vorüber gehen, und noch wird sie brennen — die Hölle, und es wird wieder heißen: „es ist noch kein Ende.“ — Und — wann, wann wird dann doch einmal das Ende kommen? — das Ende?? — O! das wird — niemal kommen. —

Christen! bey dieser Betrachtung bricht mir mein ganzes Herz, und meine Seele — verliert sich in ein unendliches Chaos aller Dinge. Ich muß abbrechen, abbrechen — ohne Beschluße, ohne Ende, ohne Amen; und mich, und euch — unsern Gedanken überlassen. —

Ich gehe, und höre die Worte aus dem Propheten Esaias immer, wie krachende Donner, in meinem Ohre tönen: **Wer aus euch wird in dem fressenden Feuer seine Wohnung aufschlagen können? wer aus euch wird in ewigen Feuerflammen sitzen und wohnen, ewig wohnen können?? — Wer? — wer aus euch??? —**

Predigt

auf

den achten Sonntag nach Pfingsten.

Von dem letzten Gerichte.

Text.

Gieb Rechenschaft von deiner Haushaltung: denn von nun an wirst du nicht mehr haushalten können. Luk. XVI. 2.

Eingang.

Wie zittert der Mensch gemeiniglich mehr, als dann, wann er vor dem Richterstuhle seiner Obrigkeit erscheinen muß. Der Gottlose zittert, weil er — ein böses Gewissen hat. Der Gerechte zittert, weil ja doch etwas zum Vorschein kommen dörfte, an das sein Herz wohl nie gedacht hat, wodurch nun dann auch seine größte Herzensunschuld wegen dieser oder jener menschlichen Unvorsichtigkeit, oder Gebrechlichkeit bey Richterstühlen der Menschen, die ja nur über Handlungen, und nicht über Herzen richten, in Verlegenheit

heit kommen könnte. — Wie mußte wohl demnach heute dem ungerechten Haushalter im heutigen Evangelium zu Muthe, und ums Herz gewesen seyn?

Er mußte Rechenschaft geben, — Rechenschaft seinem Herrn, in dessen Händen sein Glück und Unglück lag; Rechenschaft von seiner Haushaltung, mit der es doch so übel — ach! so übel! — stund!!! Das war nun freylich für den Unglückseligen eine harte, harte Lage! — Das Meiste war durch Verschwendung nun schon dahin; — von Ungerechtigkeiten konnte er doch auch nicht Rechenschaft geben; von was dann also, um Gotteswillen! von was sollte der Elende seinem Herrn itzt Rechenschaft geben?? — Und doch — Rechnung muß gemacht, Rechenschaft muß gegeben seyn. Je nun! was thut er?? — Er sinnt auf Mittel und Wege, seinem Herrn bey der Abrechnung ein Blaues vor die Augen zu machen, und da er seine Absetzung sicher voraussieht, bey den Schuldnern seines Herrn durch heimliche Milderung ihres Schuldenlastes sich und den Seinigen für die mislichen Zeiten seiner ganzen Zukunft gute Freunde zu machen. Je nun! das Alles mag wohl hier und da gut thun bey Richterstühlen, wo Menschen Richter, und Richter — Menschen sind!! — Allein — Christen! über lang oder kurz werden auch wir von Gott zur Rechenschaft aus diesem Leben abgefodert werden; aber zur Re-

chenschaft nicht vor einem menschlichen, sondern vor einem göttlichen Richterstuhle. Gieb Rechenschaft, wird es da heißen, Rechenschaft, o Mensch! von deiner Haushaltung, von deinem Leben! denn von nun an wird für dich auf Erden deine Wohnstätte nicht mehr seyn! deine Haushaltung wird mit dem Ende deines Lebens ihr Ende haben; Mensch! gieb Rechenschaft!!! —

Trauriger Gedanke! seele= und herz=und bein= und markerschütternder Gedanke! und doch — heilsamer Gedanke! „Mensch! du wirst — heute oder morgen, frühe oder spät — gehen, gehen in die Ewigkeit — und in der Ewigkeit zur Rechenschaft — zur Rechenschaft, wo nicht Mensch, sondern Gott, Gott selbst, Richter ist — und nach der Rechenschaft wohin?? — zur Seligkeit der Auserwählten, oder zur Hölle der Verworfenen!!!" O Gott! lieber Gott! wer denkt diesen Gedanken, und zittert nicht??? — Zittert man doch vor den Richterstühlen der Menschen; und Menschen, wen sie auch Richter sind, sind und bleiben doch — Menschen. Warum soll der Sterbende vor jenem Richterstuhle nicht zittern, vor dem Gott selbst, der allweise, der untrügliche Gott, der einst so ganz für uns Vater war, — Richter wird, und unsre guten und bösen Werke in der Wagschaale der Gerechtigkeit abwiegt; vor jenem Richterstuhle, sage ich, vor dem schon

Täu=

Tausende gezittert haben, und Tausende noch zittern werden??? — Doch — da wird kein Zittern helfen. Gieb Rechenschaft, o Mensch! — wird es einst heißen — Rechenschaft von deiner Haushaltung, Rechenschaft von deinem Glauben und Stande, Rechenschaft von deinem Leben!! —

Brüder! — schrieb einst der heilige Paulus 1. Korinth. XI. 31. — **Brüder! wenn wir uns selbst richten würden, so würden wir einst von dem Herrn nicht gerichtet werden.** Gut, Geliebteste! — so lasset uns dann heute, heute schon, da wir noch im Leben sind, vor Gottes Richterstuhl treten; heute wollen wir vor Gottes Richterstuhle mit uns selbst Gericht halten, damit wir nicht einst von dem Richter der Lebendigen, und der Todten nach aller Strenge gerichtet werden müssen. —

Vor Gottes Richterstuhle finde ich ein **zweyfaches** Gericht für den Menschen: ein **erstes**, und ein **letztes**; das erste am **Ende** seines **Lebens**; das zweyte am **Ende** der **Welt**. Das Eine, wie das Andere, ist fürchterlich, ist entscheidend, ist unwiderruflich; entscheidend für die ganze Ewigkeit, unwiderruflich durch die ganze Ewigkeit. Beedes miteinander genommen, **das erste und das letzte Gericht vor dem Richterstuhle Gottes für den Menschen**, soll unsre ganze heutige Betrachtung seyn. —

Ich

Ich wiederhole demnach nochmal Alles unter folgendem Inhalt, Vortrag, und Abtheilung, und sage:

Das erste und letzte Gericht des Menschen vor dem Richterstuhle Gottes — das Eine, wie das Andere, fürchterlich für den Menschen, entscheidend und unwiderruflich!!! Das erste Gericht des Menschen vor dem Richterstuhle Gottes am Ende seines Lebens — unsre erste Betrachtung! —

Das letzte Gericht des Menschen vor dem Richterstuhle Gottes am Ende der ganzen Welt — unsre letzte Betrachtung! —

Denke, o Mensch! an deine vier letzten Dinge, — sagt der weise Mann — und in Ewigkeit wirst du nicht sündigen. Unter diese deine vier letzten Dinge, o Mensch! gehört ja doch gewiß Das, was am Ende deines Lebens zwar dein Erstes, doch — für die ganze Ewigkeit dein Entscheidendes, und am Ende der Welt einst dein Letztes, dein Unwiderrufliches ist! Mensch! denke an dein Gericht vor Gottes Throne — an dein erstes, an dein letztes; und ewig, ewig wirst du nicht sündigen!! — Wohlan! ich schreite zur Betrachtung im Namen Desjenigen, der einst kommen wird zu richten die Lebendigen, und die Todten, — Christus Jesus...

I. Das

I.

Das erste Gericht des Menschen vor Gottes Richterstuhle — am Ende seines Lebens.

Es ist beschlossen, — sagt Paulus, daß alle Menschen sterben, und zwar nur einmal sterben; und nach diesem folgt — was? das Gericht... Also — gleich nach dem Tode des Menschen giebts ein Gericht?? — Ja; und — zwischen wem wird dann dieß Gericht vor sich gehen?? — Zwischen Gott und der Seele des Menschen. — Und — wer? wer dann endlich wird wohl mit uns zu diesem Gerichte mitgehen? Wer wird bey einem Richter, der so gerecht, als allwissend ist, und — Gott heißt, unsre Sache, wenn wir ins Stecken kommen sollten, für uns vertheidigen? wer das Wort für unsre arme Seele sprechen??? —

Nehmen wir ja doch Nichts mit uns in das Grab mit; werden wir dann auch Nichts mit uns in die Ewigkeit mitnehmen?? Wird Niemand, Niemand, uns in die Ewigkeit auf dem Fuße mitfolgen?? Ja! es wird uns Jemand auch in die Ewigkeit folgen, bis zum Richterstuhle Gottes folgen. Und — wer? wer, liebe Freunde! wer meine Geliebtesten! soll dann dieser seyn?? — Unsre **Werke** — merket, Freunde! — unsre **Werke.** So sagt es selbst Paulus mit diesen aus-

drücklichen

drücklichen Worten, da er an dem nämlichen Kapitel in der Rede vom Tode und Gerichte gleich beysetzt: **aber ihre Werke werden ihnen auf dem Fuße in die Ewigkeit nachfolgen.** Also — **Tod,** und gleich nach dem Tode **das Gericht,** und bey dem Gerichte **Gott und Seele allein;** und, zur Entscheidung für Himmel oder Hölle, Nichts, denn **die guten und bösen Werke des Menschen** — dieß, dieß ist die Lage des Menschen, der itzt zum letztenmal — haucht — stirbt — seinem Schöpfer in die Hände fällt, und nun — vor Gottes Richterstuhl steht!!!

O! merke dir das schon einsweilen zum Troste, frommer Christ! gerechte Seele! du, o Mensch! der du in deinem Leben, wie Tobias, Gott stets vor deinen Augen hast, und mit Zacharias und Elisabeth in allen Gattungen der Gerechtigkeit auf den Wegen des Herrn einherwandelst, und mit deinem Nebenmenschen, wie sie, ohne Klage lebst — ohne Klage von dir gegen deinen Nebenmenschen, ohne Klage des Nebenmenschen gegen dich! sieh! dein Gebeth, deine Abtödtungen, dein geduldiges Kreuz und Leiden, deine stete Pflichterfüllung, Gottes- und Nächstenliebe, kurz: die gottseligen Werke, die du bisher auf Erde verrichtet hast, sieh! diese werden einst deine geliebten Reisegefährten in die Ewigkeit, deine Geleitsmänner zum Throne Gottes werden; sie werden deine Fürsprecher, deine Beschützer an Gottes Richterstuhle

seyn; ihre Stimme für dich wird seyn — Stimme des Lebens, und das Loos deiner ewigen Zukunft — Seligkeit. Dann wirst du in der Ewigkeit, wie David sich ausdrückt, in vollen Garben mit Freude einärndten, was du auf Erde mit Bitterkeit ausgesäet, und mit Thränen benetzet hast; dann — o! glaube es Jesus Christus auf sein Wort! — dann wird nicht einmal ein Trunk Wassers, den du hier einem durstigen Armen um Gottes Willen gereichet hast, — unbelohnt bleiben. ., —

Aber — was wirst denn einst du in der Ewigkeit einärndten, du, lauer, kaltsinniger, träger Christ! du, der du für die Ewigkeit nichts auf Erde ausgesäet hast? — Wird nicht bey dir das Sprüchwort wahr werden: **Nichts ausgesäet, Nichts eingeschnitten??** — Wie wird deiner armen Seele einst zu Muthe seyn, wenn sie nach ihrer Trennung vom Leibe sich sogleich vor den Augen, und sogar in den Händen ihres allmächtigen Richters sieht, und — auf die Frage: „Wo sind deine guten Werke? — schweigen, und — leere Hände zeigen muß!!! — Höre hier einmal, du träger und lauer Mensch! höre, Kaltsinniger! — „einst war ein Feigenbaum — sagt das heilige Evangelium — die Zeit der Früchte für den Feigenbaum war noch nicht da; je nu! was wars? — der Baum hatte Blätter, und keine Früchte. Itzt kam der Heiland zu diesem

Feigenbaum — sah ihn an — ward böse über dessen Unfruchtbarkeit — gab ihm den Fluch, und der Feigenbaum — verdorrte.“ Was konnte der Feigenbaum dafür, daß er — vor der Zeit der Früchte — keine Früchte trug? — nichts; und doch bekam er von Jesus — den Fluch. . . Für mich und dich, lieber Christ! ist stets die Zeit der guten Früchte der Tugend da; eure Zeit — heißt es da, wie einst Jesus sagte — ist allzeit bereit, allzeit bestimmt — Früchte zu tragen. Was soll und was wird nun demnach einst im Gerichte vor Gottes Richterstuhle dem sittlich unfruchtbaren Feigenbaume geschehen, der Früchte hätte tragen können — tragen sollen, und — nicht getragen hat?? — Er wird den Fluch bekommen — den Fluch von Jesus Christus!!! —

Und — was wirst denn endlich du Gott, deinem Richter, aufzuweisen haben, Gottloser! in Sünden und Lastern tief, tief versenkter Sünder! versenkte Sünderinn?? Freylich — Werke, Werke genug! aber Werke der Bosheit, Werke der Finsternissen. Diese werden denn, wie Paulus sagt, auch dir auf dem Fuße folgen, folgen in die Ewigkeit, folgen an dem Augenblicke, an dem du — stirbst, in die Ewigkeit eintrittst, und vor Gottes richterlichem Angesichte stehst. Aber — erbarme es Gott! wenn du keinen andern Geleitsmann mit dir in die Ewigkeit hast, als deine — bösen, bösen Werke!! Die bösen Werke kön-

nen ja doch wohl für dich keine Fürsprecher am Throne Gottes seyn!! Ja! sprechen werden alsdann auch diese, das Wort; allein — nicht für dich, sondern gegen dich. Ihre Stimme wird seyn — **Stimme des Todes**; und das Loos deiner Zukunft — **Hölle!!!** Heißen wird es dann bey dir, wie einst bey der Verwerfung des gottlosen Königs Balthassar: Appensus es in statera; **König! man hat deine Werke abgewogen;** et inventus es minus habens; **und du bist zu gering und ungewichtig befunden worden** — ungewichtig für den Himmel, gewichtig für die Hölle!!! —

Allein — **wo**, meine Christen! **wo**, denket ihr wohl, wird einst dieß erste Gericht nach dem Tode des Menschen vorgenommen werden? — Wird etwa die Seele eine lange Reise bis zu Gottes Richterstuhle machen müssen? — Nein! keine lange Reise. — Nun — wohin wird sie dann also kommen müssen, um vor ihrem Richter erscheinen, und da aus seinem Munde den Entscheidungsspruch für Himmel oder Hölle hören zu können? kurz: „wo wird dieß Gericht seyn?? — Ich antworte: Dort, wo du stirbst, o Mensch! dort wird dein Gericht seyn!!“ — Wie? da, wo ich sterbe, soll ich schon auch gleich gerichtet werden? — Ja — sage ich dir nochmal — da, wo du stirbst, o Mensch! ist — dein Gericht. So, wie die Seele vom Leibe sich trennt, fällt sie schon

auch

auch gleich in die Hände des allmächtigen Gottes, in dessen Hände fällt sie, dessen Allgegenwart sie überall, und an allen Orten umgiebt; in dessen Hände, der selbst in seinen Händen — nach dem Ausdruck der göttlichen Schrift — die Seele, da sie noch den Leib bewohnte, alle Augenblicke geschrieben hielt. So nämlich verhält sich die Sache: „Die Seele geht aus dem Körper, und die ganze Majestät Gottes — umringt sie — umfaßt sie, umschließt sie — zeigt ihr, wie im Spiegel, ihre guten, und ihre bösen Werke; — und itzt an der Stelle, ehe die Seele noch einen Schritt weiter in die Ewigkeit thut, folgt schon der göttliche Entscheidungsspruch zum Leben der Auserwählten, oder zum Tode der Verworfenen, zum Himmel, oder zur Hölle. . .“ O Gott! lieber Gott! wie ängstlich zittert und bebt mir das Herz nicht schon itzt — noch vor dem Gerichte — über die Vorstellung dieses Gerichtes!! seeledurchdringender Gedanke! Gedanke, der du mir nimmer aus meinem Sinne kommen sollst!“ Der Ort meines Todes, der Ort — meines Gerichtes!! mein Todtbett, mein Sterbelager — der Richterstuhl meines Gottes! ! ! — Bruder! Schwester in Christus Jesus! du liegst auf deinem Sterbebette — ringst mit Schmerzen und Tode — greifst in die letzten Züge — blickst mit gebrochnem Auge schon in die Ewigkeit hin — ziehst noch einmal tief und schwer — hauchst, und

— hauchst — deine Seele aus. Bruder! Schwester! wo? wo ist sie itzt — die ausgehauchte Seele — itzt, in dem Augenblicke deines letzten Hauches?? — Schon vor Gottes Richterstuhle: da steht sie itzt — sieht itzt, wie in einem Strale der Gottheit, ihr ganzes Betragen auf Erde — höret itzt den Richterspruch, und gehet — gehet itzt — wohin? — Dahin, wo sie ewig bleiben wird, ewig bleiben muß. Freund! Bruder! du bist gestorben, und ehe noch deine Seele aus deiner Sterbekammer gieng, war schon dein Schicksal entschieden, da entschieden, wo du starbst, entschieden für die ganze Ewigkeit. O Bruder! Bruder in Jesus meinem Heilande! so gieng es dir! Schwester! in Jesus, meinem Heilande entschlafene Schwester! so gieng es dir! so gehts einst mir; und so gehts einst Jedem, der zur Welt gebohren ist, gebohren, um wieder zu sterben. Von mir und von dir, o Mensch! kann man einst, und zwar im Augenblicke unsers letzten Aushauchens, mit Wahrheit sagen: Da gestorben! da gerichtet!! da verurtheilet!!!" Fürchterlicher, herzdurchschneidender Gedanke! — Doch — es ist nun einmal so, und nicht anders. Wer im Wasser stirbt, wird noch im Wasser gerichtet werden; und wer auf seinem Bette und in seiner Kammer stirbt, wird noch auch auf seinem Bette, und in seiner Kammer gerichtet werden; und — wer endlich im Rausche, oder in der Unzucht,

oder in andern Sünden und Lastern stirbt, wird noch an dem Orte seiner Sünden und Laster gerichtet werden. **Dort**, o verzeihe es mir, lieber Christ! daß ich dir das so oft sage: denn nie, nie doch kann ich dir, werde ich dir das zu oft sagen!! **Dort, wo du stirbst, o Mensch, ist — dein Gericht!!!—**

Möchtet ihr doch, meine Geliebtesten! alle die Gedanken, die ich euch bisher **aus der Betrachtung über den Ort des Gerichtes am Ende unsers Lebens** ans Herz gelegt habe, durch wiederholte Erinnerungen oft, recht oft, in euch neuerdings rege machen!! — Möchtet ihr aber auch, meine Lieben! alle die herzlichen Gedanken, die ich so eben itzt noch ferners aus der **nämlichen** Betrachtung ziehe, ebenfalls oft, und nur recht oft, zu Gemüthe führen!! Und — welche Gedanken denn? — Höret! — „Vater! Mutter! Sohn! Tochter! Ehegatte! Bruder! Schwester! hast du dein Kind, deinen Vater, deine Mutter, deinen Ehegatten, deinen Bruder, deine Schwester sterben gesehen, so betrachte öfters den Ort, an dem du sie sterben sahest, und sprich dann zu dir selbst: „Mein lieber Vater, meine liebe Mutter, mein trauter Ehegatte, meine treue Ehegattinn, mein herzlieber Bruder, meine herzgute Schwester, — o! alle diese einst meine traute, meine erste und letzte, meine beste und einzige Freunde auf Erde! diese einst meine Allerlieb-

ste! und nun, meine Unvergeßliche! — hier, in dieser Kammer, auf diesem Sterbelager, auf diesem Schmerzenbette, hier sind sie gestorben, hier haben sie auch schon ihr Endesurtheil empfangen; hier schon haben sie es erfahren, wohin sie gehören; hier sind sie — gerichtet, auf ewig gerichtet worden!! — O! möchtet ihr nun doch auch gut gefahren seyn, Theuerste! Unvergeßliche!! — Und — möchten auch wir mit euch einst — gut — gut fahren!!!" —

Ferners — so oft du, lieber Christ! zu Bette gehest, denk dir diesen heilsamen und wichtigen Gedanken: „Diese Kammer, in der ich ruhe, ist vielleicht einst, vielleicht morgen, oder heute noch, meine — Todtenkammer! und dieses Bett, in dem ich schlafe, und meine matten Glieder durch Schlummer erquicke, ist vielleicht einst, vielleicht morgen, oder heute noch mein — Sterbebett! Und — wenn diese Kammer, dieß Bett dermaleinst, vielleicht morgen, oder heute noch, meine Todtenkammer, mein Sterbebett seyn soll, o! so wird auch hier in dieser Kammer, hier an diesem Ruhebette der Richterstuhl meines Gottes, der Ort meines Gerichtes seyn! hier werde ich sodann gerichtet, hier verurtheilet, hier zur Seligkeit der Auserwählten berufen, oder zur Hölle der Verworfenen verdammet werden!! Genug! diese Schlafkammer, dieß mein Ruhebett soll mir künftighin die stete Erinnerung meines Todes seyn!"

End=

— Endlich — bist du in der Versuchung zur Sünde, lieber Christ! wirst du zum Fall in die Sünde beynahe hingerissen, so schütze dich mit diesem Gedanke, und sprich dir selber so zu: „Wenn ich in die Wohllust willige, und in die Sünde falle, so kann ich ja auch in meiner Sünde plötzlich dahinsterben, plötzlich mit meiner Sünde in die Ewigkeit gehen. Geschah ja doch dieß schon Tausenden auf Erde!! — Und — wenn denn das geschehen sollte, was alsdann? — der Ort meiner Sünde würde der Ort meines Gerichtes, der Ort des Richterstuhls Gottes, und sein Gericht gegen mich würde für mich — Verdammniß seyn!! Nein! nein! Versuchung! Wohllust! Sünde! ich willige nicht in deine unglückseligen Reize ein! Lieber sterben, als fallen, fallen in die Sünde, fallen mit der Sünde in die Hände eines erzürnten, allmächtigen Richters — meines Gottes!! Nein! nein! ich willige nicht zur Sünde ein!!!" —

Doch nun genug von der Betrachtung unsers ersten Gerichtes, des Gerichtes am Ende unsers Lebens! — Ich schreite vom ersten

II.

Zum letzten, das ist, zum Gerichte des Menschen vor Gottes Richterstuhle am Ende der ganzen Welt.

Wir haben, wie wir gehört, ein Gericht am Ende unsers Lebens; zu was denn also noch ein Gericht am Ende der Welt?? — Unser erstes Gericht vor Gottes Richterstuhl, ist eben darum, weil es ein Gericht Gottes ist, ja schon ganz geschlossen, und entscheidend, entscheidend für die ganze Ewigkeit, unwiderruflich durch die ganze Ewigkeit; zu was denn also noch ein letztes, oder wie man es sonst zu nennen pflegt, ein jüngstes Gericht?? — Ich antworte: Das hat Gott gethan — dem Frommen und Tugendhaften zum Troste, und zur Aufmunterung in der Tugend; dem Gottlosen aber zum Schrecken, und Abscheu vor der Sünde. Oder — welcher Gedanke, Bruder! wenn du doch noch ein Bißchen Ehre im Leibe hast, und wenn noch ein Funke Schamhaftigkeit in deinem Herzen lodert, welcher Gedanke, sage mir, ist wohl für deu Frommen, wie für den Gottlosen, aufweckender, zudringender, eingreifender, als dieser: „Wenn ich tugendhaft bin, und in der Tugend verharre, so werde ich einst im letzten Gerichte vor den Augen der ganzen Welt von Gott, meinem Richter, den Lohn dafür empfangen; er wird meine Treue beloben; er wird mich unter

die Schaar seiner auserwählten Kinder stellen; er wird mich öffentlich — selig, selig, ewig glückselig sprechen. Hingegen — lebe ich in der Sünde, sterbe ich in der Sünde, so werde ich in meiner Sünde öffentlich, öffentlich gerichtet werden, und dann vor dem Angesichte der ganzen Welt den Lohn meiner Sünde einärndten — Spott, und Schande, und Fluch, und Verwerfung.“ Gott! welcher Antrieb zur Tugend, und welche Zurückschreckung vor der Sünde gewährt nicht dieser erste und letzte Gedanke! Kannst du ihn denken, denken und beherzigen, Tugendhafter! Gottloser! und nicht auf der Stelle mit Ernste im Herzen sprechen: „Ey! so will ich denn die Tugend üben, und die Sünde fliehen??“ — Nein! nein! nie wird, nie kann so ein Gedanke ohne größte Wirkung seyn; er wird dir, o Mensch! dir Gerechter! wie dir, o Sünder! für die Tugend und gegen die Sünde statt tausenden gelten. Und eben darum, weil Auferstehung im Fleische, und allgemeines Gericht so ein kräftiges Tugendmittel für die Schwachheit des Menschen ist, so hat es Gottes Weisheit und Gottes Güte beschlossen: Ja, es soll eine Auferstehung, es soll ein allgemeines **Gericht am Ende der Welt** seyn, und diesen festen und unveränderlichen Entschluß unsers weisen und gütevollen Gottes hat uns Paulus recht schön und deutlich aufgedeckt, da er zu seinen Korinthern 2. Korinth. V. 10. geschrieben:

ben: Brüder! wir alle müssen einst vor Gottes Richterstuhle erscheinen, auf daß ein jeder auch dem Leibe nach das empfange, was er als Mensch im Fleische verdienet hat, Gutes oder Böses. War unser Leib auf Erde der unzertrennliche Gefährte und Mitarbeiter der Seele in allen Handlungen, so soll und muß auch unser Leib — nach Gottes weiser Güte — einst der Theilnehmer an Strafe oder Belohnung vor Gottes Richterstuhle seyn.

Genug! es ist eine Auferstehung im Fleische, und bey der Auferstehung ein allgemeines Gericht am Ende der Welt. Sieh demnach, und beherzige es, lieber Christ! einen Himmel hat Gott erschaffen; eine Hölle hat er gebaut; eine allgemeine Auferstehung, und ein Gericht dermaleinst vor den Augen der ganzen Welt hat er beschlossen; warum? — um dich, und mich, uns Alle, alle Menschen auf Erde durch den Gedanken an Himmel, Hölle, Ewigkeit, Auferstehung, und öffentliches Gericht auf die allerkräftigste und eingreifendste Weise zur Tugend anzuspornen, und von Sünden und Lastern gleichsam bey den Haaren zurückzuziehen; was werden wir nun denn einst für eine Verantwortung haben, Christen! wenn wir uns weder durch Himmel, noch Hölle, noch Auferstehung, noch Gericht, noch Belohnung, noch Strafe, durch nichts, durch gar nichts, von Gott, unserm lieben, bestmeynenden

Vater

Vater auf bessere Wege bringen lassen! — Hartherzige Sünder! halsstärrige Sünderinn! welches Gericht wird auf dich warten!!! —

Doch — wir müssen nun endlich auch sehen, wie es einst bey diesem letzten Gerichte zugehen wird, weil wir doch nun wissen, daß eine Auferstehung im Fleische, ein letztes Gericht für uns ist. Wie wird denn also **der Anfang**, wie die **Mitte**, oder **die Fortsetzung**, wie endlich das **Ende** dieses fürchterlichen Schauspieles der ganzen Welt werden? — Das will ich euch, meine Lieben! kurz, und in einem kleinen Auszuge aus dem heiligen Evangelium sagen. —

Am Ende der Zeiten, wenn die betrübten Tage des Antichrists sich enden, Sonne und Mond, und Sterne ihr Licht verlieren, und nun auf, und ober und unter der Erde Alles in Bewegung, Alles durch Feuer und Zerstörung aller Elemente ins alte Chaos zurückefallen wird; dann wird Gott seine Engel vom Himmel senden; und im Namen und in der Kraft und Macht, und Stimme des allmächtigen Gottes, die, wie helltönender, schmetternder Posaunenschall, von einem Ende der Welt bis zum andern erschallen wird, werden sie gegen die vier Ende der Welt im gebietherischen Gottestone hinrufen: **Stehet auf, ihr Todten! und — kommet zum Gerichte!!!** — Und nun — im Augenblick, und auf der Stelle wird das dem Buchstaben nach in Erfüllung kommen, was

was einst der Prophet Zacharias auf dem Felde versammelter und zerstreuter Todtengebeine im Geiste sah, nämlich — es wird ein Geräusche allenthalben entstehen, Alles wird in Bewegung kommen, die Glieder werden sich mit den Gliedern ihrer Leiber vereinigen, und die Seelen werden zu ihren Leibern zurückekehren, und in ihre vorige Wohnstätte wieder eintreten; Alles wird sich aus dem Orte seines Grabes erheben; eine ganze verstorbene Welt wird im Fleische auferstehen, und im Augenblicke wird sie sich durch Gottes Kraft an dem Orte des Gerichtes versammelt sehen. — Da Alles versammelt ist — sagt das heilige Evangelium weiters — werden die Engel, als die Vorläufer des göttlichen Richters, kommen, und was werden sie? — Die Gerechten von den Gottlosen, oder, wie sie die heilige Schrift zu nennen beliebt, die Schaafe von den Böcken absondern, und jene zur rechten, diese aber zur linken Seite des Gerichts stellen. Vater! mit welchem Auge, mit welchem Vatergefühle wirst du alsdann deinen Sohn zur rechten, dich aber — o Gott! — dich zur linken Seite gestellt sehen! Mutter! mit welchem Auge, mit welchem Muttergefühle wirst du dich alsdann unter der Schaare der Auserwählten, deine ungerathene Tochter aber — ach! — unter der Schaare der Verworfenen stehen sehen!! — Bruder! Schwester! Freund und Nachbar! mit welchem Auge und mit welchem

chem Brudergefühle, Schwestergefühle, Freundgefühle werdet ihr, ihr, die ihr auf Erde ein Herz und eine Seele waret, euch alsdann — von einander abgesöndert, abgeschnitten, abgetrennt, in die Reihen der Glückseligen und Unglückseligen eingetheilt — von der Rechten zur Linken, und von der Linken zur Rechten hin — einander anblicken, im Anblicke — die Thräne der Sehnsucht weinen, und in der Thräne der Sehnsucht weinend — ersticken!! Gott! welch ein Blick! welch ein Gegenblick wird nicht dieser seyn! ein Blick, ein Gegenblick, für dessen Empfindung ich wohl ein Herz, aber keine Worte für dessen Schilderung habe! —

Nun — sagt das heilige Evangelium — nun, da alles in Ordnung, und vollends zum Gerichte bereitet ist, wird, als der Vorbothe der Ankunft Jesu, das Zeichen des Menschensohnes — das Kreuz unsers Heilandes in den Lüften vor den Augen der ganzen Welt erscheinen.

Was soll das Kreuz meines Heilandes bey dem letzten Gerichte der Menschen?? — Ecce crucem Domini! wird es uns da aus der Höhe gleichsam zurufen: „Sieh! o Mensch! dieß ist das Kreuz, an dem der für dich gelitten hat, und gestorben ist, der einst dein Erlöser war, und itzt — dein Richter ist!! Hier, an diesem Kreuze, hat er dir die Thüre zum Himmel eröffnet, hier hat er alle Gnaden von seinem Vater mit seinem Blute dir erwo-

erworben! Gut für dich itzt, o Mensch! wenn du dir sein Leben, und sein Leiden, und seine Gnaden zu Nutzen gemacht! aber weh! weh dir im Gegentheile, wenn itzt sein Leben und Leiden und Sterben, und Blut und Lehre, und Gnaden an dir verloren sind!!!"—

Und nun — fährt das heilige Evangelium fort — wird endlich der selbst kommen, dessen Ankunft sein Kreuz verkündigt hat; man wird des Menschen Sohn, den Sohn des lebendigen Gottes, Christus Jesus, auf einer Wolke kommen sehen, kommen mit Pracht, Macht und Herrlichkeit; und itzt, wie Johann in seinen geheimen Offenbarungen sagt, wird **der, der da war, ist, und kommen wird**, kommen, zu richten die Lebendigen und die Todten; ja, er, der Sohn des Lebendigen Gottes, Christus Jesus, wird kommen, und sich vor den Augen der ganzen Welt zu Gerichte setzen. Das Buch des Lebens und des Todes wird aufgeschlagen werden, das ist, durch einen Stral der Gottheit auf die Schaare der Auserwählten werden die Werke der Auserwählten, und durch einen andern Stral der Gottheit auf die Schaare der Verworfenen werden die Werke dieser Unglückseligen den Augen aller Menschen offenbar werden. Nichts, nichts von Anbeginn der Welt bis auf die Zeit des Gerichtes, wird verborgen, vergessen, oder verschwiegen bleiben; und da wird es dann nun heißen, ohne

Rücksicht auf Alter, Stände und Person heißen: einem Jeden nach seinen Werken! — Christus Jesus — laut des heiligen Evangeliums — wird sich zuerst zur Heerde seiner auserwählten Schäflein wenden, und vor einer ganzen horchenden Welt mit einer Miene, Tone und Stimme, die nur einst auf Erden dem guten Hirten eigen war, wird er zu ihnen sprechen: Kommet, ihr Gebenedeyte meines Vaters! kommet, und besitzet das Reich, das euch vom Anbeginne der Welt von meinem Vater bereitet ist: denn ich war hungrig, und ihr habt mich gespeiset; ich war durstig, krank, nackt, und elend; und ihr habt mir Trank, Labung, Trost und Kleidung gegeben; denn — was ihr Einem aus den Mindesten meiner Brüder gethan, das habt ihr mir gethan. Ihr waret auf Erde meine guten und getreuen Knechte; darum gehet itzt ein in die Freude eures Herrn, in die Freude, die Niemand mehr, in Ewigkeit Niemand, von euch nehmen wird. Kommet, kommet, ihr Gebenedeyten meines Vaters! — Wie werden nun itzt die Verworfenen zittern, da die Reihe nun an sie kömmt! — Fallet über uns, ihr Hügel und Berge, werden sie, wie Lukas sagt, in der Stille rufen: Fallet über uns, und verberget uns vor dem Angesichte des erzörnten Gottes, des brüllenden Löwen aus

Juda! allein — Berge und Hügel werden die Stimme der Verworfenen nicht hören; denn Hügel und Berge werden alsdann nicht mehr seyn! und würden auch alle Berge und Hügel die Verworfenen decken, würden sie ja doch vor dessen Angesichte, der Alles mit einem Blicke durchschaut, nicht gedeckt, nicht geschützt, nicht sicher seyn. Je nun! da wird kein Rufen, kein Weinen, kein Heulen, kein Zittern helfen! Jesus Christus, wie der heilige Matthäus ausdrücklich erzählt, wird sich auch zur linken Seite an die Verworfenen wenden; und was? was wird er denn diesen sagen, vor den Augen aller Welt sagen? — Das, was ich kaum sagen kann: Gehet, weichet von mir, ihr Vermaledeyte! (wie? Jesus! sanftmüthigster Jesus! so nennst du deine Geschöpfe? die, welche du mit deinem Blute erkauft hast? du nennest sie — **Vermaledeyte?**) **gehet hin, ihr Vermaledeyte! in das ewige Feuer, in das Feuer, das euch und den verworfenen Engeln von Anbeginn der Welt bereitet war: denn — ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich nicht gespeiset; durstig, elend, nackt und krank; und ihr habt mich nicht getränket, nicht gekleidet, nicht heimgesucht, nicht getröstet: das alles habt ihr meinen Brüdern auf Erde nicht gethan, darum habt ihr es auch mir, mir nicht gethan!** darum denn — so gehet! **nescio vos, ich kenne euch nicht,**

nicht, gehet, weichet von mir, ihr Vermaledeyte! —

Der richterliche Endesspruch ist nun öffentlich gethan! der Lohn öffentlich ausgetheilt; der Stab öffentlich gebrochen: wie lange wird denn also dieß öffentliche allgemeine Gericht itzt noch dauern? — Nicht einen Augenblick mehr! — Consummatum est — wird es heißen — alles ist vollbracht, vollbracht für die ganze Ewigkeit. Alles wird nun sein Ende haben — Firmament, Erde, Gericht; nur Eins, Eins alleine nicht — die Ewigkeit. Die Gerechten und die Verworfenen — so schließt das heilige Evangelium die Erzählung von dem Gerichte — die Gerechten und die Verworfenen werden (nach dem Richterspruche Jesu) auseinander gehen, jene **in das ewige Leben, diese aber in das — ewige Feuer —**

So also — mit Jubel und mit Weheklagen, mit Freuden und mit Leiden, mit ewigem Leben und ewigem Feuer — so wird sich dieß letzte Gericht schließen, — Trennen werden sich Menschen von Menschen, trennen ohne Hoffnung des Wiedersehens, trennen für die ganze Ewigkeit? — Und — ihr Abschied von einander wird auf der einen Seite Freude und Jubel, auf der andern Seite aber Schmerz und Jammer, und Seufzer und Weheklagen seyn! — O

Trennung! Trennung, bey der mir schon itzt das Herz blutet! Laß dich, eh ich noch von der Kanzel gehe, ein wenig näher in die Augen fassen, und etwas tiefer, tiefer beherzigen! sey du itzt das Bild, in dessen Züge sich meine Seele mit Denken und Nachdenken verlieren soll; sey du die Szene des Mitleids, der ich als Mensch gegen meine unglücklichen Mitmenschen schon itzt eine Thräne des Menschengefühls und der Zärtlichkeit entgegen weinen will! —

„Vater! was wirst du dir denken, was im Innersten deines betrübten Herzens fühlen, wenn dein Sohn, den du nun zum Letztenmale gesehen hast, in den Himmel, du aber — zur Hölle gehen wirst? — Wie wird dir ums Herz seyn, Tochter! wenn deine Mutter, die du nun nimmer, nimmermehr sehen wirst, zu ewigen Freuden, du aber — zu ewigen Leiden gehen wirst? — Freund! Nachbar! wie wird es dein Herz durchwühlen, wenn dein Freund, dein Nachbar, deine Nachbarinn ins ewige Leben, du aber — in das ewige Feuer gehen wirst? —

Schmerzlicher Abschied, jammervolle Trennung, wenn ihr euch, nach dem Spruche des Richters, znm Letztenmale — itzt einander sehet, und itzt — nicht mehr sehet, und euch denn trennen müsset, trennen, um euch nicht mehr wieder

zu sehen, trennen, um nach der Trennung ewig zu leiden, trennen, um ewig getrennt zu seyn, ewig getrennt zu bleiben!" —

Christen! Freunde! Brüder in Christus Jesus, dem Richter der Lebendigen und der Todten! ich breche ab: (denn die Vorstellung dieses Jammers und Elends dringt mir zu sehr ans Herz) und stelle zum

Beschluße

Nur noch eine Frage: „Freund, lieber Christ! nun frage ich dich — bey Himmel und Hölle frage ich dich — mit wem willst du es denn einst halten, mit dem ewigen Leben der Auserwählten im Himmel, oder mit dem ewigen Feuer der Verworfenen in der Hölle?

Mit wem? mit wem? — antworte! — Mit den Auserwählten im Himmel, sagst du. Gut! aber höre, was ich dir hier erwiedern muß: „Willst du es einst mit dem ewigen Leben der Auserwählten im Himmel halten; so halte es auch itzt mit dem Leben der Auserwählten auf Erde. **Wie man lebt, so stirbt man** — sagt das Sprüchwort; und wie man stirbt, so wird man gerichtet; und wie man gerichtet wird, so wird man gerichtet, ewig gerichtet bleiben.

Darum — denk, o Mensch! — wiederhole ich — itzt am Schluße, wie am Anfange unsrer heutigen Betrachtung — denk, o Mensch! an dein Gericht — an dein erstes und **letztes** Gericht — und du wirst in Ewigkeit nicht sündigen; und wirst du in Ewigkeit nicht sündigen, so wird es auch in Ewigkeit bey dir in deinem ersten und **letzten** Gerichte heißen: „**Das Erste und Letzte — das Beste!**" — Amen.

Pre-

Predigt
auf
den zehnten Sonntag nach Pfingsten.

Von den Armen.

Text:

Jesus sprach ein Gleichniß zu Jenen, die auf sich zuviel vertrauten, und Andere verachteten. Luk. XVIII. 9.

Eingang.

So denken die Menschen, und so denkt Gott! — Der Pharisäer bethet im Tempel: „O Gott! ich danke dir, daß ich nicht bin, wie andere Leute! ich gebe den Zehend von allem dem, was ich habe, und faste über das noch zweymal in der Woche." Ey! wer sollte nicht denken: Der Mann, der das alles zu Gott bethen kann, muß wahrlich ein Heiliger, er muß ein Mann Gottes seyn! —

In dem äußersten Winkel bethet ein Anderer, und was, was bethet denn dieser? — „Ich bins nicht

nicht werth, meine Augen gegen den Himmel zu erheben; o Herr! sey gnädig mir armen Sünder!" — Ey! wer sollte nicht auch da denken: der Mann, der sich selbst so öffentlich einen armen Sünder nennt, muß ja wirklich ein Sünder, ein armer, ein großer Sünder seyn? — So wird wohl nun wirklich Mancher über den Pharisäer, und über den Publikan im Tempel gedacht haben! Ja nun! so denken die Menschen! —

Und — wie denkt denn Gott in dieser Sache? Das heilige Evangelium sagt es uns: **den Pharisäer hat Gott** sammt seinem Gebethe **verworfen; den Publikan aber — zu Gnaden aufgenommen.** So denken die Menschen, und so **denkt Gott!** —

Auserwählte, in Christus Geliebteste! auch wir schätzen sogar oft das, was wir doch nicht schätzen sollten; und verachten im Gegentheile das, was wir doch nie verachten sollten. Mein! gebt Gott die Ehre, und saget mir doch einmal: wer, wer auf Gottes Erdboden wird wohl mehr verachtet, mehr gering geschätzt, und gleichsam, wie der Wurm am Fuße des Wanderers, entweders zurückgestoßen, oder wohl gar mit Füßen getreten, als die — armen, armen Leute? Und warum die armen Leute? — weil sie — arme Leute sind. — Hingegen, wer auf Erde wird von uns Menschen mehr geachtet, mehr geehret, und gleichsam auf den Händen getragen, oder wie Götter der

Erde

Erde angebethet, als — die reichen, reichen Leute? — Und warum die reichen Leute? — weil sie — reiche Leute sind. . . Je nun! sehet da, meine Lieben! so schätzt man das, was man nicht schätzen soll, und verachtet das, was man doch nie verachten soll. —

Wohlan! zum Troste und — so viel meine Wenigkeit beyzutragen im Stande ist — zur Aufhilfe aller wahrhaft Bedürftigen, und in Noth und Elend darbenden Haus- und Landarmen, die ich in Jesus Christus schätze, ehre und liebe (denn von jener Klasse der Armen, die nur mit einer faulenzenden, freywilligen Noth und Armuth allen Menschen zur Plage und wahren Armen zur Hinderniß und zum Raube sind, rede ich heute nicht) gebe ich folgenden Inhalt, Vortrag und Abtheilung, und sage:

„Die Reichen sind wegen den Armen, und die Armen wegen den Reichen!“ —!

Die Reichen sind wegen den Armen, damit sie den Armen helfen, und sich in der Ewigkeit gute Freunde bey Gott machen. Dieß ist das Erste —

Die Armen aber sind wegen den Reichen, damit sie diesen durch ihr Gebeth zeitliches und ewiges Glück und Segen von Gott herabflehen. Dieß ist das Zweyte. —

Eure Geduld und Aufmerksamkeit, meine Lieben! — dann schreite ich zur Betrachtung im Namen

men der heiligsten, aber zugleich auch ärmsten Familie zu Nazareth — Jesus, Maria und Joseph. —

Erster Theil.

Gott hat die Stände der Menschen hier auf Erden nach dem Maaßstabe seiner Weisheit ausgetheilt. Nicht alle — so zeigt es die Erfahrung, und so ist es Gottes Wille — nicht alle sind arm in dieser Welt, und auch nicht alle sind reich. Wären alle arm, wo hätten wir Mittel, einander zu helfen? Und — wären im Gegentheile alle reich, wo hätten wir Gelegenheit, einander zu helfen? — Wer würde arbeiten mögen? Wer würde seinem Mitmenschen dienen wollen? und wer würde sich bestreben, für das Wohl der Menschheit sich Verdienste auf Erde und im Himmel zu sammeln, wenn alle Menschen auf Erde gleich reich, oder gleich arm wären — Also — nicht alle arm, und nicht alle reich — dieß sind die Wege der Vorsicht! so ists, und so muß es seyn! —

Gott hat dich nun gesegnet, reicher, bemittelter Mensch! reichlich gesegnet, vielleicht ohne deine Verdienste gesegnet. Danke dafür dem guten, lieben Gott! — Allein — laß mich einmal näher fragen: Mein! warum, warum doch hat dich der liebe Gott vor tausend Andern, die vielleicht grö=

größer und besser, als du, vor Gottes Angesichte sind, so reichlich gesegnet? — Dir zum Vergnügen, o Mensch! — Warum noch? — wegen deinen lieben Kindern. — Und — warum noch? — Höre, ich will dir die dritte Ursache sagen: Zweifle nicht! o ja, zweifle nur nicht! auch wegen den armen, nothleidenden, elenden und bedürftigen Menschen; und über diese letzte Ursache laß mich nun mit dir, o Mensch! itzt eine kleine Betrachtung machen. Möchte ich doch — heute für allzeit — alle christliche Herzen reicher und bemittelter Menschen mit dem Schlüßel der Barmherzigkeit aufschließen, und allen wahrhaft armen und nothleidenden Menschen freyen Zutritt in diese aufgeschlossene milde Herzen eröffnen! —

Nimm dich des Armen an, spricht Gott bey Ekkl. **nimm dich des Armen an, und verschließ doch dein Herz nicht vor ihm. Magdalena** — schreibt der heilige Augustin in einer evangelischen Auslegung ganz schön und treffend — **Magdalena benetzte mit ihren Thränen die Füße Jesu, und trocknete sie mit ihren Haaren ab.** Nun höret, ihr Reichen! ihr wohlbemittelte Menschen! — fährt Augustin fort — höret: Die Füße sind zwar nicht das Schlechteste, doch das Tiefste und Niedrigste an dem Menschen; und die Haare scheinen an dem Menschen gleichsam das Ueberflüßige zu seyn; daher bedeuten die Haare der büßenden Magdalena das Ueberflüßige

der Reichen, die Füße Jesu aber die niedrigste Menschenklasse — die Armen. Je nun — macht Augustin den Schluß — so gebet denn, ihr Reichen, ihr Bemittelten, den Armen von eurem Ueberfluße! gebet ihnen oft und gerne: denn so oft ihr das thut, so oft trocknet ihr mit Magdalena die leidenden Füße Jesu mit euren Haaren ab. — Gut, mildherziger Augustin! gut gemeynt, und auch gut getroffen! Möchten nur doch auch alle Reichen diese deine goldene Auslegung zum Troste und zur Hilfe aller Armen unauslöschlich, unvergeßlich sich ins Herz schreiben! —

Eben so schön, herzbewegend und väterlich war auch die Lehre, die einst der alte, sterbende Tobias seinem Sohne noch vor seinem Ende gab. Mein Sohn! — sprach er in einem Tone, der Mildthätigkeit und Erbarmung athmete — mein Sohn! von Allem, was du hast, gieb Almosen, und wende ja nie dein Gesicht von einem Armen ab! sey barmherzig, so viel du kannst! hast du viel, so gieb auch viel; und hast du wenig, so gieb auch das Wenige, das du giebst, gerne und mit gutem Herzen: denn dadurch wirst du dir Schätze in der Noth für den Himmel bauen; also — mein Sohn! sey barmherzig, so viel du kannst, und wende doch ja dein Angesicht nie von einem Armen ab! — So sprach das Wort für die Armen ein Vater aus dem alten

Bunde; und zwar zu einem Sohne sprach er das, der eben weder reich, noch wohl bemittelt war; zu einem Sohne, den er selbst noch in dem nämlichen Kapitel mit folgenden Worten tröstete: **Sohn! es ist wahr, wir haben hier ein armes Leben; doch werden wir viele Schätze besitzen, wenn wir bey unsrer Armuth Gutes thun, und die Sünde fliehen werden.** Was meynet ihr nun, liebe Christen! würde Tobias zu seinem Sohne gesprochen, und ihm aufgetragen, anempfohlen, eingeprägt, und mit aller Kraft der ganzen Vaterliebe eingeschärfet haben, wenn dieser sein lieber Sohn Mittel und Reichthum, und Ueberfluß besessen hätte? — Und was sollen nicht Menschen im neuen Bunde, in diesem Bunde der Liebe, gegen ihre armen Mitmenschen thun, da man so herrliche Züge der Erbarmungen und der Mildthätigkeit schon in dem alten Bunde sieht? —

Und warum, warum soll man denn gegen die, welche in wahrer Armuth und im Elende darben, nicht von ganzem Herzen gut und mitleidig, und nach aller Möglichkeit im Werke selbst gutthätig, mild und barmherzig seyn? warum nicht? — Wenn Jesus Christus heute noch vom Himmel herabsteigen sollte; wenn er in sichtbarer Gestalt, doch unter der Hülle eines Armen und Elenden, uns vor die Hausthüre kommen, und uns um christliches Almosen und menschenfreundliche Hil-

se anflehen würde; ach! würden wir wohl unserm armen Heilande einen Stein, oder Skorpion statt des Brodes reichen? würden wir ihm nicht Speise und Trank, und Kleidung, und Herberg geben, und Haab und Gut, und Brod, und Herz mit ihm theilen? — O ja! gewißlich ja! — Ferners — wenn Jesus, der Sohn Gottes, heute noch von dem Himmel herabsteigen, und in diesem oder jenem Hause unter der Hülle eines Armen, Elenden und Bedürftigen seine Wohnstätte unter uns Menschen aufschlagen sollte; ach! würden wir wohl unsern Heiland im Elende darben und schmachten lassen? würden wir warten, bis Jesus, der Arme, zu uns käme, und an unserer Thüre bettelte? würden wir nicht selbst seiner Bitte bevorkommen, und Speis und Trank, und alles, was unsern Jesus trösten und laben könnte, ihm selbst in seine Wohnstätte hintragen, und zu seinen Füßen legen? — Würden wir nicht das alles, und vielleicht auch noch mehr thun? O ja! gewißlich ja! — Nun, sehet, Geliebteste! sehet itzt, und höret einmal: in diesem und jenem Armen, Nackten und Elenden klopft Jesus, der Arme, bey eurer Thüre an; Jesus bittet hier, in der Hülle des Armen, um Speise, um Trank, um Kleidungsstücke, um Hilfe; in dieser und jener armen und nothleidenden Hausfamilie darbt, leidet, hungert und dürstet Jesus, und wartet sehnsuchtsvoll auf eure Erbarmungen, auf eure

Hilfe. Ja! Jesus, Jesus, sage ich, in der Hülle der Armen — ist euer Armer: denn er ist es, der in seinem heiligen Evangelinm gesprochen hat: Wahrlich! wahrlich! sage ich euch, was ihr immer Einem aus diesen meinen mindesten Brüdern thut, das habt ihr mir gethan. Jesus ist es, der einst im Angesichte der ganzen Welt zu seinen Auserwählten, wie Matth. 25. Kap. sagt, sprechen wird: Ich war hungrig, und ihr habt mich gespeiset; ich war durstig, und ihr habt mich getränket; ich war traurig, und ihr habt mich getröstet; ich war elend, nackt und blos, und ihr habt mich gekleidet: Ey dann, so kommet, kommet itzt, ihr Gebenedeyten meines Vaters! und besitzet das Reich, das euch mein Vater von Anbeginn der Welt bereitet hat. — Ey dann! so merket, merket und erfüllet, ihr Reichen der Erde! eure große Menschenpflicht: Jesus in der Hülle der Armen — ist euer Armer. Merket, und erfüllet die große Bestimmung, zu der euch unser segensvolle Vater, der im Himmel ist, mitten unter die Klasse so vieler armen, elenden, um Hilfe winselnden Menschen auf Erde gesetzet, beglücket, und so reichlich gesegnet hat! — Groß ist sie, diese Bestimmung, edel, und gotteswürdig ist sie: denn sie ist die Bestimmung — Menschen, elende Menschen, glücklich zu machen, oder doch wenigst die Urheber ihres Trostes,

und ihrer Linderung im Elende zu werden. — Darum zum Ende unsrer ersten Betrachtung schreibet euch, ihr von Gott mit Gütern, mit Reichthümern, mit Ueberfluße gesegnete Menschen! schreibet euch tief ins Herz die Lehre, die ich euch itzt ganz kurz noch gebe: „Verachtet mir, bey Leibe! die Armen nie; spottet ihres Elendes nicht; schmähet, schimpfet sie nicht; drohet ihnen — den Elenden — nicht mit Strafe, und neuem Elende; und weiset sie endlich nicht mit einem frostigen: Helf dir Gott! von eurer Thüre ab. **Brich das Brod den Hungrigen,** sagt der weise Mann, **und siehst du einen Nackten, so kleide ihn, und Arme und Nothleidende führ an der Hand in deine Wohnung ein!** — Lasset das Brod, liebe Freunde! nicht schimmlicht werden, ehe ihr es dem Bedürftigen reichet, der sodann das liebe Brod in Händen hat, aber nicht genießen kann. Schätzet euern Haus= oder Kettenhund, euer liebes Schooshündchen, nicht mehr, als das lebendige Ebenbild unsers Gottes — den Menschen; und vergönnet ja doch jenen nicht vielleicht mehr, als einem armen Lazarus, der draußen an der Thüre pocht, und um Gottes willen um ein Bißchen warme Speise, Trank und Kleidung jammervoll winselt, und fleht. Erinnert euch stets an jenen goldnen Spruch des heiligen Evangeliums, da Jesus Christus gesprochen: **Wahrlich, wahrlich, sage ich euch,**

wer

wer Einem aus den Meinigen einen Trunk Wassers — um Meinetwillen reichen wird, wird dafür seinen Lohn empfangen. Kurz: denket an den Spruch, der euch, euch, euch, ihr Reichen! so ganz anpassend, so ganz eigen ist: die Reichen sind wegen den Armen. — Doch, eben so wahr ist auch der andere Spruch: die Armen sind wegen den Reichen. Und wie? wie so denn? — Dieß wollen wir itzt kurz noch betrachten im

Zweyten Theile.

Nun — warum sollen denn die Armen wegen den Reichen seyn? — ich antworte: Damit die Armen, die Jesus seine Freunde und seine Brüder nennt, durch ihr Gebeth den Reichen zeitliches und ewiges Glück und Segen von Gott herabflehen. — Laß dein Almosen, spricht Gott bey Ekkl. den Dürftigen zufließen: denn dieß wird dir mehr nutzen, als wenn du Gold hättest. Das Almosen selbst, das du den Armen gereichet hast, wird für dich zu Gott bitten, damit dir nichts Böses widerfahre. Es wird den Segen Gottes über dich herabziehen. — Wer die Armen mit Wohlthaten überhäuft, spricht der Weise, wird mit dem Segen Gottes erfüllet werden. — Sehet da, ihr Reichen! ihr Bemittelten! so ziehen, und so

bethen die Armen, denen ihr Gutes gethan, ja, so ziehet, und so bethet euer gereichtes Almosen selbst über euch, und über euer Haus, und über eure lieben Kinder, und über eure Felder, und über euer ganzes Haab und Gut das zeitliche Glück, und Gottes allmächtigen Segen herab; und — o! an Gottes Segen, meine Lieben! ist ja doch immer — alles gelegen. —

Ein herzdurchdringendes Geschichtchen aus dem 3. Buche der Könige in göttlicher Schrift, das ich am 17. Kapitel lese, und nie ohne Rührung lesen kann, dürfte euch hier, liebe Freunde! vielleicht so ganz willkomm seyn; und ich wünschte, daß dieß herrliche Geschichtchen bey dem Reichen zuerst, aber dann auch bey jeder Menschenklasse nach Standeskräften recht oft zur neuen Geschichte werden möchte!! —

Zu Sarepta lebte eine Wittwe eben in so großer Hungersnoth, daß sie nun nichts mehr, denn eine Handvoll Mehl, und ein bißchen Oel, im Hause hatte; und dieß wollte sie nun gleichwohl zu guter Letzt noch für sich und ihren Sohne kochen, und dann am folgenden Morgen mit ihrem Sohne — des Hungers sterben. Wahrlich! ein großes Elend für Sohn und Mutter!! Hätte es doch wirklich nicht weiter kommen können!! — Doch, höret! was Gott, der Freund der Armen, und der Urheber sowohl, als der Belohner der wahren Menschenliebe, that. — Er schickte zu

der schon halbverhungerten Wittwe sogleich auf der Stelle seinen Propheten Elias. — Elias kam, und bath die arme Wittwe, ihm von dem wenigen Mehle, das sie noch im Hause hätte, Brod zu backen. Aber — um Gottes willen! dann hat ja die arme Wittwe selbst gar nichts mehr!! Je nun — die Gutthätige opfert auch dieß ihr Letztes, Einziges und Bestes dem Propheten auf; und was geschah? — Gott wirkte auf der Stelle ein Wunder; das bißchen Mehl, und das wenige Oel vermehrte sich unsichtbar, und gieng ihr von der Stunde nicht mehr aus. — So segnet Gott das, was man den Armen thut, mit dem Finger seiner Allmacht, und sehet! Alles kömmt im doppelten Maaße wieder; das Brod, das man einem armen Lazarus gebrochen hat, mehrt sich im Hause, und das Almosen wächst, wie das Saamkorn auf dem Felde, zu einer reichen Aerndte empor, und bringt — zehnfache — sechzigfache — hundertfache Früchte herfür; und dann kömmt jener goldne Spruch des heiligen Augustins in Erfüllung, da er sagt: „Das Gebeth der Armen steigt für ihre Wohlthäter zum Throne Gottes empor; und der Segen des Allmächtigen steigt durch die Hände der Armen auf ihre Wohlthäter hernieder,“ und mit dem Segen Gottes — **das irdische Wohl, das zeitliche Glück** der wohlthätigen Reichen. Genug demnach! sind die Reichen für die Armen, um diesen zu helfen;

so sind doch auch die Armen für die Reichen, um diesen hier auf Erde zeitliches **Glück und Segen Gottes** durch ihr Gebeth herabzuflehen. —

Und — ist nun vielleicht das schon Alles, was das Gebeth der Armen, und das gereichte Almosen selbst über die Reichen von dem Himmel herabfleht? — Nein! nicht Alles. Auch das geistliche und ewige Glück der Seele, Gnade Gottes und Krone der Seligkeit im Himmel, alles dieses bringt das Gebeth der Armen, und das gereichte Almosen selbst, den reichen Wohlthätern von dem ersten und letzten Freunde der Armen — Christus Jesus — zu wegen. **Selig sind die Barmherzigen**, ruft er, unser mildherzige, gefühl- und erbarmungsvolle Weltheiland, **selig sind die Barmherzigen: denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.** — **Machet euch**, ruft er an einem andern Orte, **machet euch** — durch Almosen und Wohlthun — **Säckel, die nicht zerreissen, noch alt werden; einen Schatz im Himmel, der nie abnimmt, und den weder die Diebe stehlen, noch die Schaben zerfressen können: denn da, wo euer Schatz ist, wird auch euer Herz seyn.** O wahrlich! eine herzerhebende Stelle für euch, ihr wohlthätige Reichen! — Ihr gebet von euerm Reichthume, von euerm Ueberfluße; und ihr findet das, was ihr gebet, in den himmlischen Schätzen einst wieder; und so seyd ihr ja doppelt reich, reich auf Erde, und reich

in

in dem Himmel; und eben darum auch doppelt glückselig, glückselig hier auf Erde, glückselig einst dort im Himmel, wo es heißen wird: wo euer Schatz ist, ihr Reichen! den ihr euch durch Wohlthun im Himmel gesammelt habt, da wird auch — itzt schon euer Herz, und einst auch eure Seele seyn. . Daher sprach einst der heilige Lorenz zu dem Wütheriche, der von ihm die Kirchenschätze abfoderte, so ganz edel schön: **die Kirchenschätze, die du von mir abfoderst, haben schon längst die Hände der Armen in die himmlischen Schätze übertragen.** —

Machet euch Freunde von dem Reichthume der Bosheit, rief einst Jesus Christus bey Luk. 16. Kap. auf, **machet euch Freunde von dem ungerechten Mammon, von dem Reichthume der Bosheit, damit sie euch einstens aufnehmen in die ewigen Wohnungen.** Was soll das heißen, meine Christen! von dem Reichthume der Bosheit sich Freunde machen? — Und wer, wer sind denn diese Freunde?? — Höret mich kurz hierüber! — Vielleicht, ihr Reichen! vielleichst steckt in euerm großen Vermögen so mancher ungerecht, oder doch nicht ganz gut erworbene Kreuzer; und dieß könnte euch einst Hindernisse machen, daß ihr nach euerm Tode nicht sogleich in jene ewigen Wohnsitze der Seligen aufgenommen würdet, wohin Niemand, der nicht ganz ohne Mackel ist, zugelassen wird. — Nun,

von diesem Manne der Ungerechtigkeit, von diesem Reichthume der Bosheit machet euch Freunde, Freunde bey Gott, Freunde für die Ewigkeit; und wer? wer sollen denn diese Freunde seyn?? — Jene sind es, die Jesus Christus sogar seine Brüder nannte, da er sprach: **Was ihr einem aus diesen meinen mindesten Brüdern thun werdet, das habt ihr mir gethan;** die Armen, o ja! die Armen sind es. Diese, diese machet euch — durch Liebe und Wohlthaten — zu euern Freunden, zu euern einzigen, besten, und innigsten Freunden, zu Freunden in der Noth: denn diese werden auch wahrlich einst an jenem Zeitpunkte, wo ihr Alles, und auch euch Alles verlassen wird, nämlich auf dem Todbette, und in der Ewigkeit eure wahren, eure einzigen und besten Freunde, eure Freunde in der Noth seyn, indem ihr wolkendurchdringendes Gebeth, das sie für euer zeitliches und ewiges Wohl theils schon verrichtet haben, theils auch noch jenseits des Grabes mit Thränen der Dankbarkeit euch nachflehen werden, bey Jesus Christus es dahin bringen wird, daß eure Seelen schleunig in die ewigen Wohnungen aufgenommen werden. Darum noch einmal, ihr Reichen! machet euch Freunde, Freunde bey Jesus Christus, Freunde in der Noth — **Freunde an den Armen.** —

Es ist hart, sprach einst unser geliebte Weltheiland, **es ist hart, daß ein Reicher in den Him-**

Himmel komme: ja! leichter ist es, daß ein Kamel durch ein Nadelloch schliefe, als daß ein Reicher in den Himmel eingehe. Um Gottes willen! auf was für Reiche zielt denn hier unser Erlöser — er, der gekommen war, alle Menschen selig zu machen — mit seinem Donnerspruche ab? — Auf jene Reichen, die ihr Herz an das Zeitliche hängen, und die eben darum ihr Herz, das an das Irdische gefeßelt ist, vor den Klagethränen der Armen verschließen, und so manchmal Ursache sind, daß die elenden Armen über solche hartherzige Reiche — nicht bethen, sondern — fluchen, und schelten, und weinen, und lamentiren. Ja! bey einer solchen Lage hat Jesus Christus wohl recht gesprochen: eher wird das Kamel durch ein Nadelloch schliefen, als ein solcher Reicher ins Himmelreich eingehen, das nur den Barmherzigen offen steht. Aber — eben darum wohl euch, ihr mildthätige Reiche! wohl euch! denn ihr traget in euern gutthätigen und segensvollen Händen den Schlüßel zum Himmelreich — **das Gebeth der Armen.** Genug nun! schon genug! nicht nur zeitliches Glück, und irdischen Himmelssegen, sondern auch ewiges Glück der Seele, unzergängliche Himmelsschätze, Freunde für die Ewigkeit — dieß alles bringt das Gebeth der Armen, und das um Jesu willen gereichte Almosen den Reichen von Gott zuwege; und so bleibt es dabey: „die Reichen sind für die Ar-

 men;

men; aber auch die Armen sind für die Reichen." — Zum

Beschluße

Empfehle ich euch, ihr von Gott mit Reichthume, Gütern und Ueberfluße gesegnete Freunde! noch einmal alle Land- und Hausarmen; vorzüglich — ach! höret mich — vorzüglich empfehle ich auch jene gute, liebe, christliche Hausarmen, die — ihres Standes, oder ihrer Famlie wegen — von sich mit jenem evangelischen Hausverwalter sagen können: **Zu betteln schäme ich mich, und arbeiten kann ich nicht.** Ach! solche Hausarmen, die bey ihren kleinen Einkünften, und doch zahlreicher Hausfamilie, und vielen Ausgaben in der Stille in Armuth und Elende darben, oft bittere Thränen weinen, und ärmer, denn alle Bettler auf der Straße sind, ach! diese allerbedürftigsten Armen auf Erde empfehle ich eurer Menschenliebe zum zweyten- und drittenmal. Denket, meine Lieben! an die Freude, (die sich aber nur fühlen läßt) an die Freude, sage ich, die ihr durch eure Wohlthätigkeit solch wahrhaft armen Aeltern und Kindern machen werdet; und — wie sie mit Thränen des gerührtesten Dankes für euch zu Gott hinflehen werden; und, wie sichs endlich so gut schlafen läßt, wenn man mit dem Trostgedanken einschlafen kann, einer armen Familie ihr Schicksal erleichtert zu haben. Also — diese, diese Armen

in

in Christus Jesus — lasset euch auf alle Wege empfohlen seyn!! —

Ihr aber, Arme! Bedürftige, Nothleidende! Elende! bethet recht oft für eure Wohlthäter, und lasset euch den Stand eurer Armuth nicht zu schwer fallen. Tröstet euch mit euerm Jesus, der in der Armuth wollte gebohren werden, der in der Armuth gelebt hat, und der endlich in der äußersten Armuth am Kreuze sterben wollte. — Tröstet euch mit dem Himmel; und — haben Andere die Freuden dieser Welt, so habt doch ihr die Freude, dem armen Jesus gleichförmig zu seyn. Jesus ist euer Antheil, und die Glückseligkeit — eure Hoffnung. Da habt ihr nun Freude genug! Trost genug! Linderung genug! damit könnet ihr zufrieden, o ja, zufrieden seyn. Amen. —

Predigt

auf

den achtzehnten Sonntag nach Pfingsten.

Von den zeitlichen Strafen Gottes wegen den Sünden der Menschen.

Gehalten

zur Zeit der Bedrohung allgemeiner Trübsalen.

Text.

Sey getrost, mein Sohn! deine Sünden werden dir nachgelassen. Matth. IX. 2.

Eingang.

Heute kömmt der Erlöser in seine Stadt; und gleich beym Eintritt findet er schon wieder einen gichtbrüchigen Elenden, der seiner Hilfe bedarf. — Vor allem gefällt mir hier die Liebe der Juden, mit der sie diesem Kranken begegnet sind. — Dem Elenden konnte Niemand, als Jesus, helfen. Aber — wie sollte er zu Jesus kommen? — Gehen konnte er nicht; — und sich zu dem Erlö=

Erlöser tragen lassen — das wäre freylich so etwas; doch, wer sollte sich zu diesem Liebesdienste verstehen? Wer sollte den Elenden zu Jesus tragen? — Da würde es vielleicht bey uns lauen Christen viel Besinnens gekostet haben. Doch — bey den Juden, wie das heutige heilige Evangelium sagt, wars mit dem Liebesdienste bald entschieden: man nahm den Kranken sammt dem Krankenbette auf die Schultern, und trug ihn zu den Füßen des Erlösers hin. — Schönes Beyspiel der Liebe im Judenthume!! — Christen! von diesen liebevollen Juden könnet ihr ohne Schande — die Liebe lernen! —

Selbst unserm göttlichen Erlöser gefiel die Liebe, und das, allerseits hervorblickende, feste Zutrauen auf seine Hilfe; daher tröstete er auch den Elenden, und sprach mit Güte, Sanftmuth und Vaterliebe: **Sey getrost, mein Sohn! deine Sünden sind dir vergeben.** —

Aber wie, meine Geliebtesten! wie läßt sich denn das verstehen? Der Kranke leidet ja an der Gicht; und Jesus will ihn auch heilen: warum denn also tröstet Jesus den Elenden mit der Sündenvergebung? — Wie kömmt denn die Gicht, und die Sünde zusammen?? — Hier liegt eben das Geheimniß, meine Freunde, Brüder, und Schwestern in Christus Jesus! ja, ein großes Geheimniß liegt hier in den Worten und in der ganzen Handlung dessen, der, was er gesprochen,

nie,

nie ohne Ursache gesprochen, und, was er gethan hat, nie ohne Ursache gethan hat. Und nun! was denn für ein Geheimniß? —

Lasset mich einmal rathen! — Jesus — so denke, und so rathe ich — Jesus wollte uns dadurch im Stillen die große, wichtige Lehre geben, daß die Sünden der Menschen gar oft die Quelle der Krankheiten sind, und daß Gott, unser gerechte Vater, die Sünden der Menschen oft schon in dieser Welt mit zeitlichen Strafen heimsuche, und das, weil er — Vater ist, und es gut mit uns meynt. . .

Gut! eben dieser letzte Gedanke soll schon die Grundlage unsrer heutigen Betrachtung seyn. Vielleicht können wir uns nach der heutigen Betrachtung sodenn das Räthsel entwickeln, woher doch so viele zeitliche Uebel — beynahe eins nach dem andern — über unsern Scheitel kommen, und was doch die strafende Zuchtruthe unsers besten Vaters, der im Himmel ist, so sehr gegen uns gereizet hat — nämlich unsre, ach! unsre Sünden. . Ich gebe demnach den Inhalt, Vortrag und die Abtheilung dieser meiner heutigen Betrachtung mit folgenden Worten, und sage:

„Gott straft die Sünden der Menschen oft schon in dieser Welt; und da meynt es der liebe Gott gut, recht herzlich gut mit uns Menschen; dieß ist das **Erste**. Aber —

Wir, wir Menschen fügen uns nicht allezeit in diese göttlichen Strafen; wir nehmen sie nicht allezeit gut und willig von seinen Händen an; und da meynen wir es nicht gut mit unserm Gott, nicht gut mit uns selbst." Und dieß ist das Zweyte. Beedes zusammengenommen ist unsre ganze Betrachtung. — Alles mit eurer Geduld und Aufmerksamkeit, meine Geliebtesten! — alles mit Gottes Beystande und Segen! — Alles endlich unter zutrauensvoller Anrufung der heiligsten Namen Jesus, Maria und Joseph.

Erster Theil.

Gott straft die Sünden der Menschen oft schon in dieser Welt; und da meynt es der liebe Gott gut, herzlich gut mit uns Menschen. — Wer du immer bist, o Mensch! so bist du entweder ein **wirklicher Sünder**, oder ein **Büßer**, oder ein **gerechter**, und noch ganz **unschuldiger** Mensch. —

Bist du ein Sünder, ein Mensch, der wirklich in seinem Sündenstande dahin lebt, so kannst du es ja wissen, warum dich Gott bald da, bald dort mit seiner Strafruthe heimsucht, so oft und so empfindlich heimsucht; so gut kannst du das wissen, als du weißt, daß du — ein Sünder bist. — Und wenn dich nun der liebe Gott in deinem Sündenstande mit seiner Strafruthe heimsucht,

meynt

meynt er alsdenn es nicht wirklich recht herzlich gut mit dir, o Sünder?? — O ja! gut, herzlich gut! väterlich gut!! — Warum? — Höre! — Dein Gott, bey dem du noch immer so was giltst, will dir, weil du blind zu dem Lichte des Glaubens und der Vernunft, und taub zu allen guten Ermahnungen bist, durch zeitliche, sichtbare und fühlbare Strafen, Kreuz und Widerwärtigkeiten Augen und Ohren öffnen; er will dich von deinem tödtlichen Sündenschlafe gleichsam mit Gewalt und mit Getöse, wie einst den Lazarus, aufwecken; er will dich, wie man zu sagen pflegt, gleichsam mit den Haaren auf den Weg des Heils, und zur Buße zurückziehen. Kurz: weil er dich wie Vater liebt, so läßt er auch dir, als seinem schlimmen Kinde, seine Geißel und seine gerechte Zuchtruthe so oft sehen, und auch so oft — empfinden; und da macht es der liebe Goet mit dir, o Sünder! gerade so, wie einst der evangelische Hausvater mit seinem verlornen Sohne. — Der flüchtige Jüngling, wie uns die evangelische Parabel bey Luk. XV. erzählt, foderte mit Ungestümme von seinem guten Vater seinen Erbtheil ab. Was will der Sohn mit dem Erbtheile? — Er nimmt ihn, und eilt damit — wohin? — geraden Weges der Fremde zu. — Allein, was thut denn sein lieber Vater? duldet er die Abreise des Ungerathenen?? — Freylich blutet ihm sein Vaterherz; doch — der Sohn reißt sich mit Gewalt

walt aus dem Schoose und aus den Armen seines liebenden Vaters, und geht — seine Wege. . . Viel Glück, unvorsichtiger Flüchtling! viel Glück zur Reise!! — Nun schmauset, und prasset, und schlemmt, und verschwendet der Unbesonnene Alles, was er hat, ißt und trinkt, und lebt gute Täge. — Aber itzt kömmt eine Theurung in das Land; da wendet sich das Blatt; der Flüchtling fällt vom Wohlleben in die äußerste Armuth, wird noch zum Glücke Hirt über das, was ihm an seiner Lebensart nun noch das Aehnlichste ist, für die Schweine, und hat — zum Unglücke — nicht einmal so viel Nahrung für sich, als seine Brüderchen, die er weiden muß. — Je nun! das Elend schließt endlich dem Blinden die Augen auf: **Die Taglöhner meines Vaters** — ruft er itzt wehemuthvoll, und wie vom Schlafe erwachend, auf — **die haben Brod bis zum Ueberfluße, und ich Unglückseliger, ich, sein Sohn, schmachte und sterbe hier vor Hunger!! nein! ich will aufstehen, und zu meinem Vater zurückegehen!** ja! ja! zu meinem lieben, besten Vater. — Da hast du dein wahres Ebenbild, Sünder! Sünderinn! du trennest dich durch die Sünde von Gott, deinem Vater! du entreißest dich aus seinem Vaterschoose, und kömmst auf Irrwege, Abwege. Kurz: du verläßt Gott, deinen Vater; — aber Gott, dein liebender Vater, verläßt dich nicht. Er schickt dir gleichsam in die

Frem=

Fremde — Armuth, Elend, Kreuz und Widerwärtigkeiten zu; und itzt, itzt erst denkest du zurück an deine guten Tåge im Vaterhause, ich will sagen, an die Freude des guten Gewissens in deinem ehemaligen Unschuldsstande; itzt denkest du zurück an den Vater, den du so treulos verlassen hast; kömmst zurück, bittest Gott, deinen lieben Vater, den Vater aller Erbarmungen, um Verzeihung, um Gnade und um våterliche Aufnahme, und bekömmst von ihm den Kuß der Versöhnung, den Kuß des Friedens, den Kuß der Liebe. — Wie, sage mir itzt, Sünder! sage mir itzt, Sünderinn! meynt es da bey deinem Sündenstande, bey deinem Beleidigungsstande, Gott, dein beleidigter Vater, mit dir nicht gut und våterlich?? o ja! gut und våterlich! unendlich gut! unendlich våterlich!! —

Von dem Sünder komme ich zu dem **Büßer**. Wenn du, o Mensch! deine Sünden und Laster aufrichtig gebeichtet, und von Herzen bereuet hast, so bist du aus einem Sünder ein Büßer geworden; — und dazu wünsche ich dir von ganzem Herzen — Glück! — doch — sage mir, liebe, büßende Seele! meynst du wohl, wenn du deine Sünden gut gebeichtet, und bereuet hast, und wenn du also wirklich von deinen Sünden losgesprochen bist, meynst du sodenn, nun sey dir gar keine Strafe mehr übrig? — Nein! nein doch! lieber Büßer! das mußt du wissen, und

aus

aus der göttlichen Christuslehre wissen: auch der geheiligte Beichtstuhl befreyt nicht von aller Strafe. Damit der Sünder bey seinem Sündigen nicht verwägen, und gleichsam nur im Scherze sagen kann: „Was liegt daran, wenn ich auch die Sünde begehe? — ich beichte, und dann ist alles wieder ganz gut!“ damit, sage ich, der Sünder weder so denken, noch so sagen kann, so behält der gerechte Gott, auch nach der Lossprechung von der Sünde, noch eine kleine Strafe sich ganz allein bevor; und nun sieh! büßende Seele! damit du diesen kleinen Schuldenrest nicht erst in der andern Welt bis auf den letzten Häller bezahlen mußt, schickt dir der liebe Gott schon hier auf Erde dieß und jenes Kreuz und Leiden zu. Dieß will er für die ganze Abzahlung gelten lassen; dieß soll dein Fegfeuer auf Erden seyn; mit dieser Genugthuung giebt sich dein Gott zufrieden. Wie gut demnach, o wie väterlich gut meynt es nicht da auch mit dir der liebe Gott! er giebt dir den Kelch des Leidens zu trinken; aber nicht erst dort in den Flammen des Fegfeuers, sondern schon in diesem Leben. Er straft dich schon in dieser Welt ganz ab, damit er dort in der andern Welt nichts mehr an dir zu strafen finde. — O Gott! liebster, bester Gott! wie gut bist du denn nicht nur gegen die Sünder, sondern auch gegen die Büßer! du strafst sie hier auf Erden, damit du ihnen einst dort in der Ewigkeit verschonen könnest. O wahrlich!

wahrlich! schon wieder väterlich und unendlich gut gemeynt!!! —

Ich habe nun endlich noch ein paar Worte auch an euch, ihr **fromme, gerechte, und noch unschuldige Seelen!** an euch, die ihr bis zur Stunde das Unglück noch nicht gehabt, mit einer Todsünde das schönste Unschuldskleid, das man euch in der heiligen Taufe gab, zu beflecken. Freylich wohl wünsche ich euch, meine Lieben! meine Allerliebsten! Glück. tausendmal Glück zu euerm unvergleichlichen Unschuldsstande; und Thränen der Freude möchte ich weinen, wenn ich auch nur an euch und eure Unschuld denke. Der Himmel segne euch, liebste Unschulden! und euer heilige Schutzengel sey euer Wächter und Beschützer bis ins Grab. — Doch — so gerecht und unschuldig ihr auch immer seyn möget, so müsset doch auch ihr Gott die Ehre geben, und gestehen, daß der Spruch des heiligen Geistes: **Auch der Gerechte fällt siebenmal, das ist, öfters im Tage**, auch an euch erfüllet, sehr oft erfüllet werde. Und — ach! du lieber Gott! wer auf Erde kann und wird wohl alle seine kleinen Fehler wissen? — Wer wird sie bis auf die kleinsten beichten, oder hier abbüßen? — Und wenn du sie alle in der andern Welt abstrafen wolltest, o Herr! ach! wie lange, wie lange würde nicht auch die gerechteste Seele in den peinlichen Flammen des Fegfeuers sitzen, und büßen müssen?? — Allein,

seyd

seyd getröstet, fromme, gerechte Seelen! seyd getröstet! Gott, der euch wie Vater liebt, weis da mit euch und eurer Schwachheit ein Mittel zu treffen; und was für ein Mittel denn? — Kreuz, und Leiden in dieser Welt — dieß ist seine Vaterstrafe, mit der er sich begnügen läßt, um euch in der Ewigkeit verschonen zu können. So strafte er einst den Hochmuth seines geliebten Davids, da er aus Eitelkeit sein Volk abzählen ließ, mit einer dreytägigen Pest und großen Niederlage. So strafte er einst das kleine Mistrauen seiner geliebten Diener Moses und Aaron; und schloß sie von dem gelobten Lande aus. Nämlich — um dort zu schonen, sucht Gott seine Diener hier auf Erde mit seiner Strafe heim; und so meynt er es ja auch mit euch, ihr liebe Unschulden; gut und väterlich! — Ja, ja! murret nur nicht, klaget nicht! trauert und weinet nicht! seyd zufrieden mit Gottes strafender Vaterhand!! So ists mit euch — am besten gemeynt, und auch am besten — getroffen!!! —

Es bleibt demnach bey meinem ersten Betrachtungssatz: „Gott straft die Sünden der Menschen oft schon in dieser Welt; und da meynt es der liebe Gott gut, herzlich gut mit uns Menschen.“ — Aber nun — wie meynen es denn wir, wir Menschen mit unserm Gott bey seinen Vaterstrafen? — Dieß wollen wir noch kurz erwägen im

Zweyten Theile.

Kurz und gerade ist meine Antwort, indem ich sage: „Wir Menschen fügen uns nicht in die göttlichen Strafen; wir nehmen sie nicht gerne und willig von Gottes Vaterhand an; und da meynen wir es nicht gut mit unserm Gott, nicht gut mit uns selbst." — Schlagen wir nur zur Probe dessen das Tagebuch unsrer Lebensthaten auf. Was geschieht wohl gemeiniglich, wenn uns Gott — zur Abstrafung unsrer Sünden — Kreuz und Leiden, Trübsal und Widerwärtigkeiten zuschickt? — Ist man geduldig, wie Hiob? geduldig, wie unser erstes und letztes Vorbild der Geduld — Christus Jesus? — Nimmt man den Kelch des Leidens gerne und willig von der Hand Gottes an, wie Jesus auf dem Oelberge? — Trinkt man ihn, wie Jesus, mit Freuden bis auf den letzten Tropfen aus? — Nimmt man das Kreuz, das uns unser Vater, der im Himmel ist, zu tragen befiehlt, gerne auf seine Schultern, wie Jesus? — Trägt man das Kreuz auf seinen Schultern geduldig, willig und mit Freude, wie Jesus, sollte es auch mit Jesus bis an einen zweyten Kalvarienberg müssen getragen seyn? Und ist man endlich bereit dazu, an dem Kreuze, das uns unser himmlische Vater auf die Schultern geleget hat, zu leiden, wie Jesus, und — wenns Gottes Wille so seyn sollte — auch zu sterben,

wie

wie Jesus?? — Denkt, oder sagt man bey allen widrigen Zufällen dieses Lebens: „Herr! dir, ja, dir zu Liebe! — Zur Abbüßung meiner Sünden — Jesus, meinem Gekreuzigten, bis an das Kreuz zu folgen, will ich das thun, und jenes leiden! geduldig will ich es mit meinem Erlöser tragen, und — schweigen. Herr! alles dir, dir zu Liebe! am Kreuze mit dir zu leben, am Kreuze mit dir zu sterben!!" Denkt man so? redet man so? handelt man so?? — Ach! lieber Gott! wir wissen es; wir hören es; und wir können es täglich mit Augen sehen, was da geschieht, und meist zu geschehen pflegt. Der Eine wird unwillig, zornig, ungeduldig — sey es auch in einer noch so kleinen und unbedeutenden Widerwärtigkeit — so wie einst Jonas, der Prophet, gegen Gott zörnte wegen der abgefressenen Kürbisstaude. — Ein Anderer fängt in seinem Elende wider Gott zu klagen und zu murren an, wie die Israeliten einst in der Wüste. Der Dritte, Vierte und Fünfte fängt gar, wie Heyden und Landsknechte, zu fluchen, zu schelten, zu sakramentiren, oft gar auch zu gotteslästern an. Ach, Christen! Christen! wo ist denn hier der Gedanke: **Gott hat es gethan?** — Könnten wir es wohl niederträchtiger, als so, mit dem meynen, der es so unendlich väterlich, und so herzlich gut mit uns meynt, mit dem sage ich, der uns nur darum mit zeitlichen Strafen heimsucht, weil er es gut

mit uns meynt?? — Aber weiters in dem Tagebuche unsrer Lebensgeschichte im Punkte der von Gott über uns verhängten Widerwärtigkeiten und zeitlichen Strafen!

Wenn uns unser Mitmensch — oft auch wider seinen eignen Willen — eine Unbild zufügt, wer schweigt und leidet es mit Geduld? — Wer nimmt sie als eine Schickung Gottes an, seine Sünden damit abbüßen zu können? — Erwiedert man nicht Schimpfworte mit Schimpfworten, Unbilden mit Unbilden, Verläumdungen mit Verläumdungen? — Wer hasset die nicht, die ihn hassen? — Wie Viele — besser gesprochen — wie Wenige giebt es auch unter katholischen Christen, die ihre Feinde und Verfolger wie Freunde und Brüder in Christus Jesus lieben, und jenen Gutes thun, die sie hassen?? — Und wer, wer, meine Christen! wenn er aus dem Beichtstuhle kömmt, denkt mehr daran, daß er für seine auch schon gebeichteten Sünden der göttlichen Gerechtigkeit entweder hier durch Leiden und gute Werke, oder dort durch die Flammen des Fegfeuers noch genugthun müsse?? **Es ist kein Uebel in der Stadt**, sagt der Prophet Amos, und keines in der Welt, **das nicht von der zulassenden Hand Gottes kömmt** — die Sünde allein ausgenommen. — Und alle Geschöpfe der Erde, Witterung und Zufälle, Vieh und Menschen sind nur die Werkzeuge, durch die Gott unsere

re Sünden in dieser Welt abstrafen will, und nur darum abstrafen will, weil er uns dort in der Ewigkeit verschonen will. Ey so! warum murren wir denn so oft über dieß und das? — warum klagen wir? — warum werden wir sogleich wie Wildlinge in Zorn und Rache aufgebracht? — Und warum, ach! warum doch machen wir durch unsre Ungeduld, Murren und Klagen unsern Schmerz nur heftiger, und unser Uebel nur ärger; zünden uns ein doppeltes Feuer an — hier und dort — und bauen uns keine neue Stufen im Himmel, die uns doch Geduld und Ergebenheit in den Willen Gottes hoch, hochan bis zum Throne des Allmächtigen würde gebauet haben?? — O meine Geliebtesten! wenn wir nichts Widriges hier anf Erde erfahren wollen, wie werden wir denn wegen unsern Sünden leiden? — Und wenn wir wegen unsern Sünden hier nicht leiden, wie werden wir denn dafür genugthun? — Und wenn wir dafür hier auf Erde nicht genugthun, wie Vieles — um Gotteswillen — wie Vieles werden wir alsdenn einst in der Ewigkeit dafür zu leiden, und zu büßen finden??? — Wahrlich! wahrlich! dieß heißt — weder mit seinem lieben Gott, noch mit sich seibst es gut, wahrhaftig und herzlich gut es meynen!! —

Besser meynte es einst der geduldige und sanftmüthige David mit sich und mit seinem Gott.

Da dieser vor seinem ungerathenen Sohne Absalon flüchtig gehen mußte, und — als Vater des undankbarsten und ausgeartetsten Kindes — ohnehin schon bedrangt genug war, fieng ein ehre- und pflichtvergessener Mann, Semei mit Namen, diesem seinem Könige zu fluchen und zu lästern an. Ja! er hob sogar Koth und Steine von der Erde auf, und warf sie auf den Gesalbten des Herrn. — Abisai, ein getreuer Feldherr Davids, ärgerte sich über diese That so ganz billig, und sprach im gerechten Eifer: **Ey! warum lästert dieser todte Hund meinen König? — Lasset mich! ich will hingehen, und ihm den Kopf vom Rumpfe schlagen.** — Nein! mein lieber Abisai! erwiederte David, der geduldige, laß ihn reden! laß ihn über mich fluchen! denn **der Herr hat es meiner Sünden wegen so über mich verhängt, daß Semei mir fluchen soll.** — So dachte, und so sprach, und so handelte ein König im alten Bunde. — Christen! ihr Männer des neuen Bundes! ihr im Bunde der vollkommensten Christusliebe gebohrne und erzogene Christen! denket doch bey allen göttlichen Strafen und in allen euren Widerwärtigkeiten — **denket an David und an alle seine Geduld und Sanftmuth!** seyd ihr auch, was, und wer ihr immer wollet, so seyd ihr doch — an Würde und an Tugend — noch kein David; und leidet ihr auch auf Erde, was ihr wollet, so leidet

ihr

ihr doch nicht mehr, als das Herz eines Davids von seinem Semei leiden mußte. Darum — **denket an David und an alle seine Sanftmuth und Geduld!** saget bey allen göttlichen Strafen und zeitlichen Widerwärtigkeiten, was David gesprochen: **Der Herr hat es meiner Sünden wegen über mich so verhänget; ich** wills von seiner Hand annehmen, und — mit Geduld tragen. — So, so, meine Lieben! dieß heißt: **Gut mit Gott gemeynt!!** —

Zum

Beschluße

Höret noch ein kurzes Geschichtchen aus göttlicher Schrift, und traget es, als den kurzen Inhalt meiner heutigen Betrachtung, tief in eure Herzen geschrieben, mit euch nach Hause! —

Da einst auf das Wort und den Befehl des Propheten Elias drey volle Jahre weder Thau noch Regen auf das Land Israel und Samarien fiel, und deswegen große Hungersnoth entstand, schickte der König Achab in alle Gegenden herum, den Propheten aufzusuchen. Nach drey Jahren endlich ließ sich der Prophet sehen, kam zu dem König, und stand ganz unerschrocken vor seinem Throne. **Bist du der Mann,** fuhr ihn Achab ganz trotzig an, **bist du der Mann, der ganz Israel und Samarien in solch Elend stürz-**

te? — Nein — erwiederte der Prophet — nein, König! nicht ich bins, sondern du und das Haus deines Vaters, die ihr die Gebothe das Herrn übertreten habet. Nicht ich; deine Sünden — die Sünden deines Vaters und deines Volkes, eure Sünden sind die Ursache."

O Christ! lieber Christ! diese Sprache sey künftighin deine Sprache! bey allem deinem Kreuz und Leiden, bey Krankheiten und Widerwärtigkeiten, bey kennbaren und unkennbaren Strafen Gottes denke, und sage: „Der Herr hat es gethan; und seine Hand hat mich getroffen! ich habe gesündiget; und ich leide nun Nichts, als was ich verdienet, tausendmal verdienet habe. Meine Sünden, o Herr! — ach! meine Sünden haben dir diese Geißel in die Hände gegeben! nun schlägst du auf mich, und bist und bleibst — Vater: denn nur darum schlägt mich hier deine Hand, damit sie mich dort verschone. Gut meynst du es mit mir, o Vater! und gut will ich es denn auch mit dir meynen — ich will leiden, und — schweigen; und rede ich auch, so sollen es nur Worte meiner kindlichen Ergebenheit, nur Worte der Geduld, der Liebe und der Sanftmuth seyn. Rufen will ich mit dem liebenden und leidenden Augustin, bis zum Ende meines Jammerthals will ich mit ihm zu dir, o Herr! in

den Himmel hin rufen: „Hier schneide, hier senge, hier brenne, o Herr! so lange du willst, wie du willst, und so viel du willst! nur in der Ewigkeit — verschone meiner, und sey gnädig — mir armen, mir armen Sünder!!!" — Amen! —.

Von diesem Verfasser sind bereits nachstehende Predigttheile erschienen:

Neueste Sonntagspredigten. Erster Theil. 8. 1799. 48 kr.

— — derselben zweyter Theil. 8. 1796. 48 kr.

— — derselben dritter Theil. 8. 1796. 48 kr.

— — derselben vierter Theil. 8. Unter der Presse; womit dieser Jahrgang geschlossen ist.

Neueste Predigten auf die Festtage des Herrn, Mariens, der Mutter Jesu, und seiner Heiligen. Erster Theil. 8. 1798. 48 kr.

— — derselben zweyter Theil. 8. 1799. 48 kr.

— — derselben dritter Theil. 8. Unter der Presse; womit auch dieser Jahrgang geschlossen ist.

Kurze Predigten auf die Fastensonntage von der Geisteserneuerung des Christen ꝛc. Erster Jahrgang. 8. 1799. 24 kr.

— — über die drey vornehmsten Tugenden unserer Religion, Glaube, Hoffnung und Liebe ꝛc. Zweyter Jahrgang. 8. 1795. 24 kr.

— — über die acht Seligkeiten ꝛc. Dritter Jahrgang. 8. 1799. 24 kr.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lingl, Johann Nepomuk, 1758-1816

Neueste Sonntagspredigten

Bd.: 1

Augsburg 1799

Hom. 2089 u-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10464898-5
VD18 80094503-001